Pol. g. 113—2

<36615771110015

<36615771110015

Bayer. Staatsbibliothek

Fd. 936 2

Fol 9. 113 — 2

Die
Staatskunst,
aus den
eigenen Worten der heiligen Schrift
gezogen
von
Jacob Benignus Bossuet,
Bischofs von Meaux.
Einst für den Dauphin von Frankreich
abgefaßt,
und nun auf das neue übersetzter
an das Licht gestellt.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff, 1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweyter Theil.

Das siebente Buch.

Von den sonderheitlichen Pflichten, wozu die königliche Würde verbunden ist.

Erster Artikel.

Allgemeine Austheilung der Pflichten eines Fürsten.

Die Unterthanen haben bisanhero vernommen, wozu sie verbunden sind, und auch den Fürsten ist der erste Grundriß ihrer Pflichten vorgelegt worden. Nun aber müssen wir diese letztere stückweise betrachten; und damit wir deren keine übersehen, so lasset uns darüber eine ordentliche Austheilung abfassen.

Der Endzweck der Regierung ist die Wohlfahrt, und die Erhaltung des Staates. Um diesen in gutem Stande zu erhalten, wird erfodert: Erstens, daß in demselben eine gute Ordnung unterhalten werde. Zweytens, daß jene Hülfsmittel, die demselben verliehen worden, nützlich angewendet werden. Drittens, daß jene Hindernissen, die demselben gefährlich seyn möchten, aus dem Wege geräumt werden.

Auf eben diese Weise wird der menschliche Leib erhalten, wenn er nämlich eine gute Ordnung hält, wenn er sich jener Hülfsmittel bedient, deren die menschliche Schwachheit bedürftig ist, und wenn man die tauglichen Arzeneyen wider jene Ungemach und Krankheiten anschafft, womit er befallen werden kann.

Die gute Ordnung, oder Verfassung des Staatskörpers bestehet also in zweyen Stücken: in der Religion, und in der Gerechtigkeit. Dieß sind also die innerlichen und gesetzmäßigen Grundvesten des Staates. Durch jene giebt man GOtt, was GOttes ist, durch diese bekömmt der Mensch, was ihm gehört.

Die der königlichen Würde wesentliche, und der Regierung nöthige Hülfsmittel sind: die Waffen, die Rathschläge, die Reichthümer, oder die Kammergefälle, von welchen, bey den Artikeln von der Handlung und von den Anlagen, das mehrere zu vernehmen seyn wird.

Wir werden endlich durch jene Hindernissen, welche die königliche Würde begleiten, und durch

jene Hülfsmittel, welche vorzukehren sind, den völligen Beschluß machen.

Wenn der Fürst alle diese Stücke verstehet, so weis er auch alle seine sonderheitlichen Pflichten; und dieses ist es, was wir in den nachstehenden Büchern vorzutragen haben. Lasset uns also den Anfang damit machen, was ein Fürst der Religion schuldig sey.

Zweyter Artikel.

Von der Religion, in soweit sie die Wohlfahrt der Nation, und der bürgerlichen Gesellschaft ausmacht.

Erster Satz.

Auch in der Unwissenheit, und in dem Verderbnisse des menschlichen Geschlechtes, sind doch immer einige Gründe der Religion erhalten worden.

Wahr ist es, daß der heilige Paulus, da er zu den Völkern von Lykaonien redete, er ihnen gesagt: GOtt habe alle Völker, jedes auf seinen eigenen Wegen, hereingehen lassen (a). Gleichsam, als wenn er ihnen und ihren eigenen Einfällen dasjenige überlassen hätte, was den Dienst GOttes betrifft, ohne ihnen die geringste Lehre davon abzufassen. Indessen aber setzet er an eben dieser Stelle noch hinzu: daß er sich selbst nicht ohne Zeugniß gelassen, weil er vom Himmel Gu-

(a) Act. XIV. 15.

tes gethan, da er Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen mit Speise und Freuden erfüllet hat (b). Dieß würde er zu diesen dummen Völkern wohl nimmer gesprochen haben, wenn ihnen nicht, ihrer Wildheit ungeachtet, einige Begriffe von der göttlichen Macht und Güte, geblieben wären.

Man sieht auch wirklich unter diesen wilden Völkern eine Erkenntniß der Gottheit, welcher sie opfern wollten (c). Und diese Art der Erblehre, des Opfers nämlich, und der Anbethung, welche eingeführt worden, um dieselbe zu erkennen, trift man schon von den ersten Zeiten her so allgemein unter allen Völkern an, daß sie nicht anders, als von Noe und seinen Kindern den Ursprung haben kann.

Wenn nun schon der eben gemeldte heilige Paulus zu den bekehrten Heyden gesagt hat, daß sie vormals ohne GOtt waren in dieser Welt (d), so wollte er damit keineswegs sagen, daß sie gänzlich ohne Gottheit gewesen, weil er den Heyden an einem andern Orte diesen Vorwurf machet: daß sie sich haben verleiten lassen, taube und stumme Götzen anzubethen. (e)

Wenn er überdieß den Athenienſern jene Zeiten vorrückt, worinn man ohne Erkenntniß GOttes lebte (f), so geschah dieß nur, ihnen zu sagen, daß sie von GOtt nur eine verwirrte und irrthumsvolle Erkenntniß hätten, wiewohl sie im übrigen

der

(b) Act. XIV. 16. (c) ibid. 10. 11. 12.
(d) Ephes. II. 12. (e) 1. Cor. XXII. 2.
(f) Act. XVII. 30.

der gänzlichen Erkenntniß GOttes nicht beraubet wären, eben darum, weil sie ihn, den unbekannten GOtt (g), angebethet, und weil sie ihm auch unwissend einige Art Dienstes entrichtet haben.

Eben dergleichen Begriffe von der Gottheit fand man durch das ganze Alterthum in allen Theilen der Erde; und dieß ist auch die Ursache, warum kein einziges Volk ohne Religion angetroffen wird, wenigstens jene nicht, welche nicht gänzlich verwildet waren, und ohne alle Sitten und Gesetze lebten.

Zweyter Satz.

Diese Begriffe von der Religion brachten bey jenen Völkern immer etwas festgesetztes und unverletzliches hervor.

„Gehet hin, sagte Jeremias, in die Inseln Ze„thim, und sehet, und schicket hin gen Ze„dar“, in die entferntesten Lande gegen Morgen und Abend, „und merket fleißig auf, und schauet, „ob desgleichen geschehen sey. Ob auch ein Volk „seine Götter verändert habe, wiewohl sie nicht „Götter sind“ (h). Diese Gründe der Religion waren über die maßen unverletzlich in Ehren gehalten, und sind eben die Ursache gewesen, warum es so viele Mühe gekostet, die Heyden davon abwendig zu machen.

(g) I. Cor. XVII. 23. (h) Jerem. II. 10. 11.

Dritter Satz.

Diese Gründe der Religion, wiewohl sie zu Abgötterey und Irrthum gerichtet waren, sind doch hinlänglich, die Verfassung des Staates und der Regierung festzusetzen.

Wenn dem nicht also wäre, so würde folgen, daß es außer der wahren Kirche keine wahre und rechtmäßige Gewalt gebe, welches aber allen jenen Stellen der heiligen Schrift schnurgerade entgegen wäre, aus welchen wir gesehen, daß auch abgöttische Regierungen, so wie jene, wo der Unglaube herrschte, dennoch heilig, unverletzlich, und im Gewissen verbindlich waren.

Die Ehrfurcht für die Eidschwüre, welche von allen Völkern erkannt wird, ist der Beweis dieses unsers Satzes. Der heilige Paulus entdecket zwo Eigenschaften in der Handlung des Eides. Eine ist, daß man bey etwas größern schwöret, als man selbst ist; die andere, daß man bey so was schwöret, was unveränderlich ist: woraus dieser Apostel den Schluß ziehet, daß der Eid unter den Menschen die letzte Bestättigung, und der endliche Urtheilsspruch ihrer Streithändel sey (i). Man muß aber auch noch die dritte Eigenschaft hinzusetzen, nämlich, daß man bey einer solchen Macht schwöret, welche das innerste Geheimniß des Gewissens durchdringet, so zwar, daß man sie weder betrügen, noch der Strafe des Meineides entgehen kann. Dieses nun festgesetzt und zugegeben, daß

(i) Hebr. VI. 13. &c.

daß der Eid unter allen Völkern eingeführt und angenommen sey: so befestiget dessen Heiligkeit zu gleicher Zeit die zuverläßigste Versicherung, welche unter den Menschen nur seyn kann, als die sich untereinander durch dasjenige versichern, was sie für das höchste, für das beständigste ansehen, und welches das einzige ist, so sich im Gewissen fühlbar machet. Dieserwegen ist der Gebrauch des Eides nur auf zween Fälle, worinn die menschliche Gerechtigkeit nichts vermag, errichtet worden. Einer ist, wenn zwo gleiche Mächte, die nichts über sich erkennen, was auszumachen haben; und der andere, wenn von so verborgenen Dingen solle geurtheilet werden, wovon kein Zeuge vorhanden, und nichts anders, als das Gewissen, Schiedrichter seyn kann. In diesen Fällen denn, ist kein anders Mittel zu ergreifen, als die Handlung des Eides.

Indessen ist es nicht unumgänglich nöthig, daß jederzeit bey dem wahren GOtt geschworen werden mußte; es ist genug, daß jeder bey jenem GOtt den Eid ablegt, den er für den wahren erkennet. So nämlich, wie der heilige Augustin anmerket, bekräftigte man die Verträge mit den Barbaren, durch den Eidschwur bey ihren Göttern (k). Dieses beweiset jener Kirchenlehrer durch den Vertrag zwischen Jakob und Laban, deren jeder bey seinem GOtt geschworen hat: Jakob nämlich bey dem wahren GOtt, welchen schon sein Vater Isaak geforchten und geehret hatte; der abgöttische Laban

(k) Epist. 47. ad publ. n. 2. Juratione barbarica.

aber bey seinen Götzen, wie es jenen sehr begreiflich seyn wird, die dessen kündig sind. (l)

Auf diese Weise dann pflegte sowohl die wahre, als falsche Religion Treue und Glauben unter den Menschen festzusetzen; und wenn schon die Abgötterer eine Gottlosigkeit begehen, wenn sie bey falschen Göttern einen Eid schwören: so hat doch Treue und Glauben des Eides, wodurch einem Vertrage Kraft gegeben wird, nichts Gottloses an sich, indem diese Handlung in sich selbst vielmehr unverletzlich, ja heilig ist, wie es eben jener heilige Augustin an besagter Stelle lehret. Dieß ist aber auch die Ursache, warum GOtt die falschen Eidschwüre auch an den Unglaubigen rächet; weil er auch jene Eide verabscheuet, welche auch nur in Ansehung falscher Gottheiten entrichtet werden, gleichwie er nicht weniger der Beschützer von Treue und Glauben ist, den man auf eben diese Weise festsetzen will.

Wir haben es bereits vernommen, daß jene Völker, welche den wahren GOtt nicht kannten, nichts destoweniger ihre Gesetze durch die Aussprüche ihrer Götzen befestiget, wenn sie Gerechtigkeit und Gewalt herzustellen gesucht; das ist, die Ruhe und den Frieden, durch die unverletzlichsten Mittel, welche unter den Menschen anzutreffen sind. Durch diese, hielten sie dafür, müßten ihre Gesetze und Obrigkeiten heilig und ehrwürdig werden. Und GOtt selbst unterließ nicht, die Ruchlosigkeit jener Völker zu strafen, welche die Kirchen und Religion gemißhandelt, die sie für wahr hielten, weil

(l) Genes. XXXI. 53.

weil er nämlich jeden nach seinem Gewissen urtheilet.

Wenn die Frage ist: was dann von einem solchen Staate zu halten sey, dessen öffentliche Gewalt ohne einzige Religion errichtet ist? so zeigt sich bald, daß auf so abentheuerliche Fragen zu antworten, nicht nöthig sey. Dergleichen Staaten hat es nie gegeben; denn jene Völker, die keine Religion haben, haben eben so wenig eine Staatsverfassung, und eine gesetzmäßige Ordnung, sie sind also ganz und gar wild.

Wenn die Menschen nicht mit dem Zaume des Gewissens geleitet werden, so können sie auch einander keine Versicherung leisten. In jenen Reichen, wovon die Geschichte erzehlt, daß die Weisen und Obrigkeiten die Religion verachteten, und in ihren Herzen keinen GOtt glaubten, da sind die Völker gleichwohl durch andere Gründe geleitet worden; und dennoch hatten sie ihren öffentlichen Gottesdienst.

Wenn es dem ungeacht seyn soll, daß eine solche Regierung gefunden würde, welche ohne einzige Religion errichtet wäre, (so doch nicht ist, und unmöglich zu seyn scheinet) so müßte darinn gleichwohl die Wohlfahrt der Gesellschaft, so gut als möglich, erhalten werden, und in einem solchen Staate würde es noch besser stehen, als in einer uneingeschränkten Anarchie, welches ein solcher Staat ist, wo alle wider alle Kriege führen.

Vierter Satz.

Die wahre Religion, weil sie auf sicheren Gründen ruhet, machet die Verfassung des Staates nur desto fester, und unumstößlicher.

Wenn es schon wahr ist, daß die falschen Religionen, in dem, was sie Gutes und Wahres an sich haben, als da ist, daß man einige Gottheit erkennen müsse, welcher die menschlichen Handlungen unterworfen sind, sich hierinnfalls schlechterdings an der Verfassung des Staates begnügen müssen: so bleibet nichts destoweniger im Innersten des Gewissens immer eine Ungewißheit, und ein Zweifel zurück, welcher verhindert, eine vollkommene Gründlichkeit festzusetzen.

Man schämt sich in seinem Herzen jener Fabelwerke, wovon die falschen Religionen zusammen gesetzt sind, und auch über das, was man in den Schriften weiser Heyden liest. Wäre kein anders Uebel, als jenes, stumme und unempfindliche Dinge anzubethen, wie die Sterne, die Erde, und die Elementen; oder glauben, die Gottheit könnte gebildet, und deren Kraft dem Holze, Steinen, oder dem Metalle eingeprägt werden: und die Götzenbilder, oder die Werke eigener Hände, wären anzubethen: so ist dieß schon so was unsinniges und niederträchtiges, daß man unmöglich anders könne, als darüber in sich selbsten schamroth werden; und dieserwegen wollten auch die weisen Heyden nichts davon glauben, ungeacht sie sich äußerlich

nach

nach den Gebräuchen des Volkes gerichtet, wie es ihnen der heilige Paulus vorgeworfen hat. (m)

Daher hat die Verachtung des Gottesdienstes seinen Ursprung, und die Gottesverläugnung faſſet in dergleichen Religionen gar leicht Wurzeln, wie es aus dem Beyspiele der Epikurier erhellet, mit welchen der heilige Paulus gestritten hatte. (n)

Diese Sekte glaubte nur in Worten, und aus listigen Absichten, daß es Götter gebe, um sich für den gemeinen Haß und öffentlichen Strafen sicher zu stellen. Im übrigen war es der ganzen Welt bekannt, daß jene Götter, von welchen die Epikurier ausſagten, sie bekümmern sich nichts um die Angelegenheiten der Menschen, haben weder Macht noch Vorsicht, nichts Gutes hervorbrächten, und dem allgemeinen Glauben des Volkes schnurgerade entgegen wären. Dem ungeacht wurden sie geduldet, obwohl ihre falsche Meynung, daß man sich an keinen äußerlichen Gottesdienst halten därfe, im Grunde nichts anders, als eine wahrhafte Gotteslaugnung war, und ihre Lehre, welche der Sinnlichkeit schmäuchelte, bey jenen den Vorzug erhielt, welche Witz zu haben meynten.

Die Stoiker, welche ihnen ein schnurgerades Gegentheil waren, und wider welche der heilige Paulus ebenmäßig stritt, hatten für die Gottheit keine günstigere Meynung, weil sie aus ihrem Weisen einen Gott machten, und ihn sogar ihrem Jupiter noch vorgezogen hatten.

Die falschen Religionen hatten also nichts, was beständig war. Sie bestunden auch lediglich in

(m) Rom. I. 10. &c. (n) Act. XVII. 18.

in einem blinden, aufrührischen, stürmischen und eigennützigen Eifer, welcher zugleich voller Unwissenheit, ohne alle Ordnung und Vernunft war, wie es aus der verwirrten und ungestümen Versammlung zu Ephesus erhellet, und aus dem unsinnigen Geschrey zu ihrer großen Diana. Dieß ist in der That von jener schönen Ordnung und Beständigkeit weit entfernet, welche zu Errichtung der Staaten erfoderlich ist: dieß ist indessen die unvermeidliche Folge des Irrthums. Man muß also den unbeweglichen Grund der Staaten in der Wahrheit suchen, welche die Mutter des Friedens ist; aber die Wahrheit befindet sich nirgends, als in der wahren Religion.

Dritter Artikel.

Daß sich die wahre Religion durch fühlbare Merkmaale zu erkennen gebe.

Erster Satz.

Die wahre Religion hat ihr Alterthum zu einem offenbaren Kennzeichen.

„Erinnere dich der alten Tage, gedenke an ein „Geschlecht nach dem andern: frage deinen „Vater, der wird dir es verkünden, und deine „Vorfahren werden dir es sagen“ (o). Dieß ist jenes Zeugniß, welches Moyses seinem ganzen Volke in dem letzten Gesange vorlegte, welches er ihnen als den kurzen Inbegriff, und als eine ewige

(o) Deutr. XXXII. 7.

ge Denkschrift seiner Unterweisung zurücke ließ. Woraus er schließet: war es nicht GOtt, „welcher dein Vater ist, der dich zum Besitze eingenommen, der dich gemacht, und erschaffen hat“ (p)? Siehe da, worauf er die Religion gründet.

Salomon saget eben dieses: „Du sollst über „die alten Schranken nicht tretten, die deine Väter gemacht haben“ (q). Also verändere nichts, erneuere nichts.

Auch Jeremias hat der Religion dieses große Kennzeichen gegeben, um die Neuerungen zu zernichten, welche das Volk einführen wollte. „Stehet auf den Straßen, sagte er, und schauet, und „fraget nach den alten Wegen, und wandelt darinnen, so werdet ihr Erquickung finden für eure „Seelen. (r)

Alles dieses will sagen, in welchem Stande man die Religion betrachte, und in welcher Zeit man sich befinde, so wird man doch allezeit seine Vorfahren, und sogar seinen Vater, vor sich finden. Man wird allezeit ausgesteckte Gränzen finden, die zu überschreiten, nicht erlaubt sind: man wird immer den schon gebahnten Weg vor sich sehen, auf welchem keine Verwirrung zu besorgen ist.

Eben dieses Kennzeichen haben die Apostel der christlichen Kirche zugeeignet. „O Timothee“, o Mensch GOttes, o Hirt, o Prediger, du magst seyn wer du willst, du magst kommen in was für eine Zeit du willst, „bewahre das, was dir anver-

„traut

(p) Deutr. XXXII. 6. (q) Prov. XXII. 28.
(r) Jerem. VI. 16.

„trauet ist“, eine Sache, so man dir gelassen, welche du allezeit in der Kirche festgegründet finden wirst, „und vermeide die unheilige Neuigkeit der „Worte“ (s). Dieß wird von dem Apostel zweymal wiederholt. Das Mittel, welches die Apostel dieserwegen der Kirche vorgeschrieben haben, ist eben jenes, welches der heilige Paulus bey kurz gedachtem Timotheus anfüget: „So stärke dich, „mein Sohn! durch die Gnade, die in Christo „JEsu ist. Und was du von mir, durch viele „Zeugen gehört hast, das befiehl treuen Men„schen, die da tauglich sind, auch andere zu lehren. (t)

Auch JEsus Christus hatte eben dieses Mittel vorgeschlagen, und es ewig anbefohlen, da er zu seinen Aposteln, und in ihren Personen, deren Nachfolgern, jenem Amte gemäß, welches er ihnen aufgetragen, gesprochen hat: „Gehet hin, und „lehret alle Völker, und taufet sie, : : und ich „bin bey euch alle die Tage (ununterbrochen) bis „zum Ende der Welt“ (u), weil er nämlich verspricht, daß in der Folge dieses äußerlichen Amtes niemals ein leerer Zwischenraum seyn wird. Dieses wird ferner durch folgende Worte bestättiget: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich „meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle „sollen sie nicht überwältigen“ (x). Hieraus folget: in was für einer Zeit, oder in welchen Umständen man auch seyn möge, so wird die Kirche immer aufrecht stehen, so wird JEsus Christus bestän-

---

(s) I. Tim. VI. 20. II. Tim. II. 16.
(t) II. Tim. II. 1. (u) Matth. XVIII. 19. & 20.
(x) ibid. XVI. 18.

beständig mit seinen Bischöfen seyn, und die reine Lehre wird ununterbrochen von einer Hand in die andere übertragen werden. Aus dieser Ursache wird man zu allen Zeiten sagen können: Ich glaube eine allgemeine, das ist, katholische Kirche, und mit dem heiligen Paulus sprechen: „So euch jemand ein anders Evangelium prediget, außer dem, „das ihr empfangen habt, der sey verflucht“ (y). Nach diesen Gründen dann, in welchem Stande, in welcher Zeit man sich nach JEsu Christo befindet: so wird man doch immer die Wahrheit besitzen, auf dem von unsern Vätern gebahnten Weg für sich fortwandeln, mithin die Gränzen nicht überschreiten, die sie gesetzt, und sie fragen, was sie geglaubt haben? Durch dieses Mittel wird man JEsum Christum immer näher finden; und so wir zu ihm gelanget sind, werden wir nach unsern Vätern fragen, und finden, daß sie eben den GOtt glaubten, und die Ankunft eben dieses Christus erwarteten, ohne daß eine andere Veränderung zwischen heute und gestern dazwischen komme, als daß man gestern denjenigen erwartet hat, welchen man heute gekommen zu seyn glaubet. Dieserwegen spricht der Apostel: „Ich danke GOtt, „dem ich diene von meinen Vorältern her“ (z); und zum Timotheus: „Erinnere mich des unverfälschten Glaubens, der in dir ist, welcher auch „zuvor (wie in einer beständigen Wohnung) in „deiner Großmutter Loide, und in deiner Mutter „Eunike, gewohnet hat“ (a). Und noch allgemeiner:

(y) Gal. I. 9. (z) II. Tim. 1. 3.
(a) ibid. 5.

meiner: „JEsus Christus, gestern und heute, „und derselbe ist auch in Ewigkeit“ (b). Woraus dieser Apostel schließet: „Lasset euch nicht verführen durch mancherley und fremde Lehren. (c)

Vermittelst dessen nun kömmt man, nach der Folge der Kirche, die ihren Ursprung in den Aposteln, und in JEsu Christo hat, zu der Folge des Gesetzes, und seiner Priester, die ihren Anfang in Moyses und Aaron haben. Darum heißt uns auch Moyses noch unsere Väter fragen; und man findet, daß sie den GOtt Abraham, Isaak und Jakob anbetheten, als welcher jenen des Melchisedechs anbethete, welcher jenen des Sem und Noe, und jenen des Adams anbethete: dessen Gedächtniß noch frisch, die Erblehre davon noch neu, der Dienst wohlbestellt und bekannt war; so zwar, daß man eine Zeit angeben mag, welche beliebt, so wird man im Aufsteigen von Haupt zu Haupte, unmittelbar zu Adam, und zu dem Anfange der ganzen Welt selbsten kommen, durch einen gewissen und offenbaren Zusammenhang.

Zweyter Satz.

Alle falsche Religionen haben ihre Neuigkeit zu einem offenbaren Kennzeichen.

Um die Abgöttereyen der Könige in Juda, auch in verwirrtesten und dunkelsten Zeiten, zu beschämen, als des Achaz, des Manasses, des Amons, des Joachaz, und seiner Kinder, bis auf den letzten König Sedezias, darf man ihnen nur mit

(b) Hebr. XIII. 8. (c) ibid. 9.

mit dem Moyses sagen: „Frage deinen Vater, die „Aeltesten, die werden dir es sagen“ (d). Und ohne bis auf diesen zurücke zu gehen, ohne bis zu dem Ursprunge der schon vergessenen Geschichte hinunterzusteigen, so dürfte man ihnen nur sagen: frage Josias, der noch in frischem Angedenken ist: frage den Ezechias: frage den Manasses selbst, dessen Greuel die höchste Stufe erreichet hat, und erinnere dich der Buße, durch welche ihn GOtt wieder zu dem Dienste seines Vaters Ezechias zurücke geführt hat. Vor den Zeiten des Ezechias, und des Achaz, frage den Uzias seinen Vater, seinen Großvater Joatham, und seinen Urgroßvater Amasias, frage den Josaphat, den Asa, siehe nach, was sie für einer Religion gefolget haben. Um den Abiam und seinen Vater Roboam, Salomons Sohn, zu beschämen, welche zuletzt abtrünnig geworden: so lasse man sie nur den Salomon fragen. Werden sie dessen letzte unselige Thaten anführen, so darf man ihnen nur seine ersten nennen, zu jener Zeit, da die Weisheit GOttes noch so sichtbar in ihm war. Stelle man ihnen den David und den Samuel vor, der jenen gesalbet hat; den Heli, unter welchem Samuel erzogen ward, und so immer weiter durch alle Richter in Israel bis an den Josue, und unmittelbar weiter zurück zu dem Moyses selbsten. Moyses aber weiset dich ferner an seine Vorfahren, und stellet dir die Patriarchen vor Augen, deren Gedächtniß noch ganz neu und frisch war, bis auf den

(d) Deutr. XXXII. 7.

den Abraham, und alle übrigen, die wir genennet haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß man in dieser Reihe viele böse Beyspiele findet; aber eben darum wird auch von gewissen Königen, welche übel vor dem HErrn gewandelt, wie von Joakim und seinen Nachfolgern, gesagt: „und er that Böses „vor dem HErrn, nach dem was seine Väter ge„than hatten“ (e). Und überhaupt vom ganzen Volke: „Und sie hörten nicht, sondern verhärte„ten ihren Nacken, nach dem Nacken ihrer Vä„ter, welche dem HErrn ihrem GOtt nicht wollten „gehorsam seyn“ (f). Indessen auch mitten unter dieser Reihe der bösen Beyspiele, welche oft von den letztern Vätern ererbet worden, lassen sich doch immer diejenige leicht unterscheiden, welche auf dem Glauben der ältern Väter verharrten, von jenen, die ihn verließen: so zwar, daß man jederzeit sagte: fraget eure alten Vorfahren, und den GOtt eurer Väter.

Dritter Satz.

Die Folge in dem Priesterthume machet dieses Kennzeichen handgreiflich.

Die ordentliche Folge des Priesterthums zeiget auch die ordentliche Folge der Religion an. Das Geblüt des Levi, welches einmal diesem heiligen Amte gewidmet war, hat niemal ausgesetzt, der Kirche, und dem Altare Diener zu verschaffen.

Von

(e) IV. Reg. XXIII. 32. (f) ibid. XVII. 14.

Von dem Aaron und seinen Kindern her, die vom Levi abstammten, sind immer die Hohe- und Opferpriester also hervorgegangen, daß die unmittelbare Folge im Priesterthume auch im geringsten niemal unterbrochen worden; und unter diesen Priestern gab es deren jederzeit einige, welche den wahren Gottesdienst, das wahre Opfer, und die ganze Religion also bewahret, wie sie von GOtt, durch den Moyses ist eingeführt worden. Dessen sind Zeugen „die Priester und Leviten, die Kinder Sa„dok, welche die Gebräuche meines Heiligthumes „gehalten haben, sagt der HErr, da indessen die „Kinder Israel von mir abfielen, wie auch die Le„viten abgetretten sind. (g)

Alles, was man im Tempel sang, die Psalmen des Davids, und anderer, welche das ganze Volk auswendig wußte, selbst der Tempel, selbst der Altar, das Osterfest, die Beschneidung, und alles übrige, was nach dem Gesetze zu beobachten war, mußte den Irrenden ein hinlängliches Zeugniß abgeben. Alles berief sich auf den David, auf den Moyses, auf den Abraham, auf GOtt, dem Schöpfer von allem; und also folgte immer einer auf den andern, dergestalt, daß man nur die Augen eröffnen darf, um die richtige Folge der Religion, aus offenbaren Thaten, ohne einzige Unterbrechung, zu erkennen, wenn man anders gerne sehen will.

Die Spaltung des Jeroboams hatte derley Kennzeichen der Neuigkeit an sich; denn das Angedenken des Tempels, welchen Salomon erbauet,

(g) Ezech. XLIV. 15. XLVIII. 11.

war noch frisch, und es war nicht weniger sehr wohl bekannt, daß Salomon anders nichts that, als was David, sein Vater, zu thun willens war; und auch dieser that nichts anders, als daß er jenen Ort ausgezeichnet, an welchem GOtt, nach den so oft von Moyses wiederholten Befehlen, wollte angebethet seyn.

Jeroboam also, und jene seine Anhänger, die ihm in seinem Irrthume folgten, hätten nur ihre Väter fragen dürfen; ja sie durften sich nur dessen erinnern, was sie noch selbsten mit Augen gesehen, unter Salomon, so wie unter David, zu derjenigen Zeit nämlich, da noch alles Volk in einerley Gottesdienst versammelt, und ganz Israel einig war, daß dieß eben jener Gottesdienst in seiner Reinigkeit war, welcher durch den Moyses vorgeschrieben worden, dessen Aussprüchen jedermann so gerne beyfiel.

Nicht weniger ist offenbar, daß sich die Abtrünnigen von den Leviten, als den Kindern Levi, und von den Opferpriestern, als den Kindern Aarons abgesöndert hatten, ungeacht dem ganzen Volke so wenig als den Abtrünnigen selbst unbekannt seyn konnte, daß GOtt nur jenen das Priesterthum, und den ganzen Religionsdienst anvertrauet hatte.

Jeroboam wußte selbst gar wohl, daß Achias, der Prophet des HErrn, welcher ihm angekündet, daß er König werde, dem GOtt seiner Väter diente, und seine güldene Kälber verfluchte. Doch fährt er fort, ihm in seinen Irrthume, um Rath

zu

zu fragen, und erhält darauf harte Antworten, deren Wirkungen alsogleich erfolgten. (h)

Es war weltkündig, daß die güldenen Kälber des Jeroboams lediglich aus Staatsursachen, wider die wahren Gründe der Religion, errichtet waren, wie schon erklärt worden ist; es war also nichts richtiger, als was Abia, der Sohn des Roboams, zu den Abtrünnigen sagte, um sie mit ihren Brüdern wieder zu vereinigen. „GOtt (welcher stets her unser König war) „besitzet noch das „Reich durch die Kinder Davids, und ihr habt ei„nen großen Haufen Volkes, und die güldene Käl„ber, die euch Jeroboam zu Göttern gemacht hat. „So habt ihr auch die Priester des HErrn, die „Söhne Aarons, und die Leviten, ausgestoßen, (welche ihr doch selbst mit uns erkennet, und wovon ihr wisset, daß ihnen GOtt das Priesterthum ertheilet) „und ihr habt euch Priester gemacht, „wie alle Völker in den Landen (ohne richtige Folge, ohne Ordnung GOttes) „wer kommt : : der „ist Priester. : : Aber unser HErr ist GOtt, „den wir nicht verlassen, und es dienen dem HErrn „die Priester von den Kindern Aarons, und die „Leviten sind in ihrer Ordnung. : : Derowegen „ist GOtt der HErr Führer in unserem Heere, und „seine Priester. : : Ihr Kinder Israel, streitet „nicht wider den HErrn, den GOtt eurer Väter, „denn es ist euch nicht nützlich“ (i). Dieß hieß aber offenbar wider GOtt streiten, wenn man so kennt-

(h) III. Reg. XIV. 1. 2. &c.

(i) II. Paral. XIII. 8. &c.

kenntbare Neuerungen in der Religion einführen, und dagegen die alten Denkmaale verachten wollte.

Vierter Satz.

Dieses Kennzeichen der Neuerung ist unauslöschlich.

Die Länge der Zeit löschet diese Mackel nicht aus. Man wird sich immer des Davids und des Salomons erinnern, unter welchen alle Stämme vereiniget waren. Nicht weniger wird man sich auch sehr genau des Jeroboams erinnern, der sie getrennet hatte. Zwey- oder dreyhundert Jahre nach dieser Spaltung, sagte noch Ezechias zu den Getrennten: „Ihr Kinder Israel! bekehret „euch wieder zu dem HErrn, dem GOtt Abra„ham, Isaak und Jakob"; er sprach mit ihnen, wie zu solchen Leuten, die sich getrennet hatten. „Werdet nicht," fährt er fort, „wie eure Väter und „Brüder, die von dem HErrn, dem GOtt ihrer „Väter, abgewichen" (k). Man gab ihnen zu verstehen, daß sie ihre letztern Väter von den erstern wohl unterscheiden sollten, wovon sie abtrünnig geworden sind. „Verhärtet eure Nacken nicht, „wie eure Väter; gebet dem HErrn eure Hände", dienet dem GOtt euerer Väter, und kehret wieder zurücke zur ersten Quelle. „Kommet zu seinem Heiligthum, das er geheiliget hat ewiglich". (David und Salomon errichteten den Tempel, zu Vollziehung des mosaischen Gesetzes, nicht auf einige Zeit.)

(k) II. Paral. XIII. 7.

Zeit.) „Dienet also dem HErrn, dem GOtt eue„rer Väter“ (l), dem GOtt Salomons und Davids, welcher unstrittig der GOtt des Moyses und des Abrahams war.

Das traurige Merkmaal der Trennung war, dieses Band der Einigkeit zerrissen zu haben. Eben dieses Kennzeichen der Neuerung folget den Abtrünnigen von einem Geschlechte auf das andere nach, und ein Mackel von dieser Eigenschaft läßt sich nimmer auslöschen.

Fünfter Satz.

Eben dieses Merkmaal macht auch jene kenntbar, die von der christlichen Kirche sind abtrünnig geworden.

Dieß ist allen denjenigen wiederfahren, welche in der wahren Religion neue Sekten aufgebracht, und dieß sowohl unter den Christen, als auch unter den Juden. Der heilige Apostel Judas hat sie also beschrieben: „Dieß sind die Leute, die sich „selbsten trennen“ (m), und er hat dabey ausdrücklich angemerkt, daß dieß jene gemeine Unterweisung sey, welche alle Apostel den Kirchen überlassen haben. „Ihr aber, meine Liebsten! spricht er, seyd „der Worte ingedenk, die von den Aposteln unsers „HErrn JEsu Christi zuvorgesagt sind, welche „euch sagten, daß in den letzten Zeiten Spötter „kommen werden, die nach ihren Lüsten wandeln „werden“ (n). Um sie nun ohne Anstand kennen

(l) II. Paral. XXX. 8. (m) Ep. Jud. 19.
(n) ibid. 17. &c.

zu lernen, so merket auf dieses Zeichen, sie sind, setzt er hinzu, jene Leute, welche sich selbsten trennen. Dieß ist eine unauslöschliche Mackel; und die Apostel, welche fürchteten, die Rechtglaubigen möchten von diesen Betrügern verführt werden, haben ihnen einstimmig dieses kenntbare Merkmaal beygelegt. Sie werden sich mit aller Welt abwerfen, sie werden die eingeführte Religion verläugnen, und von ihr abtrünnig werden. Sie tragen unaufhörlich, nach der Vorhersagung der Apostel, jenes Merkmaal der Neuerung an ihrer Stirne.

Keine Ketzerey, was sie auch gethan haben mag, ist davon frey geblieben. Die Arianer, die Macedonier, die Nestorianer, die Pelagianer, die Eutychianer, und alle übrige, in welchem Jahrhundert sie immer aufgetretten, tragen in ihrem Namen, der von ihrem Urheber herkömmt, das Kennzeichen der Neuerung.

Man wird den Jeroboam zu allen Zeiten nennen, welcher abtrünnig geworden ist, und gemacht hat, daß Israel in Sünden gefallen. Die Trennung bleibt durch ihren Urheber immer bekannt; die Wunde schließt sich auch durch die Zeit nicht zu: und will man ihre Oeffnung nur ein wenig in der Nähe betrachten, so scheinet sie nicht nur immer frisch, sondern auch blutend zu seyn.

Sechster Satz.

Es ist nicht genug, die reine Lehre über die Hauptpunkten des Glaubens beyzubehalten; sondern man muß durchgängig, und in allem, mit der Kirche einig seyn.

Die

Die Samaritaner betheten zwar den wahren GOtt an, welches der GOtt Jakobs war; und sie erwarteten den Messias. Eins wie das andere erkläret die Samaritaninn, da sie zu dem Heiland spricht: „Unsere Väter haben an diesem „Orte angebethet“; und bald darauf: „ich weis, „daß Messias kommt, der Christus genannt wird, „wann derselbe nun kommen wird, so wird er uns „alles verkündigen“ (o). Und allem dem ungeacht, weil sie von Jerusalem, und von dem Tempel getrennt waren, weil sie mit der wahren Kirche und mit dem Stammen des Volkes GOttes keine Gemeinschaft hatten: bekam dieses Weib folgendes Urtheil aus dem Munde des Sohnes GOttes zu vernehmen: „Ihr wisset nicht, was ihr anbethet: „wir (andern Juden aber) wir wissen, was wir „anbethen, denn das Heil kömmt von den Juden“. Von uns wird Christus kommen, unter uns muß man ihn suchen, denn es giebt sonst kein Heil, als nur unter den Juden.

Diese Beschaffenheit hat es mit allen Spaltungen; und man rühmt sich vergeblich, die Hauptpunkten des Glaubens beybehalten zu haben.

Siebenter Satz.

Man muß sich jederzeit wieder zu dem Ursprunge wenden.

So lang auch eine Spaltung dauern mag, so wird sie doch wider die Wahrheit niemals einiges Recht zu behaupten vermögen. Die Spal-

(o) Joan. IV. 20. 25.

tung von Samarien hatte ihren ersten Ursprung von jener des Jeroboams her; und sie dauerte beynahe tausend Jahre, als der Sohn GOttes, durch jenes Urtheil, das wir oben gehört haben, dieselbe verworfen hatte.

Das Volk von Kutha, welches man nachmals Samaritaner genennet, ward in das Land jener abgesönderten zehen Stämme eingeführt, welche von den Assyrern daraus vertrieben worden. Ihre ursprüngliche Religion war der Götzendienst; nachdem sie aber von einem Priester der Israeliten unterrichtet worden, haben sie auch hin und wieder etwas vom wahren Gottesdienste dem ihrigen einverleibet; wie es nämlich die Abtrünnigen machten, an deren Plätze sie kamen, und deren Nachfolger sie waren; allein, wiewohl sie sich nachmals besserten, von dem falschen Gottesdienste der Israeliten sowohl, als von ihren sonderheitlichen Götzen abstunden, und nur den wahren GOtt angebethet, und ihm allein gedienet: so hat doch alles dieses, und die Länge der Zeit, dieser ihrer Trennung nichts genützet, denn JEsus Christus hat es deutlich genug entschieden, daß für sie kein Heil zu finden, wenn sie nicht zu dem ersten Ursprunge zurücke kehren.

Achter Satz.

Der Ursprung einer Trennung ist leicht zu entdecken.

Die Kenntniß des Ursprungs von der Trennung der Samaritaner, rühret von gewissen Thaten

ten her, welche offenbar bekannt waren; dergleichen war die Geschichte des Jeroboams, und seine erste Absönderung von den zehen Stämmen, nach der Regierung Davids und Salomons, zu welcher Zeit noch alles Volk vereiniget war. Dieser Anfang wird wohl nie in Vergessenheit gerathen; ja man würde eben so bald Vater und Mutter vergessen, als David, Salomon, und Jeroboam, wovon der letztere diejenigen abtrünnig gemacht, welche die beyden andern in jener glückseligen Einigkeit erhalten haben, die vor ihnen stetsher unter dem Volke GOttes geherrschet hat.

Dieses Uebel ist unersetzlich. Nach dem hunderten Geschlechte findet man den Anfang noch, das ist, die Falschheit seiner Religion. Was den Anfang, und den Zeitpunkt einer Trennung bey allen abgesonderten Sekten, welche sind, und welche jemals gewesen, offenbar an Tag legt, ist dieses, daß man darinn gar bald zu dem Ursprunge kommet, ohne gar weit darum zurücke gehen zu müssen. Mit dem wahrglaubigen Volke aber war es nicht also, welches an der ordentlichen Folge seiner Priester und Leviten ein untrügliches Zeugniß hat; denn alles redet für dasselbe, der Tempel selbst, und die heilige Stadt, in deren Besitz dasselbe zu allen Zeiten war. Im Gegentheile waren die Samaritaner niemals im Stande, eine solche Folge festzusetzen, weder ihren Ursprung von der ersten Quelle herzuleiten, noch auch folglich den Schandflecken ihrer Spaltung auszulöschen. Dieserwegen denn hat der Sohn GOttes jenes Urtheil der Verdammniß wider sie ergehen lassen, welches wir oben gehört haben.

Alle Spaltungen haben eben diese Mackel. Wann schon das christliche Priesterthum nicht mehr, wie im alten Gesetze, durch das Blut, von Geschlecht zu Geschlecht, fortgepflanzet wird: so ist doch dessen Folge nichts destoweniger richtig: denn die Päpste und Bischöfe folgen immer einer auf dem andern, ohne einzigen Zwischenraum, oder Abweichung, weder von dem Bischofssitze, noch von der reinen Lehre; wogegen sich ein Neuerer, welcher die Lehre seines Vorgängers verändert, durch eben diese Neuerung, gleich kenntbar und abtrünnig machen wird. Die Christenlehren, die Kirchenordnung, die Gebethbücher, sogar die Kirchen und die Altäre, an welchen sowohl sein Vorfahrer, als er selbsten, vor dessen Neuerung, GOtt gedienet haben, alle diese legen wider ihn das Zeugniß ab. Dieß ist es denn auch, was Christum zu sagen Anlaß gab: „Ihr bethet an, „was ihr nicht wisset“ (p). Ihr wisset weder den Ursprung der Religion, noch jenen des Bundes. „Wir aber (wir Juden, deren ich einer bin) wir „wissen, was wir anbethen“. Uns ist der Ursprung bis zur Quelle des Moyses und des Abrahams bekannt, und das Heil ist nur für uns.

Neunter Satz.

Der Fürst soll seine Gewalt anwenden, die falschen Religionen in seinen Staaten auszureuten.

Auf

(p) Joan. IV. 22.

Auf diese Art haben Asa, Ezechias, Josias, jene Götzenbilder in Staub verkehrt, welche von ihrem Volke sind angebethet worden (q). Es nützte nichts für sie, daß solche von Königen waren errichtet worden: sie zerstörten Tempel und Altäre, sie zerstückten darinn die Gefäße, womit den Götzen gedient ward, sie verbrannten ihre geheiligten Hayne, sie jagten die Götzenpfaffen und Wahrsager hinaus, und säuberten das ganze Land von aller dieser Unreinigkeit. Ihr Eifer schonte der höchsten Personen eben so wenig, als jener, die ihnen nahe verwandt waren, noch auch der ehrwürdigsten Sachen, deren sich das Volk zum Götzendienste mißbrauchte. Also ward von dem Asa seine Mutter Maccha, die Tochter des Absolons, von dem Amte entsetzt, welches sie einem teuflischen Götzen gestiftet, und sie der Gottlosigkeit wegen geziemend zu strafen, sah er sich gezwungen, sie des Kennzeichens der königlichen Würde zu berauben. Man hielt die ährene Schlange in Ehren, welche Moyses, nach dem Befehl GOttes, in der Wüste errichtet hatte. Diese Schlange, welche ein Vorbild JEsu Christi, und ein Denkmaal jener Wunderwerke war, welche GOtt durch diese Bildsäule gewirket hatte (r). Dem ungeacht trug Ezechias kein Bedenken, daß er sie zertrümmerte, und ihr einen verächtlichen Namen gab (s), weil das Volk einen Götzen daraus machte, und derselben räucherte. Jehu wird von GOtt gelobt, daß er die falschen Propheten des Baals hat tödten

(q) II. & IV. Reg. II. Paral. (r) Jerem. III. 14. Num. XXI. 9. (s) IV. Reg. XVIII. 4.

ten lassen, welche das Volk verführten, so, daß nicht ein einziger entkam (t): und hierinnfalls that er nichts anders, als daß er dem Eifer des Elias nachahmte. (u)

Nabuchodonosor ließ durch sein ganzes Reich ein Geboth verkünden, in welchem er die Ehre des GOttes Israel erkannte, und verdammte dadurch jene ohne alle Barmherzigkeit zum Tode, die seinen Namen lästern würden. (x)

Zehnter Satz.

Man kann zwar mit den Anhängern der falschen Religionen, mit Schärfe verfahren; doch ist die Gelindigkeit hierinnfalls vorzuziehen.

Der Fürst ist ein Diener GOttes. Er trägt das Schwert nicht ohne Ursache; wer immer Böses thut, muß ihn fürchten, als den Rächer des Zorns GOttes (y). Er ist der Beschützer der allgemeinen Ruhe, die sich auf die Religion gründet; und er muß seinen Thron stützen, dessen Grund sie ist, wie schon gemeldet worden.

Jene, so nicht zugeben wollen, daß der Fürst in Religionsgeschäfften Gewalt anwende, weil die Religion frey seyn soll, stecken in einem gottlosen Irrthume. Denn würde dieses angehen, so müßte der Fürst unter allen seinen Unterthanen, und in seinem ganzen Staate die Abgötterey, die Mahometaner und Juden, sammt allen übrigen Sekten, gedul-

(t) IV. Reg X. 25. &c. (u) ibid. XVIII. 40.
(x) Dan. III. & IV. (y) Rom. XIII. 4.

gedulden; die Gotteslästerung, die Gottesläugnung sogar, und die allergrößten Laster, würden auf diese Weise zugleich die Ungestraftesten seyn.

Bey allen dem soll nur in der äußersten Noth die Schärfe gebraucht werden, und auch dieß nur alsdann, wann alle Gelindigkeit vergeblich ist. Abia stund wider die Rebellen, und wider die Abgefallenen von Israel zwar in den Waffen; allein, bevor er sie schlug, ließ er eine sehr freundschaftliche Einladung an sie ergehen, wie wir vernommen haben. (z)

Diese Abtrünnige waren geschlagen, und ihr Reich unter dem Ezechias und Josias zerstört, welche Fürsten sehr mächtig waren. Aber ohne zuvor Gewalt zu gebrauchen, schickte Ezechias in seinem ganzen Reiche Gesandtschaften aus, mit dem Vermelden: „von Bersabee bis gen Dan, „daß sie kämen, und dem HErrn, dem GOtt Is„rael, das Phase hielten“ (a), welches er mit königlicher Pracht bereiten ließ. Alles war voll des Mitleidens und Sanftmuth in den Briefen abgefaßt, die er an sie ergehen ließ. Und wiewohl diese freundliche Einladung von den Inwohnern zu Manasses, Ephraim und Zabulon nur verlachet und verspottet wurde; so nimmt er daran dennoch keine Gelegenheit, mit ihnen übel zu verfahren, er trug vielmehr Mitleiden mit ihnen, wie mit Kranken.

„Seyd nicht hartnäckig, wie eure Väter, sag„te er, gebet dem HErrn eure Hände, und „kommet zu seinem Heiligthume, das er geheiliget „hat

(z) II. Paral. XIII. 9. (a) ibid. XXX. 5.

„hat ewiglich: dienet dem HErrn, dem GOtt eu„rer Väter, so wird der Grimm seines Zorns von „euch abgewendet werden. Denn, wann ihr euch „zum HErrn wiederum werdet bekehret haben, so „werden eure Brüder, und eure Kinder Barmher„zigkeit haben vor ihren Herren, die sie gefänglich „hinweggeführt haben, und werden wiederum in „dieses Land kommen; denn der HErr euer GOtt „ist gütig und barmherzig, er wird sein Angesicht „nicht von euch abwenden, wenn ihr euch zu ihm „werdet bekehret haben. (b)

Den Josias belangend, so begnügte er sich zwar, den Altar zu Bethel abzubrechen, welchen Jeroboam, dem Altare GOttes zuwider, errichtet hat, und so alle Altäre, welche in der Stadt Samarien, im Stamme Manasses, Ephraims und Simeons bis nacher Nephtali, errichtet waren (c): aber gegen die Kinder Israel ließ er nichts als Mitleiden verspüren, und that ihnen nicht die geringste Gewalt an; indem er sich Hoffnung machte, sie mit dieser Sanftmuth wieder zu dem GOtt ihrer Väter wieder zurücke zu führen, wie er denn auch dieserwegen demüthige Gebethe für die Ueberbleibsel von Israel und Juda hat halten lassen. (d)

Diesem Beyspiele folgten auch die christlichen Fürsten, so, daß sie nach Bewandniß der Umstände, mit der Sanftmuth auch die Schärfe untermengten. Es gab einige der falschen Religionen, die sie, unter der Strafe des Todes, aus ihren Staaten verbannt zu seyn, nöthig erachtet haben; aber

(b) II. Paral. XIII. 8. &c. (c) ibid. XXXIV. 6.
(d) ibid. XXXIV. 21.

aber gegenwärtig will ich anders nichts erwähnen, als wie sie sich gegen die Spaltungen und wider die Ketzereyen betragen haben. Deren Urheber sind insgemein verwiesen worden, ihre Anhänger entgegen sind wie Kranke beklaget, vor allem aber auf das sanftmüthigste zur Wiederkehre eingeladen worden. Der Kaiser Constans, des Constantins Sohn, befahl den Donatisten, reichliches Almosen zu geben, ohne weiter etwas anzufügen, als eine Ermahnung, daß sie sich wieder mit jener Kirche vereinigen sollten, von welcher sie sich aus Hartnäckigkeit und unerhörtem Eigensinne getrennet haben. Nachdem endlich die Kaiser ersehen mußten, daß diese halsstarrigen Köpfe ihre Güte nur mißbrauchten, und hiedurch in ihren Irrthum noch mehr erhärtet wurden: so ließen sie freylich Strafgesetze ergehen, welche hauptsächlich in beträchtlichen Geldbußen bestunden. Sie kamen wohl auch dahin, daß sie der willkührlichen Schaltung über ihre Güter beraubet wurden, und daß sie kein Testament zu machen fähig waren. Die Kirche danket auch den Fürsten für diese Gesetze; aber sie bittet indessen immer, daß man darinn nicht die äußerste Schärfe gebrauchen wolle, so auch anders nicht geschehen wird, als wenn sich Verrätherey und Gotteslästerung mit der Ketzerey vereinbaren sollte. Also verhielt man sich im vierten Jahrhunderte. Zu andern Zeiten hat man schon geschärftere Strafen unternommen, sonderbar wider jene Sekten, welche vergifteter Haß wider die Kirche, ruchlose Hartnäckigkeit, der Geist der Aufruhr, und

Rebel-

Rebellion, bis zur unsinnigen Wuth, Gewaltthätigkeit und Gotteslästerung getrieben haben.

Eilfter Satz.

Der Fürst kann nichts bessers thun, die Völker zur wahren Religion zu bringen, als wenn er ein gutes Beyspiel giebt.

„Wie der Richter des Volkes ist, so sind auch „seine Bedienten: und wie derjenige, wel„cher eine Stadt regieret, also sind auch die, so „darinn wohnen. (e)

„Josias war acht Jahre alt: : und er that, „was wohlgefällig war vor dem HErrn, und wan„delte auf allen Wegen seines Vaters Davids, da„von wich er nicht ab, weder zur Rechten noch zur „Linken". In dem sechszehnten Jahre seines Alters, „aber im achten Jahre seines Reichs, da er „noch ein junger Knabe war, fieng er (mit beson„derer Sorgfalt) an, den GOtt seines Vaters „Davids zu suchen". Im zwanzigsten Jahre seines Alters, oder im zwölften seiner Regierung, riß er die Götzenbilder, nicht nur in seinem Königreiche, sondern auch in ganz Israel nieder, welches von dem alten Kronengut des Hauses Davids herkam, damals aber unter der Bothmäßigkeit der Assyrier stund. (f)

In dem achtzehnten Jahre seines Reichs, erneuerte er den Bund des ganzen Volkes mit GOtt, indem

(e) Ecclus. X. 2. (f) IV. Reg. XXII. 1. 2. II. Paral. XXXIV. 12.

indem er im Tempel, im Angesichte des gesammten Volkes, auf einen erhabenen Staffel gestiegen, wo ihm alles öffentlich nachgeschworen, auf den Wegen des HErrn zu wandeln; denn alles Volk tratt in diesen Bund. Er verbannte hiemit allen Gräuel, nicht nur aus seinen Reichen, sondern auch aus Israel, und machte, daß alle, die in Israel verblieben, (die zehen Stämme sowohl, als andere) dem HErrn ihren GOtt dienten. So lang Josias lebte, wichen sie nicht ab von dem HErrn, dem GOtt ihrer Väter (g). So mächtig ist das Beyspiel eines Königs, welches schon in der Jugend angefangen, und mit Standhaftigkeit durch die ganze Lebenszeit fortgesetzt wird.

Zwölfter Satz.

Der Fürst muß das Gesetz GOttes mit Fleiße lernen.

„Kann der König auf dem Throne seines Reiches sitzet, alsdann soll er sich dieß wiederholte Gesetz“ (welches ein Auszug des ganzen Gesetzes Moyses ist) „in ein Buch schreiben, und „soll eine Abschrift von den Priestern des levitischen Geschlechtes nehmen: er soll es auch bey „sich haben, und soll es lesen alle die Tage seines „Lebens, damit er lerne, den HErrn seinen GOtt „fürchten, und seine Worte und Ceremonien hal„ten, welche im Gesetze gebothen sind“ (h). Eben

(g) IV. Reg. XXII. XXIII. II. Paral. XXXIV.
(h) Deutr. XVII. 18. 19.

aus dem Gesetze GOttes soll er die Grundgesetze seines Reiches machen.

Hierinn sind zwey Hauptgebothe für die Könige enthalten. Das erste zwar, das Gesetz GOttes aus den Händen der Leviten zu empfangen, damit die Abschrift davon sicher, unverfälscht, und jenem gleichlautend sey, welches im Tempel gelesen wird. Das zweyte, daß er sich Zeit nehme, dasselbe mit Aufmerksamkeit zu lesen. GOtt verlangt nicht, daß darinn vieles auf einmal gelesen werde: sondern sich anzugewöhnen, dasselbe zu betrachten, und diese heilige Lesung unter die wichtigsten Geschäffte zu rechnen. Wie glückselig ist jener Fürst, der das Evangelium also liest, denn diese Mühe wird ihm am Ende reichlich belohnet werden.

Dreyzehnter Satz.

Der Fürst ist der Vollstrecker des göttlichen Gesetzes.

Aus dieser Ursache ist es eine der Hauptceremonien bey Einweihung der Könige in Juda gewesen, daß man ihnen das Gesetz GOttes in die Hand gelegt hat. „Sie führten den Sohn des „Königs hinaus, setzten ihm die Krone auf, und „das Zeugniß, und gaben ihm das Gesetz, das er „halten sollte, in die Hand. . . Auch salbte ihn „Jojada, der Hohepriester, mit seinen Söhnen, „und sie wünschten ihm Glück, und sprachen: der „König lebe“ (i)! Ja, er lebe, damit er seine Macht

(i) II. Paral. XXIII. 11.

Macht zum Dienste GOttes anwende, der sie ihm ertheilt, und damit er Hand anlege, das Gesetz GOttes zu vollstrecken. Dieß ist es, was ihm David durch folgende Worte vorschreibet: „Nun, „ihr Könige! verstehet es wohl, lasset euch unter„weisen, die ihr Richter seyd auf Erden. Dienet „dem HErrn in Furcht“ (k). Dienet ihm, wie andere Menschen, denn ihr seyd eben so, wie die übrigen, seine Unterthanen. Aber dienet ihm, wie Könige, spricht der heilige Augustin, damit eure Gewalt dem Dienste GOttes beystehe, und eure Gesetze, die Gesetze GOttes unterstützen.

Um dieser Ursache willen findet man die Gesetze der christlichen Kaiser überhaupt, und jene der französischen Könige, Klodoveus, und Karls des Großen ins besondere, so wie anderer, voll der strengsten Verordnungrn wider diejenigen, welche dem Gesetze GOttes nicht gehorchten; ja sie wurden gleich zu Anfang gesetzt, um den Staatsgesetzen zum Grunde zu dienen, wovon wir künftig noch umständlicher zu reden gedenken.

Vierzehnter Satz.

Der Fürst soll trachten, daß das Volk im Gesetze GOttes unterrichtet werde.

Im dritten Jahre seines Reichs sandte Josaphat die Fürsten des Reichs aus, mit zerschiedenen Leviten und zweyen Priestern, welche das Buch des Gesetzes des HErrn in der Hand hatten. Sie

(k) Psal. II. 10.

zogen durch alle Städte des Reichs Juda, und unterwiesen das Volk. (l)

Der Fürst soll nur darum herrschen, um das Wohl seines Volkes zu besorgen, dessen Vater und Richter er ist. Und wenn GOtt den Königen so ausdrücklich anbefohlen hat, das Buch des Gesetzes selbst zu schreiben, damit sie jederzeit eine ächte Abschrift davon haben, und daß sie alle die Tage ihres Lebens dasselbe lesen sollten, wie wir schon angemerkt haben: so ist gar kein Zweifel, daß dieß hauptsächlich darum geschehen, um sich im Stande zu setzen, ihr Volk darinnen unterweisen zu können, und demselben den wahren Verstand davon beyzubringen, wie es der sowohl tapfere, als fromme König Josaphat gethan hat.

Mit welcher Sorgfalt, mit welchem Eifer sehen wir nicht auch den König Josias dieses Gesetz anhören, und von ihm selbsten dem Volke vorlesen. Sobald ihm der Hoheprieſter Helcias eine ächte Abschrift des fünften Buchs Moyses zu Handen gestellt, welches seit den ersten Jahren der Regierung seines Großvaters, des ruchlosen Manasses verworfen, von dem Hohenpriester aber im Tempel des HErrn wieder gefunden ward, „so „sandte der König aus, und es versammelten sich „zu ihm alle Aeltesten in Juda und Jerusalem. „Und der König gieng hinauf in den Tempel des „HErrn, sammt allen, die in Jerusalem wohn„ten, auch die Priester und Leviten, und das gan„ze Volk, vom Kleinen bis zum Großen, und er „las in ihrer aller Anhörung alle Worte des „Buchs

(l) II. Paral. XVII. 7. &c.

„Buchs des Bundes, das im Hause des HErrn „gefunden ward. (m)

Die heilige Schrift giebt uns deutlich genug zu erkennen, daß die Hauptursache aller jener Verwirrungen und Gottlosigkeiten, welchen die Könige von Juda, die Vorfahren des Josias, wie auch jene gerechte Strafe, die der HErr über sie ausgeübt, nichts andern, als ihrer sorglosen Saumseligkeit zuzuschreiben sey, daß sie nämlich sich selbsten im Gesetze des HErrn nicht unterrichtet, und auch das Volk in dieser finstern Unwissenheit haben stecken lassen. „Denn, spricht jener König, „es ist ein heftiger Zorn des HErrn wider uns an„gezündet, darum, daß unsere Väter die Worte „dieses Buchs nicht gehört haben, daß sie alles „thäten, was für uns geschrieben ist. (n)

In der That ist die Nachläßigkeit der Könige so hoch gestiegen, daß die ächte Abschrift des Gesetzbuches verlohren gegangen, welches Moyses bey der Arche hinterlegt hatte, und welches zur Zeit des Josias wieder ist gefunden worden.

Es geschah ohne Zweifel, den rühmlichen Eifer, womit dieser heilige König bey dieser merkwürdigen Eräugniß erfüllt war, zu belohnen, daß ihn GOtt von jenem erschrecklichen Urtheile ausdrücklich ausgenommen, welches derselbe über die Könige von Juda hat ergehen lassen. „Aber dem „König in Juda, der euch gesandt hat, den HErrn „zu fragen, sollet ihr also sagen“: antwortete die Prophetinn Holda, die von GOtt geleitet war, den

(m) IV. Reg. XXIII. 1. 2. II. Paral. XXXIV. 29. 30. (n) IV. Reg. XXII. 13.

Gesandten des Josias: „Dieß sagt der HErr „GOtt Israel, darum, daß du die Worte des „Buches gehöret hast“, (daß du dessen Sinn erforschet, und dein Volk unterrichtet hast) „und „weil dein Herz erschrocken ist, und du hast dich „vor dem HErrn gedemüthiget, nachdem du die „Rede wider diesen Ort, und seine Inwohner gehört hast. . . So habe ich es auch gehört, „spricht der HErr. Darum will ich dich zu deinen Vätern sammeln, und du wirst mit Frieden „in dein Grab gesammelt werden, damit deine „Augen alle das Böse nicht sehen, welches ich „über diesen Ort verhängen will“ (o). Wohl eine gerechte Belohnung jenes heiligen Eifers, womit dieser fromme König begabt war, das Gesetz GOttes anzuhören, darüber aufmerksam zu seyn, und dessen Verstand seinem Volke beyzubringen.

Vierter Artikel.

Irrthümer der Weltleute, und der Staatsmänner, über die Geschäffte, und über die Uebungen der Religion.

Erster Satz.

Die falsche Staatsklugheit betrachtet die Geschäffte der Religion mit Verachtung; und man bekümmert sich weder über den Gegenstand, der darinn abgehandelt wird, noch wegen der Verfolgung, die man jene leiden läßt, die derselben folgen.

Erster

(o) IV. Reg. XXII. 18. &c.

Erster Irrthum der Großen und der Staatsklugen dieser Welt.

Nichts ist wohl ungereimter, als die Urtheile der Staatsleute, und der sogenannten Politikern, über die Gegenstände der Religion. Der meiste Theil hält sie für nichtsbedeutende Kleinigkeiten, und eitle Spitzfindigkeiten. Die Juden schleppten den heiligen Paulus, mit bitterm Hasse, vor den Richterstuhl des Landvogtes Gallions zu Achaja, und sagten ihm: „Dieser überredet die „Menschen, daß sie, wider das Gesetz, GOtt dienen“ (p). Sie glaubten, durch diese schwere und ernsthafte Anklage, ihn recht aufmerksam zu machen, und in Bewegung zu bringen. „Da nun „Paulus anfieng, den Mund aufzuthun“ (sich zu vertheidigen) „sprach Gallion zu den Juden: Ihr „jüdischen Männer! wenn es einige Ungerechtig„keit, oder böse That wäre, so dulde ich euch bil„lig; wenn es aber Fragen sind von dem Worte, „von dem Namen, und von eurem Gesetze, so „möget ihr selbst zusehen, ich will darüber nicht „Richter seyn“ (q). Er spricht nicht, diese Sachen sind mir zu hoch, und übersteigen meinen Verstand; er sagt nur, dieß sind Wortstreite, und eitle Spitzfindigkeiten, welche nicht würdig wären, vor ein ernsthaftes Gerichte gebracht zu werden, noch daß die Obrigkeit damit die Zeit verderben soll.

Als nun die Juden sahen, daß sich dieser Richter um ihre Klagen wenig bekümmerte, und den heiligen Paulus gleichwohl ihrer Raserey zu über-

(p) Act. XVIII. 13. (q) ibid. 14.

lassen schien, „da ergriffen sie alle Sosthenen, den „Obersten der Schulen, und schlugen ihn vor dem „Richterstuhle“ ohne geringste Ehrfurcht vor eine so hohe obrigkeitliche Person. „Und Gallion „nahm sich dessen allen nichts an“ (r). Alles kam ihm in diesem Religionsstreite vor, als nichtsbedeutende Kleinigkeiten, und als eine unzeitige Hitze von Leuten, welche sich mit eiteln Sachen den Kopf warm machen.

Zweyter Satz.

Zweyter Irrthum der Großen dieser Welt, in Religionsgeschäfften, daß sie sich scheuen, sie gründlich zu untersuchen.

Es gab andere, welche die Sache viel ernstlicher anzugreifen schienen. Felix, der Landpfleger in Judäa, war dieser Wege gar wohl kündig (s), das ist, er war im Christenthume wohl unterrichtet. Darum denn, da er den heiligen Paulus reden hörte, von der Gerechtigkeit, worüber die Obrigkeiten so heilig halten sollten, von der Keuschheit, die man mit so vieler Sorgfalt und Behutsamkeit bewahren sollte, (Worte, welche den Weltleuten um so härter zu verdäuen, je mehr sie den Wollüsten ergeben sind) und von dem künftigen Gerichte, in welchem GOtt mit unverwandter Schärfe von allem wird Rechenschaft fodern; um nun diese verdrießlichen Gegenstände nicht gründlich untersuchen zu dürfen, ab

denen

(r) Act. XVIII. 17. (s) ibid. XXIV. 22.

denen er jedennoch erzittern mußte, sprach er zu ihm: „Für dießmal magst du hingehen, ich will „dich aber zu gelegener Zeit wieder zu mir rufen“ (t). Dieser Schrecken ward von andern Gegenständen, die ihn mehr einnahmen, zerstreut; der Geiz beherrschte ihn, und er ließ den heiligen Paulus weiter in keiner andern Absicht zu sich rufen, als in der Hoffnung, von ihm Geld zu erhalten; daß er also zwey Jahre gefangen sitzen mußte, in welcher Zeit jedoch seinen Freunden gestattet wurde, ihn zu sehen.

Dritter Satz.

Noch ein anders Verfahren der Weltleute, welche die Religion für eine Thorheit halten, ohne Sorge zu tragen, daß Gerechtigkeit verschafft, und die Drangsal der Unschuldigen vermieden werde.

Festus, der neue Landpfleger, der an die Stelle des Felix gekommen, war mit diesem fast gleiches Sinnes, wenn er anders die Sache nicht noch weiter getrieben hat (u). Denn als der König Agrippa, und die Königinn Berenice, welche wegen des Titus heftigen Neigung nachmals sehr bekannt worden, Verlangen trugen, den heiligen Paulus zu hören, und Festus, ihnen hierinnfalls zu willfahren, eine Versammlung mit vielem Gepränge angestellt, sprach er zum König: Ich habe nichts Böses an diesem Menschen gefunden; nur walten zwischen ihm, und den Juden, die ihn zu mir

(t) Act. XXIV. 25. (u) ibid. XXV. 1.

mir geführt, einige Streitfragen ob, über ihren Aberglauben, und wegen einem gewissen Jesus, welcher gestorben sey, und wovon Paulus versichern will, daß er lebe (x). Diese von der Welt, und ihren Hoheiten eingenommene Leute, achten die Geschäffte der Religion, und des ewigen Heils für so gering, daß sie nicht einmal die wichtigsten und außerordentlichsten Thaten, wie jene des Sohnes GOttes waren, ihrer Untersuchung würdig halten; denn dieses alles gereichte weder zu ihrem Vortheil, weder zu ihrem Vergnügen, noch zum Nutzen der übrigen ihrer zeitlichen Absichten. Als Paulus das Wort nahm, und anfieng, die Fragen aus dem Grunde zu beantworten, unterbrach ihn Festus, und ohne die Gegenwart des Königs, und der Königinn zu achten, noch auch deren, oder der ganzen Versammlung Urtheil zu erwarten, sprach er zu ihm mit lauter Stimme: „Paulus, du bist toll, „deine große Gelehrsamkeit macht dich unsinnig. (y)

Daraus erhellet, daß, so billig sonst Festus gegen den heiligen Paulus geschienen hat, da er bekannt, er finde nichts an ihm, was den Tod verschulde, und man hätte ihn wohl wieder frey geben können, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte (z), diese seine Gesinnung mit einer heimlichen Verachtung in Ansehung des Grundes der Sache vermengt war, als die er nicht für wichtig genug hielt, daß darüber Gericht gehalten würde, oder daß sie verdiente, vor den Kaiser zu kommen. Es war ihm bey dieser Sache einzig darum, was

(x) Act. XXV. 13. &c. (y) ibid. XXVI. 24.
(z) ibid. XXV. 18. 25. XXVI. 32.

was er dem Kaiser davon berichten möchte, „ich „weis nicht, sagte er, was ich dem Herrn zuschrei„ben soll“ (a). Er stund also in Sorgen, man möchte meynen, er schicke dem Kaiser ganz thörichte Geschäffte. Denn, ihm Bericht zu geben von den Wunderwerken, und von der Lehre JEsu Christi, oder des heiligen Paulus, die Prophezeyhungen zu untersuchen, auf die der Apostel seine stärksten Beweise gründet, oder endlich im Ernste von dem ewigen Heile zu sprechen, davon war bey ihm die Frage nicht.

Bey allem dem scheuet sich dieser die Gerechtigkeit so sehr liebende Mann dennoch nicht, den heiligen Paulus, den er nicht verdammen will, seinen Feinden auszuliefern. Denn, anstatt ihn zu Cäsarea zu urtheilen, wo doch hiezu schon alles angestellt war, und ihn sogleich wieder zu verschicken, kam er auf den Vorschlag, ihn nach Jerusalem bringen zu lassen, um den Juden damit ein Vergnügen zu machen, welche sich bereits untereinander verschworen hatten, ihn umzubringen, entweder auf dem Wege, oder gar in Jerusalem, wo ihnen alles Volk anhieng. Dieses nun gab dem heiligen Paulus Anlaß, dem Festus zu sagen: „Ich stehe vor dem Richterstuhle des Kaisers, da „muß ich gerichtet werden. Den Juden habe ich „kein Leid gethan, wie dir am besten bewußt ist. (b)

Dieses also ist es, was Festus Wichtiges und Ernstliches in dieser Sache fand, nämlich den Juden ein Vergnügen zu machen, des Agrippa Fürwitz zu stillen, und endlich sich zu entschließen, was

man

(a) Act. XXV. 26. (b) ibid. 10.

was man dem Kaiser davon schreiben müsse. Gieng man darinn weiter, oder wollte den Grund der Sache näher untersuchen, so wäre man ein Narr.

Vierter Satz.

Noch ein anderer Irrthum: das menschliche Ansehen macht, daß oft jene, welche in gewissen Punkten der Religion wohl unterrichtet sind, es doch nicht wagen, darüber den Mund zu öffnen.

Agrippa, der ein Jude war, und auf seine Religion sehr fest hielt, auch in den Prophezeyhungen wohl bewandert war, verfuhr viel ernstlicher. Der heilige Paulus, der ihn kannte, nahm ihn auch zum Zeugen über alles das, was er von Christo JEsu vorgetragen hatte. Als Festus ihm zuschrie, er wäre rasend, erwiederte er, nein, mein guter Festus, ich bin nicht unsinnig, der König weis die Wahrheit wohl, die ich rede, und ich rede frey vor ihm. Denn alles dieses hat sich nicht in einem Winkel, sondern vor den Augen des ganzen Volkes zugetragen. Er wand sich sodann an den König selbst, und sprach: „Glaubest du, sagte „er, glaubest du, König Agrippa, den Propheten? „Ich weis, daß du ihnen glaubest“ (c). Der heilige Paulus wollte ihn verbinden, daß er vor dem Festus, und vor allen Römern redlich heraus sagen sollte, was er über diesen Gegenstand wußte, und dieses Zeugniß war er den Heyden schuldig. Aber er gebrauchte nichts als Umwege, und ohne das

(c) Act. XXVI. 24. &c.

das geringste zu offenbaren von so vielen Wunderwerken, die sich in Judäa zugetragen, noch auch zu bezeugen, was er von den Prophezeyhungen hielt, worinn so vieles von Christo gemeldet wird, begnügte er sich, dem heiligen Paulus scherzweise zu antworten: „Es fehlt nicht viel, so überredest „du mich, daß ich ein Christ werde. (d)

Solche Gedanken hegten die Großen der Welt, die Könige und die Staatsmänner, über die wichtigsten Eräugnissen damaliger Zeiten, wie jene des Heilandes JEsu Christi waren. Man verlangte sie weder zu wissen, weder genau zu untersuchen, ja nicht einmal das zu sagen, was man davon wirklich wußte. Wer soll sich nun, nach allem diesem viel verwundern, daß man davon so wenig in den weltlichen Geschichten antrift.

Fünfter Satz.

Die Gleichgültigkeit der Klugen dieser Welt, über die Religionen.

Nichts aber ist damals wunderlicher gewesen, als die Athenienser. Athen war zu allen Zeiten der Wohnsitz der Höflichkeit, der Wissenschaften und des Verstandes. Die Weltweisen triumphirten allda, und seitdem diese Stadt den Römern unterwürfig war, hatte sie weder Friedens- noch Kriegs- noch auch Staatsgeschäffte zu behandeln, sondern sie überließ sich lediglich der Wißbegierde, „alle, sowohl Athenienser, als Fremde beflissen sich auf nichts anders, denn auf neue „Zeitun-

(d) Act. XXVI. 28.

„Zeitungen zu reden, oder zu hören“ (e), besonders aber in den Lehren. Als der heilige Paulus alldort angelangt war, und sich in ihrer Schule, bey einigen Stoikern und Epikuriern eingefunden hatte, so sprach er auch mit ihnen. Einige aus ihnen sagten: was will dieser Schwätzer sagen. Andere: es scheint, als wollte er uns neue Götter verkündigen (f), oder neue Teufel, wie sie zu reden pflegten. Sie erinnerten sich, daß man unter ihnen über den Sokrates eine gleiche Klage geführt habe, und hielten sich dießfalls immer an ihre alten Begriffe. Nach diesem führte man ihn auf den Richtplatz Areopagus genannt (g), allwo die berühmteste Gesellschaft von ganz Griechenland versammelt war, in keiner andern Absicht, als die Neugierde der Athenienser zu befriedigen, welches die einzige, aber ausdrückliche Ursache ihrer Rathsversammlung war. Der heilige Paulus ward angehört, so lang nämlich, als er die hohen Grundsätze ihrer Weltweisheit vortrug; und Griechenland ergötzte sich ab dem, daß es seine Dichter so geschickt anführen hörte. Aber sobald er zum Hauptwerke kam, welches war, ihnen den von Todten wieder erstandenen JEsum zu verkündigen, und jene Wunderwerke, welche GOtt gewirket hat, um zu bezeugen, daß JEsus Christus eben derjenige sey, welchen er erwählt hat, den Menschen seinen Willen bekannt zu machen, da spotteten einige seiner, andere, welche der Wahrheit günstiger, im Grunde aber nicht weniger gut gesinnt, als

(e) Act. XVII. 21. (f) ibid. 18.
(g) ib.d. 19.

als gleichgültig waren, sagten höflich zu ihm: wir wollen dich hierüber ein andersmal hören (h); und also gieng Paulus von ihnen ab. Wenn man weiter darauf gedrungen hätte, würde die Sache sehr ernstlich geworden seyn, alles würde sich zur Bekehrung gut angelassen haben; allein die Welt dachte an nichts, als an seinen Fürwitz, und an seine Ergötzlichkeiten.

Dieses nämlichen Betragens bediente man sich auch im Anfange gegen JEsum Christum. Herodes, zu dem ihn Pilatus gesandt hatte, wollte vom Heilande nichts als Wunderwerke sehen (i), und wünschte also, daß GOtt seine Allmacht anwenden sollte, ihm den Fürwitz zu stillen. Da er nun seine allmächtige Hand zu einem Spielwerke nicht bewegen wollte: so hat er ihn verachtet, und gleich einem Thoren, mit einem weissen Kleide angethan, zurücke gesandt.

Pilatus machte es nicht besser. Denn wie JEsus zu ihm sagte: „Ich bin dazu gebohren, „und bin dazu in die Welt gekommen, daß ich der „Wahrheit Zeugniß gebe", welches in der That nachdrückliche Worte waren, wodurch er ihn die Wahrheit zu suchen lehren wollte, gab er ihm zur Antwort: „Was ist die Wahrheit" (k)? Ueber welches er aufgestanden, ohne weiter nachzufragen; als wie, wenn er gesagt hätte: die Wahrheit, sagest du? und wer weis diese? oder was ist daran gelegen, jene Wahrheit zu wissen, die uns

(h) Act. XVII. 32. (i) Luc. XXIII. 8.
(k) Joan. XVIII. 37. 38.

uns umgehet? Die Weltleute, und besonders die Großen, sind um dieselbe wenig besorgt, nur die Ergötzlichkeiten und Geschäffte liegen ihnen am Herzen.

Aber auch wir sind nicht besser, als alle diejenigen, wovon so eben gehandelt worden; und wenn wir JEsum Christum und seine Lehre schon nicht so öffentlich verachten, wenn es in der Religion auf dem Ernst ankömmt, das ist, wenn wir dieselbe im Werke ausüben, seinen Ehrgeiz, oder seine Liste, GOtt und dem Heile der Seele aufopfern sollten: so verlachen wir doch heimlich diejenigen, die uns dazu rathen, und die Religion ist uns oft nicht weniger ein Spielwerk, als sie es den Unglaubigen war.

Sechster Satz.

Wie die Staatsränke, die Religion, mit offenbarer Unbilligkeit, zu verfolgen beginnen.

Würde man von der Religion gesprochen haben, wie von einem andern seltsamen Gegenstande: vieleicht wäre sie sodann von der Welt nicht verfolget worden. Da man aber sah, daß sie diejenigen verdammte, die ihr nicht anhiengen, so mischte sich der Eigennutz ins Spiel. Die Pharisäer konnten es nicht leiden, daß ihr Geiz so verschreyt gemacht wurde, noch daß man ihre unrechtmäßig angemaßte Beherrschung über die Gewissensachen über den Haufen warf. Jene, welche die Götzen aufrichteten, und diese, welche von dem

dem abgöttischen Gottesdienste der Heyden ihren Nutzen zogen, hetzten das Volk auf. Man erinnert sich, daß Diana, die große Göttinn der Epheser war, wann man sieht, daß die Herrlichkeit ihres Tempels für nichts geachtet wird, welchen doch der ganze Erdenkreiß in Ehren hält (l). Das große Ansehen also, und der reiche Vortheil, welche einigen insbesondere und vielen gemeinsam daraus zufließt, würden sodann miteinander ein Ende nehmen.

Rom selbst war ergrimmt, da man seine Götter verschreyt machen wollte, welches beglaubt war, denselben ihre Siege danken zu müssen. Die Kaiser geriethen in die äußerste Wuth, daß man sie nicht anbethen wollte. Die römische Staatsklugheit entschied es also, daß man sich an die alte Religion halten müsse; und darinn einige Veränderung dulden wollen, wäre eben soviel, als dieselbe dem Untergange blos stellen. Man wollte sich, in Errichtung des Christenthums, Aufruhr, Empörungen und bürgerliche Kriege in Kopf setzen, ungeacht die Erfahrung genugsam zeigte, daß die Religion wirklich aufnahm, ohne daß die Verfolgungen, so grausam sie auch seyn mochten, will nicht sagen, einige Empörung oder Ungehorsam, sondern nicht einmal einiges Murren, unter den Christen erregte. Aber der Hochmuth, und das Verderbniß der Welt wollte sich ihrer Unwissenheit und Blindheit nicht überzeugen lassen, noch eine Religion dulden, welche dem Zustande der Welt ein ganz anders Aussehen gab.

(l) Act. XIX. 27.

Siebenter Satz.

Die schwachen Geister belachen die Frömmigkeit der Könige.

Michol, die Gemahlinn Davids, welche in Hochmuth und ohne Gottesfurcht bey ihrem Vater Saul auferzogen ward, als sie den König, ihren Herrn, für Freude ganz eingenommen, vor der Bundslade, die er mit königlicher Pracht in Sion überbringen ließ, einher springen, und tanzen sah, „verachtete sie ihn in ihrem Herzen. Wie „herrlich ist heute der König Israel gewesen, sagte „sie, da er sich vor den Mägden seiner Knechte entdecket und entblößet hat, wie wenn einer von den „Lottersbuben entblößet wird“? Und David sprach zu Michol, ob er sie schon zärtlich liebte: „So „wahr der HErr lebet, der mich erwählet hat für „deinem Vater, und für seinem ganzen Hause, = = „will ich noch geringer werden, als ich gewesen „bin, und ich will demüthig seyn in meinen Augen, und will mit den Mägden, von welchen du „geredet hast, noch herrlicher erscheinen. (m)

Dieser Spottgeist soll an Höfen nicht überhand nehmen, am wenigsten durch Weibsleute, wenn sie auch Königinnen wären: denn eben bey solchen muß derselbe am meisten gestrafet werden, wie denn GOtt die Frömmigkeit Davids belohnte, die Michol aber mit ewiger Unfruchtbarkeit gestrafet hat. (n)

Achter

(m) II. Reg. VI. 16. 20. (n) ibid. 2. 3.

Achter Satz.

Das Ernsthafte in der Religion, so große Könige gekannt haben. Beyspiel des Davids.

Die Arche des Bundes war bey dem alten Volke das Sinnbild der Gegenwart GOttes, wiewohl ungleich geringer, als wir solche in unserm heiligsten Abendmahle haben; und dem ungeacht war die Andacht des Davids für die Arche ungemein groß. Als er dieselbe in Sion bringen ließ, beschenkte er das Volk sehr reichlich, einen so hochfeyerlichen Tag dadurch zu ehren. Den ganzen Weg, welchen die Arche getragen wurde, waren Opfer geschlachtet worden. Man brachte sie daher, unter Trompeten- und Posaunenschall, unter den Klang der Schalmeyen, und anderer musikalischen Werkzeuge. Der König legte seine königliche Kleider von sich, die er in der Anwesenheit GOttes nicht tragen wollte, „und er sprang aus allen „Kräften vor dem HErrn; aber David war mit „einem leinenen Ephod umgürtet: und David, „und das ganze Haus brachten die Arche des HErrn „daher mit Frohlocken, und mit dem Schalle der „Posaunen“ (o). Dieß waren die Ceremonien, welche zur selbigen Zeit üblich gewesen.

Bey einer viel betrübtern Gelegenheit, als nämlich David zur Strafe seiner Sünde vor den Absolon floh, haben wir gesehen, daß man ihm die Arche des HErrn brachte, als das einzige, welches ihm noch Trost zu geben vermögend war.

(o) II. Reg. VI. 13. 14. 15.

Aber er achtete sich, in denjenigen Stand, worinn er sich damals befand, da er von GOtt als ein Sünder behandelt wurde, nicht für würdig, dieselbe zu sehen. Ach! sagte er: „werde ich Gnade „finden vor den Augen des HErrn“, (nach diesen Tagen der Züchtigung) „so wird er mir sie, sammt „seinem Tabernakel, zu sehen geben“ (p). Dieß war der reizbarste Gegenstand seiner Wünsche; denn die ganze Regierungszeit des Sauls, in welcher er von seinem Lande, und von der heiligen Versammlung des Volkes GOttes verbannet gewesen, seufzte er nur nach der Arche des HErrn. Welch ein vortreffliches Beyspiel, woraus man erlernen kann, was man in Gegenwart des allerheiligsten Altargeheimnisses empfinden solle, als wessen die Arche nur ein sehr unvollkommenes Vorbild gewesen ist.

Neunter Satz.

Der Fürst soll drey Gattungen der falschen Frömmigkeit fürchten. Und zwar erstens die äußerliche oder die politische Frömmigkeit.

Zwo Ursachen sollen den Fürsten sorgfältig machen, sich dem äußerlichen Scheine, bey den Uebungen der Frömmigkeit, nicht zu viel zu ergeben. Die erste, weil er die erste oder allgemeine Person ist, womit er den Staat ausmachet, deren Eigenschaft es nicht gemäß wäre, wenn er jene große Absichten außer Acht ließ, welche er für das ge-

(p) II. Reg. XV. 25.

gemeine Volk hegen soll, dessen Augen auf ihn gerichtet sind. Die zweyte, weil die Frömmigkeit wirklich sehr nützlich ist, eine Regierung zu befestigen; also, daß ein Fürst sich unvermerkt angewöhnen könnte, sie nur aus diesem Gesichtspunkte allein zu betrachten. Also sagte Saul zum Samuel, der ihn verließ, und nicht mit ihm gehen wollte, den HErrn anzubethen vor dem ganzen Volke: „Ich habe gesündiget, aber thue mir itzt die Ehre „vor den Aeltesten meines Volkes, und vor dem „Israel, und kehre mit mir wieder um, daß ich „den HErrn, deinen GOtt, anbethen möge“ (q). Er wollte ihn nicht mehr den seinigen nennen; und um die Religion wenig bekümmert, dachte er an nichts mehr, als den äußerlichen Schein, aus Politik, beyzubehalten.

Auf eben diese Weise zeigten sich auch die Könige in Israel ganz fromm wider Baal, und seine Götzenbilder. Aber dennoch nahmen sie sich wohl in Acht, die güldenen Kälber nicht zu zerstören, welche Jeroboam aufgerichtet, um das Volk an sich zu ziehen. „Und Jeroboam sprach in seinem „Herzen: itzt wird das Königreich wiederum an „das Haus Davids fallen. Wenn dieß Volk hin„aufgehen wird, seine Opfer zu entrichten, im „Hause des HErrn zu Jerusalem: so wird sich das „Herz dieses Volkes zu seinem Herrn Roboam, „dem König in Juda, lenken, und sie werden mich „tödten, und sich wiederum zu ihm wenden. Und „er erdachte einen Rath, und machte zwey güldene „Kälber, und sprach zu ihnen: Ihr sollet hinfüro

(q) 1. Reg. XV. 30.

„nicht gen Jerusalem hinaufziehen; siehe, da sind „deine Götter Israel, die dich aus Aegyptenland „geführet haben. (r)

Desgleichen tödtete Jehu alle Götzenpfaffen des Baals, schlug seine Bildsäule in Stücken, und steckte seinen Tempel mit Feuer an. Und, gleichsam als wollte er seine Pflichten für die Religion mit allem Eifer erfüllen, nimmt er den heiligen Mann Jonadab, den Sohn Rechab, zu sich auf den Wagen, damit er ein Zeuge seines Betragens seyn soll, „komm, sagte er zu ihm, und siehe „meinen Eifer für den HErrn. Gleichwohl stun„de er nicht ab von den Sünden Jeroboams, = = = „und verließ die güldenen Kälber nicht, welche zu „Bethel und Dan waren“ (s). Staatsursachen ließen es nicht zu.

So ist die Religion eines politischen Königs beschaffen. In Dingen, die seinen Ehrgeiz nicht wehe thun, läßt er einen ungemeinen Eifer blicken; und stellt sich sogar, als wollte er das Verlangen aller gutgesinnten Herzen erfüllen; aber die falsche Staatsklugheit hält ihn ab, den Eifer der Gottseligkeit auszuführen. Es schien, Joachaz, ein Nachfolger des Jehu im Reiche Israels, hierinn noch weiter gehen zu wollen, denn GOtt überließ Israel in die Hand Hazaels, des Königs in Syrien, und seines Sohns Benadabs, „aber Joa„chaz flehete vor dem Angesichte des HErrn, und „der HErr erhörte ihn: denn er sah die Bedrang„niß Israels an, weil sie der König in Syrien „unter-

(r) III. Reg. XII. 26. &c.
(s) IV. Reg. X. 15. 28. 29.

„unterdrückt hatte“ (t). Und dennoch hatte Joachaz, der sich in seiner Buße von ganzem Herzen zu bekehren schien, nicht Muth genug, die güldenen Kälber niederzureißen, welche Israel geärgert haben. Er wich gleichwohl nicht ab von der Sünde des Hauses Jeroboams, daher ihn GOtt verließ. Und der König in Syrien verfuhr mit ihm und seinem Volke, wie mit dem Staube auf der Tenne, wo gedroschen wird. (u)

All dieser äußerliche Schein der Frömmigkeit, ist anders nichts, als Häucheley, und eine Schoossünde der arglistigen Fürsten, die auf nichts bedacht sind, als das Volk durch den Schein zu blenden. Ein derley alter Fuchs und arglistiger Staatsmann war auch Herodes, der sich voller Eifer für das jüdische Gesetz äußerlich zeigte, daß er sogar den Tempel mit solcher Pracht, die jener des Salomonischen nichts nachgab, aufrichtete, zu gleicher Zeit aber auch dem Augustus Tempel erbauete. Und man weis ja, was er wider JEsum Christum ebenmäßig vorgehabt. Wollte man nur auf das Aeußerliche acht haben, so wünschte er nichts so sehr, als den neugebohrnen König der Juden, mit den drey Weisen anzubethen. Er versammelte den Kirchenrath, wie ein Mann, der anders nichts, als nähere Erklärung über die Prophezeyhungen, zu haben verlangte; doch alles dieses geschah einzig, seine teuflische Absicht zu decken, den Heiland zu tödten, welchen der Titel eines Königs der Juden, seiner Herrschbegierde schon verhaßt genug machte, ungeacht die Weise, auf welche

(t) IV. Reg. XIII. 3. 4. 5. (u) ibid. 6. 7.

che JEsus den Menschen erscheinen wollte, hinlänglich an Tag legte, wie sein Reich von dieser Welt nicht wäre.

Zehnter Satz.

Die zwote Gattung der falschen Frömmigkeit: die gezwungene, oder eigennützige Frömmigkeit.

Von dieser Art war die Frömmigkeit des Holofernes, als er zur Judith sagte: „Wann „mir dein GOtt das leisten wird, was du mir ver„heißest, so soll er auch mein GOtt seyn“ (x), das ist, so viele Siege, als sie ihm verheißen hatte. Die Ehrgeizigen bethen an, was man will, nur damit ihr Ehrgeiz befriediget werde.

„Herodes fürchtete Johannem“ (der ihm seine Fehler mit unwiderleglicher Stärke vorwarf) „weil „er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann „war, und er that viel, nachdem er ihn gehört „hatte, und er hörte ihn gern“ (y). Denn wie wir bereits vernommen haben, wollen zwar diese falschen Statisten frommen und redlichen Leuten zuweilen etwas Gutes erweisen; allein, alles dieses war nichts anders, als Verschlagenheit, oder abergläubiger Schrecken, maßen er den heiligen Johannes so sehr geforchten, daß er in Sorgen war, nachdem er ihn enthaupten lassen, er wäre wiederum vom Tode erstanden, ihn zu martern. (z)

Höre

(x) Judith XI. 21. (y) Marc. VI. 20.
(z) ibid. 16.

Höre man nur den stolzen König in Syrien, den Antiochus, an: „Es ist ja billig, sagt er, daß „man GOtt unterworfen sey, und daß sich ein „sterblicher Mensch GOtt nicht gleich achte“ (a). Er verheißet die Juden den Athenienſern gleich zu machen, die er doch nicht einmal der Begräbniß würdig geachtet; die Stadt Jerusalem zu befreyen, die er mit Grausamkeit und Gewalt unterdrückte; den Tempel mit Geschenken zu überhäufen, den er beraubte; endlich auch, daß er selbsten ein Jude werden wollte. Aber alles dieses geschah nur, weil er die strafende Hand GOttes fühlte, der er durch diese eiteln Verheißungen zu entrinnen, sich eingebildet hat. GOtt verachtete aber seine gezwungene Buße. „Es bath zwar dieser Bösewicht „den HErrn, von dem er jedoch keine Barmherzigkeit erlangen wird. (b)

Galerus Maximianus und Maximinus, jene zween grausamsten Verfolger der christlichen Kirche, starben auch mit einem so gezwungenen und vergeblichen Bekenntnisse ihrer Fehler; und bevor sie GOtt ihrer letzten Qual übergab, mußten sie jenem Volke eine recht demüthige Abbitte thun, über welches sie so lange Zeit tyranniſiret hatten. (c)

Eilfter Satz.

Die dritte Gattung der falschen Frömmigkeit: die übel verstanden, und die nicht am rechten Orte angebracht wird.

„Ziehe

(a) II. Mach. IX. 12, (b) ibid. 13.
(c) Euseb. Hist. Eccl L. VII. c. 16. & 17. & Lib. IX. c. 10. Lactant. de Mort. persec.

„Siehe hin, und erschlage die Sünder Amalek, „und streite wider sie, bis sie im Grunde ver„tilget sind", spricht der HErr zum Saul. Und dieser Fürst hat die Beute genommen, die Schafe und Rinder am Leben gelassen, um sie dem HErrn zu opfern. Aber Samuel sprach zu ihm: „Will „denn der HErr Brand- und Schlachtopfer, und „nicht vielmehr, daß man seiner Stimme gehorsam „sey? denn Gehorsam ist besser als Schlachtopfer, „und Aufmerken ist mehr, denn das Fette der „Widder opfern. Denn widerspenstig seyn, ist „wie die Sünde der Wahrsagerey; und nicht ge„horchen wollen, ist dem Laster der Abgötterey „gleich. (d)

Das Urtheil ist aus der Höhe schon gesprochen worden, sagt Samuel: GOtt hat dich verworfen, daß du nicht mehr König seyest. (e)

Herodes, welcher den heiligen Johannes umgebracht, war, auch mitten unter seinen Lasterthaten, nicht ohne einige Empfindungen der Religion. Er warf den heiligen Vorläufer ins Gefängniß, der ihn wegen seiner Blutschande öffentlich bestrafte. Wir haben aber zu gleicher Zeit gesehen: „daß „er ihn fürchtete, weil er wußte, daß er ein from„mer und gerechter Mann war; daß er ihn öfters vor sich ließ, und daß er sogar seinen Räthen folgte (f). Dem allen ungeacht übergiebt er ihn endlich zum Tode, und auf die ungerechteste Weise gewissenhaft, wird er durch die falsche Ehrfurcht für seinen Eid, zu dem Laster verleitet. Er ward trau-

(d) I. Reg. XV. 18. (e) ibid. 23.
(f) Marc. VI. 20.

traurig, daß er sich hiezu verbindlich gemacht. „Doch um des Eides, und deren willen, die zu „Tische saßen, befahl er es zu geben“ (g). Ja sogar nachdem er ihn hatte tödten lassen, war er in Furcht, und da er von den Wunderwerken JEsu hörte, sprach er: Dieß ist Johannes der Täufer, den ich tödten ließ, der wieder auflebet, und dieß ist die Kraft, so er wirket (h). Er verachtete die Religion, der Aberglaube spielte den Meister über ihn. Er hörte und schätzte denjenigen, den er in Bande gelegt; einen Gefangenen, der am Hofe in Ansehen stand; den unerschrockenen Tadler der Fürsten, und den offenbaren Feind seiner Buhlerinn, der dem ungeacht bey ihm Gehör fand; einen Menschen, der getödtet worden, und der auch nach diesem noch geforchten wird. Wie viele Gegenstände der Furcht stritten da miteinander! Jene, einen heiligen Mann zu verlieren, jene, aus dessen Munde gar zu freye Vorwürfe zu hören, jene, seine Lust zu stören, jene, vor einer ganzen Gesellschaft schwach zu scheinen, jene Furcht endlich, vor der göttlichen Gerechtigkeit, die, der so öftern Entsagung ungeacht, sich nichts destoweniger oft wieder einfand; alles dieses machte ein seltenes, ja ein schreckbares Gewebe in ihm. Man weis nicht, was man von einem solchen Fürsten denken soll! bald möchte man glauben, er habe einige Religion; bald aber glaubt man, daß er von keiner nur etwas habe. Dieß ist ein unauflösbares Räthsel, der Aberglaube ist ohne alle Ordnung.

Man

(g) Matth. XIV. 9. (h) ibid. 1. 2.

Man häufet seine Gebethe mit den Lippen, ohne das Herz mit dabey zu haben; aber das heißt die Heyden nachahmen, welche meynen, spricht der Sohn GOttes: „daß sie darum erhört werden, „wenn sie viele Worte machen“ (i). Und weiter höret man aus dem Munde des Erlösers: „Dieß „Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz „ist weit von mir. (k).

Man machet die besten Werke eitel. Man fastet und enthält sich mit Sorgfalt vom Fleische, wenn es die Kirche verbiethet; und dieß mit Recht. Aber, wie der Sohn GOttes redet: „Man unterläßt die wichtigsten Stücke des Gesetzes, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit, und den „Glauben, dieß sollte man thun, und jenes nicht unterlassen (l). „Ist dieß nicht vielmehr ein Fa„sten, spricht der HErr! das ich erwählet habe? „löse auf die Bande der Gefangenen, laß die Be„drängten frey ausgehen, brich dem Hungrigen „dein Brod, wenn du einen Nackenden siehest, so „bedecke ihn: alsdann wird deine Gerechtigkeit „wahrhaft seyn, und vor dir leuchten wie die „Sonne. (m)

Ihr bauet herrliche Tempel, ihr häufet euere Opfer, ihr lasset auf allen Altären Messe lesen. Allein, JEsus Christus antwortet: „Gehet aber „hin, und lernet, was das sey: ich will Barmher„zigkeit, und nicht Opfer“ (n). Das GOtt gefällige Opfer ist ein zerknirschtes und demüthiges

Herz

(i) Matth. VI. 7.
(k) ibid. XV. 8.
(l) ibid. XXIII. 23.
(m) Isai. LVIII. 6. 7. 8.
(n) Matth. IX. 13.

Herz (o). „Ein reiner und unbefleckter Gottes-„dienst bey GOtt und dem Vater, ist dieser: die „Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, „und sich von dieser Welt unbefleckt bewahren“ (p). Verrichte also jedes Werk in seiner gehörigen Ordnung. Wenn du geringe Werke verrichtest, in der Meynung, dadurch der großen befreyet zu seyn: so gehörst du unter diejenigen, von denen geschrieben stehet: „Sie vertrauen auf das, was nichts „ist. . . Ihr Gewebe wird zu Kleidern nicht ge-„brauchet, sie werden sich auch mit ihren Werken „nicht bedecken: ihre Werke sind unnütze Werke, :: „und ihre Gedanken sind unnütze Gedanken. (q)

Fünfter Artikel.

Was für Sorge große Könige für den Dienst GOttes getragen haben.

Erster Satz.

Die Sorge des Josue, des Davids und des Salomons, die Arche des Bundes zu errichten, und den Tempel des HErrn zu erbauen.

Kaum hatte Josue das gelobte Land erobert und ausgetheilt, als er, um dasselbe auf immer dem Schutze GOttes zu empfehlen, der es seinem Volke gegeben, alle Kinder Israel zu Silo ver-sam-

(o) Ps. L. 19. (p) Jac. I. 27.
(q) Isai. LIX. 4. 5. 6. 7.

sammelte, und daselbst den Tabernakel des Zeugnisses auffschlug (r). Mit diesem mußte der Anfang gemacht, und GOtt, von dem gesammten Volke, dessen er wahrer König war, zum Besitzer dieses Landes gemacht werden.

David fand nachmals einen noch würdigern Ort für die Arche des Bundes, und für den Tabernakel, und er versetzte dieselben in Sion (s), wohin er sie mit vielen Jubel, und mit herrlichern Pracht überbringen ließ; und GOtt erwählte Sion und Jerusalem für den Ort, wo er seinen Namen und seinen Dienst einsetzen wollte.

(t) David hat auch, wie wir schon vernommen, alle Anstalten zum Tempel gemacht, wo sich GOtt mit großer Pracht wollte gedient wissen, indem er dahin die Beute der überwundenen Völker gewidmet hatte (t). Er zeichnete nicht weniger den Ort aus, welchen GOtt selbst erwählte, und befahl dem Salomon, den Tempel zu bauen.

Salomon führte auch dieses große Werk aus mit aller derjenigen Herrlichkeit, von der wir anderswo gehört haben; denn er wollte damit, so viel er immer konnte, ein gleiches Verhältniß mit der Größe desjenigen treffen, der darinn wollte angebethet werden. „Das Haus, spricht er, das „ich zu bauen begehre, ist groß: denn unser GOtt „ist über alle Götter. Wer wird denn vermögen, „ihm nach seiner Würdigkeit ein Haus zu bauen. (u)

Zwey:

(r) Jos. XVIII. 1. (s) II. Reg. VII. 12.
(t) ibid. VI. I. Paral. XX.
(u) II. Paral. II. 5.

Zweyter Satz.

Alles, was man für GOtt immer prächtiges macher, ist jederzeit weit unter seiner Größe.

Dieß war die Gesinnung des Salomons, nachdem er den Tempel so herrlich gebauet hatte, daß ihm niemals etwas gleich gekommen ist. „Soll „das wohl glaublich seyn, sagte er, daß GOtt „bey den Menschen auf Erden wohnen sollte? Du, „den der Himmel, und die Himmeln aller Himmeln „nicht begreifen“ (x). Und David, welcher dazu alle Anstalten gemacht, der gewiß nichts gesparet, und zu diesem herrlichen Werke gewidmet „hundert „tausend Talenten Goldes, und tausendmal tau„send Talenten Silbers“, des Aerztes und Eisens ohne Zahl, Steine, und alles Holz, so zu einem so großen Gebäude nöthig; Cederholz, welches so kostbar, und dabey so wenig gespart worden: fand doch alles dieß noch für armselig, und zu gering, gegen die Größe seines Verlangens. Ich habe, sagt er, dieses alles in meiner Armuth verschafft. (y)

Dritter Satz.

Die Fürsten machen, daß die Festtage geheiliget werden.

Moyses läßt denjenigen ins Gefängniß werfen, und nachmals, auf den Befehl GOttes, mit dem Tode strafen, welcher den Sabbath entweihet

(x) II. Paral. VI. 18. (y) I. Paral. XXIII. 14.

weihet hatte (z). Das christliche Gesetz ist viel gelinder, und die viel leitsameren Christen haben diese Schärfe nicht nöthig; doch dieserwegen dürfen diese Uebertrettungen nicht ungestraft bleiben.

Die Kirchenverordnungen sind voll der Strafen wider jene, welche die Festtage, und besonders die Sonntage, entehren. Und die Könige sind verbunden, ihre nachgesetzte Obrigkeiten dahin anzuhalten, daß die Vollziehung dieser Gesetze genau befolget werde, als wider welche gar oft gesündiget wird, ohne daß man die nothwendigen Mittel recht dagegen angewendet hat.

Von Heiligung der Festtage hanget hauptsächlich der Gottesdienst ab, wovon sich das Gedächtniß, in den ununterbrochenen Geschäfften des menschlichen Lebens, nur gar zu leicht verlieren würde, wenn GOtt nicht gewisse Tage dazu gewidmet hätte, damit man an denselben ernstlich daran denken, und den Geist der Religion in sich selbst erwecken und erneuern sollte.

Die heiligen Könige, Ezechias und Josias, sind in der Geschichte des Volkes GOttes darum berühmt, weil sie machten, daß das Osterfest mit besonderer Andacht und Herrlichkeit gefeyert wurde. Alles Volk war voll der Freude, „desgleichen von „den Tagen Salomons :: nicht gewesen war“ (a). Dieß wird von dem Osterfeste des Ezechias gesagt; und von jenem des Josias, „desgleichen Phase ist „von den Tagen Samuels“ noch von allen vorigen Königen, nicht gewesen. (b)

Die

(z) Num. XV. 32.
(b) ibid. XXXV. 18.
(a) II. Paral. XXX. 26.
II. Reg. XXIII. 22.

Die Feste der Christen sind viel einfacher, weniger scharf, zugleich aber viel heiliger und trostreicher, als jene der Juden, welche anders nichts, als den Schatten jener Wahrheiten enthielten, welche uns sind geoffenbaret worden. Bey allem dem sind wir doch viel nachläßiger, sie zu feyern.

Vierter Satz.

Die Fürsten sind besorgt, nicht nur für die GOtt geweihte Personen, sondern auch für jene Güter, welche zu ihrem Unterhalte gewidmet sind.

„Ehre GOtt von deiner ganzen Seele, und ehre „auch seine Priester (c). Wer euch höret, „der höret mich; und wer euch verachtet, der ver„achtet mich“ (d), spricht Christus selbst von seinen Jüngern. „Hüte dich, daß du den Leviten, „die ganze Zeit deines Lebens auf Erden nicht ver„lassest. (e)

Die Erde, da sie dich ernähret, erinnert dich, daß du für den Unterhalt der Diener desjenigen GOttes, der sie fruchtbar macht, Sorge tragen sollest. Das ganze Gesetz ist voll dergleichen Gebothen. Abraham hat hievon seiner ganzen Nachkommenschaft ein Beyspiel hinterlassen, da er den zehnten Theil jener Beute, die er seinen Feinden abgenommen, Melchisedech, dem Hohenpriester des Allerhöchsten, gegeben, welcher ihn entgegen

(c) Ecclus. VII. 33. (d) Luc. X. 16.
(e) Deutr. XII. 19.

gesegnet, und das Opfer, sowohl für ihn, als für das ganze Volk, entrichtet hat. (f)

Abraham folgte hierinnfalls einer schon lang zuvor eingeführten Gewohnheit, welche man bey allen Völkern von den ältesten Zeiten her wahrnehmen konnte. Wir finden davon ein schönes Denkmaal in Aegypten, unter dem Pharao und Joseph. Alles Volk verkaufte dem Könige das Land oder die Aecker, um Brod zu haben: „ausgenommen der Priester Land, das ihnen vom Kö„nige eingeräumt war, denen auch die bestimmte „Nahrung aus den gemeinen Kornspeichern ist ge„reichet worden, : : deshalben sie nicht gedrungen „waren, ihre Erbschaften zu verkaufen.

Das israelitische Volk klagte auch im geringsten nicht, daß es den Leviten und ihren Familien, welche doch mehr als den zwölften Theil der Nation ausmachten, und einer von den reichsten und größten Stämmen war, den Unterhalt schaffen mußte (g); vielmehr machte man sich eine Freude daraus, sie zu ernähren. Zur Zeit Davids waren acht und dreyßig tausend Leviten (h), vom dreyßigsten Jahre an, ohne die Priester, Aarons Kinder, mitzurechnen, die in zwo Hauptfamilien, durch die zween Söhne Aarons, und zur Zeit Davids in acht und zwanzig zahlreiche Familien getheilt wurden, welche aus jenen zwo ersten entstanden sind. Das ganze Volk unterhielt sie, sammt ihren Geschlechtern im Ueberfluß: denn die Leviten hatten keine andern Güter, noch einigen andern Antheil

(f) Genes. XIV. 18. 19. 20.
(g) I. Paral. XXIII. 3. &c. (h) ibid. XXV.

Antheil unter ihren Brüdern, als die Zehnten, die Erstlinge, die Opfer, und das übrige, was ihnen von dem Volke geschenkt wurde. Und diese Unterhaltsverschaffung machte eine von den Hauptübungen der Religion, und von der Wohlfahrt des Volkes aus.

Fünfter Satz.

Die wundervolle Vorsorge Davids.

Die großen Könige aus dem Hause Davids haben ihre Regierung durch die große Vorsorge berühmt gemacht, welche sie angewandt haben zur Erhaltung der Ordnung des Dienstes GOttes, und aller Verrichtungen der Priester und Leviten, nach dem Gesetze Moysis.

David war es, der ihnen hievon das Beyspiel hinterlassen, und jene schöne Ordnung vorgezeichnet hatte, welche sodann von seinen Nachfolgern ist beobachtet und ausgeübet worden. Dieser eben so fromme und kluge, als tapfere und siegreiche König, widmete seine letztern Lebensjahre diesem wichtigen Geschäffte, während welchen das ganze Reich den angenehmen Frieden genoß. Hierinnfalls standen ihm bey, nicht nur die Fürsten seines Reichs, sondern auch vorzüglich der Hohepriester, sammt den Häuptern der levitischen und priesterlichen Familien, der Prophet Gad und Nathan; wie er denn auch selbst ein Prophet war, und in der heiligen Schrift jenen beygezählt wird, welche von GOtt erleuchtet waren. (i)

(i) II. Reg. XXIII. 2. 3. I. Paral. XXIII. 2. XXIV. 6. II. Paral. XXIX. 25.

Durch den Beystand dieses Rathes, und durch sonderbare Eingebungen, hat er die Stunden des Gottesdienstes eingerichtet. Er befahl, daß die Leviten des Morgens in den Tempel kommen mußten, und so auch des Abends, um da GOtt zu benedeyen, und sein Lob zu singen (k). Er verordnete, wie in dieser großen Versammlung der GOtt geweihten Dienerschaft, alles dem Amte gemäß, aufeinander folgen müßte, indem er den Leviten befahl, daß sie acht haben sollten auf die Hut des Tabernakels des Bundes, und auf die Gebräuche des Heiligthums, und auf die Kinder Aarons ihre Brüder, damit sie dienen im Hause des HErrn (l). Denn die Kinder Aarons waren nach dem Befehl GOttes, und nach dem Gesetze Moysis, die Vorsteher in diesem heiligen Dienste.

Unter den Leviten waren drey Hauptpersonen, welche den König bedienten, nämlich Asaph, Idithun und Heman (m). Dieser letztere ward der Seher, oder der Prophet des Königs genannt: und auch Asaph prophezeihte vor dem Fürsten, ward daher auch Seher genannt, und machte sich durch seine Gesänge also berühmt, daß man ihm bey David Platz gab (n). Dieß waren die Geistlichen, um nach der heutigen Art zu reden, welche der Person des Königs am nähesten waren, Leute, die von GOtt erleuchtet, und in ihrer Ordnung am berühmtesten waren. David hatte auch einen Opferpriester bey sich, mit Namen Ira, welcher mit

---

(k) I. Paral. XXIII. 30. (l) ibid. 32.
XXIV. 9. (m) ibid. XXV. 2. 5. 6.
(n) II. Paral. XXIX. 30.

mit dem Ehrenwort, Priester des Davids, prangte. (o)

Sechster Satz.

Die Sorgfalt für die geheiligten Orte und Geschirre.

Der König Joas, durch Jojada den Hohenpriester unterrichtet, ließ die Leviten mit den übrigen Priestern kommen, sie dahin zu verpflichten, daß sie an der Wiederherstellung des Tempels, der seit einigen Jahren her in Abgang gerathen, helfen, und mitarbeiten sollten. Er schrieb ihnen die Ordnung vor, und stiftete den Unterhalt. Ein Abgeordneter des Königs, mit dem Hoheprieſter, oder einer, der von diesem dazu bestellt ward, hatten alles unter ihren Händen, die es sodann den Arbeitern auslieferten, daß sie nämlich den Tempel wieder in seinen vorigen Glanz und Dauerhaftigkeit herstellten. Der Ueberrest aber von Goldes wurde dem König und dem Hohenpriester behändigt, wovon man goldene und silberne Gefäße, zum Dienste des Opfers, machen ließ. (p)

Ezechias machte sich nicht weniger berühmt, als er die Leviten und Priester versammelte, um den Tempel und die heiligen Gefäße sorgfältig zu reinigen, welche durch die gottlosen Könige sind entheiliget worden. Er machte, daß die Vorschrift Davids sehr genau befolget wurde. Den heiligen

(o) II. Reg. XX. 26. II. Paral. XXIV. 5. 6. &c. 5. 16. &c.

(p) IV. Reg. XII. 4. 7. &c. item XXIX. ibid. 25.

König Josias kann man nicht genugsam loben, und die Sorgfalt, die er angewandt, den Tempel zu reinigen, und wieder herzustellen. GOtt selbst hat einen Schriftsteller erleuchtet, ihm dieses Lob beyzulegen (q), damit andere Könige, durch dieses Beyspiel aufgemuntert, eben das thun möchten.

Siebenter Satz.

Lob der Könige Josias und David.

Der weise Syrach redet vom Josias also: „Das „Gedächtniß des Josias ist gleich einem süßen „Rauchwerk, das ein Apotheker von köstlichem „Gewürze zugerichtet hat. Ja, sein Gedächtniß „wird allen Leuten süß im Munde seyn, wie Ho„nig, und wie die Musik ist in einem Gastmahle, „da man Wein trinket. Er ist von GOtt erwählt „worden, zur Bekehrung des Volkes, und hat „die Gräuel des gottlosen Wesens (im Tempel so„wohl, als im Lande) abgeschafft. Sein Herz hat „er zum HErrn gerichtet, und den Gottesdienst „in den Tagen der Gottlosigkeit bestättiget“ (r), nämlich zur Zeit, wo alles durch die ärgerlichen Beyspiele der vorigen Könige verderbet war.

Eben dieser heilige Schriftsteller rühmet das Lob Davids mit folgenden Worten: „In allen „seinen Werken hat er dem Heiligen die Ehre gege„ben, und dem Allerhöchsten mit herrlichen Wor„ten. Den HErrn hat er gelobet von seinem gan„zen Herzen“ (in seinen göttlichen Psalmen, welche alles Volk sang) „und GOtt seinen Schöpfer ge„liebet,

(q) II. Paral. XXXV. (r) Ecclus. XLIX. 1. &c.

„liebet, der ihm auch Macht gegeben hat, wider „alle seine Feinde. Er hat auch Sänger gestellt, „die gegen dem Altar über stehen sollten, und hat „durch ihren Schall liebliche Gesänge verordnet. „Wann die Festtage gehalten worden sind, hat er „ein herrliches Wesen angerichtet, und hat bis „zum Ende seines Lebens die Zeit fein ausgethei„let, daß sie den heiligen Namen des HErrn loben „sollen, und am Morgen die Heiligkeit GOttes „ausbreiten. (s)

Dieß ist das Lob, welches der heilige Geist jenen seligen Königen beyleget, welche sorgfältig sind, daß der Gottesdienst in guter Ordnung, der Tempel in anständiger Zierde, und das göttliche Amt in geziemenden Glanze, und mit gebührender Andacht unterhalten und fortgesetzt wurde.

Achter Satz.

Die Sorgfalt des Nehemias, und wie er die Leviten wider die weltlichen Obrigkeiten beschützet.

Wir dürfen den Nehemias nicht vergessen, den Statthalter über das Volk GOttes, und Wiederhersteller des Tempels und der heiligen Stadt, unter den persischen Königen. Er verschaffte den Leviten Gerechtigkeit, deren Rechte gekränkt worden sind (t). Die heiligen Sänger, und die übrigen Kirchendiener, welche gezwungen waren, ein jeder in sein Land zu gehen, und den Dienst GOttes zu verlassen, weil ihnen der gebüh-

(s) Ecclus. XLVII. 9. &c. (t) II. Esdr. XIII. 10.

rende Unterhalt nicht mehr gereichet wurde, sind wieder zurück berufen worden (u). Dem Tobias nahm er die Oberaufseherstelle, welche ihm Eliasib, der Opferpriester, sein Anverwandter, gegeben, daß er sich bereichern könnte; und so brachte er alles wieder in die alte Ordnung, was die Gefälle bey dem Tempel und bey dem Dienste GOttes betrift. Er nahm sich der Sache der Leviten nachdrücklich an; er schützte sie wider die Obrigkeiten, welche ihre Pflichten dießfalls außer Acht gelassen; er gab ihr Getrayd und Einkommen in getreue Hände, und bestellte dazu den Priester Selemia, und noch einige Leviten (x). Und was noch mehr ist, so stellte er auch durch seine Sorgfalt die Beobachtung der Ordnung wieder her, welche David vorgeschrieben hatte (y). Der Rang ward auch in acht genommen (z), und das Volk ehrte die Leviten wieder, da es ihnen gab, was sich geziemte, die Leviten aber übergaben es den Kindern Aarons, welche ihre Vorsteher waren (a). Auf diese Weise wurden alle von GOtt vorgeschriebene Beobachtungen sorgfältig erfüllt.

Nehemias hielt ernstlich darüber; er befahl den Opferpriestern und Leviten, über alles wachbar zu seyn, was ihnen vorgeschrieben war. Er sagte den Leviten, daß sie sich reinigen sollten, und könnte jene nicht dulden, welche das Priesterthum entheiligten, und das Recht der Priester und Leviten verächtlich machten (b), das ist, jene Ordnungen, die

(u) II. Esdr. XIII. 11. (x) ibid. 13.
(y) ibid. XII. 24. (z) ibid. 44.
(a) ibid. 46. (b) II. Esdr. XIII. 22. 29.

die ihnen ihre Amtspflichten vorschrieben. Dieß veranlaßte ihn denn auch, mit Vertrauen zu sagen: „O GOtt! gedenke meiner im Guten, und „vergiß der Sorgfalt nicht, welche ich für das „Haus meines GOttes, seiner Ceremonien, und „der priesterlichen und levitischen Ordnung wegen „angewandt habe. (c)

O ihr Fürsten! folget doch diesem Beyspiel. Nehmet alles in euren Schutz, was GOtt geheiliget ist: und nicht nur die Personen, sondern auch die Orte, und die Güter, welche zu seinem Dienste sollen verwendet werden. Beschützet die Kirchengüter, welche zugleich die Güter der Armen sind (d). Erinnert euch des Heliodors, und der Hand GOttes, die über ihm war, weil er diejenigen Güter angreifen wollte, welche in den Tempel hinterlegt worden sind. Wie vielmehr muß man jene Güter unberührt lassen, welche nicht nur im Tempel zur Verwahrung liegen, sondern sogar zum Unterhalt der Kirche gewidmet sind.

Neunter Satz.

Betrachtungen, welche die Könige, nach dem Beyspiele Davids, über ihre Freygebigkeit gegen die Kirchen anstellen sollten; und wie gefährlich es sey, an denselben sich zu vergreifen.

Diese großen Güter kommen von den Königen her, ich läugne es nicht: sie sind es, welche die

(c) II. Esdr. XIII. 14. 30.
(d) II. Mach. III. 24. &c.

die Kirchen aus ihrer Großmuth bereichert haben; und die Völker haben hierinnfalls nie was gethan, ohne daß es von ihrem Ansehen ist bewilliget worden. Allein, alles das, was sie gegeben, hatten sie schon vorhin von GOtt empfangen. „Wer bin „ich? sagte David, und was ist mein Volk, daß „wir dieß alles sollen verheißen können? Es ist „alles dein, und wir haben dir gegeben, was wir „von deiner Hand empfangen haben“ (e). Er fährt weiter fort: „Wir sind Fremdlinge und Ein„kömmlinge von dir, wie alle unsere Väter. Un„sere Tage sind gleich einem Schatten auf der Er„de: und es ist da kein Bleiben“ (f). Wir haben nichts Eigenes, das Leben sogar ist nicht unser. Kurz, alles entgehet uns, und es ist nichts, das uns zugehört. „HErr, unser GOtt! dieser „ganze Vorrath, den wir im Ueberfluß bereitet „haben, damit deinem heiligen Namen ein Haus „gebauet würde, kömmt aus deiner Hand, und ist „alles dein“ (g). Was ist es demnach für eine Gottlosigkeit, wenn GOtt dasjenige geraubet wird, was ihm so eigen zugehört, und was man ihm giebt? Wenn man die Hände ausstrecket, um es von den Altären wieder wegzureißen?

Aber der Frevel ist noch viel größer, wenn man wider die Diener GOttes selbsten Hand anlegt. „Rühre meine Gesalbten nicht an, spricht Da„vid“ (h). Er redete von Abraham und Isaak, welche im Range seiner Priester und Kirchendiener waren. Er ließ dem Volk nicht zu, ihnen Scha-

den

(e) I. Paral. XXIX. 14. (f) ib. 15.
(g) ib. 16. (h) Psal. CIV. 15.

den zu thun, und er strafte sogar die Könige, die sie beleidigten. (i)

„Herodes tödtete Jacobum, Johannis Bru-
„der, mit dem Schwerte, als er nun sah, daß es
„den Juden wohl gefiel, that er ferner dazu, daß
„er auch Petrum fangen möchte, : : und überant-
„wortete ihn viermal vier Kriegsknechten, ihn zu
„verwahren, und war willens, nach dem Oster-
„feste ihn dem Volke vor Gericht zu stellen“ (k).

Aber GOtt, der seine Marterkrone auf eine andere Zeit bestimmt hatte, zu der sie ihm weit herrlicher seyn mußte, wußte ihn nicht nur des Kerkers zu befreyen, sondern auch seine schwere Hand dem Tyrannen fühlbar zu machen. Denn in kurzer Zeit darauf, als er eben in so rasenden Hochmuth verfiel, daß er sich, gleich einen Gott, anbethen, und loben ließ, „schlug ihn der Engel des HErrn,
„und er ward von den Würmern gefressen, und
„gab den Geist auf. (l)

Saul, welcher den Abimelech, und die übri-
gen Priester tödten ließ, weil sie es mit dem Da-
vid hielten, ist ein Gräuel vor GOtt und den Men-
schen. Alle seine Kriegsbediente, denen er befahl, die Priester zu tödten, entsetzten sich, und getrau-
ten sich nicht, ihre Hände wider die Priester des HErrn aufzuheben. Nur Doeg, der Edomiter, ein Fremdling vom gottlosen Geschlechte war es, der die Unverschämtheit besaß, seine Hand mit ih-
rem Blute zu beflecken, ohne die geringste Achtung für die geheiligten Kleider zu tragen, womit sie

ange-

(i) Psal. CIV. 14. (k) Act. XII. 1. 2. 3. 4.
(l) ibid. 23.

angethan waren (m). David, weil er, wiewohl die unschuldige Ursache dieses gottesvergessenen Mordes war, seufzet darüber also: ich bin die Ursache, sagt er, an diesem unschuldig vergossenen Blute (n). Er nahm den Abiathar, den Sohn Abimelechs, in seinen Schutz: „Bleibe bey mir, „sagte er, fürchte dich nicht: wer meine Seele su„chet, der wird auch deine Seele suchen, du sollst „auch mit mir erhalten werden. (o)

Zehnter Satz.

Die Könige sollen nichts unternehmen wider die Rechte, und das Ansehen des Priesterthums. Sie sollen vielmehr für gut befinden, den Priesterstand wider alle Anfälle zu schützen.

Als sich Ozias an diesen Rechten der Geistlichkeit vergreifen, und das Rauchwerk mit seinen Händen verrichten wollte: fanden sich die Priester durch das Gesetz GOttes verbunden, sich demselben zu widersetzen, sowohl zum Besten dieses Fürstens, als auch ihr Recht unverletzt zu erhalten, welches, wie gemeldet, das Recht GOttes war. Sie thaten dieß mit Herzhaftigkeit, und indem sie sich, mit ihrem Hohenpriester voraus, vor dem König hinstellten, sagten sie zu ihm: „Es „ist dein Amt nicht, Ozias, daß du dem HErrn „Rauchwerk anzünden solltest, sondern der Prie„ster, das ist, der Kinder Aarons, die zu diesem „Dienst

(m) I. Reg. XXII. 16. 17. 18. (n) ibid. 22.
(o) ibid. 22. 23.

„Dienst geweihet sind. Gehe hinaus aus dem „Heiligthume, und verachte es nicht, denn dieß „wird dir von GOtt dem HErrn nicht zur Ehre „gerechnet werden. (p)

Anstatt dieser Rede Gehör zu geben, und dem Ansehen des Hohenpriesters und der übrigen Kirchendiener zu weichen: gerieth Ozias in Zorn, drohete den Priestern, und verharrte darauf, das Rauchwerk mit seinen Händen anzuzünden (q). Die Erde bebete, der Aussatz fuhr an der Stirne dieses Fürstens aus, in der Gegenwart der Priester, welche, durch dieses Wunderwerk ermahnet, sich genöthigt sahen, denselben zum Heiligthume hinauszustoßen (r). Er selbst ward von diesem Schlage erschreckt, er fühlte, daß er von der Hand GOttes herkam, und floh. Dieser Aussatz verließ ihn die Tage seines Lebens nicht mehr; er mußte, nach dem Gesetze, in einem Hause allein wohnen; sein Sohn Joathan aber nahm die Regierung, und die königliche Gewalt seines Vaters über sich.

Im Gegentheile hat der fromme König Josaphat, fern das heilige Recht des Priesterthums zu verletzen, diese zwey Aemter nur gar wohl zu unterscheiden gewußt, nämlich das priesterliche, und das königliche, indem er diesen Unterricht, an die Leviten, an die Priester, und an die Hausväter von Israel ergehen ließ, die er in alle Städte ausgesandt, die Ordnung herzustellen. „Amarias, „sagte er, Priester, und euer Hoheprieſter, soll

„über

(p) II. Paral. XXVI. 16. 17. 18. (q) ibid. 19. 20. 21. (r) Amos I. 1. Zach. XIV, 5.

„über euch seyn in den Dingen, die GOtt ange-
„hen: und Zabadias, der Sohn Ismahel, der
„ein Fürst ist im Hause Juda, soll über diejenigen
„Sachen seyn, welche zu dem Amte des Königs
„gehören. So habt ihr auch die Lehrmeister, die
„Leviten, für euch. (s)

Hieraus sieht man, wie sorgfältig er die Geschäfften unterscheidet, und wie genau er bestimmet, was jeder zu thun hat. Er gestattet nicht, daß seine Bediente sich in die heiligen Dinge mengen, noch im Gegentheile, daß die Kirchendiener in die königlichen Rechte eingreifen dürfen.

Es ist zwar unläugbar, daß wir hier ausgesehen haben, daß sich die Könige in die Kirchensachen eingemenget; aber wir haben zugleich auch wahrgenommen, daß dieß nur geschah, um die alte Ordnung, und die von Seiten GOttes ergangenen Befehle in Erfüllung zu bringen, und zwar mit dem Beystande der Hohenpriester, der Opferpriester, und der Propheten.

Die heiligen, oder Kirchensachen, welche dem Priesterstande zugehören, sind in dem neuen Testamente noch viel deutlicher von jenen politischen oder bürgerlichen Sachen entschieden, welche den Fürsten zugehörig sind. Aus eben diesem Grunde waren die christlichen Könige immer die ersten, in Religionsgeschäfften sich dem Urtheile der Kirche zu unterwerfen. Hundert Beyspiele würden davon Beweise machen, wenn darüber ein Zweifel wäre. Von diesen allen wollen wir nur eines anführen, welches die Könige von Frankreich betrift.

Eilfter

(s) II. Paral. XIX, 11.

Eilfter Satz.

Beyspiel der Könige von Frankreich, und des Kirchenrathes zu Chalcedon.

Die Anhänger des Elipandus, Erzbischofs von Toledo, und des Felix, Bischofs von Ugel, welche in Spanien die Ketzerey des Nestorius wieder erneuerten, bathen Karl den Großen, er möchte diese Streitsache untersuchen, mit dem Versprechen, daß sie sich seinem Urtheile unterwerfen wollten. Dieser Fürst nahm sie bey ihrem Wort, und gieng das Anerbiethen ein; in der löblichen Absicht, sie durch diese ihre Verbindung mit dem wahren Glauben wieder zu vereinbaren. Er wußte indessen, wie weit in einer solchen Sache ein Fürst Richter seyn könnte. Er fragte denn den heiligen Stuhl sowohl, als die übrigen Bischöfe, um Rath, wovon ihm bekannt war, daß sie mit ihrem Oberhaupte einstimmig waren, und ohne diese Streitsache noch mehr rege zu machen, so schickte er ihnen in dem Briefe, welchen er den neuen Lehrern schrieb, „die Briefe, die Entscheidungen „und Urtheile, welche von dem Ansehen der Kir„che errichtet und ausgefertigt waren, wobey er sie „ermahnet, sie sollten sich derselben mit ihm unter„werfen, und sich nicht klüger dünken, als die all„gemeine Kirche“. Er erklärte zu gleicher Zeit: „Daß, nachdem der apostolische Stuhl, und die „allgemeine Kirchenversammlung diesen Streit ein„müthig entschieden hätten, so könnten weder die „Neulinge für etwas anders als Ketzer gehalten „werden, noch er, oder die andern Glaubigen,

„weiter mit ihnen einige Gemeinschaft haben“ (t). Sehet hier die Entscheidung dieses Fürstens, welche nichts anders, als eine gänzliche Unterwerfung seines Urtheils den Aussprüchen der Kirche war.

So viel von dem, was den Glauben selbst betrift; was nun die Kirchenzucht anlanget, wird es genug seyn, wenn ich eine Verordnung eines Kaisers anführe, welcher zugleich König in Frankreich war. „Ich will, sagt er zu den Bischöfen, daß „ihr durch unsere Hülfe unterstützet, und mit unserer Gewalt bewaffnet, so wie es die gute Ordnung vorschreibt, dasjenige vollziehet, was euer „Ansehen erfodert und haben will“ (u). In andern Fällen giebt die königliche Gewalt allenthalben Gesetze, und gehet uneingeschränkt voraus. In den Kirchengeschäfften giebt sie jedoch nur eine Unterstützung, eine Beyhülfe ab: famulante, ut decet potestate nostra. Dieß sind die eigentlichen Ausdrücke dieses Fürsten. Nicht nur in Glaubenssachen, sondern auch in den Fällen der Kirchenzucht, stehet der Kirche die Entscheidung zu: dem Fürsten aber die Beschützung, die Vertheidigung, und die Vollziehung der geistlichen Gesetze, und Kirchenordnungen.

Es ist der Sinn des Christenthumes, daß die Kirche durch die geistlichen Gesetze (canones) regiert werde. Auf dem Kirchenrathe zu Chalcedon verlangte der Kaiser Marzian, daß gewisse Regeln über die Kirchenzucht sollten festgesetzt werden (x), und

(t) Epistol. Caroli M. ad Elipand. Tom. II. Conc. Gall. (u) Lud. pii, Cap. II. tit. IV. Conc. Gall.
(x) Conc. Chalced. Act. VI.

und er selbst trug deren einige dabey vor, damit sie von dem Ansehen dieser heiligen Versammlung bestättiget würden. Eben auf diesem Kirchenrathe entstund ein Streit über das Recht einer Metropolitankirche, worüber die kaiserlichen Gesetze mit den geistlichen nicht übereinzustimmen schienen; die vom Kaiser vorgeschlagenen Richter, um bey einer so zahlreichen Kirchenversammlung die gute Ordnung zu erhalten, indem 630. Bischöfe gegenwärtig waren, zeigten diese Widereinanderlaufung den versammelten Vätern an, und verlangten von ihnen zu wissen, was sie von dieser Sache hielten; alsogleich hat der heilige Kirchenrath mit einhelliger Stimme gerufen: „daß die Kirchengesetze vor„giengen, und daß man diesen gehorchen müsse“ (y). Mit dieser Antwort giebt die Kirche zu verstehen, daß, wenn sie aus Willfährigkeit, und um das Wohl des Friedens zu unterhalten, in gewissen Dingen, die ihre Regierung betreffen, der weltlichen Obrigkeit weichet: so gehet doch ihr Sinn und Geist dahin, wenn sie frey zu Werke gehen kann, (welches ihr fromme Fürsten jederzeit gar gerne gestatten) daß sie sich nach ihren eigenen Vorschriften richte, und daß ihre Entscheidungen allenthalben den Vorzug haben.

Zwölfter Satz.

Das Priesterthum und die weltliche Regierung, sind zwo Mächte, deren keine von der andern abhangt, aber dennoch vereiniget sind.

(y) Conc. Chalced. Act. XIII.

Das Priesterthum in geistlichen, und die weltliche Herrschaft in zeitlichen Dingen, haben zwar beyde ihren Ursprung von GOtt; aber die Kirche erkennet die weltliche Regierung in zeitlichen Dingen, gleichwie die Könige in geistlichen Geschäfften sich als gehorsame Kinder der Kirche erkennen. Der ganze Staat der Welt ruhet auf diesen zwo Mächten. Aus dieser Ursache denn ist immer eine der andern den wechselweisen Beystand schuldig. Zorobabel, der die weltliche Macht vorstellet, wird mit Herrlichkeit bekleidet seyn, er wird auf seinem Throne sitzen, und herrschen; und der Hohepriester, oder der Priester wird auf dem seinigen seyn, und es werden friedliche Rathschläge, das ist, eine vollkommene Uebereinstimmung, zwischen beeden seyn.

Dreyzehnter Satz.

In was für Gefahr jene Könige sind, welche üble Kirchenhirten erwählen.

Dieß verstehet sich bey Gelegenheit jener Könige, welche von der Kirche, auf was immer für eine Weise, das Recht erhalten, zu Bißthümern, oder andern geistlichen Würden, Personen zu ernennen, oder vorzustellen. Vorzüglich gedenken wir dessen bey Gelegenheit der Könige von Frankreich, welche dieses Recht durch ein immerwährendes Einverständniß besitzen. Ich scheue mich nicht zu sagen, daß dieß der wichtigste Theil ihrer Sorge ist, und eben darum auch der gefährlichste, als wovon sie GOtt einst eine schwere Rechnung abzu-

legen

legen haben. Davon hängt aller Unterricht des Volkes ab: denn die Lefzen des Priesters werden die Erkenntniß bewahren, und das Volk suchet das Gesetz aus seinem Munde: denn er ist ein Engel, das ist, ein Abgesandter, ein Bothschafter des HErrn der Heeresschaaren. Wir sind Gesandte JEsu Christi, spricht der heilige Paulus, und GOtt ermahnet durch uns. (z)

Die Erfahrenheit lehret mehr als zuviel, daß die Unwissenheit, oder die Unordnung der Hirten, fast alle Unheile und Aergernisse in der Kirche angestellt habe, daß auch die Auserwählten, wenn es seyn könnte, in Irrthum verfallen müßten.

Wenn also die geistlichen Hirten nicht so beschaffen sind, wie sie der heilige Paulus schildert: unsträfliche Arbeiter, welche das Wort der Wahrheit recht zu theilen wissen (a), so ist dieß die größte Verleitung des glaubigen Volkes.

JEsus Christus hat seine Apostel aufgestellt, das Licht der Welt zu seyn, er hat sie auf den Leuchter gestellt, um das Haus GOttes zu erleuchten (b), und zwar vielmehr durch ihren heiligen Wandel, als durch ihre Lehre. Wenn nun aber das Licht, so in uns ist, nur Finsterniß ist, was wird wohl erst die Finsterniß selbsten seyn? (c)

Ihr also, die ihr mehr auf listige Bewerbungen, oder auf Gunst, als auf Verdienste sehet, und solche Personen, die entweder aus Unwissenheit, oder wegen ihren Lebenswandel, unwürdig

(z) Malach. II. 7. II. Corint. V. 20.
(a) II. Tim. II. 15. (b) Matth. V. 14. 15.
(c) ibid. VI. 23.

sind, dazu befördert: habt ihr vieleicht den Vorsatz, das Priesterthum, ja die Kirche selbst, verächtlich zu machen? Höret aber, was einer aus den Propheten zu derley Hirten spricht: „Ihr aber „seyd aus der Bahn getretten, und habt viele „Leute im Gesetze geärgert, (welches ihr geprediget „habt.) : : Darum habe ich euch verächtlich ge„macht, und erniedriget vor allen Völkern“ (d). Ihr werdet verschreyet und verspottet werden. Denn, was wird man wohl mit dem Salze machen, wenn es seine Kraft verliert? Es ist zu nichts mehr nutz, sagt der Sohn GOttes, als daß es hinausgeworfen, und von den Leuten zertretten werde. (e)

Von Simon, dem Sohne des Onias, dem Hohenpriester, stehet geschrieben, daß derselbe, wenn er zum Altare trat, seiner heiligen Kleidung Zierde und Ehre machte (f). Im Gegentheile also, entehren jene Priester, die nicht heilig sind, die heilige Kleidung, wenn sie zum Altare tretten, welche ihnen doch so viele Ehrfurcht verschaffet, und sie verdunkeln damit den Glanz der Kirche und der Religion. Was sollst du nun thun, o Fürst! um dem Unglücke auszuweichen, die Kirche mit übeln Hirten zu versehen? Thue das, was der heilige Paulus sagt, sie sollen zuvor geprüft seyn, und alsdann lasse man sie dienen (g). Wenn er so von den Diaconen redet, was würde er wohl von den Bischöfen sagen? Die Geistlichkeit ist ein Kriegsheer; stelle den ja nicht an seine Spitze, welcher

(d) Malach. II. 8. 9. (e) Matth. V. 13.
(f) Ecclus. L. 1. 12. (g) I. Tim. III. 10.

cher noch kein Befehlhaber war. Ziehe das allgemeine Gerücht zu Rathe. Derjenige, sagt der heilige Paulus, welchen du zum Bischofe machen willst, muß auch von jenen, die außen sind, ein gutes Zeugniß haben, (sogar von Ketzern und Unglaubigen, wenn es seyn kann, wie vielmehr also von den Rechtglaubigen) damit er nicht in Schmach und Verachtung falle. (h)

So oft ein Bischof zu ernennen ist, soll der Fürst glauben, daß ihm JEsus Christus selbst auf diese Weise zurede: O Fürst! der du mir Diener ernennest, ich verlange, daß du mir solche Leute giebst, die meiner würdig sind. Ich habe dich zum Könige gemacht, mache du, daß ich regiere, und gieb mir solche Kirchendiener, welche machen können, daß man mir gehorche. Wer mir gehorchet, der gehorchet auch dir; dein Volk ist jenes Volk, so ich deiner Hut anvertrauet habe. Meine Kirche stehet in deinen Händen. Diese Wahl käm, ihrer Natur nach, dir nicht zu, du hast dir diese selbst aufgeladen; habe also Acht, sowohl wegen der Gefahr, der du dich selbst aussetzest, als auch wegen der meines Dienstes.

Die Könige dürfen nicht glauben, daß sie, weil ihnen die Wahl der Seelenhirten zuerkannt worden, dazu ernennen können, wen es ihnen beliebt; nein, sie sind verbunden, solche auszusuchen, welche die Kirche wünschet, daß sie erwählet werden. Denn wenn ihnen schon die Ernennung, oder Auswahl von der Kirche überlassen worden,

(h) I. Tim. III. 7.

so war ihre Absicht doch niemal, ihre Diener von ihrer Zucht frey zu sprechen.

Der ganze Inbegriff aller Kirchengesetze ist das, was in der tridentinischen Kirchenversammlung stehet, als: „Wenn man Bischöfe erwählt, ist man „verbunden, jene zu ernennen, welche man im Gewissen für die würdigsten, und für die Kirche am „nützlichsten erkennet, und das unter einer Todsünde“ (i). Dieß ist eine Verordnung, welche von den Fürsten nicht genug gelesen, noch denselben genug kann eingeprägt werden. Wie der Herr ist, so sind auch seine Diener, spricht der heilige Geist (k). Und auch „der ganze Staat, und alle „Ordnung in dem Hause JEsu Christi stehet in „Gefahr, wenn das, was man in dem Leibe finden will, nicht zuvor im Haupte ist“ (l), wie der tridentinische Kirchenrath weiter redet; und so ist es nach dem geziemenden Maßgabe, mit Erwählung aller Prälaten und aller Kirchendiener, beschaffen.

Wenn der Fürst unwürdige Prälaten ernennet, so ladet er sich vor GOtt und seiner Kirche die erschrecklichste Verantwortung auf den Hals; er muß nicht nur für alles Unheil Rechenschaft geben, welche der Unwürdige angerichtet hat; sondern auch für die Unterlassung alles jenen Guten, welches geschehen wäre, wenn die Wahl einen Würdigen getroffen hätte.

Vier-

(i) Concil. Trid. Seff. XXIV. de Reform.
(k) Ecclus. X. 2. (l) Conc. Trid. ibid.

Vierzehnter Satz.

Der Fürst soll die Frömmigkeit beschützen, und rechtschaffene Leute gerne haben.

Sie sind die Grundveste seines Staates. Wenn ich fünfzig Gerechte in dieser abscheuvollen Stadt finde, (welche ich gar nicht nennen will) wenn ich deren fünf und vierzig, vierzig, dreyßig oder zwanzig finde; ja, wenn deren nur zehen sind, so werde, um dieser zehen Gerechten wegen, der Stadt verschonen, sagte der HErr zum Abraham. (m)

Fünfzehnter Satz.

Der Fürst soll weder ruchlose Leute, weder der Gotteslästerer, Flucher und Eidsbrüchige, noch Wahrsager gedulden.

„Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen, und „führet ein Gewölb über sie“ (n). Er sperret sie in einen finstern Kerker, woraus sie niemand mehr retten kann. Oder wie andere nach dem Original übersetzen: „Er drehet das Rad über sie, er „zerschmettert sie, er macht sie zu Staube“, indem er von Eisen bewaffnete Wagen über sie fahren ließ, wie es Gedeon denen von Soccoth, und David den Kindern Ammons gemacht haben. (o)

Der HErr spricht zu Moyses: „Führe den „Gotteslästerer aus dem Lager“, (man muß darinn

(m) Geneſ. XVIII. 26. &c. (n) Prov. XX. 26.
(o) Judic. VIII. 16. I. Paral. XX. 3.

nicht eben jene Luft schöpfen, die er schöpfet, und sein letzter Hauch würde sie anstecken) „und laß „alle, die es gehört haben, ihre Hände (zum Zeug„niß) auf sein Haupt legen, und laß ihn das gan„ze Volk steinigen. Und du, fährt er fort, sollst „zu den Kindern Israel sagen: ein Mensch, der „seinen GOtt flucht, soll seine Missethat tragen, „und wer den Namen des HErrn lästert, soll des „Todes sterben. Die ganze Gemeinde soll ihn „steinigen, er sey ein einheimischer Bürger, oder „ein Fremdling“ (p). Jedermann soll sich von dem gefährlichen Antheile reinigen, den er an einem so abscheuvollen Laster haben könnte.

Nabuchodonosor, ein unglaubiger Fürst, erstaunt über die Wunderwerke GOttes, der jene drey Knaben aus dem Feuer befreyet hat, welche in der heiligen Geschichte so berühmt sind, läßt diese Verordnung ergehen: „Dieses Geboth, sagt er, „wird von mir gesetzt, daß, wer von allen Völkern, „Geschlechtern und Zungen den GOtt Sidrach, „Misach und Abdenago lästern wird, der soll um„kommen, und sein Haus verwüstet werden, denn „es ist kein anderer Gott, der also helfen könne. (q)

Der Meineidige ist ein Gottloser, und ein Gotteslästerer, der den Namen des HErrn mißbrauchet (r). Der folglich GOtt zu schlechten Dingen mißhandelt; der nicht glaubt, daß GOtt gerecht, allmächtig und wahrhaft sey; der ihn auffodert, ihm ein Uebel zuzufügen, der GOttes Gerechtigkeit nicht mehr fürchtet, die er wider sich selb-

(p) Levit. XXIV. 13. &c. (q) Daniel. III. 96.
(r) Exod. XX. 7.

selbsten anruft, als wenn er anstatt GOtt nur ein unvermögendes und stummes Götzenbild nennte.

Das viele Schwören führet schon etwas vom Gotteslästern mit sich, und verleitet zum Meineide. „Wer viel schwöret, der machet mit seinen Reden, „daß einem die Haare zu Berge stehen, und seine „Unehrbarkeit (den Namen GOttes eitel zu nen„nen) machet, daß man die Ohren verstopfet (s). „Ein Mann, der viel schwöret, wird mit Unge„rechtigkeit erfüllet werden, und die Plage wird „von seinem Hause nicht weichen. (t)

Aus eben dieser Ursache soll der Fürst auch alle Wahrsager und Zauberer aus dem Lande jagen, weil sie, entweder ihnen selbst, oder den Teufeln göttliche Gewalt zueignen (u). Man weis ja wohl, was dem Saul wiederfahren ist, weil er jener Verordnung selbst zuwider gehandelt, welche er wider diese Gottlosigkeit hat ergehen lassen. (x)

Sechszehnter Satz.

Die Gotteslästerer bringen den Königen und den Kriegsheeren den Untergang.

Sennacherib, der König von Assyrien, nachdem er wider den Ezechias und sein Volk, Drohungen voll der Gotteslästerungen hatte ergehen lassen, schickte ihnen Abgesandte mit Briefen, worinn folgende Worte enthalten waren: „Laß dich „deinen GOtt nicht verführen, auf welchen du „dein Vertrauen hast. . . Haben auch die Göt-

„ter

(s) Ecclus XXVII. 15. (t) ibid. XXIII. 12.
(u) I. Reg. XXVIII. (x) ibid. & I. Paral.

„ter der Heyden sie errettet? : : Wo ist der Kö-
„nig zu Emath, und der König zu Arphad? : :
„und wo so viele andere überwundene Könige, wel-
„che alle vergeblich ihre Götter wider mich angeru-
„fen haben? (y)

„Dieser Tag, sagte Ezechias, ist ein Tag der „Trübseligkeit, des Scheltens, und der Gottes-„lästerung". (Aber, o HErr! wir vermögen nichts.) Alles dieses Volk bemühet sich umsonst, und ist den Weibern gleich, deren Kinder bis an die Geburt gekommen, und die Gebährende hat keine Kraft. Aber vielleicht wird GOtt die Gotteslästerungen seiner Feinde hören, den sie mit den Götzen der Heyden vergleichen (z). „Da nun Ezechias „den Brief aus der Bothen Hand empfangen, und „gelesen hatte, gieng er hinauf in das Haus des „HErrn, und breitete ihn aus vor dem HErrn (a). Er hatte keine stärkere Waffen; aber eben diese, nämlich die Gotteslästerungen des ruchlosen Fürsten, rieben ihn und sein ganzes Kriegsheer auf, denn in einer Nacht wurden einmal hundert und achtzigtausend Mann von dem Engel des HErrn erwürget. (b)

Wiewohl GOtt nicht immer dergleichen sichtbare und erschreckliche Strafen vollziehet, so weis er doch dem ungeacht die Gotteslästerungen eben so nachdrücklich zu rächen, wenn es schon auf verborgene Weise geschieht. Denn eben jener GOtt, welcher wider den Sennacherib seinen Würgengel ausgesandt, gab dem Judas Machabäus, und seinen

(y) IV. Reg. XIX. 10. &c. (z) ibid. 3. 4.
(a) ibid. 14. (b) ibid. 14. 15. 35.

seinen Soldaten, wider den Nicanor einen unüberwindlichen Heldenmuth ein. Dieser Gottlose gieng mit seinem unzählbaren Kriegsheere, welches dem Himmel drohte, zu Grunde. Die Hand, welche er wider den Tempel ausgestrecket, ward an demselben aufgehenkt, sein Haupt auf einem hohen Thurme aufgesteckt, und dessen Zunge, womit er gesagt hatte: „Ist GOtt mächtig im Himmel, so „bin ich mächtig auf Erden"; ist den Vögeln des Himmels zum Raube überlassen worden (c). Und alles lobte den HErrn des Himmels, sprechend: Gebenedeyet sey GOtt, der seinen Tempel bewahret hat.

Siebenzehnter Satz.

Der Fürst muß seinen Eid heilig halten.

Wir haben die Eigenschaften des Eides bereits vernommen, wie es der heilige Paulus angemerkt, und zwar erstens, daß man bey etwas größern schwöret, als man selbst ist (d). Dieses gehet die Könige auf eine ganz besondere Weise an. Man schwöret bey etwas größern, als man selbst ist, sagt so viel, man schwöret bey seinem uneingeschränkten HErrn, bey seinem Richter. GOtt ist der uneingeschränkte HErr der Könige, und der höchsten Gewalt; er ist ihr sonderheitlicher Richter, weil er allein sie richten kann, und sie gewiß richten wird, wenn er auch von allen übrigen Menschen niemand richten sollte.

Man

(c) II. Mach. XV. 4. 5. 32. &c. (d) Hebr. VI. 16.

Man schwört, setzt der Apostel hinzu, bey etwas, das unwandelbar ist. Welches er also erklärt: Man schwört bey so etwas, das weder lügen, noch betrügen kann; und dieß ist es eben, was hauptsächlich in Ansehung der Könige mußte vorgeschrieben werden. Denn weil jedermann geneigt ist, ihnen zu schmäucheln, und sie zu betrügen, so mußte man jenen wider sie zum Zeugen und Richter bestimmen, der allein ihnen nicht schmäuchelt.

Der König schwört zur Zeit seiner Salbung, wie wir es in der Folge weitläuftiger vernehmen werden, daß er die Vorrechte der Kirche beschützen, die katholische Religion, die er von seinen Vätern ererbet, erhalten, die Gewaltthätigkeiten verhindern, und allen seinen Unterthanen Gerechtigkeit verschaffen werde.

Dieser Eidschwur ist die Grundveste der allgemeinen Ruhe, und GOtt ist wegen seiner eigenen Wahrhaftigkeit verbunden, zu machen, daß dieser Schwur von dem Könige gehalten werde, weil er allein dessen einziger Rächer ist.

Es giebt aber noch eine andere Gattung der Eidschwüre, welche hohe Mächte an solche ihres gleichen leisten, nämlich zur Festhaltung geschlossener Verträge unter ihnen. Denn gleichwie man sich in allen Verträgen, um sie der Vollziehung destomehr zu versichern, einem gewissen Schiedsrichter unterwirft: also haben auch jene, welche allein GOtt dafür erkennen, nur zu diesem, als die letzte Stütze der allgemeinen Ruhe, ihre Zuflucht genommen.

Aus

Aus allem diesem erfolget, daß die Fürsten, die ihre Eidschwüre nicht halten, welches doch GOtt niemal zugeben wolle! dasjenige, was unter den Menschen das festeste und verbindlichste ist, so viel an ihnen ist, vereiteln und zernichten, und eben darum die menschliche Gesellschaft, und die allgemeine Ruhe unmöglich machen. Dadurch machen sie sich GOtt und die Menschen zu gerechten, aber unversöhnlichen Feinden, weil von dem, was sie zernichtet haben, nichts mehr übrig ist, sie wieder auszusöhnen.

Wer nicht empfindet, was dieß entsetzliches ist, der wird anders nichts mehr empfinden, als die Hölle selbst, und die offenbare, und ohne alle Erbarmniß angedrohte Rache GOttes.

Achtzehnter Satz.

Worinn der Salbungs- oder Krönungs-Eid der Könige von Frankreich erkläret wird.

Der Erzbischof, oder der Bischöfe einer, der den König einweihet, redet ihn gleich bey dem Anfange dieser heiligen Handlung, im Namen aller Kirchen, die ihm untergeben sind, mit diesen Worten an: „Wir bitten dich, uns, und unsern „Kirchen zu versprechen, daß du das Vorrecht der „heiligen Verordnung (Privilegium Canonicum) „mit dem Gesetze, und der ihnen zukommenden „Gerechtigkeit erhalten und beschützen wollest“ (e). Dieß begreifet die Kirchenfreyheiten in sich, welche sowohl

(e) Ceremonial. francois. pag. 14.

sowohl durch die geistlichen als weltlichen Gesetze festgesetzt sind. Und der König antwortet: „Ich „verspreche euch, euch und eure Kirchen bey dem „Vorrechte der heiligen Verordnungen, mit dem „gebührenden Gesetze und Gerechtigkeit, zu erhal„ten, und verspreche ihnen die Beschützung dieser „Dinge angedeyhen zu lassen, so zwar, wie sie ein „König nach dem Rechte seines Königreichs, dem „Bischofe, oder der Kirche, die ihm anvertraut „ist, soll angedeyhen lassen. (f)

Nach diesem wird das HErr, dich loben wir! angestimmet, und der König macht aufrecht stehend, folgendes Versprechen: „Ich verspreche im „Namen JEsu Christi, diese drey Punkten dem „christlichen Volke, welches mir unterthan ist. „Erstlich, daß das christliche Volk der Kirche GOt„tes, zu allen Zeiten unter unserm Schutz den „Frieden erhalte. Zweytens, daß ich alle Räu„berey und Unbilligkeit verbiethe. Drittens, daß „ich bey allen Gerichtshöfen sowohl die Billigkeit, „als die Barmherzigkeit anbefehle“ (g). Nachdem man dann die Litaney gebethet, richtet sich der kniende Fürst wieder auf, und wird von dem Herrn Erzbischof auf folgende Weise gefragt: „Wollet ihr jenen heiligen Glauben erhalten, wel„cher euch von katholischen Menschen ist hinterlas„sen worden, und denselben durch gute Werke „beobachten? Und der König antwortet: ich will „es thun“. Der Erzbischof fährt fort: „Wollet „ihr der Beschützer und Vertheidiger der Kirchen, „und der Kirchendiener seyn? Der König ant„wor-

(f) Ceremonial. ibid. (g) ibid.

„wortet: ich will es seyn. Der Erzbischof fragt „weiter: Wollet ihr euer Reich, das euch von „GOtt gegeben ist, nach der Gerechtigkeit eurer „Väter, regieren und beschützen? Der König er„wiedert: ich will es thun, und so viel mir mög„lich seyn wird, mit der Gnade GOttes, zum „Troste der ganzen Welt. Also verspreche ich ge„treulich, in allem, und aller Orten zu thun (h). „Man fragt ihn endlich, ob er die Kirchen GOt„tes, und ihre Diener, dann das gesammte Volk, „so ihm unterthan ist, rechtmäßig und heilig, mit „einer königlichen Vorsehung, und nach der Ge„wohnheit seiner Väter, beschützen wolle? Und „nachdem er geantwortet, daß er es, so viel ihm „möglich, thun werde: so fraget der Bischof das „Volk: Ob sich dasselbe nicht verbinde, einem sol„chen Fürsten, (der ihnen die Gerechtigkeit, und „alle Wohlfahrt verheißet) zu ergeben, und mit „beständiger Treue sich seiner Regierung zu unter„werfen, desgleichen seinen Befehlen zu gehorchen, „so wie der Apostel spricht, daß jedermann der „obrigkeitlichen Gewalt unterworfen sey (i): Es „sey dem König, als dem Obersten unter allen. „Worauf dann von der ganzen Geistlichkeit, und „von dem gesammten Volke, mit einhelliger Stim„me geantwortet wird: Es sey also, es sey also, „Amen, Amen. (k)

Nach der gewöhnlichen Salbung bethet der Bischof dieses Gebeth: „Verleihe ihm, o HErr! „daß

(h) Cerem. franc. p. 16. (i) Rom. XIII. 1. I. Petr. II. 13. (k) Cerem. franc. p. 16. 17.

Bayerische Staatsbibliothek München

„daß er ein mächtiger Beschützer seines Vaterlan-
„des, ein Tröster der Kirchen, und der heiligen
„Klöster, mit großer Gottseligkeit, und königli-
„cher Freygebigkeit sey; daß er der Herzhafteste,
„der Mächtigste unter allen Königen, und ein Ue-
„berwinder seiner Feinde sey; daß er diejenigen,
„die sich wider ihn empören, so wie die heydnischen
„Völker schlage; daß er durch die große Stärke
„der königlichen Macht seinen Feinden erschrecklich
„sey; daß er sich den Großen seines Reiches präch-
„tig, liebreich und gottselig zeige; daß er von je-
„dermann geforchten und geliebet werde. (l)

Da ihm der Bischof den Zepter, die Hand der Gerechtigkeit, und das Schwert überreichet, spricht er zu ihm: „Dieses Schwert sey gesegnet, „um nach der Ordnung GOttes, der Schutz der „heiligen Kirche zu seyn“ (m). Und man ermah-net ihn, sich desjenigen zu erinnern, welchem durch den Propheten ist gesagt worden: „Gürte dein „Schwert um deine Lenden, du Allmächtigster (n), „damit die Billigkeit ihre volle Kraft habe; damit „die Wälle der Ungerechtigkeit mächtig umgewor-„fen werden; und endlich, daß ihr wegen der Sor-„ge, die ihr für die Gerechtigkeit anwenden wer-„det, mit dem Sohne GOttes ewiglich zu herr-„schen verdienet, als dessen Vorbild ihr seyd.

Der König verspricht auch: „Die unumschränk-„te Gewalt, die Rechte, und die Herrlichkeiten „der Krone von Frankreich zu erhalten, ohne die-„selbe zu veräußern, oder jemand andern zu über-„tra-

(l) Cerem. franc. p. 19. (m) ibid. p. 20. 21.
(n) Psalm. XLIV. 4.

Bayerische Staatsbibliothek München

„tragen. Dagegen nach allen Kräften, und ge„treulich, alle Ketzer, welche die Kirche angiebt und „verdammet, auszureuten“. Dieses alles bestättiget er mit einem Eide. (o)

Bey der Weihung des Schwertes bittet man GOtt: „daß es in der Hand desjenigen seyn mö„ge, welcher sich zum Schutz und Schirm der Kir„chen, der Wittwen und Waisen, so wie aller „Diener GOttes, damit zu bewaffnen verlange“ (p). Woraus abzunehmen, daß alle Gewalt nur zum Besten der Gerechtigkeit, und der Vernunft, und zur Stütze der Schwachen, gegeben sey.

Der Reichthum, der Ueberfluß an allen Dingen, die königliche Pracht und Herrlichkeit, werden für den König, durch dieses Gebeth, von GOtt erbethen: „Verleihe, o HErr! daß ihm „von dem Thaue des Himmels, und von der „Fette der Erde, Getrayd, Wein, Oel und aller „Reichthum und Ueberfluß der Früchte gegeben, „und durch die göttliche Milde fort und fort gerei„chet werde; dergestalt, daß durch seine ganze Re„gierung, die Gesundheit und der Friede in seinem „Reiche wohne; und daß die Herrlichkeit und Ma„jestät der königlichen Würde in dem Pallaste in „aller Welt Augen leuchte, und die Strahlen der „königlichen Macht allenthalben ausbreite. (q)

Dieser Schimmer soll in allen Gemüthern den lebhaftesten Eindruck von der Macht der Könige machen, und solche gleich dem Ebenbilde des himmlischen Hofes vorstellen. Was werden jene Für-

(o) Cerem. franc. p. 35. (p) ibid. p. 34.
(q) ibid. p. 35.

sten GOtt für eine Rechnung ablegen, welche die so feyerlich beschworne Versprechen zu erfüllen unterlassen?

Neunzehnter Satz.

Bey zweifelhaften Fällen soll allezeit für den Eid gesprochen werden.

Eben so machte es Josue. Die Stadt Gabäon, eine derjenigen, welche GOtt zur Wohnung seines Volkes bestimmet hatte, und worüber auch sein Befehl ergangen war, daß deren Inwohner, so wie die aller übrigen, ihrer lasterhaften Verbrechen wegen, ohne Barmherzigkeit, durch das Schwert fallen müßten. Die Amorrhiten nun, als Einwohner von Gabaon, von den Siegen des Josue und der Israeliten in Schrecken gesetzt, erdachten eine List, und gaben vor, als wenn sie von weit entlegenen Ländern kämen; sie sprachen zu ihnen: daß sie aus sehr fernen Landen kommen, durch Wunderwerke, die GOtt mit ihnen gewirket, um sich ihrem Reiche zu unterwerfen (r). Kurz, sie thaten alles, was man thun kann, den Josue, mit seinen Obersten zu betrügen, welche ihnen sodann das Leben mit einem Eidschwure verhießen.

Drey Tage darauf kam man auf die Wahrheit. Da entstund nun die Frage, ob man sich an den beschwornen Bund halten müsse? Zween starke Gründe setzten sich dawider; einer war der Betrug dieser Völker, deren man nur auf eine falsche Erzehlung verschonte; der andere Grund war der aus-

(r) Jos. IX. 9.

ausdrückliche Befehl GOttes, vermög welchen sie gänzlich sollten vertilget werden. Aber Josue, und die Häupter des Volkes hielten sich an den Eid, und an den Bund.

In Ansehung des Betrugs ward geantwortet, man hätte die Wahrheit eher untersuchen sollen, bevor man sich verbindlich gemacht hat, und den Mund des HErrn fragen (s), in was Stücken Josue gefehlt habe. Nachdem aber der Vertrag einmal gemacht, und der Name GOttes dazu gebraucht worden, so mußte man sich auch daran halten.

Dem Befehle GOttes, alle diese Völker mit dem Schwerte zu tödten, setzten Josue und die Obersten ein viel älters und viel wichtigers Geboth entgegen, nämlich den Namen GOttes nicht eitel zu nennen, „wir haben ihnen geschworen im Na„men des HErrn, des GOttes Israel, und darum „mögen wir sie nicht berühren“ (t). Alles Volk, das zuvor murrte, gab sich auf diese Gründe zufrieden, und gab dem Urtheile des Josue und der Obersten, seinen völligen Beyfall.

Selbst GOtt bestättigte es, da er Gabaon von den Königen der Amorrhiter, die diese Stadt belagerten, durch jenen berühmten Sieg befreyet hat, während welchem Josue die Sonne stille stehen hieß. (u)

Noch lang nach diesem, zu Lebszeiten Davids, weil Saul, dieser grausame König, während seiner Regierung, jene Frage, die Gabaoniter zu vertilgen, unter dem Deckmantel eines wahren Eifers,

(s) Josue IX. 14. (t) ibid. 19. (u) ibid. X.

wieder erregen wollte, so schickte GOtt die Pest, dieses Verbrechen zu strafen, und ließ sich eher nicht besänftigen, bis die Grausamkeit des Sauls in seinem eigenen Geschlechte auf das schärfeste gezüchtiget war. Sey es nun, daß diese auch mitgeholfen, oder daß sie diese gerechte Bestrafung durch andere Lasterthaten verschuldet haben. Genug, das Urtheil des Josue ist durch eine offenbare Erklärung des göttlichen Willens bekräftiget worden, und das ganze Volk verharrete beständig dabey bis zu den letzten Zeiten. (x)

Die Stärke dieses Urtheils hatte auch eine ewige Wirkung, und zwar nicht allein unter den Königen, sondern auch zur Zeit des Esdras, und bey der Zurückkunft aus der Gefangenschaft. (y)

Auf diese Weise sind die Gabaoniten erhalten worden. Der Glaube des Volkes GOttes, die Heiligkeit der Eidschwüre, die Majestät und Gerechtigkeit des GOttes Israel, haben bey dieser Gelegenheit auf das herrlichste hervorgeleuchtet; und der Nachwelt ist dadurch ein merkwürdiges Beyspiel zurücke geblieben, die Verträge zum Besten des Eides auszulegen.

Sechster Artikel.

Von den Bewegungsgründen der Religion, welche die Könige besonders angehen.

Erster

(x) II. Reg. XXI. 1. 2. &c.
(y) I. Esdr. II. 70. VII. 7. VIII. 17. 20.

Erster Satz.

GOtt ist es, der die Könige macht, und die regierende Häuser festsetzet.

Saul suchte die Eselinnen seines Vaters Cis: David weidete die Schafe seines Vaters Isai, als sie GOtt von diesem geringen Stande zur königlichen Würde erhoben hatte. (z)

Gleichwie er nun die Königreiche giebt, also zertheilet er sie auch wieder nach seinem Gefallen. Er ließ dem Jeroboam durch seinen Propheten sagen: „Ich will das Königreich von der Hand Salomons reißen, und will dir zehen Stämme geben, : : darum, daß er mich verlassen, und hat „Astarthen, der Sidonier Göttinn, und Chamos, „den Gott Moab, und Moloch, den Gott der „Kinder Ammon, angebethet. Aber ein Stamme „soll ihm übrig bleiben, um meines Knechtes Davids willen, und wegen der Stadt Jerusalem, „die ich aus allen Stämmen Israel erwählet „habe. (a)

Auch der Prophet Jehu, der Sohn Hanans, erhielt den Auftrag, dem Baasa, dritten Könige von Israel nach dem Jeroboam, zu sagen: „darum, daß ich dich aus dem Staube erhöhet habe, „und habe dich zum Fürsten gesetzt über mein Volk „Israel, du aber hast auf dem Wege Jeroboams „gewandelt, : : und mich gereizet durch ihre Sünde“ (b), so will ich dich, und dein Haus vertilgen.

(z) I. Reg. IX. X. XVI.
(b) ibid. XVI. 1. 2. &c.
(a) III. Reg. XI. 31. &c.

Aus gleichem Befehle gieng ein Prophet zu Jehu, dem Sohne Josaphat, dem Sohne Namsi, und da er ihn in Mitte der Hauptleute antraf, sprach er laut zu ihm: „Ich habe mit dir, o Fürst! „ein Wort zu reden. Und Jehu sprach: mit wem „von uns allen? Er aber sprach, mit dir, o „Fürst! Und er stund auf, und gieng in die Kammer, : : und sprach zu ihm: dieß sagt der HErr: „Ich habe dich über das Volk des HErrn Israel „zum Könige gesalbet, und du sollst das Haus „Achab deines Herrn schlagen. (c)

Eben diese Gewalt übet GOtt auch über die unglaubigen Völker aus. „Gehe hin, spricht er „zum Propheten Elias, und kehre wieder um auf „deinen Weg durch die Wüste gen Damascus; und „wann du dahin gekommen bist, sollst du den Ha„zael salben zum Könige über Syrien. (d)

Durch diese außerordentliche Handlung giebt GOtt dasjenige nur um so offenbarer zu erkennen, was er in allen Reichen der Welt zu thun pflegt, welchen er jene zu beherrschen giebt, die ihm gefallen. Ich bin der HErr, spricht er, ich habe die Erde, mit sammt den Menschen und Thieren erschaffen, ich habe sie dem gegeben, der mir vor meinen Augen wohl gefallen hat. (e)

GOtt ist es auch, der die regierenden Häuser festsetzet. Zum Abraham hat er gesagt: „Es sol„len auch Könige von dir herkommen“ (f). Und zum David: „Der HErr verkündiget dir, daß er

„dir

(c) IV. Reg. IX. 4. 5. &c. (d) III. Reg. XIX. 15.
(e) Jerem. XXVII. 5. (f) Gen. XVII. 6.

„dir ein Haus machen werde“ (g); und zum Jeroboam: wenn du mir getreu bist, werde ich dir ein Haus bauen, wie dem David geschehen ist (h). GOtt bestimmt auch die Zeit, wie lang die königlichen Häuser dauern sollen: „deine Söhne sollen „bis ins vierte Geschlecht auf dem Throne Israel „sitzen, spricht er zum Jehu. (i)

„Ich habe alle diese Länder in die Hand Nabuchodonosors, des Königs zu Babylon, übergeben. . . Und sollen alle Völker ihm, und seinem Sohne, und seines Sohns Sohne dienen, „bis daß seine, und seines Landes Zeit heran komme. (k)

Alles dieß ist die Folge desjenigen ewigen Rathschlusses, wodurch GOtt beschlossen hat, „daß aus „einem Menschen das ganze Geschlecht der Menschen auf dem ganzen Erdboden wohnet, hat auch „gewisse Zeit bestimmet, und Ziel und Maaß ihrer Wohnung gesetzt. (l)

Zweyter Satz.

GOtt flößet den Völkern den Gehorsam ein, und läßt auch zu, daß unter ihnen der Empörungsgeist entstehe.

GOtt, welcher die Wellen des Meeres im Zaume hält, ist auch nur der einzige, welcher unruhige und widerspenstige Völker zu bändigen vermag. Aus dieser Ursache sang ihm David:

(g) II. Reg. VII. 11. (h) III. Reg. XI. 38.
(i) IV. Reg. X. 30. (k) Jerem. XXVII. 6. 7.
(l) Actor. XVII. 26.

„Gebenedeyet sey der HErr! mein GOtt, = = = „mein Beschirmer, ich will auf ihm vertrauen, „der mir mein Volk unterthänig macht“ (m). Er wirket in den Herzen der neuen Unterthanen, die er dem Saul gegeben hatte, „und ein Theil der „Kriegsleute giengen mit dem Saul, deren Herz „GOtt gerühret hatte. (n)

Indem nun GOtt den Unterthanen den Gehorsam einflößet, so erfüllt er zugleich das Herz des Fürsten mit einem geheimen Vertrauen, wodurch er ohne Furcht seine Befehle ertheilet, „und „GOtt gab dem Saul ein anders Herz“ (o). Er, der sich zuvor für den geringsten aus dem Volke Israel geachtet (p), nimmt sodann die höchste Gewalt über die Völker, und über die Kriegsheere zu Handen, und fühlet in sich alle die Kraft, welche ihm, als ein Herrscher zu handeln, nöthig war.

Nachdem der von GOtt gesandte Prophet mit dem Jehu gesprochen hatte, um ihn zum Könige zu machen, so fragten ihn die Vornehmen: „warum ist dieser unsinnige Mensch zu dir gekommen? „und er sprach zu ihnen: ihr kennet den Mann, „und wisset, was er geredet hat. Sie aber antworteten: das ist nicht wahr, du aber sage es „uns“ (q). Aus diesem, was sie sagten, läßt sich leicht abnehmen, daß sie dem Propheten nicht glauben wollten. Aber kaum hatte ihnen Jehu erzehlt, daß ihn dieser Prophet zum Könige gesalbet, „da „eilten sie, und ein jeder nahm seinen Mantel, „und

(m) Psal. CXLIII. 1. 2. (n) I. Reg. X. 26.
(o) ibid. 9. (p) ibid. IX. 21.
(q) IV. Reg. IX. 11. 12.

„und legten sie ihm unter die Füße, in Gestalt eis„nes Richterstuhls, und bließen die Posaunen, „und sprachen: Jehu ist König geworden“ (r). Sie vergaßen sodann Joram, ihren rechtmäßigen König, für welchem sie doch kurz zuvor, in einer blutigen Schlacht wider den König von Syrien, und in einer hartnäckigen Belagerung vor Ramot Galaad, ihr Leben gewagt hatten. So schnell kann GOtt die Herzen ändern.

Lasse man sich nur immer gesagt seyn, daß die so außerordentliche Eräugnissen zu nichts anderem dienen, als dasjenige zu offenbaren, was GOtt ordentlicher Weise, auf eine nachdrückliche, wiewohl verborgene Art thut. Zu eben der Zeit, da er den Großen, durch einen geheimen Rathschluß seiner Vorsicht, eingiebt, die Parthie des Jehu zu ergreifen; breitet sich der Empörungsgeist unter dem Volke allgemein aus, und niemand im Reiche blieb davon frey. Jehu ziehet mit seinen verschworenen Schaaren nach Jezrahel, wo der König war. Als man ihn kommen sah, schickte ihm Joram entgegen, zu fragen: ob er im Frieden käme? „und „Jehu sprach: was gehet dich der Friede an? zie„he vorüber, und folge mir“ (s). Als Joram den zweyten mit eben dieser Frage abgesandt, bekam er auch eben jene Antwort, und dieser Gesandte folgte wie jener, dem Jehu nach. Der König, der nicht die geringste Antwort erhielt, gieng persönlich mit dem Könige von Juda, dem Jehu entgegen, in der Hoffnung, dem Jehu, durch die Gegenwart zweyer verbundenen Könige, deren der eine

(r) IV. Reg. IX. 13. (s) ibid. 19.

eine sein Oberherr war, in Schrecken zu setzen. Sobald er den Jehu erblickte, sprach er zu ihm: „Ists auch Friede, Jehu? Er aber antwortete: „was Friede (t)? zu gleicher Zeit spannte Jehu „seinen Bogen, und schoß Joram zwischen die „Schultern, und der Pfeil gieng durch sein Herz „hinaus, und er fiel alsbald dahin. (u)

Die Königinn Jezabel, Mutter des Jorams, war noch in dem Pallaste, „und da sie seinen Ein„zug hörte, bestrich sie ihre Augen mit Schminke, „und sah zum Fenster hinaus". . . Wer ist diese? fragte Jehu, und befiehlt alsogleich den Kammerdienern dieser Fürstinn, sie von dem Fenster herunterzustürzen (x). Nach diesem blutigen Vollzuge, läßt er nach Samarien den Befehl ergehen, die Kinder des Königs, so deren siebenzig waren, umzubringen, und alle Großen des Reichs beschlossen diese Ermordung, und ihre Häupter wurden dem Jehu überbracht, der sich des Reiches ohne Widerstand bemächtiget hat. Auf diese Weise rächte GOtt die Gottlosigkeiten des Achabs, und der Jezabel, sowohl an ihnen, als auch an ihrem Hause.

Sehe man hier den Geist der Empörung, welchen GOtt sendet, wenn er Throne einstürzen will. Ohne den Aufruhr gut zu heißen, läßt er solchen zu, und strafet also ein Laster durch das andere, welches auch seiner Zeit wiederum züchtiget, eben so erschrecklich, als gerecht.

Drit-

(t) IV. Reg. IX. 22. (u) ibid. 24.

(x) ibid. 30. &c.

Dritter Satz.

GOtt entscheidet das Schicksal der Staaten.

„GOtt der HErr wird Israel schlagen, wie sich „ ein Rohr im Wasser zu bewegen pfleget: „und er wird Israel ausreuten aus diesem guten „Lande, das er ihren Vätern gegeben hat“ (y), und er wird sie übersetzen nach Babylon. So leicht ist es GOtt, auch die blühendsten Reiche zu stürzen.

Vierter Satz.

Das Glück der Fürsten kömmt von GOtt, und ist oftermals sehr wankelbar.

Ein Fürst, welchen die lange Reihe von zeitlichen Glückseligkeiten aufgeblasen hat, spricht in seinem närrischen Herzen: ich bin glücklich, alles gelinget mir, das Glück, welches mir jederzeit günstig gewesen, regieret unter den Menschen alles, und niemals wird mir ein Unfall begegnen. „Ich „will eine Herrscherinn bleiben ewiglich“ (z), sagte Babylon, welche sich ihres weiten und furchtbaren Reiches rühmte: ich sitze glücklich und ruhig auf meinem Throne: ich werde allezeit herrschen, niemals werde ich eine verlassene Wittwe, niemals werde ich der Glücksgüter beraubet seyn: ich werde nicht einmal wissen, was Unfruchtbarkeit, was Schwachheit sey (a). Aber Thörichte! du denkest nicht einmal daran, daß es GOtt ist, der dir diese

(y) III. Reg. XIV. 15. (z) Isai. XLVII. 7. 8.
(a) ibidem.

diese Glückseligkeit zusendet, welches vieleicht nur geschieht, dich blind, und dein Unglück noch unerträglicher zu machen. „Derowegen habe ich nun „alle diese Lande in die Hand Nabuchodonosors, „des Königs zu Babylon, meines Knechtes über„geben; überdas habe ich ihm auch die Thiere auf „dem Felde übergeben, daß sie ihm dienen sollen. „Aber welches Volk und Reich dem Nabuchodo„nosor, dem Könige zu Babylon, nicht dienen „wird, und wer den Nacken unter das Joch des „Königs zu Babylon nicht biegen will: dasselbige „Volk will ich mit dem Schwerte und mit Hun„ger, und mit Pestilenz heimsuchen, : : bis daß „ich sie durch seine Hand vertilge“ (b). So zwar, daß weder an seinem Glücke, noch an ihrem Unglücke, etwas ermangeln soll.

Aber alles dieses währet nur eine gewisse Zeit: und diese übermäßige Glückseligkeit kehret schnell wieder zurück. Denn als er in seinem Saale zu Babylon spazieren gieng, und als er in seinem Herzen sprach: ist das nicht die große Stadt Babylon, die ich zum königlichen Hause gebauet habe, durch das Vermögen meiner Stärke, und durch die Herrlichkeit meiner Zierde? Da er dieß sagte, ohne im geringsten nachzudenken, daß ihm alles dieses von der Macht des Höchsten, von dem ihm alle diese Glückseligkeit zukam, ist zu Theile geworden: so fiel eine Stimme vom Himmel herab, die ihm sagte: dir wird gesagt, du König Nabuchodonosor: dein Königreich soll von dir genommen werden. Und sie werden dich von den Men-

(b) Jerem. XXVII. 6. 7. 8.

Menschen verstoßen, du wirst bey den unvernünftigen wilden Thieren deine Wohnung haben, : : : bis du erkennest, daß der Höchste über das Reich der Menschen herrsche, und giebt dasselbige, wem er will. (c)

Hüte dich also, o Fürst! und betrachte dein Glücke ja nicht als eine solche Sache, die mit deiner Person unabsönderlich verbunden wäre, wenn du nicht zugleich auch erwägest, daß es von GOtt kömmt, der es eben so geschwind geben, als wieder nehmen kann. „Diese beyden Dinge, näm„lich Unfruchtbarkeit und Wittwenstand, werden „dich an einem Tage gählings überfallen, sagt Isaias, „alles wird über dich kommen (d). Denn wann „sie sagen werden, es ist Friede, es hat keine Ge„fahr: alsdann wird sie unversehens das Verder„ben überfallen. (e)

Also geschah es, da Balthasar in Mitte eines königlichen Festes, welches er mit seinen Obersten und Großen am Hofe in übermäßiger Freude begieng, an nichts anders dachte, als an das Lob seiner güldenen, silbernen, erzenen und marmornen Götzen, die ihn mit so viel Wollust und Herrlichkeit erfüllten; als auf einmal jene drey so bekannten Finger in der Luft erschienen, welche sein Urtheil an die Wand geschrieben haben: Mane, Thecel, Phares: GOtt hat deine Tage gezählet, und dein Reich ist nun am Ende, du bist auf die Wage gelegt, und zu leicht befunden worden, dein Königreich ist getheilet, und ist den Meden und Persen übergeben worden. (f) Fünf-

(c) Daniel. IV. 26. (d) Isai. XLVIII. 9.
(e) I. Thess. V. 3. (f) Daniel. V. 1. &c.

Fünfter Satz.

In Regierung der menschlichen Dinge giebt es kein blindes Ungefähr, und das Wort, Glück, hat hierinnfalls gar keinen Verstand.

Vergebens errichteten die verblendeten Kinder Israel das Bildniß der Glücksgöttinn auf, und brachten ihr Opfer. Sie nannten dieselbe die Königinn des Himmels, die Beherrscherinn des Erdkreises, und sagten zum Jeremias: „Das „Wort, das du im Namen des HErrn zu uns re„dest, wollen wir von dir nicht hören; sondern „wir wollen thun nach allem Wort, das aus un„serm Munde wird hergehen, daß wir der Köni„ginn des Himmels opfern, und ihr Trankopfer „opfern, wie wir, und unsere Väter, und unsere „Könige, und unsere Fürsten :: gethan haben, „und wir sind dabey mit Brod ersättiget worden, „und ist uns wohl gegangen, wir haben auch kein „Unglück gesehen. (g)

Auf diese Art geben die durch einen glücklichen und langen Fortgang ihrer Wünsche verleiteten Weltmenschen, alle Ehre dem Glücke, und erkennen keine andere Gottheit. Oder sie nennen diese Königinn des Himmels, ihren herrschenden und günstigen Stern, welcher, ihrem Wahn nach, ihren Anschlägen das Gedeyhen giebt. Es ist mein Stern, sagen sie, mein Geschicke, mein günstiges und mächtiges Gestirn, welches meine Geburt erleuchtet, und meine Feinde zu meinen Füßen legt.

Allein,

(g) Jerem. XLIV. 16. 17.

Allein, es giebt weder ein Glück, noch ein Gestirn in der Welt, welches herrschet. Niemand als GOtt regieret. „Die Sterne stehen auf ihrer „Wacht, und leuchten, und erfreuen sich. Wann „sie gerufen werden, so sprechen sie: Hier sind wir, „und leuchten dem zur Lust, der sie erschaffen „hat. (h)

Sechster Satz.

Gleichwie alles in der Welt Weisheit ist, also ist nichts von ungefähr.

GOtt hat die Weisheit über alle seine Werke ausgegossen. Er hat alles gesehen, alles gemessen, alles gezählt. GOtt hat alles in dem Maaße, in der Zahl, und im Gewichte angeordnet (i). Nichts ist überflüßig, nichts gehet ab. Betrachtet man das Ganze, so ist nichts größer, und so auch nichts kleiner, als es seyn muß; was auf einer Seite mangelhaft zu seyn scheinet, ist auf der andern jener hohen und verborgenen Ordnung vollkommen gemäß, welche GOtt allein bekannt ist. Alles ist mit vollen Händen ausgetheilt, und nichts destoweniger ist alles nach dem Maaße gemacht, und ausgetheilt, sogar die Haare unsers Hauptes, welche alle gezählet sind (k). GOtt weis unsere Monathe, und unsere Tage: er hat ihnen Schranken gesetzt, die sie nicht überschreiten wer-

(h) Baruch. III. 34. 35. (i) Ecclus. I. 9. 10. Sap. XI. 21. (k) Matth. X. 30.

werden (l). Nicht einmal ein Spatz fällt auf die Erde, ohne euren himmlischen Vater (m). Das, was auf einer Seite vorschlagen möchte, hat auf der andern seinen Widerhalt, die Wage ist richtig, das Gleichgewicht im vollkommensten Grade. Kurz, wo die Weisheit unendlich ist, da bleibt dem blinden Ungefähr kein Raum mehr übrig.

Siebenter Satz.

Es giebt eine absonderliche Vorsehung, in Regierung der menschlichen Dinge.

„Der Mensch kann wohl das Herz bereiten, aber „der HErr regieret die Zunge (n). Des Men„schen Herz bestimmet seine Wege, aber der HErr „richtet seine Gänge“ (o). Vergebens denket man tausenderley Anschläge, und unendliche Vorhaben in seinem Kopfe aus, die Gelegenheit wird immer weis nicht was Unvorgesehenes auf die Bahne bringen, dergestalt, daß man immer mehr oder weniger redet oder thut, als man willens war; und diese dem Menschen in seinen eigenen Handlungen und Wegen unbekannte Bewegung ist jenes geheime Triebwerk, wodurch GOtt wirket, und das Werk in den Gang zu bringen pflegt.

Leitet nun GOtt einen einzeln Menschen auf diese Weise, wie vielmehr muß dieses geschehen, wenn es einen ganzen Staatskörper, ein ganzes Königreich betrift. Es ist einmal gewiß, in Staatsgeschäfften hauptsächlich, daß wir in seiner Hand sind,

(l) Job. XIV. 5. (m) Matth. X. 29.
(n) Prov. XVI. 1. (o) ibid. 9.

sind, wir, und unsere Reden, und dazu alle Weisheit und Wissenschaft der Werke und Kunst. (p)

GOtt hat ihre Herzen, eines jeglichen besonder gemacht, er verstehet alle ihre Werke (q). Derowegen, setzt der Psalmist dazu, wird der König nicht durch seine große Macht, oder durch ein zahlreiches Kriegsheer erhalten; sondern durch die mächtige Hand GOttes. Er, der die Herzen aller Menschen lenket, und welcher das Triebwerk in seiner Hand hält, womit er sie in Bewegung setzet, hat es einem großen Könige geoffenbaret, daß er dieses höchste Vorrecht sonderheitlich an den Herzen der Könige ausübet. Gleichwie die Theilung der Wasser (in den Händen desjenigen ist, der sie leitet) also ist das Herz des Königs in der Hand des HErrn, und er wird dasselbige lenken, wohin er will (r). Er leitet sonderheitlich das Hauptwerk, wodurch er den menschlichen Dingen die Bewegung mittheilet.

Achter Satz.

Die Könige sollen sich mehr als alle andere Menschen, der göttlichen Vorsehung überlassen.

Alle vorhergehenden Sätze zielen mit ihrem Endzweck auf diesen. Wie größer das Geschäfft der Könige ist, wie weiter GOtt über die menschliche Schwachheit erhaben ist, destomehr hat er sich dasselbe vorbehalten, und um so mehr soll sich der

(p) Sap. VII. 16. (q) Psal. XXXII. 16. 17.
(r) Prov. XXI. 1.

Fürst, durch welchen jenes Geschäffte vollführt wird, mit GOtt vereinigen, und sich seinen Rathschlüssen überlassen.

Vergebens bildet sich ein Fürst ein, über sein Schicksal der Schiedrichter zu seyn, weil er es über das Verhängniß anderer Menschen ist; nein, denn er wird mehr regiert, als er selbst regieret. „Es „ist keine Weisheit, es ist keine Fürsichtigkeit, es „ist kein Rath wider den HErrn (s), denn der „Menschen Gedanken sind furchtsam, und unsere „Fürsichtigkeit ist ungewiß (t). In dem Herzen „eines Mannes sind viele Gedanken, (welche ihn „furchtsam und unschlüßig machen) aber des HErrn „Wille wird bleiben“ (u). Dieser allein bestehet immer, und ist unüberwindlich.

Neunter Satz.

Keine Gewalt kann der Hand GOttes entrinnen.

Als Salomon von einem Propheten erfuhr, daß Jeroboam einst sein Reich theilen würde, suchte er denselben um das Leben zu bringen; aber umsonst, denn er hat bey Sesak, dem Könige in Aegypten, Sicherheit und Zuflucht gefunden. (x)

Achab, der König von Israel, erfährt durch den Michäas, daß er in einer Schlacht umkommen werde, „ich will meine Kleidung verändern, sagte „er, und also zum Streite ziehen“. Allein, indem ihn der Feind vergeblich aufgesucht, und alle seine

(s) Prov. XXI. 30. (t) Sap. IX. 19.
(u) Prov. XIX. 21. (x) III. Reg. XI. 40.

seine Macht gegen Josaphat, den König von Juda, gerichtet hatte, welcher allein in königlicher Kleidung erschien: „so begab es sich, daß einer vom „Volk ins Ungewisse schoß, und den König Israel traf zwischen den Nacken und Schultern. „Er aber sprach zu seinem Fuhrmann: wende deine Hand, und führe mich aus dem Heer, denn „ich bin verwundet“ (y). Jedoch die empfangene Wunde war so gefährlich, daß er noch denselben Abend daran starb.

Alles schien zusammen geholfen zu haben, ihn zu retten. Denn, ungeacht feindlicher Seite der Befehl war, ihn allein anzugreifen, so ward er doch nicht gekannt: und Josaphat, den man für ihn hielt, ward befreyt, indem GOtt alle die Streiche abgewandt, die auf ihn gerichtet waren. Achab aber, auf den gar niemand zielte, weil man ihn nicht kannte, wird von einem ungefähr losgedrückten Pfeile getroffen. Jedoch, was uns da als ein Ungefähr vorkömmt, ward in geheim durch die Hand GOttes geleitet.

Es war nur ein Augenblick noch übrig, den Achab zu retten. Die Sonne begann schon unter zu gehen, und die Nacht brach heran, dem Gefechte ein Ende zu machen; aber es war fest gestellt, daß er sterben soll, und er wurde getödtet, da die Sonne untergieng. (z)

Es war vergebens, daß Sedezias, bey der Einnahme Jerusalem, dem Nabuchodonosor zu entrinnen glaubte, in dessen Hände ihn GOtt wollte gerathen lassen. Er ward wieder ergriffen, nebst

(y) II. Paral. XVIII. 28. &c. (z) ibid. 34.

seinen Kindern, die vor seinem Angesichte getödtet; ihm aber sind, nach diesem grausamen Schauspiele, die Augen ausgestochen worden. (a)

David war klüger und vorsichtiger, als immer ein Mensch seiner Zeit gewesen ist, und er both aller seiner Verschlagenheit auf, sein Laster zu verheelen. Aber GOtt sah es dennoch: „du hast es „heimlich gethan, spricht er, aber ich will dieß „thun (und alles, was du mit undurchdringlicher „Finsterniß bedeckt zu haben meynest) vor dem Angesicht des ganzen Israel, und vor dem Angesicht „der Sonne. (b)

List und Ränke sind da unnütz: alles, was der Mensch thut, beschleuniget seinen Fall; er stürzet selbst in jene Grube, die er gegraben hat (c), und sein Netz, das er verborgen hat, ergreifet ihn selbst. (d)

Es giebt also keine andere Zuflucht, als sich GOtt mit vollem Vertrauen zu überlassen.

Zehnter Satz.

Diese Gedanken bringen in den Herzen der Könige eine wahrhafte Gottseligkeit hervor.

Von dieser Art war jene des Davids. Damals, als er vor seinem Sohne Absolon geflohen, und von allen den Seinigen verlassen war, sprach er zu Sadok, dem Priester, und zu den Leviten, welche

---

(a) Jerem. XXXIX. 4. &c. (b) II. Reg. XII. 12.
(c) Psal. VII. 16. (d) ibid. XXXIV. 8.
Ecclus. XXVII. 29.

welche ihm die Arche des HErrn brachten: „Tra„get die Arche GOttes wiederum in die Stadt: „werde ich Gnade finden vor den Augen des „HErrn, so wird er mich wiederum hieher füh„ren, und wird mir sie, sammt seinem Taberna„kel zu sehen geben. Spricht er aber zu mir: ich „habe an dir kein Gefallen, so bin ich hier, er „thue, was vor ihm gut ist. (e)

Seine Diener zerflossen in Thränen, da sie sahen, daß ihr König so eilfertig und schimpflich zu fliehen, gezwungen war: allein David richtet mit seinem unerschrockenen Herzen ihren Muth wieder auf. Er will sogar, durch eine ihm angebohrne Großmuth, sechshundert seiner besten Leute, mit Ethai, dem Gethiter, ihrem Obersten, zurück senden; um sie ihrem Untergange, der da unvermeidlich zu seyn schien, nicht blos zu stellen. „Warum ziehest du mit uns? Kehre wieder um, „setzte er hinzu, : : ich aber will gehen, wohin „ich kommen mag“ (f). Welch eine Tapferkeit! welch eine Hoheit der Seele! aber zugleich, welch eine gänzliche Ergebung in den Willen GOttes! Er erkannte die Hand GOttes, die ihn rechtmäßig verfolget, und setzet sein ganzes Vertrauen in eben diese Hand, die ihn auch nur allein retten kann.

Eilfter Satz.

Diese Gottseligkeit ist wirksam.

Es giebt eine Ergebung in den Willen GOttes, welche von der Großmuth und von der Gott-

(e) II. Reg. XV. 24. &c. (f) ibid. 19. 20.

seligkeit herkömmt: es giebt aber auch eine andere, die von der Trägheit entspringet. Sich GOtt ergeben, ohne seiner Seits alles zu thun, was man vermag, ist Schläfrigkeit und Faulheit zu nennen. Die Gottseligkeit des Davids war nicht von so niederträchtiger Beschaffenheit. Zu eben der Zeit, als er ungewiß erwartet, was GOtt während der Aufruhr des Absolons, über sein Reich, und über seine Person verhängen werde, ohne einen Augenblick zu versäumen, ertheilt er die nöthigen Befehle an seine Soldaten, an seine Räthe, und an die Vornehmsten seiner Vertrauten, um den Rückzug sicher zu stellen, und seine Sachen wieder in guten Stand zu bringen.

GOtt will es so: und anders thun, heißt ihn versuchen wider sein ausdrückliches Geboth: „Du „sollst den HErrn deinen GOtt nicht versuchen“ (g). Er hat dir nicht umsonst Weisheit, Vorsicht und Freyheit gegeben; er will, daß man sich deren bediene. Dieses nicht thun, und in seinem Herzen sagen: ich will alles dem blinden Glücke überlassen; dabey glauben, daß unter den Menschen keine Weisheit anzutreffen, unter dem Vorwande, weil sie der göttlichen Weisheit nachgeordnet ist; das ist: wider sich selbsten streiten: das Joch abwerfen, und als ein Verzweifelnder handeln.

Zwölf-

(g) Deutr. VI. 16.

Zwölfter Satz.

Der Fürst, wenn er gefehlt hat, soll die Hoffnung nicht verlieren; sondern durch die Buße wieder zu GOtt kehren.

Also machte es Manasses, der König in Juda; nach so vielen Gottlosigkeiten, und sogar der Abgötterey; nachdem er so viel unschuldiges Blut vergossen, daß auch die Mauern der Stadt Jerusalem davon gefärbt wurden; nachdem er aber die strafende Hand GOttes gefühlt, und von seinen Feinden, die ihn mit Ketten beladen, nach Babylon geschleppet hatten, „bath er den HErrn seinen „GOtt, und er that ernstlich Buße vor dem GOtt „seiner Väter. Und er bath und flehete ihn eifrig „an: und GOtt erhörte sein Gebeth, und führte „ihn wieder gen Jerusalem in sein Königreich. „Da erkannte Manasses, daß eben dieser HErr „GOtt wäre“ (h). Man muß aber wohl erwägen, daß die Buße dieses Fürstens ernstlich, seine Verdemüthigung aufrichtig, und sein Gebeth eifrig gewesen sey.

Sogar giebt GOtt zuweilen auch auf die Buße der Gottlosen Achtung, wenn sie sich auch nicht bekehren; sondern nur von seinen Drohungen erschrecket werden. Als Achab von jenen Drohungen hörte, welche GOtt durch den Propheten Elias ergehen ließ, ward er erschreckt: „er zerriß seine „Kleider, und legte ein härenes Kleid an über „sein Fleisch, und fastete, und schlief in einem „Sacke, und gieng mit niedergeschlagenem Haupte

(h) II. Paral. XXXIII. 11. 12.

„hinein (welches Haupt zuvor so hochmüthig war.)
„Da geschah das Wort des HErrn zu Elia. . .
„Hast du den Achab nicht gesehen, wie er sich vor
„mir demüthiget? Dieweil er sich denn um mei-
„netwillen gedemüthiget hat, so will ich das Un-
„glück in seinen Tagen nicht einführen, aber in den
„Tagen seines Sohnes will ich das Unglück über
„sein Haus führen. (i)

Es scheint, GOtt habe ein Wohlgefallen, große und hochmüthige Könige vor ihm gedemüthiget zu sehen. Dieß kömmt aber nicht daher, daß die größten Könige vor den Augen GOttes, vor welchen alles ein gleichmäßiges Nichts ist, mehr als andere Menschen seyn; sondern daher, weil ihre Verdemüthigung dem menschlichen Geschlechte zu dem schönsten Beyspiele dient.

Man würde an kein Ende kommen, wenn man hier auch die Bußfertigkeit Davids, welche auf dem ganzen Erdkreise so berühmt ist, erzählen wollte. Seine Sünden sind dadurch dergestalt getilget worden, daß es sogar scheint, GOtt habe sie gänzlich vergessen. David ist nachmals, wie zuvor, ein Mann nach dem Herzen GOttes geblieben: er ist das Muster der guten Könige, und genoß den ungemeinen Vorzug, der Vater des Messias zu seyn. GOtt hat ihm wieder verliehen, und sogar vermehrt, nicht nur den Geist der Gerechtigkeit, sondern auch den Geist der Prophezeyhung, und andere außerordentliche Gaben; daß man also sagen kann, er habe nichts verlohren.

Drey-

(i) III. Reg. XXI. 27. 28.

Dreyzehnter Satz.

Die Religion verschaffet den Fürsten ganz besondere Bewegungsgründe zur Buße.

„Dir allein habe ich gesündiget“ (k), sagte David, weil du mich von aller Gewalt unabhängig gemacht hast, nur die deinige allein ausgenommen. Dieß ist der erste Bewegungsgrund: Dir allein habe ich gesündiget. Also soll ich, durch diesen sonderheitlichen Bewegungsgrund der dir zugefügten Beleidigung, mich gänzlich der Buße ergeben.

Der zweyte Bewegungsgrund ist, da die Fürsten viel gefährlichern Versuchungen ausgesetzt sind, daß ihnen GOtt auch kräftigere Mittel an die Hand gegeben, ihre Fehler durch gute Werke wieder zu verbessern.

Der dritte endlich ist, daß der Fürst, dessen Sünden viel größeres Aergerniß verursachen, dieselben auch durch eine erbaulichere Buße wieder aussöhnen soll.

Vierzehnter Satz.

Die Könige von Frankreich haben eine sonderheitliche Pflicht, die Kirche zu lieben, und sich an den heiligen Stuhl zu halten.

„Die heilige römische Kirche, die Mutter, die „Amme, die Beherrscherinn aller Kirchen, „soll

(k) Psal. L. 6.

„soll in allen Zweifelsfällen, welche den Glauben „und die Sitten betreffen, um Rath gefragt wer„den; sonderbar von denjenigen, welche, wie wir, „in JEsu Christo, durch ihren Beystand sind ge„bohren, und von ihr mit der Milch der katholi„schen Lehre genähret worden“. Dieß sind die Worte Hinkmars, des berühmten Erzbischofes von Reims.

Es ist zwar an dem, daß ein Theil dieses Reiches, wie die Kirche von Lyon, und deren Nachbarschaften, den Glauben von einer Mission aus Orient, und durch den Eifer des heiligen Polycarpus, empfangen haben, welcher ein Jünger des heiligen Apostels Johannis war; allein, gleichwie nur eine Kirche auf der ganzen Welt ist: also ist diese Mission aus dem Oriente eben sowohl zum Besten des Ansehens des heiligen Stuhls gekommen, als jene, welche unmittelbar von ihm selbsten herkam. Dieses erhellet auch aus der Lehre des heiligen Irenäus, Bischofs von Lyon, der schon vom zweyten Jahrhundert her, die Nothwendigkeit, sich mit der römischen Kirche zu vereinigen, auf das feyerlichste dargethan hat, nämlich: „als mit der Hauptkirche der ganzen Welt, „welche die zween Apostelfürsten, der heilige Pe„trus und der heilige Paulus, gegründet haben (l).

Die französische Kirche ist durch das Blut unzählbarer Martyrer gegründet worden; ich will aber hier keine namhaft machen, als einen heiligen Justinus, einen heiligen Irenäus, die heiligen Mar-

(l) S. Iren. Lib. III.

Martyrer von Lyon, und von Vienne, und den heiligen Dionysius, mit seinen heiligen Gesellen.

Die französische Kirche hat die gelehrtesten, die heiligsten, die berühmtesten Bischöfe hervorgebracht, welche jemals gewesen sind; ich werde jedoch nur von dem heiligen Hilarius, und von dem heiligen Martinus, Meldung thun.

Als der Zeitpunkt herangekommen war, daß das römische Reich in Occident untergehen sollte: hat GOtt, welcher einen so schönen Theil des Reiches, und zwar jenen, wo Rom zum Haupte der Religion geworden ist, in die Hände der Barbarn gerathen ließ, in Frankreich Könige berufen, welche die Vertheidiger der Kirche seyn sollten. Um sie, zusammt dieser ganzen kriegerischen Nation, zum Glauben zu bekehren, hat er den heiligen Remigius, einen Apostel ähnlichen Mann erweckt, durch welchen er alle jene Wunderwerke erneuert, welche man nur bey Stiftung der herrlichsten Kirchen hat schimmern gesehen, wie es der heilige Remigius selbsten in seinem Testamente angemerkt hat. (m)

Dieser große Heilige, dieser neue Samuel, berufen Könige zu weihen, salbte diejenige von Frankreich, in der Person des Klodovåus, wie er selbsten spricht, „damit sie Vertheidiger der Kirche, „und der Armen seyn sollen“ (n), welches der würdigste Gegenstand der Könige ist. Er segnet sie, und ihre Nachfolger, die er allezeit seine Kinder nennet, und er bath GOtt Tag und Nacht, daß sie

(m) Testam. S. Remig. apud Flod. L. 1. c. 28.
(n) ibid. Testam.

sie ja im Glauben verharrlich blieben. Ein Gebeth, welches GOtt mit besonderem Vorzuge erhöret hat, indem Frankreich das einzige ist, welches nie einen andern König auf seinem Throne erblickte, als solche, die auch getreue Kinder der Kirche waren.

Alle die heiligen Leute, welche damals lebten, erfreueten sich über die Taufe des Klodovåus, und glaubten, bey dem Verfalle des römischen Reiches, in den Königen von Frankreich „ein neues Licht „für den ganzen Occident, und für die ganze Kirche zu erblicken. (o)

Auch der Papst Anastasius II. glaubte in diesem neubekehrten Königreiche „eine eiserne Saul „zu sehen, welche GOtt zur Stütze seiner heiligen „Kirche aufgerichtet hatte (p), da indessen die Liebe „gegen dieselbe an ällen übrigen Orten erkaltete, „und sogar die Kaiser den Glauben verlassen hat„ten. (q)

Pelagius II. verspricht sich von den Nachkömmlingen des Klodovåus, als liebreiche Nachbarn von Italien und Rom, eben den Schutz des heiligen Stuhls, welchen er von den Kaisern genossen hatte. Der heilige Gregorius, der Große, gehet noch weiter als seine heiligen Vorfahren, „indem „er, durch den Glauben, und den Eifer dieser Kö„nige gerührt, sie so hoch über andere Monarchen „erhebet, als hoch diese über gemeine Bürger er„haben sind. (r)

Nach-

(o) Epist. Avit. Vienn. ad Claud. & ad Faust. T. I. Conc. Gall. (p) Anast. II. Epist. 2. ad Clod. (q) T. I. Conc. Gen. (r) S. Greg. M. L. V. Ep. 6.

Nachdem aber die Kinder des Klodovâus nicht auf jenen Wegen gewandelt, welche ihnen der heilige Remigius vorgeschrieben: so erweckte GOtt ein anders Geschlecht, um in Frankreich zu herrschen. Die Päpste, und die ganze Kirche segneten dieses Geschlecht in der Person des Pipins, welcher dessen Oberhaupt ward (s). Das Kaiserthum ward alldort in der Person Karls des Großen, und in seinen Nachfolgern errichtet. Keine der königlichen Familien ist jemals gegen die römische Kirche so gutthätig gewesen. Alle ihre zeitliche Hoheit erhielt sie von ihr; und niemals war das Kaiserthum mit dem Priesterthume näher vereinigt, noch ehrerbiethiger gegen die Päpste, als damals, als es unter den Königen von Frankreich stand.

Nach diesen so glückseligen Zeiten, hat Rom sehr böse Regenten gehabt; und die Päpste hatten, sowohl von den Kaisern, als von dem aufrührischen Volke, dort alles zu fürchten. Allein, sie haben in unsern Königen immerhin jene liebenswürdige Nachbarn gefunden, wozu Papst Pelagius II. sich Hoffnung machte.

Frankreich war ihrer heiligen Macht viel geneigter als Italien, und Rom selbst; ja es wurde ihnen zum zweyten heiligen Stuhle, allwo sie ihre Kirchenversammlungen hielten, und von wo aus sie ihre Aussprüche und Verordnungen der ganzen Kirche ertönen ließen; wie solches an den Kirchenräthen von Troyes, von Klermont, von Toulouse, von Tours und von Reims kann abgenommen werden.

Nach

(s) Pauli I. Epist. X. ad Franc. T. II. Conc. Gall.

Nach diesem stieg ein drittes Geschlecht auf den Thron; ein Geschlecht, welches, wenn es anders möglich, noch frömmer als die beyden erstern ist, als unter welchem Frankreich von den Päpsten, „als ein Reich, welches von GOtt geliebt „und geschätzt ist, und dessen Erhöhung von jener „des heiligen Stuhls untrennbar“ (t) erklärt worden ist. Zugleich ein solches Geschlecht, welches sich allein in der ganzen Welt, schon seit mehr als siebenhundert Jahre, ununterbrochen, allezeit gekrönet, allezeit regierend siehet, und was demselben noch ruhmwürdiger ist, welches jederzeit katholisch gewesen; indem GOtt, durch seine unendliche Barmherzigkeit, nicht einmal gestattet, daß ein Fürst, der als ein Ketzer diesen Thron bestiegen, in seiner Ketzerey verharren sollte.

Da nun aus diesem kurzen Begriffe unserer Geschichte schon genugsam erhellet, daß der größte Ruhm für die Könige von Frankreich aus ihren Glauben, und aus dem beständigen Schutze, welchen sie der Kirche geleistet, seine Quelle hat; so werden sie diesen Ruhm ja nicht verwelken lassen. Vielmehr wird ihn die regierende Familie auf die Nachkömmlinge, und bis an das Ende der Zeiten fortpflanzen.

Sie hat den heiligen Ludwig hervorgebracht, den heiligsten König, den man unter den Christen gesehen hat. Alles, was wir deimal von französischen Prinzen vom Geblüte haben, kommt von diesem her; und gleichwie JEsus Christus zu den Juden

(t) Alex. III. Ep. 30. Tom. XIII. Conc. Gen. Greg. IX. Tom. XI. Conc. Gen.

Juden sagte: „Seyd ihr Kinder Abrahams, so „thut Abrahams Werke“ (a): also bleibt mir auch nichts anders übrig, unsern Prinzen zu sagen, als: Wenn ihr Kinder des heiligen Ludwigs seyd, so thut auch die Werke desselben.

Das achte Buch.

Fortsetzung der sonderheitlichen Pflichten, wozu die königliche Würde verbunden ist:

Von der Gerechtigkeit.

Erster Artikel.

Daß die Gerechtigkeit auf die Religion gegründet sey.

Erster Satz.

GOtt ist der Richter aller Richter, und hat in allen Gerichten den Vorsitz.

GOtt hat seinen Sitz in der Versammlung der Götter genommen: und sitzet mitten unter ihnen, er urtheilet die Götter. (b)

Diese Götter, welche GOtt richtet, sind die Könige, und jene Richter, welche durch deren Ansehen

(a) Joan. VIII. 39. (b) Psal. LXXXI. 1.

sehen dazu bestimmt sind, die Gerechtigkeit auszuüben. Er nennet sie Götter, weil dieser Name eines Richters ist; und weil zugleich die Gewalt zu richten, eine Theilnehmung der göttlichen Obergewalt ist, womit GOtt die Könige auf Erden bekleidet hat.

Was ihnen aber diesen Namen vorzüglich eigen machet, das ist die Unabhängigkeit, womit sie richten sollen, ohne Unterschied der Person nämlich, und ohne Furcht so wenig für Große, als für Kleine: „Denn es ist GOttes Gericht“ (c), sagt Moyses, in welchem man mit einer GOtt ähnlichen Unabhängigkeit richten muß, ohne jemand zu fürchten, noch zu verschonen.

Es wird gesagt, daß GOtt die Götter der Erde richtet: weil vor ihm eine immerwährende Untersuchung ihrer Urtheile angestellt wird.

Der Psalm fährt weiter fort, und läßt GOtt also sprechen: „Wie lang wollet ihr unrecht rich„ten, und die Person der Sünder annehmen“ (d)? Nicht das Recht betrachten, sondern die Personen der Menschen. Er berühret damit die Wurzel aller Ungerechtigkeit, welche in diesem bestehet, daß mehr auf die Personen, als auf das Recht gesehen wird.

„Urtheile dem Dürftigen und Waisen: und „schaffet Recht dem Erniederten und Armen. Reis„set den Armen, und rettet den Dürftigen aus der „Hand des Sünders. (e)

Schaffe

(c) Deutr. I. 17. (d) Psal. LXXXI. 2.
(e) ibid. 3. 4.

Schaffe dem Armen Recht, ist zu verstehen, wenn er eine gerechte Sache hat. Denn im widrigen Falle verbiethet es GOtt. „Auch sollst du dich „des Armen im Gerichte nicht erbarmen“ (f), maßen man eben so wenig aus Mitleiden, oder aus Gefälligkeit, als aus Haß, ein Urtheil sprechen soll; sondern lediglich nach dem Rechte. Was die Gerechtigkeit erfodert, ist jeden unter den Bürgern gleich zu halten, nur derjenige, welcher Gewalt ausübt, soll vor Gerechtigkeit immer als geringer geachtet werden.

Dieß ist es, was das Wort Errettet sagen will, welches eine starke Handlung wider den Unterdrücker anzeiget, so zwar, daß der Gewalt mit Gewalt widerstanden wird, nämlich mit der Gewalt der Gerechtigkeit, jener der Bosheit.

Nach diesem scharfen Verweise, und diesem höchsten Befehle, beklaget sich GOtt in der weitern Folge des Psalmes über jene Richter, welche seiner Stimme nicht Gehör geben. „Sie wissens nicht, „und verstehens nicht, sie wandeln in der Finster„niß: alle Gründe der Erde werden beweget wer„den. (g)

Unter den Menschen ist nichts sicheres mehr, wenn die Gerechtigkeit nicht ausgeübet wird. Es geschieht aus diesem Grunde, daß GOtt gegen die ungerechten Richter in Zorn ausbricht, und sie erinnert, daß sie sterblich seyn. „Ich habe gesagt: „ihr seyd Götter“, (und ich stelle es noch nicht in Abrede) „und allesammt Kinder des Allerhöch-

(f) Exod. XXIII. 3. (g) Psal. LXXXI. 5.

„sten“ (h), (durch jene göttliche Wirkung der höchsten Gerechtigkeit GOttes auf eure Personen). „Aber ihr werdet sterben wie Menschen, und dahin „fallen (in das Grab) wie einer von den Fürsten“ (i). Ihr werdet mit ihnen gerichtet werden.

Nach diesem bleibt wohl nichts mehr übrig, als daß man sich zu GOtt wende, und zu ihm sage: Unter den Menschen ist keine Gerechtigkeit: „Stehe auf, o GOtt! und richte den Erdboden, denn „du wirst alle Heyden zum Erbtheile bekommen. (k)

Auf diese Weise zeiget uns der heilige Geist aus diesem göttlichen Psalme, die Gerechtigkeit auf die Religion gegründet.

Zweyter Satz.

Die Gerechtigkeit gehöret GOtt zu, und er ist es, der sie den Königen ertheilt.

„GOtt! gieb dem König dein Gericht, und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs, „damit er dein Volk in Gerechtigkeit richte, und „deine Armen im Gerichte“ (l). Dieß war das Gebeth Davids für den Salomon.

Das Volk, welches der König zu richten hat, ist mehr das Volk GOttes, als das seinige. Die Armen gehören auf eine ganz besondere Art sein, weil er sich als ihr Vater erkläret.

Diesemnach gehören ihm als ein Eigenthum zu, die Gerechtigkeit, und das Gericht; er ist es also, der sie den Königen mittheilet; das ist, der ihnen

(h) Psal. LXXXI. 6. (i) ibid. 7. (k) ib. 8.
(l) ibid. LXXI. 1.

ihnen nicht nur die Gewalt zu richten, sondern auch die Neigung und den Fleiß giebt, es so zu thun, wie er will, und nach seinen ewigen Gesetzen.

Dritter Satz.

Die Gerechtigkeit ist das wahre Kennzeichen eines Königes, und sie ist es, die ihm den Thron befestiget.

David hat die glückselige Regierung des Salomons schon vorher gekannt, und voraus gesagt: „In seinen Tagen wird Gerechtigkeit aufgehen, und Ueberfluß des Friedens, bis der Mond „hinweggenommen werde“ (m). Die Gerechtigkeit steiget empor wie eine schöne Sonne, in dem Reiche eines guten Königes, der Friede folget ihr als ein untrennbarer Gefährte nach. Der eben gedachte David erkläret es also: „Laß die Berge für das „Volk Friede empfangen, und die Bühel Gerechtigkeit“ (n). Sie wird auf die Berge, und auf die Bühel fallen, wie der Regen, der sie befeuchtet, und fett machet. Der Thron des Königes wird sich befestigen: und er wird bleiben wie die Sonne, und wie der Mond (o). Oder, wie ein anderer Psalm davon meldet: „und sein Thron „soll seyn wie die Sonne vor meinem Angesichte, „und wie der Mond ewig vollkommen bleiben, und „ist ein getreuer Zeuge im Himmel“ (p), wegen der Richtigkeit seines Laufes, von der Unveränderlichkeit der Absichten GOttes.

(m) Psal. LXXI. 7. (n) ibid. 3.
(o) ibid. 5. (p) Psal. LXXXVIII.

Wenn sich ein Reich ausbreiten soll, so ist es gewiß das Reich eines gerechten Fürsten. Alle Welt wünschet sich denselben zum Beherrscher: „und er wird herrschen von einem Meere zu dem „andern: und von dem Flusse (dem vornehmsten „seines Reiches) bis zum Ende des Erdbodens. „Die Mohren werden vor ihm niederfallen, und „seine Feinde werden die Erde lecken. Die Könige „Tharsis, und die Inseln werden Geschenke op„fern: die Könige aus Arabien und Saba wer„den Gaben herbeybringen. Alle Könige der Welt „werden ihn anbethen: und alle Völker werden „ihm dienen. (q)

Dieß ist die Beschreibung des Reiches JEsu Christi, und das Reich eines gerechten Fürsten, ist davon das Ebenbild; denn er wird den Armen und den Schwachen von der Hand des Gewaltthätigen befreyen, der ihn drücket (r). Der Arme ist ohne Hülfe, aber in dem Fürsten hat er eine sichere Zuflucht gefunden. Dieser ist, nach JEsu Christo, ein anderer Erlöser des Volkes, und die Liebe, welche er zu der Gerechtigkeit trägt, hat ihre gute Wirkung.

Vierter Satz.

Unter einem gerechten GOtt giebt es keine ganz willkührliche Gewalt.

Unter einem gerechten GOtt giebt es keine Gewalt, welche durch ihre Natur, von allem natürlichen, göttlichen und menschlichen Gesetze frey

(q) Psal. LXXI. 8. &c. (r) ibid. 13. 14.

frey wäre. Zum wenigsten ist keine Gewalt auf Erden, welche der Gerechtigkeit GOttes nicht unterworfen wäre.

Alle Richter, und sogar auch die unumschränktesten, welche GOtt aus dieser Ursache Götter nennet, werden von einem noch viel größern Richter zur Rechenschaft gefodert, und gestrafet. „GOtt „ist in der Versammlung der Götter gestanden, er „spricht aber ein Urtheil über sie, wie wir vor kurzem vernommen haben. (s)

Alle Gerichte sind also einer neuen Untersuchung eines noch viel höhern Richterstuhles unterworfen, GOtt sagt auch dieserwegen: „Wann ich „die Zeit bekommen werde, werde ich gerechte Ur„theile sprechen“ (t). Die Urtheile, welche von den menschlichen Gerichten gefället worden, werden vor meinen Augen untersuchet werden.

Diesemnach sind auch die unumschränktesten, und die höchsten Urtheile, so wie alle übrige, in Rücksicht auf GOtt, der Verbesserung unterworfen; mit dem einzigen Unterschiede, daß dieß auf eine verborgene Weise geschieht.

Die Richter der Welt sind zwar wenig aufmerksam auf diese einstmalige Untersuchung ihrer Urtheile, weil sie eben keine itzt fühlbare Wirkungen hervorbringet, und weil sie erst auf ein anders Leben vorbehalten ist. Allein, sie ist dieserwegen nur um so mehr erschrecklich, wie weniger sie zu vermeiden ist. Wann die Zeit dieser göttlichen Untersuchung ankommen wird: so werdet ihr keine Hülfe finden, weder vom Aufgange, noch vom

(s) Psal. LXXXI. 1. (t) ibid. LXXIV. 3.

Niedergange, noch von den wüsten Bergen (und von den einsamen Orten, woher oft verborgene Hülfe kommt): weil GOtt alsdann Richter ist (u), wider welchen kein Beystand etwas vermag.

GOtt hat den Becher der Rache in der Hand, der mit starkem und gemischtem Weine voll ist (x). Mit einer solchen Gerechtigkeit nämlich, die keine süße Vermischung leidet. Im Gegentheile wird er mit Bitterkeit vermenget seyn, mit schädlichen und vergiftenden Säften. Was die zweyte Ursache ausmacht, diese erschreckliche Untersuchung der menschlichen Urtheile: so wird diese zu solcher Zeit geschehen, wo die Gerechtigkeit ganz und gar rein seyn, und in seiner vollen und unerbittlichen Strenge wird ausgeübet werden. Dieser Becher ist in der Hand des HErrn, und er gießet denselben über diesen und jenen, den er solchen zu trinken darbiethet. Er hält solchen den verstockten und ruchlosen Sündern vor, und vor allen den ungerechten Richtern, die ihn ganz und gar, bis auf den Grund, austrinken müssen. Da wird für sie keine Barmherzigkeit zu erlangen, und diese Rache ewig seyn.

Zweyter Artikel.

Von der Regierung, welche die willkührliche genannt wird.

Erster

(u) Psal. LXXIV. 6. 7. (x) ibid. 9.

Erster Satz.

Es giebt unter den Menschen eine gewisse Art der Regierung, welche die willkührliche genennet wird; aber unter uns, die wir eine vollkommene Policey in unsern Staaten haben, findet man dergleichen nicht.

Diese Art Regierung wird von vier gewissen Kennzeichen begleitet.

Erstlich sind die untergebenen Völker Leibeigene, das ist, wahrhafte Knechte: und unter ihnen giebt es keine freyen Leute.

Zweytens, besitzet da niemand etwas als ein Eigenthum; sondern alle Güter gehören dem Fürsten; und es findet hier auch kein Recht der Erb- oder Nachfolge Statt, ja nicht einmal vom Vater auf dem Sohne.

Drittens, hat der Fürst das Recht, nach seinem Belieben zu schalten und zu walten, nicht nur mit den Gütern, sondern auch mit dem Leben seiner Unterthanen, wie man nämlich mit Leibeigenen umgehet.

Und endlich viertens, ist da kein anderes Gesetz, als der Wille des Fürstens.

Dieß ist es, was man eine willkührliche Gewalt nennet. Ich will es nicht untersuchen, ob sie erlaubt sey, oder nicht; genug, es giebt Völker, und große Reiche, welche damit zufrieden sind, und uns kömmt es nicht zu, sie in ihrer Regierungsart zu stören. Genug ist es, daß man sagen kann, sie sey barbarisch und verhaßt. Diese

vier Kennzeichen sind weit genug von unsern Sitten entfernet, daß also eine willkührliche Regierung bey uns nicht Statt findet.

Es ist eine ganz andere Sache um eine uneingeschränkte, als um eine willkührliche Regierung. Sie ist uneingeschränkt, in Ansehung des Zwanges: indem sie keine andere Macht über sich hat, die im Stande wäre, ihren Regenten zu zwingen; als welcher in diesem Verstande von aller menschlichen Gewalt unabhängig ist. Aber daraus folget noch nicht, daß diese Regierung willkührlich sey; denn, außer diesem, daß alles dem Urtheile GOttes unterworfen ist; welches auch jene Regierungen zugeben, welche wir so eben willkührliche nannten: so giebt es auch Gesetze in den Reichen, und was dawider gehandelt wird, ist ungültig und widerrechtlich, und jedermann stehet der Weg offen, dergleichen Handlungen zu begegnen, entweder bey einer andern Gelegenheit, oder zu einer andern Zeit; und zwar also, daß ein jeder der rechtmäßige Besitzer seiner Güter bleibet, indem ja niemand zugeben wird, daß man etwas den Gesetzen zuwider, in Sicherheit besitzen könne; denn die Wachsamkeit und Handhabung der Gesetze wider die Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten ist unsterblich, wie wir solches oben umständlicher erkläret haben. Dieses nun ist es, was man eine rechtmäßige Regierung heißt, die durch ihre Eigenschaften der willkührlichen Regierung ganz entgegengesetzt ist.

Wir wollen hier nur die zwey ersten Kennzeichen der sogenannten willkührlichen Regierung berüh-

rühren, welche wir so eben vorgestellt haben. Denn was die zwey letztern betrift, so scheinen sie der Menschlichkeit und dem gesellschaftlichen Leben so widrig, daß sie der rechtmäßigen Regierung schnurgerade entgegen stehen.

Zweyter Satz.

Unter der rechtmäßigen Regierung sind die Personen frey.

Wir dürfen uns hier nur jener Stellen erinnern, durch welche wir festgesetzt haben, daß die Regierung väterlich sey, und daß die Könige Väter waren: woher die Benennung der Kinder entstehet, deren Unterschied zwischen Leibeigenen darinn bestehet, daß sie frey und ungebunden gebohren werden.

Die Regierung ist gegründet, um alle Menschen von allen Unterdrückungen und Gewaltthätigkeiten sicher zu stellen, wie wir es schon öfters dargethan haben. Dieses ist es eben, was den Stand der vollkommenen Freyheit ausmachet, indem eigentlich nichts weniger frey ist, als die Anarchie, oder ein Staat, worinn niemand regieret, als welche unter den Menschen alle rechtmäßige Ansprüche aufhebt, und kein anderes Recht erkennet, als die Gewalt.

Dritter Satz.

Das Eigenthum der Güter ist rechtmäßig und unverletzlich.

Wir

Wir haben unter Josue, die Austheilung der Länder, nach dem Befehl des Moyses, gesehen (y). Dieß ist das Mittel, den Feldbau zu befördern, und die Erfahrung lehret, daß dasjenige, was nicht nur gemeinschaftlich, sondern sogar ohne rechtmäßigen und gewissen Eigenthümer ist, verabsäumet, und verlassen werde. Es ist also nicht erlaubt, diese nützliche Ordnung zu verletzen, wie das folgende Beyspiel auf eine erschreckliche Art zeigen wird.

Vierter Satz.

Die Geschichte des Achabs, Königes in Israel, der Königinn Jezabel, seiner Gemahlinn, und des Naboths.

„Naboth, ein Inwohner von Jezrahel, welches „die königliche Stadt war, hatte einen Wein„berg, der an Achabs, des Königs zu Samaria „Pallast, gelegen war. Und Achab redete mit „Naboth, und sprach: Gieb mir deinen Weinberg, „daß ich mir einen Kohlgarten daraus mache, denn „er ist mir nahe, und an meinem Hause gelegen: „so will ich dir einen bessern Weinberg dafür ge„ben: oder im Fall du erachtest, daß es dir nützer „sey, so will ich an Geld dafür erlegen, was er „werth ist. Und Naboth antwortete ihm: der „HErr sey mir gnädig, daß ich dir die Erbschaft „meiner Väter nicht gebe“, (welches auch durch das göttliche Gesetz verbothen war.) „Achab kam in „sein Haus, und war voll Unmuths, und sehr „ergrim-

(y) Jos. XIII. &c.

„ergrimmet über dem Worte, das Naboth, der „Jezraeliter, zu ihm geredet hatte, : : und er legte „sich auf sein Bett, wendete sein Angesicht zur „Wand, und aß kein Brod.

„Aber Jezabel, sein Weib, gieng zu ihm hin„ein, und sprach zu ihm: Was ist das, darum „deine Seele betrübt ist? und warum issest du kein „Brod“? Er erzehlte ihr den Vorschlag, welchen er dem Naboth gemacht hatte, zusammt dessen Antwort. „Da sprach Jezabel, sein Weib, „zu ihm: Du bist wahrlich von großem Ansehen, „und regierest das Königreich Israel sehr wohl. „Stehe auf, und iß Brod, und sey wohl gemu„thet, ich will dir den Weinberg Naboths schaffen.

„Und sie schrieb einen Brief in Achabs Na„men, und versiegelte ihn mit seinem Ringe, und „sandte ihn an die Aeltesten und Vornehmsten, die „in seiner Stadt waren, und mit Naboth wohn„ten. Aber dieß war der Inhalt des Briefs: „Rufet ein Fasten aus, und setzet Naboth nieder „unter den Vornehmsten des Volkes, und bestellet „heimlich : : zween falsche Zeugen, und laßt sie „sagen: „Er hat wider GOtt und den König ge„redet, und führet ihn hinaus, und steiniget ihn, „daß er sterbe“. Dieser Befehl ward genau voll„zogen, und davon der Jezabel von den Aeltesten Bericht erstattet. „Da nun Jezabel hörte, daß „Naboth gesteiniget, und todt war, sprach sie zum „Achab: Stehe auf, und nimm den Weinberg Na„boths in Besitz, : : der dir nicht willfahren woll„te, : : denn er ist todt. . . Da dieß Achab hör„te, : : gieng er hin, den Weinberg einzunehmen.

„Und

„Und das Wort des HErrn geschah zu Elia, „dem Thesbiter (seinem Propheten) und sprach: „Stehe auf, und gehe hinab dem Achab = = ent„gegen", der den Weinberg Naboths in Besitz genommen hat. „Rede mit ihm, und sage: dieß „spricht der HErr: du hast einen Unschuldigen ge„tödtet, und dazu noch eingenommen, was nicht „dein ist. Und darnach sollst du weiter sagen: dieß „sagt der HErr: an dem Ort, da die Hunde Na„boths Blut gelecket haben", (welcher unschuldiger Weise als ein Missethäter und Gotteslästerer ist gesteiniget worden) „sollen die Hunde auch dein „Blut lecken.

Achab glaubte diesem scharfen aber gerechten Urtheile auszuweichen, da er mit dem Elias, welcher den Auftrag hatte, ihm solches anzukündigen, einen besondern, und ganz andern Streit erhub, indem er zu ihm sagte: „Hast du mich befunden, „daß ich dir feind gewesen bin? (daß du also mit „mir umgehest?) Ja, sagte Elias, im Namen „des HErrn! habe ich dich als meinen Feind befun„den, weil du verkauft bist, (gleich einem Sclaven „der Bosheit) um Böses zu thun, vor dem An„gesichte des HErrn. Siehe, ich will Unglück „über dich führen", (das Uebel einer gerechten Strafe, für das Uebel, welches du ungerecht ausgeübt hast) „und deine Nachkömmlinge hinter dir „abhauen", (und alle, die dir angehören, ohne etwas zu verschonen.) „Ja, ich werde nicht einmal „einen Hund von dem Hause Achabs am Leben „lassen", (so wie alles das, was in Israel das verächtlichste ist.) „Und ich will dein Haus ma-

„chen,

„chen, wie das Haus Jeroboam, : : und wie „das Haus Baſaa“, (zween Könige in Iſrael, die gänzlich vertilget worden) „darum, daß du „mich mit deinem Thun zum Zorne gereizet haſt, „und haſt Iſrael ſündigen gemacht“, (durch deine ärgerlichen Beyſpiele und ungerechten Befehle.) „So hat der HErr auch von Jezabel geredet, und „geſagt: „Die Hunde ſollen Jezabel freſſen auf „dem Felde Jezrahel. Wird Achab in der Stadt „ſterben, ſo ſollen ihn die Hunde freſſen: wird er „aber auf dem Felde ſterben, ſo ſollen ihn die Vö„gel des Himmels freſſen.

Die heilige Schrift ſetzt hinzu: „Alſo iſt nie„mand anders dem Achab gleich geweſen, der ver„kauft war, Böſes zu thun, vor dem Angeſichte „des HErrn. Denn Jezabel, ſein Weib“, (der er gleich bey dem erſten Laſter glaubte) „reizte ihn „dazu“. (Sie erlangte alle Gewalt über ſeinen Geiſt, zu ſeinem Unglücke, und war der unglückſeligſte, ſo wie er der verabſcheuungswürdigſte aus allen Königen geweſen iſt,) „und er ward zum „Greuel, dergeſtalt, daß er auch den Abgöttern „nachgieng, welche die Amorrhiter gemacht hat„ten, die der HErr vor dem Angeſichte der Kinder „Iſrael hinweggeräumt hatte. (z)

Durch Vollziehung dieſes Urtheils, kamen Achab und Jezabel alſo um, wie es GOtt vorgeſagt hatte. Die göttliche Rache traf auch mit unerbittlicher Schärfe, den Ueberreſt ihres Blutes, und ihre Nachkommenſchaft, ſowohl des einen, als

(z) III. Reg. XXI. 1. & ſeqq.

als des andern Geschlecht, wurde vertilget, ohne daß ein einziger Zweig davon übrig blieb. (a)

Das Laster, welches GOtt in Achab und Jezabel so nachdrücklich strafte, war ihr verderbter Wille, womit sie, ohne auf das Gesetz GOttes Acht zu haben, welches doch das Gesetz des Reiches war, nach ihren Belieben über die Güter, Ehre, und das Leben eines Unterthanes, schalten und walten wollten; wie dann auch, daß sie sich zum Meister der gemeinsamen Gerichte machen, und darinn das königliche Ansehen und Gewalt festsetzen wollten.

Sie wollten diesen Unterthan zwingen, sein Erbgut zu verkaufen. Dieß that keiner von den guten Königen David und Salomon, zu den Zeiten, da sie jene herrliche Tempel baueten, von welchen die heilige Schrift redet. Das Gesetz befahl, ein jeder sollte das Erbgut seiner Väter, zu Erhaltung der Stammengüter, bewahren; weshalben GOtt nicht nur den Todschlag unter die Verbrechen des Achabs rechnet, sondern auch das, weil er in Besitz genommen, was ihm nicht zugehörte. Es wird zwar auch ausdrücklich gemeldet, daß Achab für das Stück Land, so er haben wollen, den billigen Werth, und sogar einen vortheilhaften Tausch angebothen; aber eben daraus erhellet, wie heilig und unverletzlich das Recht des gesetzmäßigen Eigenthumes gehalten, und wie sehr die Eingriffe in dasselbige verdammet waren.

Indessen geräth Achab in Wuth über die abschlägige Antwort des Naboths. Er kann weder

essen,

(a) IV. Reg. IX. 10. 11.

essen, noch trinken, und achtet ein so großes Königreich und so viele herrliche Güter, für nichts, wenn er nicht einen Weinberg dazu ziehen, und seinen Garten damit erweitern kann. So arm ist die königliche Würde an sich selbst, und so wenig ist sie fähig, einen Geist von unordentlichen Begierden zu begnügen!

Dazu kam Jezabel, sein Weib, welches, anstatt sein krankes Gemüth zu heilen, ihm gegentheils auf eine spottende Art beredet, daß er all sein Ansehen verlohren, wenn er nicht gänzlich nach seinem Eigensinne handle. Kurz, ohne auf einige Gerichtsordnung Acht zu haben, ertheilt sie selbst jenen widerrechtlichen Befehl, wie wir vernommen haben.

Sie mißbraucht noch darzu die Religion zu ihren ungerechten Anschlägen. Sie will, daß man sich der gemeinen Fasten bediene, um einen ehrlichen Mann der Rache des Königes, und jenem eingebildeten Ansehen aufzuopfern, welches darinn bestehen soll, alles nach seinem Gefallen zu thun.

Das Ansehen, in welchem Naboth stand, half ihm da nichts. Er war ein Mann, der besondere Achtung verdiente, weil man ihn unter die ersten des Volkes setzte. Jezabel stellet sich, als wollte sie seinen Stand, und seine Würde bewahren, aber nur um ihn desto gewisser zu stürzen; und indem sie mit der Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit auch die Beschimpfung vereinbaret: so glaubt sie eben darum Königinn zu seyn, und ihrem Gemahl das königliche Ansehen wieder zu verschaffen.

Aber zu eben dieser Zeit veroffenbart sich die göttliche Gerechtigkeit. Achab wird auf zweyfache Art gestraft; denn GOtt überläßt ihn der Last, um ihn desto gerechter der Strafe zu übergeben.

Jezabel hatte zwar schon mehr als zu viel Gewalt über diesen Fürsten; denn kaum hatte Elias die falschen Propheten des Baals ausgerottet, so gab der König der Jezabel hievon Bericht, um diesen großen Propheten der Rache jenes eben so herrschsüchtigen, als gottlosen Weibes, aufzuopfern (b). Aber nachdem sie ihn zum Meister dessen gemacht hatte, was er auf so abscheuliche Weise verlangte: so hatte sie mehr als jemals alle Macht über das Gemüth dieses unglückseligen Fürsten, welcher sich allen Begierden seines Weibes eben so blind ergab, als wenn er an die Ungerechtigkeit verkauft worden wäre.

Wie er nun von einem Laster in das andere fiel: so mußte er auch von einer Strafe in die andere stürzen, er sowohl, als seine Familie, welche insgesammt der gerechten, ewigen und unerbittlichen Rache aufgeopfert worden. Und auf diese Art sind jene gestraft worden, welche die willkührliche Gewalt in dem Reiche Israel einführen wollten.

Mitten unter allen diesen Strafen nun, worinn sich die Hand GOttes so offenbar wider eine königliche Familie zeiget, so erhält jedoch GOtt, welcher immer gerecht, immer der Rächer der Würde der Könige, so wie deren Ursprung ist, dieselbe vollkommen bey dieser Gelegenheit; denn die Ungerechtigkeit des Achabs bestehet nicht darinn, weil er

(b) III. Reg. XIX. 1. 2.

er einen mit dem Tode gestraft, der wider den König geredet; sondern weil er dieses Verbrechen einem solchen aufgebürdet, der darinn unschuldig war. Es ist also gewiß, daß man einem wegen diesem Verbrechen das Leben nehmen könne, und daß dasselbe, wider den König reden, jenem der Gotteslästerung fast gleichmäßig strafbar sey.

Dritter Artikel.

Von der Gesetzgebung, und von den Gerichten.

Erster Satz.

Bestimmung des einen und des andern.

Das Gesetz giebt die Regel, und die Gerichte bringen es zum Vollzug, sowohl bey allgemeinen Geschäfften, als auch bey sonderheitlichen Streitfällen, wie schon gemeldet worden.

„So ihr ja in der Wahrheit redet, was recht „ist, so urtheilet, was recht ist, ihr Menschen„kinder“ (c). Wenn ihr die Gerechtigkeit liebet, welche durch das Gesetz vorgeschrieben ist, so macht auch, daß sie ausgeübet werde, und laßt sie die einzige Richtschnur eurer Urtheile seyn.

(c) Psal. LVII. 1.

Zweyter Satz.

Die erste Wirkung der Gerechtigkeit und der Gesetze ist diese, daß nicht nur dem ganzen Staatskörper, sondern auch jedem Theile davon, jene Rechte erhalten werden, die ihnen von den vorigen Fürsten sind zugestanden worden.

Auf diese Art ward der Stamm Juda bey jenem Vorzuge erhalten, welchen derselbe jederzeit genossen hatte, nämlich, daß er den andern Stämmen vorgieng.

Auf diese Art genoß der Stamm Levi immerhin jene Rechte, die ihm durch das Gesetz zuerkannt waren, nach der den günstigen Auslegungen der alten Könige. Auf diese Art blieben die Stämme Gad und Ruben dasjenige, was ihnen vom Moyses ist bedungen worden, weil sie die ersten waren, die über den Jordan giengen. (d)

Auf diese Art endlich erhielt man die Gabaoniten immerhin bey dem Vollzuge jenes Vertrages, welcher zwischen ihnen und dem Josue ist errichtet worden: und ihre Treue blieb auch unveränderlich.

Treue und Glaube der Fürsten, verbindet auch die Unterthanen zu dieser Tugend, welche sodann, nicht nur aus Furcht, sondern auch, und zwar viel unverletzlicher, aus Liebe, im Gehorsame verharren.

(d) Num. XXXII. 33. Jos. XIII. 8.

Dritter Satz.

Löbliche Gewohnheiten sind anstatt der Gesetze.

Bevor David auf den Thron stieg, erhub sich ein Wortstreit zwischen den Soldaten, die im Treffen waren, und jenen, die nach dem Befehle des Königs das Gepäcke bewachen, und also davon bleiben mußten; und dieser weise König fällte darüber diesen Ausspruch: „Wer zum Streit „ziehet, und wer bey dem Troß bleibet, deren einer „soll so viel haben, als der andere, und sollen „gleich theilen. Es ist auch von dem Tage an al„so gehalten, und hinfüro verordnet und beschlos„sen worden, auch wie ein Gesetz in Israel geblie„ben, bis auf den heutigen Tag. (e)

Die Beybehaltung dieser alten Rechte, und dieser löblichen Gewohnheiten stellet den großen Königreichen einen schönen Grundriß vor Augen, nicht nur der Treue und der Weisheit, sondern auch der Unsterblichkeit, welches das Ansehen giebt, der Staat werde, so wie die ganze Allheit, durch die Rathschläge einer unsterblichen Dauer verwaltet.

Vierter Satz.

Der Fürst ist schuldig, die Gerechtigkeit zu ertheilen, und er selbst ist der erste Richter.

„Verordne uns einen König, daß er uns richte, „wie auch alle Völker haben“ (f). Dieß ist

(e) I. Reg. XXX. 24. (f) ibid. VIII. 5.

die Absicht der Völker, da sie vom Samuel Könige verlangt. Und diesemnach ist der Name des Königs, ein Name des Richters.

Als sich Absolon nach der königlichen Würde gelüsten ließ, „stund er Morgens früh auf, stand „am Thore, da man hineingieng, und jedermann „der : : : zum Gerichte des Königs kam, rief er „zu sich, und sprach: : : mich dünkt, daß deine „Rede gut und gerecht sey: aber es ist niemand „vom Könige verordnet, der dich höre: und Absolon sprach weiter: wer setzt mich zum Richter über „das Land, daß alle zu mir kommen, die einige „Sache haben, damit ich urtheilen möchte, wie „recht ist“ (g)? Er wagte es nicht zu sagen: wer setzet mich zum König? Dadurch wäre die Aufruhr zu offenbar geworden; aber es war der Name des Königs, den er unter den Namen des Richters verlangte.

Er verschreyte die Regierung des Königs, seines Vaters, dadurch, da er sagte, daß er die Gerechtigkeit nicht handhabte. Ja es war eine Verläumdung, denn ferne die Gerechtigkeit zu vernachläßigen, übte sie David vielmehr, und zwar mit wunderbarer Sorgfalt, selbsten aus. „Und David regierte über ganz Israel, er that auch Recht „und Gerechtigkeit allem seinem Volke. (h)

Nathan kam zu diesem König, ihm die Klage jenes Armen vorzustellen, welchem ein ungerechter Reicher sein Schaaf geraubet, das derselbe so sehr liebte; und David hörte diese Klage ganz zornmüthig an. Dieß war ein Gleichniß; weil aber das Gleich-

(g) II. Reg. XV. 2. &c. (h) ibid. VIII. 15.

Gleichniß von der gewöhnlichsten Sache hergezogen wird, so wird durch eben diese die Gewohnheit an Tag gelegt, die Klagen gemeiner Unterthanen den Königen vorzutragen; und David schaffte darüber Gerechtigkeit, indem er sagte: „das Schaaf „soll er vierfach wieder geben. (i)

„Ich bin eine Wittwe“ (sagte jenes Weib von Thecua, zu eben diesen König) „und hatte zween „Söhne, die zankten sich miteinander auf dem „Felde, und es war niemand da, der ihnen abwehren konnte, und einer schlug den andern, und „tödtete ihn. Und siehe, die ganze Freundschaft „stehet auf wider deine Magd, und spricht: Gieb „den her, der seinen Bruder erschlagen hat, daß „wir ihn tödten für die Seele seines Bruders, den „er umgebracht hat, und daß wir den Erben vertilgen. Also trachten sie dahin, daß sie meinen „Funken auslöschen, der übrig geblieben ist, damit „der Name meines Mannes, und seine Nachkömmlinge nicht übrig bleiben auf Erden. Und der „König sprach zu dem Weibe: gehe hin in dein „Haus, ich will für dich Befehl ertheilen. (k)

Sie setzte noch bey: „Die Missethat sey auf „mir, und auf dem Hause meines Vaters: aber „der König, und sein Thron sey unschuldig“ (l). Man hielt den König nicht für unschuldig, noch seinen Thron für unbemackelt, wenn er sich geweigert hätte, Gerechtigkeit zu verschaffen. „Und „der König sprach: wer dir widerspricht, den füh-

(i) II. Reg. XII. 1. 6. (k) ibid. XIV. 5. &c.
(l) ibid. XIV. 9.

„re hieher zu mir, so wird er dich hinfüro nicht „mehr anrühren. (m)

Jene gerichtliche Verfolgung schien nach der Strenge des Gesetzes gerecht zu seyn, als welches den Mörder zum Tode verdammte, und es war nichts mehr übrig, als zu der Gnade und Milde des Fürstens, in der einer betrübten Mutter so günstigen Sache, seine Zuflucht zu nehmen.

Das Weib hielt bey David inständigst an, und sprach: „Der König gedenke an dem HErrn „seinen GOtt, daß der nächsten Blutsrächer nicht „zu viel werden, Rache zu fodern“ (n). Sie scheuete sich nicht, David vor den Richter der Könige zu berufen. Und dieser gerechte Fürst billigte ihre Klage, und sprach: „So wahr der HErr „lebet, es soll keins von den Haaren deines Soh„nes auf die Erde fallen. (o)

Man weis das Urtheil des Salomon, welches ihm von dem ganzen Volke jene Ehrfurcht zuwegegebracht, die da machet, daß man den Königen gehorchet, und daß ihr Reich befestiget werde.

Fünfter Satz.

Die Wege der Gerechtigkeit sind leicht zu erkennen.

Der Weg der Gerechtigkeit ist keiner von jenen, die da den Irrgängen gleichen, und auf welchen man fehlzugehen, befürchten muß.

„Der

(m) II. Reg. XIV. 10. (n) ibid. 11.
(o) ibidem.

„Der Weg des Gerechten ist richtig, richtig „ist der Steig des Gerechten zu wandeln“ (p). Man gehet darauf sicher.

Selbst ein Heyde sagte: daß man das nicht thun soll, was zweifelhaft und zweydeutig ist (q). Die Billigkeit, fährt dieser Schriftsteller fort, erkläret sich durch sich selbst, und der Zweifel scheint einige geheime Absicht der Ungerechtigkeit zu verhüllen.

Willst du den Weg der Gerechtigkeit wissen? so wandle auf dem entdeckten Lande: gehe, wohin dich dein Gesichte leitet, und deine Augen, sagt der Weise, sollen deinen Tritten vorgehen (r). Die Gerechtigkeit verbirget sich nicht.

Es ist wahr, daß sie in vielen Stücken von den bürgerlichen Gesetzen abhangt; indessen aber ist die Sprache des Gesetzes gemein, ohne daß sie prächtig, oder fein scheinen will, sie verlangt nur rein und deutlich zu seyn.

Weil es aber dem ungeacht unmöglich ist, daß sich nicht Schwürigkeiten und Streitfragen hervorthun: so kehret der Fürst, um nicht hintergangen zu werden, und um einer nähern Erklärung der Wahrheit Raum zu geben, jenes Mittel vor, von welchem wir itzt handeln werden.

Sechster Satz.

Der Fürst stellet Richterstühle auf, ernennet nach reifer Ueberlegung, hiezu fähige Männer, und unterrichtet sie in ihren Pflichten.

(p) Isai. XXVI. 7. (q) Cicero de Off. L. 1.
(r) Prov.

Vierter Artikel.

Von den Tugenden, welche die Gerechtigkeit begleiten sollen.

Erster Satz.

Es giebt drey Haupttugenden, welche von dem gelehrten und frommen Gerson, in einer vor dem Könige gehaltenen Rede, ausgezeichnet worden: die Beständigkeit, die Klugheit, und die Gnade.

Die Gerechtigkeit soll an die Regeln fest und beständig angeheftet seyn: im widrigen Falle ist sie in ihrem Betragen ungleich; und mehr eigensinnig, als ordentlich, läßt sie sich von der Neigung dahinreißen, die sie beherrschet. Sie soll das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden wissen, bey jenen Geschäfften, die ihr vorgetragen werden, im widrigen Falle ist sie bey ihrer Anwendung blind. Diese Unterscheidungskraft ist jener Vortheil, den sie von der Klugheit ziehet.

Endlich soll sie sich zuweilen auch Abbruch thun, im widrigen Falle würde sie in ihren Strengheiten zu weit gehen, und unerträglich werden; und diese Milderung in der Strenge der Gerechtigkeit, ist die Wirkung der Gnade.

Die Beständigkeit setzet sie in ihren Regeln feste: die Klugheit erleuchtet sie in ihren Vorfällen: die Gnade macht sie der Schwachheit erträglich, und entschuldigend. Die Beständigkeit unterstützet

zet sie: die Klugheit wendet sie an: die Gnade endlich mäßiget sie.

Zweyter Satz.

Die Beständigkeit und die Standhaftigkeit sind der Gerechtigkeit nothwendig, wider die Unbilligkeit, welche in der Welt herrschet.

Das menschliche Geschlecht ist schon von seinem Ursprunge an, vor den Augen GOttes so lasterhaft geworden, daß er den Schluß gemacht, dasselbe durch die Sündfluth zu Grunde zu richten. „Da GOtt sah, daß der Menschen Bosheit groß „war auf Erden, und daß alle Gedanken des Her„zens immerdar zum Bösen gerichtet war“ (a). Sehe man schon vom Anfange der Welt diese unglückselige Standhaftigkeit! diese natürlicher Weise unüberwindliche Neigung des menschlichen Herzens zur Bosheit, macht weiter sagen, daß die Sünde vor der Thür sey (b), das ist: daß sie nicht aussetze, uns zu nöthigen, ihr aufzumachen.

Alle Wasser der Sündfluth waren nicht vermögend, diesen dem menschlichen Herzen so eingeprägten Flecken auszulöschen. „Gehet, sagte Je„remias, zu Jerusalem auf den Gassen herum, se„het doch, und merket, und suchet auf in ihren „Straßen, ob ihr einen Mann findet, der recht „thue“ (c). Durch eine falsche Beständigkeit sind sie in den Lastern standhaft geworden. „Ihre An„gesich„

(a) Genes. VI. 5. (b) ibid. IV. 7.
(c) Jerem. V. 1.

„gesichter sind härter gemacht, als ein Felsen, und „haben nicht wieder zurückkehren wollen. (d)

„Wehe mir, sagte Micheas, : : die Heiligen „sind vom Erdboden hinweg, und es ist kein Auf„richtiger unter den Menschen: sie stellen alle dem „Blute nach, jedermann jaget seinen Bruder zu „tödten“ (e), oder, jeder trachtet auf der Jagd etwas zu erbeuten, nicht zwar Wildstücke, sondern sogar seine Freunde. „Glaubet dem Freund nicht, „und setzet euer Vertrauen nicht auf den Fürsten. „Für der, die in deinem Schooße schläft, bewahre „die Thür deines Mundes. Denn der Sohn „thut dem Vater Schmach an, die Tochter lehnet „sich auf wider ihre Mutter, und die Schnur wi„der ihre Schwieger, und des Menschen Feinde „sind seine eigene Hausgenossen“ (f). Alle Familien sind uneinig, und sogar die Blutsverwandtschaft gilt nichts mehr.

Wenn du bey dieser verderbten Ordnung in den menschlichen Dingen, bey der allgemeinen Gerechtigkeit eine Zuflucht zu finden glaubest, so betrügest du dich. Sie besitzet weder Regel noch Standhaftigkeit mehr. Alles, was ein Fürst zu fodern waget, glaubt der Richter zu geben, verpflichtet zu seyn. „Der Fürst fodert, und der „Richter gehet auf Wiedervergeltung“ (g). Das Uebel nennet man Wohl, es ist kein Gesetz mehr unter den Menschen.

„Ihre Fürsten (welche die Schwachen unter„stützen sollten) sind mitten in ihr wie brüllende „Löwen,

(d) Jerem. V. 3. (e) Mich. VII. 1. 2.
(f) ibid. 5. 6. (g) ibid. 3.

„Löwen, (die sie auffressen) ihre Richter sind wie „die Wölfe am Abend, und lassen nichts übrig, „bis an den Morgen“ (h). Gleich auf der Stelle begnügen sie ihre unersättliche Begierde.

Also nämlich, sind die Menschen natürlicher Weise einer dem andern ein Wolf. David war der erste, der darüber klagte: Es ist keiner, sagte er, der gerecht ist, es ist keiner, der Gutes thue auf Erden: es ist kein Verständiger mehr: es ist keiner mehr, der GOtt suche; alle sind von dem rechten Wege abgewichen, alle sind untauglich. Es ist keiner, auch nicht ein einziger, der Gutes thue. (i)

Wider diesen gewaltsamen Ausbruch der Unbilligkeit, ist nur ein einziger Damm, nämlich die Standhaftigkeit der Gerechtigkeit.

Dritter Satz.

Wenn die Gerechtigkeit nicht standhaft ist, so wird sie durch jene Fluth der Ungerechtigkeit fortgerissen.

Wenn die Pflicht des Richters diese ist, wie der weise Syrach redet, die Ränke der Ungerechtigkeit durchzubrechen (k), so, wie ein geschlossenes Kriegsheer; so ist es nöthig, daß die Gerechtigkeit, diese Pflicht zu erfüllen, nicht nur stark, sondern auch unüberwindlich und unerschrocken sey. Im widrigen Falle wird sich dasjenige eräugnen, was Isaias vorgesagt hatte. „Das

„Recht

(h) Sophon. III. 3. Rom. III. 10. (i) Ps. XIII. 2. 3. (k) Ecclus. VII. 6.

„Recht ist von uns zurücke gewichen, und die Ge„rechtigkeit“ (welche eingehen wollte, durch einen so großen Zusammenlauf von eigennützigen Widersachern aber zurücke gestoßen wurde) „stehet von „Ferne“ (l), und die Billigkeit kann so große Hindernisse nicht mehr bezwingen.

Wenn einmal die Hochachtung, welche man für den Namen der Gerechtigkeit trägt, geschwächet wird, so erhält man sie nur halb, und nicht weiter, als dem äußerlichen Anschein Genüge zu leisten. Also, sagte der Prophet, hat die Ungerechtigkeit vorgedrungen: der Widerspruch ist der Wahrheit überlegen. Das Gesetz ist zerrissen (einen Theil hat man angenommen, den andern verachtet) und das Gericht kommt nimmer zur Vollkommenheit (m). Die Gerechtigkeit, welche nur halb geleistet wird, ist anders nichts, als eine geschminkte Ungerechtigkeit, welche eben darum desto gefährlicher ist. „Die Gerechtigkeit, sagt der „Weise, ist unsterblich, und ewig“ (n). Die Gleichheit ist die Seele dieser Tugend. Vergebens rühmet sich manchmal diese, oder jene Obrigkeit, daß sie Gerechtigkeit leiste; wenn sie es nicht in allem, und allenthalben thut, so macht die Ungleichheit ihres Betragens, daß die Gerechtigkeit auch jenes nicht für das ihrige erkennt, was doch nach ihren Regeln geschieht, weil sodann die Regel aufhört, eine Regel zu seyn, wenn sie nicht ewig ist, und in einem gleichen Schritte fortgehen kann.

In

(l) Isai. LXIX. 14. (m) Habac. I. 3. 4.
(n) Sap. I. 15.

In Mitte so vieler Hindernissen, die Gerechtigkeit leisten, ist eine Art Kampfes. Dort, wo man sich nicht wider den Feind stellet, und wo man sich nicht widersetzet, wie eine Mauer, (oder wie ein starker Damm) für das Haus Israel, und für das Volk GOttes, dort ist man überwunden. (o)

Durch einen festen Entschluß, und durch eine starke Gewohnheit muß man seyn wie eine feste Stadt, (die von allen Seiten vertheidiget wird) wie eine eiserne Saule, wie eine eherne Mauer, sonst ist man gar bald bezwungen. (p)

Der Fürst soll also durch seine Beständigkeit, und durch seine Standhaftigkeit die Ausübung der Gerechtigkeit leicht und fertig machen; denn schwere Sachen dauern nicht lang.

Vierter Satz.

Von der Klugheit, welche die zweyte gesellschaftliche Tugend der Gerechtigkeit ist. Die Klugheit kann zwar, was die Wahrheit der vorfallenden Geschäffte betrifft, durch etwas Auswärtiges erreget werden; aber sie will durch sich selbst darinn unterrichtet seyn.

„Das Geschrey deren zu Sodoma und Gomorrha hat sich gemehret, und ihre Missethat „ist über die Maaß schwer geworden. Darum will „ich hinabsteigen, spricht der HErr, und sehen, ob „sie das Geschrey, das vor mich gekommen ist, „mit

(o) Ezech. XIII. 5. (p) Jerem. I. 18.

„mit dem Werke erfüllet haben: oder ob es nicht „also ist, daß ich es wisse. (q)

Derjenige, welcher alles weis, und nicht kann betrogen werden, läßt sich so weit herab, sagen die heiligen Väter, daß er den Unterricht selbsten einziehet, um die Fürsten, welche doch so vieler Unwissenheit und so vielen Hintergehungen unterworfen sind, in demjenigen zu unterweisen, was ihnen zu thun oblieget.

Er giebt ihnen drey zerschiedene Lehren. Erstens zwar, wenn er spricht: Ich will wissen, was es sey. Er weiset ihnen hiedurch die Begierde, welche sie haben sollen, die Wahrheit jener Geschäffte einzusehen, worüber sie zu urtheilen haben. Da er ihnen zweytens zu erkennen giebt, daß das Geschrey bis zu ihm gekommen, lehret er sie, daß ihre Ohren jederzeit eröffnet, jederzeit aufmerksam, und jederzeit bereitet seyn sollen, dasjenige anzuhören, was vorgehet. Und da er endlich drittens hinzusetzt: Ich will hinabsteigen, und sehen, giebt er ihnen zu verstehen, daß, nachdem man gehört, man zu einer genauen Untersuchung kommen, und sein Urtheil auf nichts anders, als eine gewisse Erkenntniß gründen soll.

Erstattete Berichte, und gemeine sollen den Fürsten zwar aufmerksam machen; aber bey allem dem soll er sich nichts andern, als der erkannten Wahrheit, ergeben.

Es ist außer dem nicht genug, dasjenige anzunehmen, was sich selbst darstellet, man muß sich dabey selbst anwenden, die Wahrheit untersuchen, und

(q) Gen. XVIII. 20. 21.

und ihr entgegengehen, wenn man sie entdecken will, wie wir es bereits angemerket haben.

Die Menschen, und sonderbar die Großen, sind nicht so glücklich, daß die Wahrheit von selbsten zu ihnen, weder von einem gewissen Orte herkomme, noch auch, daß sie jene Hindernissen durchdringen könne, die sie umgeben. Nur gar zu vielen Leuten ist daran gelegen, daß die Großen die Wahrheit nicht gänzlich erfahren; und oft solchen, wovon die Fürsten umgeben sind, deren einer den andern zum Gegendienste zu schonen weis. Deßters scheuet man sich auch, unangenehme Wahrheiten, welche die Fürsten nicht gerne hören, denselben zu entdecken. Jene, die beständig um sie sind, achten es wohl gar für eine Pflicht, entweder aus Ueberwitz, oder aus List, den Regenten mit solchen Nachrichten zu verschonen. Es ist also vonnöthen, daß sie sich von der Höhe ihres Thrones, dem sich alles nur mit Zittern nähert, herablassen, und sich auf gewisse Art unter das Volk mischen, um die Sachen in der Nähe zu erkennen, und die hier und da zerstreuten Stücke der Wahrheit zu sammeln.

Der heilige Ambrosius hat alles dieses in wenige Worte zusammengefaßt. „Wenn GOtt sa„get, spricht er, daß er herabsteigen wolle, so hat „er also zu eurem Unterrichte geredet, damit ihr „lernet, die Sachen mit Sorgfalt erforschen. Ich „will hinabsteigen, um zu sehen. Das ist: seyd „bedacht herabzusteigen, ihr, die ihr euch an erha„benen Plätzen befindet. Steiget herab, aus Sorg„falt, euch zu unterrichten, aus Furcht, daß, wenn

„ihr entfernet seyd, ihr nicht allezeit sehet, was „vorgehet. Nähert euch, um die Sachen genau „einzusehen. Diejenigen, welche so hoch erhaben „sind, wissen oft von vielen nichts. (r)

Fünfter Satz.

Von der Gnade, als der dritten Tugend, und erstens, daß sie die Freude des menschlichen Geschlechtes ist.

„In dem fröhlichen Angesichte des Königs ist „Leben: und seine Gnade ist wie ein Abend„regen“ (s); oder wenn man will, und vieleicht dem Grundtexte gemäßer: „wie der Regen der „Herbstzeit“. Nach dem Buchstaben muß man es also verstehen, daß die Gnade den Menschen so angenehm ist, wie ein Regen, der auf den Abend kömmt, oder im Herbste, um die Hitze des Tages, oder einer noch heissern Zeit, zu mäßigen, und die Erde zu befeuchten, welche das Feuer der Sonne ganz ausgetrocknet hat.

Es wird auch erlaubt seyn, noch hinzuzusetzen: daß, gleichwie der Morgen die Tugend bedeutet, welche das menschliche Leben allein erleuchten kann, uns im Gegentheile der Abend jenen Stand vorstellet, in welchen wir durch unsere Fehler verfallen; denn alsdann geschieht es in der That, daß der Tag abnimmt, und die Vernunft aufhört, uns ihr Licht mitzutheilen. Nach dieser Erklärung wäre das Morgenthau die Belohnung der

(r) S. Ambros. Lib. I. de Abr. in Cap. XVIII. Genes. (s) Prov. XVI. 15.

der Tugend, gleichwie der Abendregen die Vergebung unserer Fehler wäre. Und also wollte uns Salomon zu verstehen geben, daß, um die Erde zu erfreuen, und die anmuthigen Früchte der allgemeinen Wohlgewogenheit hervorzubringen, der Fürst sowohl den einen, als den andern Thau auf das menschliche Geschlecht müsse fallen lassen, indem er jederzeit jene belohne, die Gutes thun, und zuweilen auch jenen, so gefehlt haben, vergebe, wenn anders die gemeine Wohlfahrt, und das heilige Ansehen der Gesetze, keinen Schaden dabey leiden.

Wir haben vernommen, daß David, das Muster guter Könige, seinen Schutz einer Mutter versprochen, welcher man ihren zweyten Sohn, den einzigen Rest ihrer Hoffnung, und ihres Geschlechtes, rauben wollte, ihn zu strafen, weil er seinen ältern Bruder, mehr durch einen unglückseligen, als boshaften Streich, getödtet hatte. Es geschieht also auf diese Weise, daß manchmal die Billigkeit die Strenge mäßiget, welche die Gerechtigkeit wider jenen erfoderte, der da seinen Bruder getödtet hatte. David begriff es wohl, daß die Gerechtigkeit mit einiger Mäßigung müßte ausgeübet werden, daß sie unbillig, und unerträglich werde, wenn sie unerbittlich nach allen ihren Rechten angewandt würde, und daß die Güte, welche ihre äußerste Strengheit im Zaume hält, einen ihrer Haupttheile ausmachet.

Sechster Satz.

Die Gnade ist die Herrlichkeit eines Reiches.

Moyses, den die heilige Schrift einen König nennet, und einen so unumschränkten und so strengen König, wenn es nöthig war (t), ist dem ungeacht berühmt, als der gütigste unter den Menschen (u). Seiner Gemüthsneigung nach, hatte er vergeben, und wann er strafte, so war es nicht er, sondern das Gesetz, welches zur gemeinen Wohlfahrt die Strenge ausgeübt hatte.

HErr, gedenke an David, und an alle seine Sanftmuth (x), sang Salomon, sein Sohn, bey der Einweihung des Tempels; und es hatte das Ansehen, die Gnade Davids machte, daß man alle seine übrigen Tugenden vergesse.

Glückselig jener Fürst, welcher mit dem Job sagen kann: „Das Mitleiden ist von meiner Kind„heit an mit mir aufgewachsen, ja es ist mit mir „aus Mutterleibe gekommen. (y)

Es war ein unvergleichliches Zeugniß, welches den Königen von Israel, selbst von ihren Feinden gegeben worden: „daß die Könige des Hauses Is„rael gütig sind. (z)

Siebenter Satz.

Es ist ein großes Glück, einen Menschen zu erretten.

„Errette

(t) Deutr. XXXIII. 5. (u) Num. XII. 3.
(x) Psal. CXXXI. 1. (y) Job. XXXI. 18.
(z) III. Reg. XX. 31.

„Errette die, welche man zum Tode führet, und „unterlaß nicht zu erlösen, die zum Unter„gange gezogen werden. (a)

Es ist das schönste Opfer, welches man dem Vater aller Lebendigen bringen kann, wenn man ihm eines seiner Kinder rettet: es müßte denn eins von denjenigen seyn, dessen mit Grausamkeit und ärgerlichen Beyspielen erfülltes Leben, den Tod der übrigen verursachte.

Achter Satz.

Es ist ein Bewegungsgrund der Gnade, sich zu erinnern, daß man sterblich sey.

„Wir sterben alle, sagte das weise Weib von „Thecua zum David, und zerfließen in die „Erde, wie das Wasser, das nicht wieder kömmt: „und GOtt will nicht, daß die Seele verlohren „werde; sondern besinnet sich, und gedenket zurü„cke, daß nicht gar zu Grunde gehe, der verwor„fen ist. Warum will denn der König seinen Ver„stoßenen nicht wieder zu Hause führen? (b)

Das Leben an sich selbst ist so unglückselig, und vergehet so geschwind, daß man nicht Ursache hat, wenn es anders seyn kann, diese kurzen Tage im Kummer zuzubringen. Die Sterblichkeit machet uns schwach, und in dieser Gebrechlichkeit begehet man leichtlich Fehler. Diesemnach muß man zur Vergebung geneigt seyn, und die Schwachheiten des menschlichen Geschlechtes entschuldigen.

(a) Prov. XXIV. 11. (b) II. Reg. XIV. 13. 14.

Neunter Satz.

Der Tag eines Sieges, welcher uns zum Ueberwinder unserer Feinde machet, ist ein der Gnade geweihter Tag.

Saul schlug die Ammoniten, und seine getreuen Unterthanen, welche wohl sahen, daß durch diesen Sieg sein Thron festgestellt worden, erzürnten sich wider jene aus dem Volke, welche kurz zuvor den neuen König verachteten, und sagten zum Samuel: „Wer ist der, der gesagt hat: soll„te Saul über uns herrschen? gebet die Männer „her, wir wollen sie tödten. Und Saul sprach: „Niemand soll diesen Tag getödtet werden, „denn heute hat der HErr Heil gewirket in Is„rael“ (c). Und wir sollen seine Barmherzigkeit nachahmen.

Noch eine Ursache zu vergeben, ist diese, wenn GOtt, durch eine sonderbare Gnade und Vorsehung, unsere Feinde uns in die Hände liefert.

„Schlage dieß Volk mit Blindheit, o HErr“! (d), sagte Eliseus von den Syriern, die mit dem Volke Israel Krieg führten. Und GOtt schlug sie mit der Blindheit, als in welchem Zustande sie der Prophet mitten in Samarien führte. Der König von Israel sagte zu dem Eliseus: „Mein „Vater! soll ich sie schlagen? Er aber sprach: du „sollst sie nicht schlagen; denn du hast sie nicht ge„fangen mit deinem Schwerte und Bogen, daß du „sie schlagest: sondern setze ihnen Brod und Was„ser vor, daß sie essen und trinken, und zu ihrem „Herrn

(c) I. Reg. XI. 11. 12. (d) IV. Reg. VI. 18.

„Herrn wiederum ziehen“ (e). Ein Fürst kann sich seinen Feinden nie größer zeigen, als wenn er mit ihnen großmüthig und gnädig verfährt.

Zehnter Satz.

Bey Begnadigungen ist es zuweilen gut, auch einigen Ueberrest der Strafe beyzubehalten, um die Gesetze in geziemender Ehrfurcht zu erhalten, und ein Beyspiel zu geben.

Deine Gründe haben mich für den Absolon besänftiget, ungeacht des schrecklichen Verbrechens, dessen er sich an seinem Bruder Ammon schuldig gemacht, sagte David zum Joab, laß also diesen jungen Prinzen gleichwohl wieder in sein Haus zurücke kommen, aber das Angesicht des Königs soll er nicht sehen. Absolon ward also wieder gen Jerusalem berufen, er war aber zwey Jahre daselbst, ohne daß er es wagen durfte, vor dem König zu erscheinen. (f)

Moyses hatte ein ähnliches Beyspiel an Maria, seiner Schwester, gegeben, welche, da sie ihres Ungehorsams wegen aussätzig geworden, durch die Fürsprache Aarons, den Moyses um Vergebung bath: und Moyses schrie zu dem HErrn, und bath ihn, sie gesund zu machen. Aber der HErr antwortete: „Wann ihr Vater (eines Fehlers wegen) ihr ins Angesicht gespien hätte: sollte sie alsdann nicht zum geringsten sieben Tage lang schamroth seyn? Man sondere sie also sie-

(e) IV. Reg. VI. 21. (f) II. Reg. XIV. 21. 24. 28.

„den Tage lang ab, aus dem Lager, und darnach „soll sie wieder gerufen werden. (g)

Eilfter Satz.

Es giebt auch eine falsche Begnadigung.

Eine solche war jene des Davids gegen seinem ältesten Sohne Ammon: über dessen Laster-that er sich heftig erzürnte. Aber dieß war nicht genug; man hätte ihn auch strafen sollen. Indessen, weil er das Gemüth seines ältesten Sohnes Ammons, den er über die maßen liebte, nicht betrüben wollte: so ließ er dessen Blutschande ungestraft. Dieses denn bewog den Absolon zur Rache, der seinen Bruder um das Leben brachte. (h)

Dieser große König zeigte auch gegen die leichtfertigen Unternehmungen des Absolons, und des Adonias, zu viele Nachsicht und Gütigkeit. Dieser letztere erhub sich über die maßen, in dem hohen Alter Davids, und wollte regieren. Dieser sein gar zu gewogener Vater aber, strafte ihn niemals, daß er ihm sagte: warum hast du dieses gethan (i)? Aber eben diese seine gar zu große Nachsicht hatte nachmals jene traurigen Folgen, die nur gar zu bekannt sind.

Desgleichen weis man nicht weniger die schädliche Gütigkeit des Hohenpriesters Heli, der im übrigen ein heiliger Mann war, als auch die wunderbare Weise, womit ihn GOtt gestrafet hat. (k)

Die-

(g) Num. XII. 13. 14. (h) II. Reg. XIII. 21. 28. 29. (i) III. Reg. I. 5. 6.
(k) I. Reg. III. 13.

Dieses nun sind sehr gefährliche Fehler, vor welchen sich vornehme, und zur Güte und Vergebung geneigte Leute mehr als alle übrige Menschen, in acht nehmen müssen.

Zwölfter Satz.

Wann die Laster überhand nehmen, muß die Gerechtigkeit viel schärfer werden.

Dieses erhellet gleich aus dem Anfange der Welt, durch diese Worte des Lamechs, von dem Geschlechte des Kains, an seine zwey Weiber Ada und Sella. „Ihr Weiber Lamechs höret meine Stim„me, und merket auf meine Rede: dann ich habe „einen Mann erschlagen, mir zu einer Wunden, „und einen Jüngling, mir zu einer Beulen. Von „Kain soll siebenmal Rache genommen werden: „aber von Lamech sieben und siebenzigmal. (l)

Die Menschen gewöhnen sich zum Laster, und die angenommene Gewohnheit, es zu sehen, macht es ihnen nicht mehr schreckbar. Aber mit der Gerechtigkeit ist es nicht also. Die Rache vermehrte und vergrößerte sich über den Lamech, welcher, ferne sich die Bestrafung Kains, eines seiner Voräl-tern, zur Warnung dienen zu lassen, und jenes Laster zu fliehen, welches bereits einer aus seinem Geschlechte begangen hat, vielmehr eben den Kain selbsten, zum Muster gewählt zu haben scheinet.

Fünfter

(l) Gen. IV. 23. 24.

Fünfter Artikel.

Die Hindernissen der Gerechtigkeit.

Erster Satz.

Die erste Hinderniß: die Bestechung und die Geschenke.

„Du sollst die Person nicht ansehen, noch Ge-
„schenke annehmen; denn die Geschenke ver-
„blenden die Augen der Weisen, und verändern
„die Worte der Gerechten. (m)

Moyses sagt hier nicht, sie verblenden die Augen der Gottlosen, und verkehren ihre Worte; sondern er sagt: sie blenden die Augen der Weisen, und verkehren die Worte der Gerechten. Zuvor redete der Richter nicht, als was der Gerechtigkeit gemäß war; sobald aber das Geschenk kommt, sobald ist er nicht mehr der vorige Mann. Eine ganz neue Rechtsgelehrsamkeit, die ihm der Eigennutz eingiebt, macht, daß er eine ganz andere Sprache redet. Es sind eben nicht immer große Verehrungen, die diese Wirkung nach sich ziehen: auch geringe Gaben, die zu rechter Zeit eingehen, drücken manchesmal ein geheimes Merkmaal der Freundschaft und des Wohlwollens ein, daß dadurch das Herz bewegt und gewonnen wird.

Jene, deren erhabene Würde über diese Art der Bestechung hinaus raget, haben dagegen andere Geschenke zu fürchten, nämlich die Lobeserhebungen, und die Schmäucheleyen. O daß sie doch

diese

(m) Deutr. XVI. 19.

diese Worte des weisen Mannes in ihr Gemüth einprägten! „Du sollst keinen Menschen vor seinem Tode preisen“ (n). Alles Lob, welches man den Lebendigen giebt, ist verdächtig. „Liebet die „Gerechtigkeit, ihr, die ihr Richter seyd auf Erden“ (o). Lasset euch nicht von betrügerischen Schmäuchlern, gleich einem Spielballe, hin- und wieder treiben.

Die dem Staate geleistete Dienste sind auch eine andere Art, Könige zu verführen. Sehet nicht auf die Personen, spricht der HErr. Die geleisteten Dienste erfodern eine andere Art Gerechtigkeit, welche jene der Belohnung ist. Fürsten, ihr seyd diese schuldig; aber bezahlet sie ja nicht auf Kosten anderer.

Zweyter Satz.

Die zweyte Hinderniß: die vorgefaßte Meynung, oder das Vorurtheil.

Dieß ist eine gewisse Art der Thorheit, welche uns verhindert, die Vernunft zu gebrauchen. „Ein Narr nimmt vernünftige Rede nicht an: „du „sagst ihm denn, was in seinem Herzen umgehet“ (p). Ein vom Vorurtheil eingenommener Mensch höret euch nicht an: er ist taub, der Platz ist schon besetzt, die Wahrheit findet keinen mehr.

Salomon setzte dem Vorurtheile diese demüthige Bitte entgegen: „Wolleſt derowegen deinem „Knechte ein verständiges Herz geben“ (q). Und David

(n) Ecclus. XI. 31.
(o) Sap. I. 1.
(p) Prov. XVIII. 2.
(q) III. Reg. III. 9.

David verlangte ein Herz, so weit ausgedehnet, wie der Sand am Meere, um alles einzunehmen.

Das Gemüth des Fürsten soll einem reinen und geschliffenen Spiegelglas gleich seyn, worinn alles, von welcher Seite es immer herkommen mag, so vorgestellt wird, wie es in Wahrheit ist. Er hält immer ein vollkommenes Gleichgewicht: er weichet nicht ab, weder zur Rechten, noch zur Linken (r). Dieserwegen dann hat ihn GOtt auf die höchste Stufe der menschlichen Dinge gesetzet, damit er, frey von allen Anfällen, die ihm von unten zustoßen könnten, nur jenen Eindrücken, welche von obenher, das ist, von der Wahrheit kommen, den Eingang gestatten möchte. „Lehre „mich, was gut ist, o HErr! Zucht und Erkennt„niß. (s)

Es giebt zwey Hülfsmittel, die Vorurtheile zu vermeiden. Eines ist die Erwägung dessen, daß unsere Urtheile von jenem wieder werden untersucht werden, welcher spricht: „Ich werde gerech„te Urtheile sprechen“ (t). Füge dich also nach dem Geiste des höchsten Richters, und lege deine Vorurtheile ab.

Das zweyte Hülfsmittel: „Nimm von dir „selbst ab, was deinem Nächsten gefalle“ (u). Wenn du auf diese Weise außer dich selbst gehen wirst, wirst du rein und lauter urtheilen, und du wirst thun, wie du wünschest, daß dir selbst geschehe.

Drit-

(r) Deutr. V. 32. (s) Pf. CXVIII. 66.
(t) ibid. LXXV. 3. (u) Ecclus. XXXI. 18.

Dritter Satz.

Noch andere Hindernissen: die Trägheit und die Uebereilung.

„Der Weise hat seine Augen im Haupte (x). „ Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so „wird er deine Gänge richten“ (y). Nimm dir Zeit, nachzudenken: übereile dich nicht in deinem Urtheile: fürchte die Mühe nicht, nachzudenken. Ein Ungeduldiger wird nichts recht thun, und nur Narrheiten vollbringen. (z)

Der Trägheit und der Uebereilung, soll der Fürst die Aufmerksamkeit und die Wachsamkeit entgegensetzen. Wir haben diesen Gegenstand bereits abgehandelt, und es ist überflüßig, denselben zu wiederholen.

Vierter Satz.

Die Barmherzigkeit und die Schärfe.

Siehe nicht auf die Person in dem Gerichte, auch alsdann, wann es ein Armer ist, wie wir bereits vernommen haben. Leiste ohne Erbarmniß Aug für Aug, Zahn für Zahn, Hand für Hand (a). Wende deine Barmherzigkeit auf eine andere Seite, nämlich auf den Unterdrückten, und auf jenes Volk, welches von den ungerechten und gewaltthätigen Menschen leidet, mit diesem soll man Mitleiden haben.

Einige

(x) Ecclus. II. 14. (y) Prov. III. 6.
(z) ibid. XIV. 17. (a) Exod. XXI. 24.

Einige sind immer zur Schärfe geneigt. Fürst! weiche aber weder zur Rechten, noch zur Linken ab. Man verirret zur Linken, und schwächet die Ernsthaftigkeit des Gesetzes, wenn man sich der Nachläßigkeit, und der Uebersehung ergiebt. Man thut auch nicht besser, wenn man zur Rechten abweichet: das ist, wenn man die Schärfe der Gesetze zu weit treibet.

Der Eifer, das Unrecht zu finden, macht oft, daß man es dort sucht, wo keins ist. Man will die Urheber der Verbrechen entdecken, und bevor man sie ungestraft hingehen läßt, werden sie einem Unschuldigen aufgebürdet. Alsdann wird die Gerechtigkeit zur Unterdrückung; denn der weise Mann sagt: „Wer den Gottlosen rechtfertiget, „und den Gerechten verdammet, die sind beyde ein „Gräuel bey GOtt. (b)

Fünfter Satz.

Der Zorn.

Der Zorn ist eine Leidenschaft, welche dem Fürsten am unwürdigsten anstehet. Man soll sich fleißig üben, dieselbe zu überwinden, wenn man anders eine Liebe zur Gerechtigkeit trägt, deren Feind sie ist. „Ein geduldiger Mann ist bes„ser, denn ein starker: und wer sein Gemüth be„herrschet, der ist besser, denn der, der Städte „mit stürmender Hand einnimmt. (c)

Kaiser Theodosius, der Große, begriff diesen Lehrspruch des weisen Mannes sehr wohl. Die-

ser,

(b) Prov. XVII. 15. (c) ibid. XVI. 32.

ser, so vielmal siegreiche, und durch seine Eroberungen herrlich gewordene Prinz, wußte, seines gähzornigen Gemüthes ungeacht, sich den Rath des heiligen Ambrosius so wohl zu Nutze zu machen, daß er zuletzt, wie dieser heilige Vater spricht (d), sich verbunden geachtet, zu vergeben, wann man ihn darum bath, und eben wann er von dem Zorne auf das heftigste gereizet war: so war es alsdann, daß er sich am leichtesten zur Gnade bewegen ließ.

Sechster Satz.

Die Kabalen, oder Ränke, und die Schikane, oder List.

„Löse auf die Bande des gottlosen Wesen, (der „ungerechten Menschen) entbinde die niederdrückenden Gebündlein: laß die Bedrangten frey „ausgehen, und reiß alle Last hinweg“ (e), welche die Schultern der Unschuldigen drücken.

Sey wohl auf der Hut wider den Schutz, welchen die Reichthümer sehr oft unverdient antreffen. Verlaß den Armen nicht, unter dem Vorwand, daß er niemand habe, der sich seiner annehme. Die Wirkung des Kredits und der Kabale ist diese: „Hat der Reiche unrecht gethan, (einem Unschuldigen) so wird er noch darzu ergrimmen, (er ist „der erste, welcher klaget und drohet): wenn aber „der Arme beleidiget wird, so muß er schweigen“ (f).

Wache

(d) S. Ambros. de Oblitu Theod. Au. Senioris.
(e) Isai. LVIII. 6. (f) Ecclus. XIII. 4.

Wache demnach, und untersuche den Grund der Sachen, du, der du die Gerechtigkeit liebest.

Von der Schikane, oder den listigen Rechtsverdrehungen stehet geschrieben: „Wer Uneinigkeit „gedenket anzurichten, der hat Zank lieb: und wer „seine Thür erhöhet, der liebet den Fall“ (g) Die Gerechtigkeit soll aber dergleichen böse Handlungen hintertreiben, sowohl wegen ihres eigenen, als auch zum Besten der andern.

Siebenter Satz.

Die Kriege und die Nachläßigkeit.

Wenn man mit dem Kriege, der in heftigen und lebhaften Handlungen bestehet, sich zu sehr beschäfftiget, so denket man nicht an die Gerechtigkeit. Indessen wird von David gemeldet: auch in Mitte seiner vielen Kriege, und während daß er die Moabiten, die Ammoniten, die Syrier, die Philister, die Edomiten, und so viele andere Feinde bestritten hatte, „schaffte er auch Recht und Ge„rechtigkeit allem seinem Volke. (h)

Dieß kann man wahrhaft regieren heißen, wenn auch in Mitte des kriegerischen Getümmels die Gerechtigkeit herrschet, und zwar also, daß sie niemand, wer er auch seyn mag, versaget wird. Insgemein läßt man sich in großen Orten die Gerechtigkeit am sorgfältigsten angelegen seyn, wogegen sie in Dörfern und einsamen Flecken weit mehr vernachläßiget wird. Im Gegentheile aber, schreibet Isaias von einem guten Könige, dem Eze-

chias

(g) Prov. XVII. 19. (h) II. Reg. VIII. 15.

chias nämlich, daß zu seiner Zeit das Gericht in seiner Wüste wohnen, und die Gerechtigkeit ihren Sitz auf hohen Orten haben werde (i), die er, nach dem Gebrauche der heiligen Sprache, Karmel nennt. Die Gerechtigkeit leuchtete bis an die entfernteste Orte, die Armen empfanden ihre Hülfe, und der Ueberfluß verderbte diejenigen nicht, die sie ertheilten.

Achter Satz.

Man muß die ordentlichen Wege der Gerechtigkeit vorschreiben.

„Was recht ist, dem sollst du aufrichtig nachgehen“ (k). Es ist nicht genug, das Recht für sich zu haben: man muß dasselbe auch durch erlaubte Wege suchen, doch ohne Betrug, nicht auf Nebenwegen, oder durch Gewaltthätigkeit; ohne sich selbsten Recht zu schaffen, sondern dieses von der rechtmäßigen Obrigkeit erwarten.

(i) Isai. XXXII. 16. (k) Deutr. XVI. 20.

Das neunte Buch.

Von den Hülfsmitteln des königlichen Standes, als da sind: die Waffen, der Reichthum, oder die Einkünften, die Räthe.

Erster Artikel.

Von dem Kriege, und dessen rechtmäßigen Bewegungsgründen, sowohl überhaupt, als insbesondere.

Erster Satz.

GOtt selbst machet tapfere Fürsten.

Dieß ist es, was dem David zu sagen Anlaß gab: „Gebenedeyet sey der HErr, mein „GOtt, der meine Hände zum Streit abrichtet, „und meine Finger zum Kriege. (a)

Zweyter Satz.

GOtt giebt den Israeliten einen ausdrücklichen Befehl, Krieg zu führen.

GOtt gebiethet seinem Volke, gewisse Nationen zu bekriegen. Dergleichen waren jene, von welchen geschrieben stehet: „Wann dich nun der „HErr,

(a) Psal. CXLIV. 1.

„HErr, dein GOtt, in das Land wird geführet ha-
„ben, zu welchem du hineinziehest, dasselbige zu
„besitzen, und viele Völker vor dir ausgetilget, die
„Hethiter und Gergeziter, und Amorrhiter, Cha-
„naniter und Pherezíter, und Heviter, und Jebu-
„siter, sieben Völker, welche an der Zahl viel grö-
„ßer sind, auch stärker, denn du bist; und wann
„sie dir der HErr, dein GOtt, wird übergeben ha-
„ben, so sollst du sie erschlagen bis auf den letzten
„Mann. Du sollst keinen Bund mit ihnen ma-
„chen, und dich ihrer auch nicht erbarmen“ (b).
Und abermal: „Du sollst mit ihnen keinen Frieden
„machen, noch ihren Nutzen suchen, alle die Tage
„deines Lebens bis in Ewigkeit“ (c). Siehe da
einen Krieg von der äußersten Heftigkeit, mit Feuer
und Schwert, unversöhnlich, dem Volke GOttes
anbefohlen.

Dieserwegen geschah es, daß Saul ohne Barmherzigkeit ist gestrafet, und seiner königlichen Würde beraubet worden, weil er die Amalekiter, eines der kananitischen Völker, die GOtt verflucht hatte, verschonet hat.

Dritter Satz.

GOtt hatte diese Länder dem Abraham und seinen Nachkömmlingen verheißen.

Dieß sind jene Völker, deren Länder GOtt dem Abraham mit folgenden Worten verheißen hatte: „Hebe deine Augen auf, und schaue von
„dem Ort, da du itzt bist, gegen Mitternacht und

(b) Deutr. VII. 1. 2. (c) ibid. XXIII. 6.

„Mittag, gegen Aufgang und Niedergang. Alle „das Land, das du siehest, will ich dir geben, „und deinem Saamen bis in Ewigkeit. (d)

Und wiederum: „An dem Tage richtete der „HErr einen Bund auf mit Abraham, und sprach: „deinem Saamen will ich dieß Land geben, vom „Fluß Aegyptens an, bis an den großen Fluß „Euphrates, die Einiter, : : die Hethiter, : : die „Amorrhiter, und übrigen, so oben sind genennet „worden. (e)

Vierter Satz.

GOtt wollte diese Völker züchtigen, und ihre Laster strafen.

Dieß waren verabscheuungswürdige Völker, und schon von ihrem Ursprunge her allen Gattungen der Abgötterey, der Ungerechtigkeiten und Gottlosigkeiten ergeben; ein verfluchtes Geschlecht vom Cham und Chanaan her, welchem seine verderbten Gewohnheiten zur Natur geworden waren, wie in dem Buche der Weisheit geschrieben stehet: HErr! du hattest einen Abscheu ab ihnen, weil ihre Thaten schändlich, und Opfer gräulich waren. Diese Völker opferten ihren Göttern die eigenen Kinder: sie schonten weder ihre Hauswirthe, noch ihre Freunde, und du hast sie durch die Hand unserer Väter vertilget, weil ihre Bosheit zur Natur geworden, und nimmer zu verbessern war. (f)

So

(d) Genes. XIII. 13. 14. &c. (e) ibid. XV. 18.
(f) Sap. XII. 3. 4. & seqq.

So waren, sagt der Geist GOttes, in jenem göttlichen Buche, die Inwohner des heiligen Landes beschaffen. Und aus dieser Ursache hat sie GOtt davon hinausgejagt durch ein gerechtes Urtheil, um es den Israeliten einzuräumen.

Fünfter Satz.

GOtt hatte diese Völker mit großer Langmuth geduldet.

„Die Bosheit der Amorrhiter ist bis auf diese „ Zeit noch nicht erfüllet", sagte der HErr zum Abraham. (g)

So geneigt auch GOtt war, einem so getreuen und so lieben Diener, jenes Erbtheil zu übergeben, welches er seinem Glauben verheißen hatte: so verschob er jedennoch die wirkliche Gabe desselben, durch den Rathschluß seiner Barmherzigkeit.

Aber wie lang soll denn dieser Aufschub noch dauern? „Vierhundert Jahre lang" (h), sagt er, während welcher Zeit er die Geduld seines Volkes prüfet, und zugleich seine Feinde zur Buße erwartet. Unterdessen, sagt er, werden deine Kinder vierhundert Jahre dienstbar seyn müssen. (i)

So viele Langmuth war vonnöthen, ein gottloses und verfluchtes Volk aus seinen Besitzungen und Ländern zu vertreiben.

Du unumschränkter HErr der ganzen Allheit! was bewog dich wohl zu so langer Nachsicht, der du doch niemand zu fürchten hast? wie es im Bu-

(g) Genes. XV. 16. (h) ibid. 13.
(i) ibidem.

che der Weisheit aufgezeichnet ist (k). Was wollte man dir denn einwenden, wenn du eines jener Völker hättest zu Grunde gehen lassen, welches du selbst gemacht hast? Aber es war nichts anders, als daß du dadurch zeigen wolltest, daß du alles mit Gerechtigkeit thust, und daß du, je mächtiger du bist, wie geneigter du zur Vergebung seyest.

Sechster Satz.

GOtt will nicht, daß man die alten Einwohner aus dem Besitze ihrer Länder vertreibe: noch auch, daß man die Bande der Blutsverwandtschaft für nichts halte.

Obwohl GOtt der unumschränkteste HErr der ganzen Welt ist, daß er sie geben kann, wem es ihm gefällt: so bedient er sich jedoch dieses Rechtes, und dieses ihm ohne allen Vergleich eigenthümlichen Erbgutes keineswegs, um jene Völker aus ihren Ländern zu vertreiben, welche darinn den ruhigen Besitz einmal hatten, und er beraubt sie deren nicht so viel seinem Volke zu lieb, als vielmehr zur gerechten Strafe ihrer Lasterthaten.

Aus dieser Ursache denn geschah es, daß er den Israeliten diesen ausdrücklichen Befehl ertheilet: „Ihr sollt euren Weg nehmen durch die Landmar„ken eurer Brüder, der Kinder Esau, die zu Seir „wohnen, und sie werden euch fürchten. Darum „sehet mit Fleiß zu, daß ihr euch wider sie nicht „bewegen lasset, denn von ihrem Lande will ich euch „so

(k) Sap. XII. 13. &c.

„so viel nicht geben, als ein einziger Fuß betretten „mag, denn ich habe den Berg Seir dem Esau „zum Besitze gegeben, (ihr sollet mit ihnen alle „Gesetze der Handlung, und der Gesellschaft beob„achten.) Ihr sollet die Speise mit Geld von ih„nen kaufen, und essen; auch sollet ihr das Wasser „kaufen, und also schöpfen, und trinken", (in einem Lande, wo es so rar ist.) Ihr sollt also nicht durch ihr Land ziehen, sondern einen Umweg machen, um alle Gelegenheit des Streites und Zankes zu vermeiden. (l)

Auf diese Weise sollst du dich auch gegen die Moabiter und Ammoniter betragen, welches Abkömmlinge des Loths, Vetters des Abrahams, und so wie dieser, vom Thara, ihren gemeinsamen Vater, entsprossen sind. Streite nicht wider sie, denn ich will dir kein Stück von ihrem Lande einräumen, weil ich es den Kindern des Loths gegeben habe. (m)

Die alten Einwohner dieser Länder, welche GOtt den Kindern des Esau und Loths gegeben hatte, hat man Riesen geheißen, und sie noch mit andern verhaßten Namen beleget, welches nach der Schreibart der göttlichen Schrift, starke und große Menschen, zugleich aber auch blutdürstige, ungerechte, gewaltthätige, unterdrückende und räuberische Leute anzeiget. Die heilige Schrift merket dieses auch darum an, zu zeigen, daß sie GOtt einer gerechten Rache überlassen hatte, da er sie aus ihren Ländern vertrieb, wenn es schon nicht mit

(l) Deutr. II. 4. 5. &c. II. Paral. XX. 10.
(m) ibid. 9. 19.

einem so ausdrücklichen Befehle, und mit einer so besondern Vorsehung geschehen ist, wie er damals scheinbar machte, als sein Volk das heilige Land erobert hatte. (n)

Mit einem Worte, GOtt will, daß man die Länder so ansehe, als wären sie von ihm selbsten denjenigen eingeräumt worden, die sie zuerst in Besitz genommen haben, und welche darinn ruhig und von undenklichen Zeiten her also gewohnt haben, daß es nicht erlaubt war, ihren Wohnsitz, oder die Ruhe des menschlichen Geschlechts zu stören.

GOtt will auch, daß man das Angedenken der Verwandtschaft, und des gemeinsamen Ursprunges, so weit sie immer entfernt seyn mögen, erhalten soll.

Also, so weit entfernt auch die Israeliten von Loth und Esau waren, und ohne darauf Acht zu haben, daß Esau ein böser Bruder gewesen, so will GOtt doch immer, daß man sich der gemeinsamen Väter erinnere, indem Esau wie Jakob vom Isaak herstammten. Und dieß darum, weil GOtt der Vater und Beschützer der menschlichen Gesellschaft ist; und weil er alle Bande der Freundschaft den Menschen ehrerbiethig machen will, um ihnen den Krieg, so viel sich immer thun läßt, auf allen Seiten verhaßt zu machen.

Sieben-

(h) Deutr. II. 10. 11. 12. 19. 20. &c.

Siebenter Satz.

Es giebt noch andere gerechte Ursachen Krieg zu führen: die Ausübung ungerechter Feindseligkeiten: die Weigerung eines gegen billige Bedingnisse angesuchten Durchzuges: das in der Person der Abgesandten verletzte Völkerrecht.

Außer dem Bewegungsgrunde eines ausdrücklichen Befehls von GOtt, als den gerechten Richter, welcher in der heiligen Schrift nur einmal vorkömmt, laßt uns hier auch noch andere anführen:

Vier Könige, die zusammen ein Bündniß gemacht hatten, fielen dem Könige von Sodoma, dem Könige von Gomorrha, und noch dreyen andern benachbarten Königen, in ihre Länder. Diese Friedensstörer waren siegreich, und kehrten mit großer Beute, und mit Wegführung vieler Gefangenen, wieder zurücke, unter welchen auch Loth, des Abrahams Bruders Sohn war, der in Sodoma wohnte. Aber GOtt hatte ihm einen Befreyer zubereitet. Sein Vetter Abraham verfolgte die Räuber, hieb sie in Stücken, und brachte den Loth, die gefangenen Weiber, mit einem unzählbaren Volke, und aller Beute, wieder zurücke. Dieser Sieg gefiel GOtt also, daß er ihn durch seinen Hohenpriester, den berühmten Melchisedech, das herrlichste Vorbild JEsu Christi, segnen ließ. (o)

(o) Genes. XIV. 1. &c.

Og, der König zu Basan, kam ebenmäßig den Israeliten mit gewaffneter Hand entgegen, um sie anzugreifen; aber sie schlugen ihn, als einen ungerechten Friedensstörer, auf das Haupt, und nahmen ihm sechzig Städte, ihrer hohen Mauern und Thürme ungeacht, hinweg. (p)

Diesemnach soll man ungerechte Friedensstörer nicht verschonen. Und was die Verweigerung eines Durchzuges betrift: so ist das scharfe, wiewohl gerechte Verfahren, welches dem Sehon, König von Hesebon, begegnet war, hievon ein sehr merkwürdiges Beyspiel.

Die Israeliten sandten Bothen zu Sehon, dem König zu Hesebon, und ließen ihm mit dieser friedsamen Gesandtschaft sagen: „wir wollen durch „dein Land ziehen, wollen auf der gemeinen Land„straße gehen, und daraus nicht weichen, weder „zur Rechten, noch zur Linken. Die Speise sollst „du uns um das Geld verkaufen, daß wir essen: „das Wasser sollst du für Geld geben, so wollen „wir trinken. Dieß ist nur, daß du uns den „Durchzug gönnest. (q)

Ihn noch kräftiger zu versichern, ward ihm das Beyspiel des Betragens gegen andere Völker vorgestellt. „Wie die Kinder Esau gethan haben, „und die Ammoniten“. Wir wollen uns nicht aufhalten, „bis wir an den Jordan kommen, und „in das Land hinüberziehen, das uns der HErr, „unser GOtt, geben wird. (r)

Der

(p) Deutr. III. 1. &c. (q) ibid. II. 26.
(r) ibid. 29.

Der gemeinen Landstraße sich bedienen, ist ein Völkerrecht, vorausgesetzt, daß man den Durchzug nicht mit Gewalt sucht, sondern denselben auf billige Bedingnisse begehrt. Also dann kündigte man dem Sehon mit Recht den Krieg an, welchem GOtt das Herz verstocket, um ihm nachmals alle Gnade zu versagen; und so ist er unter das Joch gebracht worden.

Man sieht nun hier zween gerechte Bewegungsgründe, Krieg zu führen: die ungerechte Verweigerung des Durchzuges, den man auf billige Bedingnisse fodert, und die offenbare Feindseligkeit, wodurch man sich zum ungerechten Friedenstörer machet.

In Ansehung dieses letztern Bewegungsgrundes, muß hier noch beygebracht werden, was das Volk GOttes gethan hatte, sich eines ungerechter Weise ihm aufgedrungenen Joches zu befreyen, seine gekränkte Freyheit zu rächen, und die Religion nach dem ausdrücklichen Befehl GOttes zu schützen. Und diesen Bewegungsgrund hatten die Kriege der Machabäer, wie wir schon anderswo erzehlet haben. *

Endlich aber ist der Punkt, des verletzten Völkerrechtes an den Personen der Abgesandten, einer der allerwichtigsten.

Als Nahas, der Ammoniten König, gestorben, und sein Sohn auf dessen Thron gestiegen war, sagte David: Ich will an Hanon Freundschaft zeigen, wie sie sein Vater an mir erwiesen hat. Die Ammoniten, welche das großmüthige

und

* Siehe im I. Theile, 6ten Buch, Seite 351.

und dankbare Herz des Davids schlecht kannten, beredeten ihren König, daß diese Gesandten Spionen wären, welche die Schwäche der Stadt ausforschen, und das Volk zur Aufruhr verleiten wollten. Diesemnach gieng er mit denselben sehr schimpflich um; und wiewohl er bey sich fühlte, wie sehr er den David beleidiget, so machte er doch mit andern benachbarten Königen einen Bund wider ihn. Aber David ließ den Joab mit einem Kriegsheere wider sie ausrücken, und zog auch selbst in eigener Person mit, um diesen Krieg zu vollenden, der auch sehr glücklich für ihn abgelaufen ist.

Dieß sind die Bewegungsgründe zu jenem Kriege, den man den auswärtigen nennet, wie es in der heiligen Schrift angemerket ist.

Zweyter Artikel.

Von den ungerechten Ursachen zum Kriege.

Erster Satz.

Die erste Ursache: die herrschsüchtige Eroberungsbegierde.

Diese Begierde ließ sich bald nach der Sündfluth in der Person des Nemrods, eines grimmigen Menschen, spüren, welcher durch seine gewaltthätige Gemüthsart der erste von den herrschsüchtigen Eroberern geworden ist. Aber es wird auch ausdrücklich angemerkt, daß er eins von den Kindern des Chus war, eines Sohnes des Chams,

des

des einzigen der Kinder Noe, welcher sich den Fluch seines Vaters auf den Hals geladen. (s)

Der Titel eines Länderbezwingers hat also seinen Ursprung in dieser Familie genommen; und die heilige Schrift drücket sich über diese Eräugniß also aus, daß er der erste war, der anfieng, auf Erden mächtig zu seyn (t), das ist, daß er der erste gewesen, der von der Neigung mächtig zu seyn angetrieben worden, benachbarte Länder an sich zu reißen.

Zweyter Satz.

Diejenigen, welche den Krieg lieben, und denselben unternehmen, ihre Herrschbegierde zu ersättigen, sind offenbare Feinde GOttes.

„Denn ich will das Blut eurer Seelen von der „Hand aller Thiere fodern: und von der Hand „des Menschen, von der Hand des Mannes, und „seines Bruders, : : wer Menschenblut vergeußt, „dessen Blut soll auch vergossen werden: denn der „Mensch ist nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen. (u)

GOtt trägt so großen Abscheu ab den Mordthaten, und ab der grausamen Vergießung des Menschenblutes, daß er auch sogar die Thiere, die sich daran vergreifen, einigermaßen für strafmäßig hält. Beynahe hätte es das Ansehen, diese Worte zielten dahin, daß GOtt die wilden Thiere verbinden

(s) Genes. X. 8. &c. (t) ibidem.
(u) ibid. IX. 5. 6.

binden wolle, jenem alten Kennzeichen der Herrschaft Ehrfurcht zu erweisen, welches uns einst über sie gegeben war, welches aber durch die Sünde fast gänzlich erloschen ist.

Die Verletzung dessen durch die Thiere, wird für ein Verbrechen gehalten: und es ist eine Gattung der Bestrafung, der sie GOtt unterwirft, dieselben so verhaßt zu machen, daß man sie nur zu fangen und zu tödten suchet.

Die Ursache dieses Verbothes ist wunderbar. „Weil, sagt er, der Mensch nach dem Ebenbilde „GOttes gemacht ist“. Diese schöne Aehnlichkeit kann auf Erden nie genug scheinbar gemacht werden. Anstatt daß die Menschen durch Todtschläge vermindert, will GOtt im Gegentheile, daß sie vermehret werden: „wachset, und mehret euch, „spricht er ihnen zu, : : und erfüllet die Erde. (x)

Wenn nun die Beraubung des göttlichen Geschenkes des Lebens an einem einzigen Menschen, eine Verletzung GOttes selbsten ist, der dem Menschen sein Ebenbild eingedrückt hat: wie vielmehr verfluchenswürdiger müssen sodann erst jene vor seinen göttlichen Augen seyn, welche so viele Millionen der Menschen, und so viele unschuldige Kinder, ihrem Ehrgeize schlachten?

Dritter Satz.

Die Kennzeichen der herrschsüchtigen Kriegshelden, wie sie der heilige Geist abschildert.

Nach-

(x) Genes. IX. 7.

Nachdem Nabuchodonosor, der König von Ninive, und von Assyrien, den medischen König Arpharad geschlagen, und unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte: „Da ward sein Reich „erhöhet, und sein Herz erhub sich: und er schickte „zu allen, welche in Cicilia, und zu Damasco, „und am Libano wohnten, und zu den Völkern, „die am Carmel und Cedar waren, und die in Ga„liläa wohnten, im großen Felde Esdrelon, und „zu allen, die in Samaria waren, und über dem „Fluß Jordan bis gen Jerusalem, und zum gan„zen Lande Jesse, bis man kömmt zu den Gränzen „des Mohrenlandes. Zu diesen allen sandte Na„buchodonosor = = Bothen, (um sie seiner Macht „unterwürfig zu machen). Sie aber alle, (diese „auf ihre Freyheit eifersüchtige Völker) widerspra„chen einmüthig, und schickten sie (die Abgesand„ten) leer wieder zurücke, und verwarfen sie ohne „einige Ehrerbiethung. Da ergrimmte der König „Nabuchodonosor wider alle dieses Landes, und „schwur bey seinem Throne, und bey seinem Reiche, „daß er sich an allen diesen Landschaften, (oder „vielmehr an ihren Widerstand) rächen wollte. (y)

Dieß ist nun der erste Zug eines ungerechten Länderbezwingers. Kaum hat er einen mächtigen Feind unter das Joch gebracht, so glaubt er schon, alles gehöre nun ihm zu. Es ist kein Volk, das er nicht unterdrücket, und wenn man sein Joch versaget, so ist sein Hochmuth ergrimmt. Er redet nicht einmal vom Angreifen, er glaubt schon zuvor

(y) Judith. I. 1. 5. &c.

vor ein gewisses Recht über alles zu haben. Weil er der stärkste ist, so betrachtet er sich nicht als den Angreifer: und nennet eine Vertheidigung, was nichts anders, als die Absicht ist, sich der Länder freyer Völker zu bemächtigen. Gleichsam, als wenn es ein Aufruhr wäre, wider seinen Ehrgeiz die Freyheit zu erhalten, redet er von nichts als Rache: und diese Kriege, die er unternimmt, scheinen ihm anders nichts, als eine billige Bestrafung der Rebellen zu seyn.

Er gehet noch weiter, und nicht zufrieden, in so viele Länder einzudringen, die ihn auf keinerley Weise angehen, glaubt er nichts gethan zu haben, das seiner Hoheit würdig wäre, wenn er sich nicht zum Meister des ganzen Erdkreises machte. Dieß nun ist die Folge des Kennzeichens dieses ungerechten Eroberers. „Im Hause Nabuchodonosor, des „Königs von Assyrien, ist das Wort ergangen, „daß er sich rächen sollte: und er berief alle Aeltesten, und alle seine Obersten und Kriegsleute, „und hielt seinen heimlichen Rath mit ihnen: und „er sagte, seine Gedanken wären dahin gerichtet, „daß er das ganze Land unter seine Herrschaft brin„gen wollte. (z)

Dieß war kein Rath, den er von dieser großen Versammlung begehrte; denn er hat keinen andern Rathgeber, als seinen unersättlichen Hochmuth; und ohne weiter um einigen Rath zu fragen, um zur Vollziehung zu gelangen, foderte er den Holofernes, seinen Feldhauptmann, zu sich, der ein großer Kriegsheld war, ertheilt ihm seine Befeh-

(z) Judith II. 1. &c.

Befehle, und sagt: „dein Auge soll keines König-„reichs verschonen, und du sollst alle veste Städte „unter meinen Gehorsam bringen. (a)

Dieß ist nun der zweyte Zug dieses hochmüthigen Charakters. Dieser stolze König hat keinen Rath nöthig, die Versammlung seiner Räthe ist nur ein leeres Gepränge, um dasjenige um so feyerlicher zu offenbaren, was schon zuvor festgesetzt war, und um alles in Bewegung zu setzen.

Nun aber folget der letzte Zug: und dieser war, weder GOtt, noch Menschen zu erkennen; und also keines Tempels zu schonen, selbst jenen des wahren GOttes nicht, welchen er, sammt allen übrigen in Mitte der Stadt Jerusalem, wollte in die Asche legen lassen: „denn der König Nabucho-„donosor hatte ihm befohlen, alle Götter in den „Landen zu vertilgen, nämlich, damit er allein „Gott genennet würde von den Völkern, welche „durch des Holofernes Macht unter seine Gewalt „gebracht werden möchten. (b)

Dieses geschieht auf zweyerley Weise. Entweder da man sich die göttlichen Verehrungen öffentlich zueignet: wie es fast alle heydnische Länderbezwinger gethan; oder durch die Wirkungen, wenn man aus einem übertriebenen Hochmuth, ohne zu denken, daß ein GOtt ist, die Siege sich selbst, seiner Macht und seinen eigenen Rathschlüssen zuschreibet, und gleichsam in dem Herzen saget: „Ich bin Gott“ (c), ich habe mich selbsten gemacht, wie im Propheten geschrieben stehet.

(a) Judith II. 6. (b) ibid. III. 13.
(c) Ezech. XXVIII. 2. 9.

Oder auch eines andern Nabuchodonosors Worte zu wiederholen: „Ist dieß nicht die große Stadt „Babylon, die ich zum königlichen Hause gebauet „habe, durch das Vermögen meiner Stärke, und „durch die Herrlichkeit meiner Zierde“ (d), ohne daran zu gedenken, daß ein GOtt sey, dem man alles schuldig ist.

Dieß nun ist die Eigenschaft der herrschsüchtigen Länderbezwinger, welche von dem glücklichen Erfolge ihrer siegreichen Waffen ganz berauscht, sich für Meister der Welt, und ihren Arm für ihren Gott ansehen.

Vierter Satz.

Wenn es scheint, daß GOtt dergleichen gewaltthätigen Helden alles zugestehe, so bereitet er ihnen eben alsdann eine scharfe Strafe.

Ich habe alle Lande, und alle Meere dem Nabuchodonosor, dem König zu Babylon, meinem Knechte gegeben (e), nämlich dem Diener meiner gerechten Rache. Er will nicht sagen, daß er ihm solche als einem rechtmäßigen Besitzer gegeben; sondern daß er sie, aus einem geheimen Rathschlusse, seinem Ehrgeize, zu besetzen, und einzunehmen, überlassen habe. Nichts wird seinen Händen entkommen, auch nicht einmal die Vögel des Himmels (f), wodurch auch das allerfreyeste angedeutet wird.

Dieß

(d) Dan. IV. 27. (e) Jerem. XXVII. 6.
(f) Dan. II. 38.

Dieß ist ja dem Scheine nach, eine sehr offenbare Huld; aber der folgende Sturz ist erschrecklich. „Wie ist der Hammer des ganzen Erdbodens also „zerbrochen und zerschlagen“ (g)? Der HErr hat die Ruthe zerrissen, womit er dem Ueberrest der Welt eine unheilbare Wunde geschlagen. Ich werde über dich kommen, o Hochmüthiger! spricht der HErr der Heeresschaaren: dein Tag ist angekommen, und die Zeit, zu welcher du heimgesucht wirst, durch die göttliche Gerechtigkeit (h). GOtt wird Babylon umkehren, so wie er Sodoma und Gomorrha gethan hat, und ihr kein Mittel übrig lassen (i). Ihr Uebel ist nicht mehr zu heilen, „denn ihr Gericht ist bis in den Himmel gekom„men, und hat sich erhoben bis an die Wolken. (k)

Fünfter Satz.

Die zweyte ungerechte Ursache des Krieges: die Räuberey.

Aus dieser Absicht verbanden sich jene vier Könige, von welchen wir eben geredet haben; und sie schleppten eine reiche Beute hinweg mit den Gefangenen, welche Abraham befreyet hatte (l).

Wenn solche Kriege geduldet würden, so würde kein Reich und kein Land mehr in Ruhe seyn. Dieserwegen stellet GOtt dergleichen Räubern die Großmuth des Abrahams entgegen, der sich nichts von der Beute vorbehält, die er da machte, als

(g) Jerem. L. 23. (h) Isai. L. 31.
(i) ibid. 40. (k) ibid. LI. 9.
(l) Genes. XIV. 9. 11. 12.

allein das, was seinen Bundesgenossen zugehörte, welche ihm bey dieser Unternehmung geholfen hatten. Und über dieß, so wollte er nicht, daß jemand auf der Erde sich rühmen könnte, Abraham reich gemacht zu haben. (m)

GOtt liefert auch oft jene, die plündern, andern Räubern in die Hände. Man höre den Isaias: „Wehe dir, der du raubest, wirst du nicht „auch beraubet werden? Und der du verachtest", (alle Gesetze der Gerechtigkeit, und glaubest alles ungestraft an dich reißen zu dürfen,) „wirst du nicht „auch verachtet werden", (durch einen andern, der mächtiger ist, als du?) „Wann du das Rauben „vollendet hast, so wird man dich berauben, und „wann du des Verachtens müde bist, und aufhö„rest", (mitten in der Gefahr eines ungerechten Krieges,) „so wird man dich auch verachten. (n)

Sechster Satz.

Die dritte ungerechte Ursache: die Eifersucht.

„Isaak ward reich, gieng und nahm zu, und „wuchs immerfort, bis daß er überaus groß „wurde. . . Darum waren ihm die Philister „neidig", übten Feindseligkeiten und widerrechtliche Gewalt wider ihm aus. Und der König des Landes ließ ihm sogar sagen: „Ziehe von uns hin„weg, denn du bist uns viel zu mächtig gewor„den. (o)

Wie-

(m) Genes. XIV. 23. 24. (n) Isai. XXXIII. 1. &c.
(o) Genes. XXVI. 13. 16.

Wiewohl diese Ursache dem Isaak zu schaden, niederträchtig, und ungerecht war, so gab er doch, des lieben Friedens wegen, nach, indem er von dort weg, und in die Nachbarschaft gezogen; und dieses Geschäfft ward durch einen öffentlichen Friedensbund geschlossen, in welchem die Feinde des Isaaks sowohl ihr unbilliges Verfahren, als die gerechte Sache des Isaaks anerkannt hatten.

Siebenter Satz.

Die vierte ungerechte Ursache: der Ruhm der Waffen, und die Süßigkeit des Sieges.

Erstes Beyspiel.

Es ist nichts schmeichelhafter, als eben dieser soldatische Ruhm: oft entscheidet er auf einen Streich die menschlichen Geschäffte, und scheinet sogar eine gewisse Art der Allmacht an sich zu haben, indem er die Zufälle erzwinget: und welcher wegen, auch die Könige der Erde so heftig von demselben versucht und gereizet werden. Aber lasset uns sehen, wie eitel derselbe ist.

Amasias, König in Juda, hatte sehr vorzügliche Siege wider die Edomiter erfochten, und ihnen die beträchtlichsten Vestungen abgenommen. Von diesem Waffenglücke aufgeblasen, sandte er Bothen zu Joas, dem Könige in Israel, ihm zu melden: „Komme, und laß uns einander sehen: „(laß uns mit gewaffneter Hand einander die Stärke weisen). Aber Joas, (der mäßiger war) : : „ließ ihm antworten: du hast Edom geschlagen, : : „darum erhebet sich dein Herz: laß dich mit deiner

„Ehre begnügen, und sitze stille in deinem Hause. „Warum ringest du nach Unglück, daß du fallest, „und Judas mit dir. Aber Amasias wollte nicht „zufrieden seyn (mit diesen weisen Rath.) : : Der „König von Israel kam hinauf, und sie sahen ein„ander, nämlich er, und Amasias : : zu Bethsa„mes, welche Stadt in Juda liegt. Und Juda „ward vor Israel geschlagen, und floh ein jegli„cher zu seiner Hütte. Joas : : fieng den Ama„sias : : und führte ihn gen Jerusalem, und er „brach die Mauern zu Jerusalem ab, : : vierhun„dert Elen lang. Und er nahm alles Gold und „Silber, und alle Geschirre, welche im Hause des „HErrn (in jenem des Obedeon, wo die Arche seit „den Zeiten Davids ruhete) und im Schatze des „Königs gefunden wurden, auch nahm er Geißeln, „und zog wiederum gen Samaria. (p)

Dieß war die Frucht des Streites, welchen Amasias mit Joas führte, ohne von etwas andern, als von seiner eiteln Ruhmbegierde bewogen zu seyn, und seine, so wie der seinigen Stärke und Herzhaftigkeit, prahlerisch sehen zu lassen.

Achter Satz.

Zweytes Beyspiel eben jener Ursache, welche zeiget, wie gefährlich diese Versuchung sey.

„Nechao, der König in Aegypten, kam längs „des Euphrats hinauf, wider Charkamis zu „streiten: und Josias zog hinaus ihm entgegen. „Aber

(p) IV. Reg. XIV. 7. 8. &c.

„Aber Nechao schickte Bothen an ihn, und sprach: „Was habe ich mit dir zu schaffen, du König Ju„da? ich ziehe itzt nicht wider dich, sondern ich „streite wider ein ander Haus, davon mir GOtt „befohlen hat, daß ich eilends dahin ziehen sollte. „Höre auf wider GOtt zu thun, der mit mir ist, „damit er dich nicht tödte. Aber Josias wollte „nicht wiederkehren, sondern bereitete sich wider ihn „zum Streit, und ließ sich mit den Worten Ne„chao aus GOttes Munde nicht befriedigen: son„dern zog fort, im Felde Mageddo eine Schlacht zu „liefern. Da wurde er von den Schützen verwun„det, und sprach zu seinen Knechten: Führet mich „aus dem Streite, denn ich bin hart verwundet. „Und sie nahmen ihn vom Wagen, und brachten „ihn auf einen andern Wagen, der ihm, nach „dem Gebrauche der Könige, nachfuhr, und führ„ten ihn hinweg gen Jerusalem, allwo er starb“ (q), und vom ganzen Volke beweinet ward, sonderbar vom Jeremias, dessen Klaglieder bis auf diesen Tag in ganz Israel gesungen werden.

Wenn sich ein so guter König, durch die Begierde des Sieges, oder auch allenfalls durch jene, ohne Ursache Krieg zu führen, verleiten läßt: was haben nicht die übrigen zu befürchten.

Neunter Satz.

Man streitet allezeit mit einem gewissen Nachtheile, wenn man den Krieg ohne Ursache anfängt.

(q) II. Paral. XXXV. 20. &c.

Aus diesen zweyen Beyspielen ist abzunehmen, daß es ein Nachtheil sey, ohne Ursache Krieg anzufangen.

Eine gegründete Ursache verschaffet, nebst den übrigen Vortheilen des Krieges, auch die Herzhaftigkeit, und das Vertrauen. Der billige Zorn wider das erlittene Unrecht, vermehret die Stärke, und machet, daß man viel entschlossener, und viel heldenmüthiger kämpfet. Ja man hat sogar Ursache zu vermuthen, GOtt auf seiner Seite zu haben, weil man für die Gerechtigkeit streitet, deren natürlicher Beschützer er ist. Diesen wesentlichen Vortheil aber verlieret man, wenn der Krieg ohne Nothwendigkeit, und nur aus Muthwillen, unternommen wird; so zwar, daß, wie auch der Ausgang, nach den erschrecklichen und unergründlichen Urtheilen GOttes seyn mag, der die Siege nach seinen verborgenen Anordnungen und Rathschlüssen austheilet, wenn man nicht die Gerechtigkeit auf seiner Seite hat, in diesem Falle gesagt werden könne, daß man mit ungleichen Kräften streite.

Dieses ist nun schon eine Wirkung der göttlichen Rache, wenn man von der Begierde zum Kriege so sehr eingenommen ist. Denn es stehet in der kurz angeführten Stelle von Amasias ausdrücklich geschrieben, daß dieser Fürst dem weisen Rathe nicht Gehör gegeben, den ihm der König von Israel ertheilet hat, von einem ungerecht angefangenen Kriege abzustehen. „Weil es des „HErrn Wille war, daß er in die Hände seiner „Feinde soll übergeben werden, von wegen Edoms „Götter (r), denen er gedient. Zehn-

(r) II. Paral. XXV. 20.

Zehnter Satz.

Man hat Ursache zu hoffen, GOtt auf seiner Seite zu haben, wenn man eine gerechte Sache hat.

„HErr, sagte Josaphat, siehe die Kinder Ammon und Moab, und der Berge Seir, „durch welche du dem Israel zu ziehen nicht vergönnet hast, da sie aus Aegypten giengen, sondern sie sind von ihnen abgewichen, und haben sie „nicht getödtet. Hingegen handeln sie, und unterstehen sich, uns aus dem Erbtheile hinauszustoßen, das du uns eingegeben hast. Unser GOtt! „willst du sie denn nicht richten? In uns zwar „ist so große Macht nicht, daß wir dieser Menge, „die uns überfällt, Widerstand thun können. Aber „weil wir nicht wissen, was wir thun sollen, so „haben wir das allein übrig, daß wir unsere Augen zu dir richten. (s)

Also hat Josaphat gebethet, und alsogleich hat er die Versicherung des göttlichen Schutzes erhalten.

Eilfter Satz.

Die Stärkesten sind sehr oft die Behutsamsten, die Waffen zu ergreifen.

Davon haben wir das Beyspiel in den Kriegen des Amasias, und des Josias gesehen. Ich will noch eines, wegen einer besondern Eräugniß beyfügen.

In

(s) II. Paral. X. &c.

In einem Gefechte, da die Kinder Israel von Isboseth Anhang, die Abner wider den David anführte, eine Niederlage erlitten, „war Asael“, (einer der Brüder Joabs) „ein geschwinder Lau„fer, wie eins von den Rehen, die sich im Walde „aufhalten. Und Asael verfolgte den Abner, und „wich nicht, weder zur Rechten, noch zur Linken, „daß er unterlassen hätte, dem Abner nachzueilen. „Und Abner sah hinter sich, und sprach: Bist du „nicht Asael? er antwortete, ich bins. Und Ab„ner sprach: weiche ab zur Rechten, oder zur Lin„ken, und ergreif einen von den Knaben, und „nimm dir seinen Raub hinweg. Aber Asael woll„te nicht nachlassen, auf ihn zu dringen. Und „Abner sprach noch einmal zu Asael, weiche ab, „und jage mir nicht nach, damit ich nicht genöthi„get werde, dich auf dem Erdboden zu erstechen: „so würde ich alsdann gegen deinem Bruder Joab „mein Angesicht nicht aufheben können. Aber er „achtete auf die Rede nicht, und wollte nicht ab„weichen. Derowegen wendete Abner seinen Spieß „um, und traf ihn rückwärts durchs Gemäch, und „erstach ihn, und er sturb an demselbigen Orte. „Und alle, die an dem Orte vorübergiengen, da „Asael niedergefallen, und gestorben war, blieben „stehen. (t)

Man könnte nimmermehr Mäßigung bey seiner Uebermacht zeigen, als Abner, einer der tapfer„sten Männer seiner Zeit, an Tag gelegt hatte, noch auch mehr Achtung für den Joab und Asael tragen.

(t) II. Reg. II. 17. &c.

Zwölfter Satz.

Das beißende Gespötte über die Länderstürmer, des Propheten Isaias.

„Wie bist du vom Himmel heruntergefallen, du „Morgenstern, der du Morgens früh auf„giengst? Wie bist du auf die Erde gefallen, der „du die Völker verwundetest? Du sprachst in dei„nem Herzen: ich will hinaufsteigen in den Him„mel, und meinen Stuhl über die Sterne GOt„tes erhöhen, ich will mich auf den Berg des Bun„des setzen, zur Seite gegen Mitternacht. Ich „will hinauffahren über die Höhe der Wolken, und „dem Allerhöchsten gleich seyn. Aber du wirst „zur Hölle hinuntergezogen werden, in die tiefe „Gruben: welche dich sehen werden, die werden „sich zu dir neigen, und dich anschauen: Ist dieß „nicht der Mann, der die Welt in Unruhe gesetzt, „und die Königreiche erschüttert hat? der den Erd„boden verwüstet, und seine Städte zerstöret hat, „und seinen Gefangenen den Kerker nicht eröffnet? „Alle Könige der Völker sind sanft entschlafen, „ein jeglicher in seinem Hause. Du aber bist von „deinem Grabe verworfen, wie ein unnützer Zweig, „verunreiniget, : : der Saamen der Boshaften „wird keinen ewigen Namen haben. (u)

Und kurz zuvor: „Da du zur Erde gefallen bist, „da ist der ganze Erdboden ruhig und stille geworden, „und hat sich mit Frohlocken erfreuet. Ja die „Tannen, sammt den Cederbäumen am Libano, „haben sich über dich auch erfreuet; von der Zeit, „daß

(u) Isai. XIV. 12. &c.

„daß du bist entschlafen, wird niemand herauf „kommen, der uns abhaue, (um Schiffe, und „andern Kriegswerkzeug daraus zu machen.) Die „Hölle darunten hat sich entsetzet über deine An„kunft, sie hat dir die Riesen aufgeweckt. Die „Fürsten der Erde, und alle Obersten der Völker „sind aufgestanden von ihren Stühlen. Sie wer„den alle sämmtlich antworten: du bist auch ver„wundet, wie wir, und du bist uns gleich gewor„den. Dein Hochmuth ist zur Hölle hinabgezo„gen worden, und dein todter Leichnam ist dahin „gefallen: Motten werden dein Unterbett, und „Würme deine Decke seyn. (x)

Dreyzehnter Satz.

Zween Sprüche des Sohnes GOttes, welche den falschen Ruhm zernichten, und die Eroberungsbegierde verwerfen.

Nichts ist über die schöne Einfalt dieser zween Ausdrücke des göttlichen Sohnes: „Was „nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt „gewinnet, aber Schaden leidet an seiner Seele? (y)

Und weiter, um die falsche Ruhmbegierde mit einem Worte, gleichwie mit einem Donner zu zerschmettern: „Sie haben ihren Lohn empfangen“, sie haben gebethet an den Ecken der Gassen, so haben sie gefastet, so haben sie Almosen gegeben (z). Laßt uns noch beyfügen: sie haben ihre große, mühsame und glänzende Heldentugenden nur

(x) Isai. XIV. 6. &c. (y) Matth. XVI. 26.
(z) ibid. VI. 2. 5.

nur darum ausgeübt, damit alle Welt davon reden solle. „Aber wahrlich sage ich euch: sie „haben ihren Lohn empfangen“. Sie wollten, daß von ihnen geredet wurde: nun sind sie befriediget: denn alle Welt redet von ihnen: sie genießen von diesem verworrenen Geschrey, wovon sie betrunken waren: und so eitel sie waren, so haben sie eine eben so eitle Belohnung empfangen, als ihre Absichten gewesen sind: Receperunt mercedem suam, vani vanam, wie der heilige Augustinus redet.

Wie viel Schweiß, was für Arbeiten! sagte Alexander: (aber auch wie viel vergossenes Blut!) hat es gekostet, bis die Athenienser davon geredet haben? Er empfand die Eitelkeit dieser nichtswürdigen Belohnung nur gar zu wohl, und dem ungeachtet nährte er sich mit diesem Rauche.

Dritter Artikel.

Von den Kriegen zwischen den Bürgern, sammt ihren Bewegursachen, und den Regeln, die man dabey zu beobachten hat.

Erster Satz.

Erstes Beyspiel. Man beschließt einen Krieg zwischen den Stämmen aus ungegründeten Verdacht, und da man sich darüber näher erklärt, erfolget der Friede.

Jene

Jene von den Stämmen Ruben und Gad, wie auch die Hälfte des Stammens Manasse, waren durch den Jordan von ihren übrigen Brüdern abgesondert, und baueten am Gestatte dieses Flusses einen Altar von ungemeiner Größe. Als nun die übrigen der Kinder Israel erfuhren, daß man im Lande Kanaan diesen Altar gegen sie errichtete: so versammelten sie sich alle in Silo, um wider sie zu streiten, und in dieser Erwartung, fertigten sie von jedem Stamme einen Gesandten, mit Phinees, den Hohenpriester, dem Sohn Eleazars, an dieselben ab. Wie diese in Galaad angelangt waren, wo sie die vom Stamme Rubens und die übrigen antrafen, welche jenen Altar errichtet hatten, redeten sie dieselben also an: „Was „ist dieß für eine Uebertrettung? warum habt ihr „den HErrn, den GOtt Israel, verlassen, und „habt einen gotteslästerlichen Altar gebauet, und „seyd von seinem Dienste abgewichen? : : Wenn „ihr meynet, daß das Land eures Erbtheils unrein „sey, (weil es mit keinem Altare geheiliget ist,) so „ziehet hinüber in das Land, darinn der Tabernakel des HErrn ist, und wohnet unter uns. (Wir „bitten euch,) allein daß ihr vom HErrn, und „von unserer Gemeinschaft nicht abweichet, daß „ihr einen Altar außer dem Altare des HErrn unsers GOttes aufrichtet, (und daß ihr nicht den „Zorn und die Rache GOttes über uns alle ziehet, „wie Achan durch seine Gotteslästerung thut. (a)

„Da antworteten die Kinder Ruben und Gad, „und der halbe Stamm Manasse, und sprachen „zu

(a) Jos. XXII. 10. 11. 16. &c.

„zu den Fürsten der Bothschaft Israel: der aller-
„stärkste GOtt und HErr weis es, so soll es Is-
„rael auch zugleich verstehen, : : (daß wir diesen
„Altar nur darum bauen,) zum Zeugniß zwischen
„uns und euch, und zwischen unsern und euern
„Kindern, damit wir auch dem HErrn dienen,
„und berechtiget seyn, Brandopfer und Schlacht-
„opfer, und Friedopfer zu opfern, und eure Kin-
„der morgen zu unsern Kindern nicht sagen: Ihr
„habt keinen Theil am HErrn. (b)

Da nun Phinees, das Haupt dieser Gesandt-schaft, diese von den Kindern Rubens und übri-gen ertheilte Antwort, mit der Verfluchung einer Abgötterey, die man ihnen fälschlich aufbürden wollte, gehöret hatte; so hinterbrachte er solche dem gesammten Volke, welches damit vollkommen zufrie-den war; und der neu errichtete Altar ward genannt: „das Zeugniß, daß der HErr selbst GOtt ist. (c)

Da sieht man, daß die Stämme wider ihre Brüder die Waffen ergriffen, welche sie für Mein-eidige hielten: daß man aber, ohne sich zu über-eilen, zu einer nähern Erklärung geschritten, wie es die Klugheit und die Liebe erfoderten; und der Friede ist erfolget.

Zweyter Satz.

Das zweyte Beyspiel. Das Volk greifet zu den Waffen, ein Laster, der Billigkeit ge-mäß, zu strafen, weil man die Urheber desselben nicht ausliefern will.

Die

(b) Jos. XXII. 21. &c. (c) ibid. 34.

Die Frau eines Leviten, welcher eine Reise machte, und der auf seinem Wege in der Stadt Gabaa einkehrte, welche den Benjamiten zugehörig war, ward daselbst dergestalt mishandelt, daß diese unter den Armen der Unzüchtigen ihren Geist aufgeben mußte. Damit nun der Levit alles zu einer allgemeinen Rache anfeuerte, hieb er den todten Körper in zwölf Theile, die er in allen Gränzen Israels austheilte, „und alle, die es sahen, rie„fen sämmtlich, und sprachen: eine solche That ist „niemal geschehen in Israel. . . Gebet ein Ur„theil, und schließet insgemein, was hierinn zu „thun sey. (d)

Als sich hierauf die Stämme versammelt hatten, ward beschlossen, daß man vor allem die Thäter abfodern sollte. Aber, anstatt diese auszuliefern, nahmen die Benjamiten vielmehr ihre Vertheidigung über sich, und warfen sich in Gabaa mit fünf und zwanzigtausend Mann der streitbarsten, beherztesten, und in der Kriegskunst wohlversuchter Leute. Indessen rüsteten sich die Stämme jedennoch zu einem so schweren Krieg, und nach verschiedenen Gefechten, worinn nie etwas entschieden worden, ist endlich der Stamm Benjamin, bis auf sechshundert Mann, die so vielen blutigen Schlachten entkamen, vertilget worden. (e)

Außer der Gefährlichkeit dieses Krieges, ward auch die Vertilgung eines Stammes in Israel zu erwägen. Dieß war die Ursache, daß alle Stämme darüber verlegen waren. Was, sagte man, einer

(d) Judic. XIX. 1. 2. &c. 30.
(e) ibid. XX. 1. 2. &c.

einer unserer Stämme, eine Quelle von Israel, soll zu Grunde gehen (f)? Aber die Gerechtigkeit drang vor, und alles, was die Reue über einen so beträchtlichen Verlust zuwegebringen konnte, war dieses, daß man diesem elenden Stamme, so gut sichs thun ließ, durch Heyrathen wieder aufzuhelfen suchte.

Dritter Satz.

Das dritte Beyspiel. Man bedient sich der Waffen, diejenigen zu strafen, welche sich auf allgemeinen Befehl bey dem Kriegsheere nicht einfinden wollen.

Dieses erhellet aus eben diesem Kriege, bey welchem eine Anklage eingeführt ward, indem man fragte: „Wer ist von allen Stämmen Israel, „der nicht gegen Maspha hinaufgezogen ist zum „HErrn? und siehe, da fand sich, daß die Inwoh„ner Jabes in Galaad im Heere nicht gewesen wa„ren“, und es wurden zwölftausend Mann der be„sten Soldaten abgesandt, um sie über die Klinge „springen zu lassen. (g)

Gedeon hatte fast auf eben diese Weise die Inwohner von Soccoth gestraft, die, aus dem Geiste der Aufruhr, seinem Kriegsheere, welches gegen den Feind auf dem Wege war, die Lebensmittel versagten. Er nahm den Thurm Phanuel weg, worauf sie ihre Hoffnung setzten, schleifte denselben, und machte dessen Inwohner nieder.

(f) Judic. XXI. 3. 6. 7. (g) ibid. 8. 9. 10.

Dieß ist die Art, auf welche man den Rebellen und Aufwieglern die Festungen entreißet, deren sie sich misbrauchten; und so läßt man der Nachwelt ein Beyspiel zurücke, wie derley Verbrechen sind gestrafet worden.

Aus eben diesem Beyspiele sieht man klar, daß die obrigkeitliche Gewalt stets bewaffnet seyn soll, damit ihre Macht immer frey, und uneingeschränkt bleibt.

Vierter Satz.

Das vierte Beyspiel. Der Krieg zwischen David und Jßboseth, dem Sohne Sauls.

Das ganze Königreich des Sauls gehörte, nach dem Tode dieses Fürstens, dem David zu. GOtt war darüber nicht nur ein unumschränkter HErr, wegen seiner allgemeinen und höchsten Herrschaft; sondern auch dessen Eigenthümer aus besondern Verträgen und Ansprüchen auf das Geschlecht Abrahams, und des gesammten Volks Israel. Wiewohl nun GOtt dem David, welchen er durch den Samuel salben ließ, und seinem Geschlechte dieses ganze Königreich gegeben, daß dessen Recht nicht dem geringsten Zweifel unterworfen blieb; so wollte doch GOtt dem ungeacht, daß er dieses Reich erst erobern mußte, welches ihm so billig zugehörte.

Dieses Recht des Davids ist von dem ganzen Volke Israel anerkannt worden, und sogar von dem Geschlechte Sauls selbst. Jonathas, der

Sohn

Sohn des Sauls, sprach zum David: „Du wirst „herrschen über Israel, so will ich der andere nach „dir seyn: das weis aber mein Vater Saul auch „wohl“ (h). Was noch mehr ist, so redete Saul, da er einmal im guten Laune war, zu David in folgenden Ausdrücken: „Nun weil ich weis, daß „du ohne Zweifel herrschen wirst, und das König„reich Israel in deiner Hand haben: so schwöre „mir, : : daß du meinen Saamen nach mir nicht „vertilgen : : wollest“ (i). Diesemnach ward das Recht des Davids festgesetzt.

Was nun die Vollziehung des göttlichen Willens aufhielt, war, daß Abner, ein Sohn des Ner, welcher unter dem Saul über die Kriegsheere Befehlhaber war, noch immer den Namen dieses Fürstens geltend machen wollte, und dessen Sohn Isboseth sieben Jahre lang auf den Thron setzte, während welcher Zeit David zu Hebron über das Haus Juda herrschte. (k)

So gewiß und offenbar das Recht des Davids auch immer war, so hatte er sich doch in diesem Kriege seines Vortheils nicht, wie er konnte, bedienet, sondern verschonte das Blut seiner Bürger. Die Philister, als immerwährende Feinde des Volkes GOttes, machten dazumal nicht die geringste Bewegung, und David hatte also von außenher nichts zu besorgen; bey allem dem drang er dem Isboseth dennoch nicht, sondern ließ ihn zwey ganzer Jahre in stiller Ruhe, ohne wider denselben etwas zu unternehmen. Aber nachmals ent-

(h) I. Reg. XXIII. 17. (i) ibid. XXIV. 21. 22.
(k) II. Reg. II. 3. &c.

zündete sich die Kriegesglut, „und es erhub sich „ein sehr harter Streit“ zwischen beyden Theilen (l). Allein, nachdem Abner von einer Anhöhe, allwo er das zerstreute Volk vom Stamme Benjamin, deren er selbst einer war, die dem Hause Sauls besonders zugethan waren, wieder gesammelt, dem Joab, welcher das flüchtige Kriegsheer noch sehr heftig verfolgte, zugerufen: „Soll dein Schwert „denn bis auf den letzten Mann wüthen? weist du „nicht, was die Verzweiflung für ein gefährlich „Ding ist? wie lang willst du dem Volke nicht „sagen, daß es aufhöre, seine Brüder zu verfol„gen“ (m)? welches eben das war, was Joab erwartete, und kaum hatte er dieses des Abners Verweiß gehört; so war er mit der Antwort schon fertig: „So wahr der HErr lebet! hättest du gere„det, das Volk sollte früh zurück gezogen seyn, das „seine Brüder verfolget (n). Alsogleich ließ er zum Abzuge blasen, und das Gefechte, welches bis zum Abend gedauert hatte, hörte in diesem Augenblicke auf.

Aus diesen Betragen kann man abnehmen, was man für eine Absicht hatte, nämlich das Blut seiner Brüder zu schonen, das ist, jener Stämme, welche alle von Jakob entsprossen sind. Dieß war das einzige merkwürdige Treffen, welches geliefert ward; und so hartnäckig es auch gewesen ist, so fand man unter den Todten von Davids Leuten doch mehr nicht, als neunzehen Mann, und auch von jenen des Abners, welcher doch geschlagen ward, nur dreyhundert und sechzig. Was

(l) II. Reg. II. 17. (m) ibid. 26.
(n) ibid. 27.

Was dabey noch merkwürdig ist, so hat sich David in diesem Kriege niemal persönlich eingefunden, aus Beysorge, die Gegenwart des Königs möchte ein Haupttreffen veranlassen. Dieser Fürst wollte nichts weniger, als die Hände in dem Blute seiner Unterthanen waschen; und er schonte, so viel er konnte, dem, was vom Hause Sauls noch übrig war, in Rücksicht des Jonathans. Es waren anders nichts, als besondere Scharmützel, oder wie die Schrift redet: „er gieng fort, und wurde „immer je länger, wie stärker, aber das Haus Sauls „nahm von Tag zu Tage ab“ (o). Er glaubte besser zu seyn, dasselbe von sich selbst in Verfall kommen zu lassen, als es übermäßig verfolgen.

Alles schlug sich auf die Seite Isboseths, lediglich wegen dem Ansehen des Abners. David hatte also nur auf diesen seine Aufmerksamkeit zu richten, und darauf zu sehen, wie er aus dem Mißvergnügen eines eben so schwachen als stolzen Gegners, seinen Nutzen zog. (p)

Abner war in seinem Herzen überzeugt, daß David der rechtmäßige König wäre: und einsmals, da ihm Isboseth ungünstig begegnet war, drohte er demselben, er wollte machen, daß David über ganz Israel herrsche, wie es der HErr befohlen, und verheißen hatte. (q)

Er ließ sich auch wirklich mit David in Verträge ein, welchem er ganz Israel und ganz Benjamin gewann, indem er zu ihnen sagte: „Ihr „habt sowohl gestern, als vorgestern nach dem Da„vid getrachtet, daß er über euch herrschen sollte.

(o) II. Reg. III. 1. (p) ibid. 7. 8. (q) ib. 9. 10.

„So thuts dann itzt: denn der HErr hat mit Da„vid geredet, und gesagt: durch die Hand meines „Knechtes David will ich mein Volk Israel aus „der Philister, und aller seiner Feinde Hand er„retten. (r)

Bey diesen Umständen geschah es, daß Joab den Abner verrätherischer Weise um das Leben brachte. Dessen Tod war dem Isbboseth kaum bekannt worden, als seine Hände kraftlos, und ganz Israel darüber bestürzt worden war (s). Dieß gab zween leichtfertigen und verwegenen Hauptleuten Anlaß, daß sie den Isbboseth am hellen Mittage, als er auf seinem Bette schlief, umbrachten, und dem David dessen Haupt überbrachten.

Auf diese Weise endigte sich der bürgerliche Krieg, und wie David gehofft, fast ohne einiges Blutvergießen in den Treffen. David aber, dessen Hände rein waren, hat, aus Besorge, man möchte glauben, daß er an dem Meuchelmorde Abners, so wie an jenen des Isbboseths, Theil habe, durch zwo der vortrefflichsten Handlungen, seine Unschuld an Tag gelegt, welche ihm alle Herzen gewannen.

Die damalige Lage der Sachen, wo das eben anfangende Reich noch nicht fest war, gestattete dem David nicht, den Joab geziemend zu strafen, dessen Person dortmal wichtig, und dessen Dienste sehr nothwendig waren. Was er in Ansehung des Mordes vom Abner thun konnte, war allein, daß er zum ganzen Volke, und zum Joab sagen ließ: „Zerreißet eure Kleider, und umgürtet euch „mit

(r) II. Reg. III. 17. (s) ibid. IV. 1.

„mit Säcken, und weinet vor der Leiche Abners;
„der König David aber gieng hinter der Todten-
„bahre. Und als sie Abnern zu Hebron begraben
„hatten, hub der König David seine Stimme auf,
„und weinte über dem Grabe Abners: und das
„ganze Volk weinte auch. . . . Und der Kö-
„nig beklagte den Abner mit Trauern, und sprach:
„Abner ist nicht gestorben, wie die Zaghaften zu
„sterben pflegen. Deine Hände waren nicht gebun-
„den, und deine Füße waren nicht mit Fesseln be-
„laden; sondern du bist gefallen, wie man pflegt
„zu fallen vor den Kindern der Ungerechtigkeit:
„und alles Volk weinte abermal über ihn. Und
„als das ganze Volk hinein kam, mit David Spei-
„se zu nehmen, da es noch heller Tag war, schwur
„David, und sprach: Dieß thue mir GOtt, und
„das noch darzu, wo ich vor der Sonne Nieder-
„gang Brod, oder etwas anders verkosten werde.
„Und alles Volk hörte es, und es gefiel ihnen al-
„les wohl, was der König vor dem Angesichte des
„ganzen Volkes that. Und alles gemeine Volk,
„und ganz Israel erkannte an demselben Tage, daß
„es vom Könige nicht ins Werk gerichtet wäre, daß
„Abner erschlagen worden. (t)

Er that noch mehr, und sprach überlaut zu seinen Knechten: „Wisset ihr nicht, daß auf die-
„sen Tag ein Fürst, und der Größeste in Israel,
„gefallen ist? Ich aber bin noch ein zarter, und
„gesalbter König: aber diese Männer, die Söhne
„Sarujä, (welches Joab und Abisai, sein Bru-
„der, waren) sind mir sehr hart: der HErr vergel-

(t) II. Reg. III. 31. &c.

„te demnach seiner Bosheit, der Böses thut“. Dieß ist es alles, was ihm die damaligen Umstände zu thun erlaubten.

Den Jßboseth belangend, als ihm die zween Erzböswichte, Baana und Rechab, dessen Haupt brachten, in der Meynung, dem David einen grossen Dienst zu erweisen, sprach er: „So wahr der „HErr lebet! der meine Seele aus aller Angst er„löset hat. Weil ich denselben angehalten, und „getödtet habe, der mir verkündigte, und sprach: „Saul ist gestorben: und vermeynte, daß er eine „gute Zeitung brächte, und daß man ihm für die „Bothschaft eine Belohnung geben müßte. Wie „vielmehr itzt, da gottlose Leute einen unschuldigen „Mann in seinem eigenen Hause, auf seinem Bette „ermordet haben: soll ich sein Blut nicht von eu„ren Händen fodern, und euch von dem Erdboden „hinwegräumen“ (u)? Also nämlich kamen diese zween Mörder eben so um, wie jene, welche sich rühmten, den König Saul getödtet zu haben. Der einzige Unterschied, welchen David darinn machte, war, daß dieser gestraft ward, als der Mörder eines Gesalbten des HErrn, jene aber sind getödtet worden, als Schuldige an dem Blute eines unschuldigen Mannes, der ihnen niemal einiges Leid gethan, ohne jedoch denselben einen Gesalbten des HErrn zu nennen, weil er in der That auch keiner war.

Aus diesem Betragen des Davids erhellet, daß ein guter Fürst, in bürgerlichen Kriegen, das Blut der Bürger schonen soll. Geschehen Todtschläge

(u) II. Reg. IV. 9. &c.

schläge dabey, die man dem Fürsten zur Last legen könnte, weil er daraus Nutzen ziehet: so soll er sich darüber so offenbar rechtfertigen, daß alles Volk damit zufrieden ist.

Fünfter Satz.

Das fünfte und sechste Beyspiel. Der bürgerliche Krieg des Absolon und des Seba: nebst der Geschichte des Adonias.

Niemals ward ein Prinz mit vorzüglichern Gaben der Natur gebohren, noch mit mehrerer Fähigkeit zu großen Unternehmungen, und in einem Staate starken Anhang zu erhalten, als Absolon, der Sohn Davids. Außer den Annehmlichkeiten, welche sich auf seine ganze Person verbreiteten (x), war er zugleich der einnehmendste, und gefälligste Herr von der Welt. Er ließ eine unermeßliche Begierde zur Gerechtigkeit an sich spüren (y), und wußte in diesem Stücke allen denjenigen ungemein zu schmäucheln, welche kamen, und nur die geringste Ursache zu klagen hatten. Wir haben bereits anderswo davon gemeldet, und ich weis nicht, ob wir auch beobachtet haben, daß David in diesem Punkte etwas schläfrig gewesen, während er von der Bethsabea eingenommen war. Aber dem sey, wie ihm wolle, Absolon wußte sich die Umstände zu nutze zu machen, durch welche der Ruhm des Königs, seines Vaters, zu erlöschen begann, wegen jener Schwachheit, und noch mehr wegen den häßlichen Mord des Urias, eines so recht:

(x) II. Reg. XIV. 25. &c. (y) ib. XV. 2. &c.

rechtschaffenen, eines so wohlverdienten, und seinem Herrn so getreuen Mannes.

Absolon war der erstgebohrne Sohn des Königs, der Thron wartete seiner, und er war demselben bereits so nahe, daß kaum ein Schritt noch übrig war, denselben zu besteigen.

Um sich ein Ansehen zu geben, welches mit seiner hohen Geburt ein Verhältniß hätte, „schaffte sich Absolon Wagen und Reuter, und fünfzig „Mann, die vor ihm hergiengen“ (z). Mit diesem Glanze machte er sich Eingang in den Herzen des Volkes. Dieß war aber ein Fehler wider die gute Staatsklugheit, denn einem so viel sich anmaßenden Geiste hätte man nichts so Außerordentliches gestatten sollen. Der König, der in seine Gemüthseigenschaften zu wenig Mißtrauen setzte, und immer nur gar zu viele Neigung gegen seine Kinder spüren ließ, machte ihm wegen dieser verwegenen Unternehmung nicht einmal einen Vorwurf. Absolon wußte ihn durch Schmäucheleyen zu gewinnen; und als er in die Ungnade verfallen war, so, daß er der Gegenwart des Königs beraubet ward, ließ er ihm sagen: „Warum bin ich „von Gessur kommen? es wäre mir besser, daß ich „noch da wäre: darum bitte ich, daß ich des Kö„nigs Angesicht sehen möge: gedenket er aber noch „an meine Missethat, so lasse er mich tödten. (a)

Nachdem er seine geheimen Verständnisse im ganzen Königreiche genugsam festgesetzt hatte, und sich nun im Stand zu seyn glaubte, dieselben an Tag zu legen, wählte er die Stadt Hebron, die alte

(z) II. Reg. XV. 1. (a) ibid. XIV. 32.

alte Residenz der Könige, welche ihm zugehörte, um sich öffentlich zu erklären. Der Vorwand, sich vom Hofe zu entfernen, konnte eben so wenig wahrscheinlich, als schmäuchelhaft für den König seyn: „Als ich von deinem Hofe verbannet war, „habe ich ein Gelübde gemacht, wann ich wieder „nach Jerusalem zurückkomme, und dort deine Ge„genwart genieße, in Hebron dem HErrn ein Op„fer zu verrichten. (b)

Absolon war kaum zu Hebron angelangt, so ließ er dem ganzen Israel das Zeichen zur Aufruhr geben, und man schrie auf allen Seiten: Absolon herrschet zu Hebron. (c)

Dieser arglistige Prinz verband sich auf dieser Reise mit zweyhundert Mann der Vornehmsten aus Jerusalem, die an nichts weniger dachten, als Absolon zum Könige zu machen: unterdessen fanden sie sich genöthigt, sich für denselben zu erklären (d). Zu gleicher Zeit sieht man an der Spitze seiner Rathsversammlung den Achitophel, den ersten Staatsminister und Rath des Davids, dessen Rath so eingeholt ward, als käme er von GOtt, sowohl unter den David, als unter den Absolon (e). Eben damals ward auch Amasa, ein berühmter Feldherr, an die Spitze des Kriegsheers gesetzt (f): und dieser Prinz vergaß nichts, was seine Parthie ansehnlich machen konnte.

Um allen Gemüthern einzuprägen, daß diese Händel nicht mehr zu vermeiden wären, rieth Achitophel dem Absolon, sobald er in Jerusalem ankäme,

(b) II. Reg. XV. 7. 8. (c) ibid. 10.
(d) ibid. 11. (e) ibid. 12. (f) ib. XVII. 25.

me, am hellen Tage zu den Kebsweibern des Königs sich zu begeben, damit, wenn man die Schande sehen wird, die er dem Könige anthut, da er dessen Bette beflecket, jedermann erkennen möchte, daß der Sache nicht mehr abzuhelfen sey, und daß es damit auf das äußerste kommen müsse. (g)

Dieß war die Beschaffenheit der Sachen ab Seiten der Rebellen. Laßt uns nun auch das Betragen Davids betrachten.

Sein erstes war, sich eine kleine Zeit zu erholen, und zu fassen; und nachmals, da er Jerusalem verlassen, allwo der Rebelle bald mit größerer Macht anrücken würde, um ihn ohne Wiederaufkommens zu unterdrücken, zog er sich, mit dem Kerne seiner Leute, in ein verborgenes Feld in der Wüste zurück. (h)

Da er nun die Hand GOttes empfand, welche ihn, nach der Verkündigung des Nathans, strafte, so demüthigte er sich auch wahrhaftig so, wie es einem Schuldigen zukömmt, welchen GOtt selbsten schlägt, indem er mit seinem ganzen Gefolge mit bloßen Füßen, mit thränenvollen Augen, und bedecktem Haupte, seinen Zurückzug machte, und den strafenden Finger des HErrn erkannte (i). Aber zu gleicher Zeit vergaß er seine Schuldigkeit nicht. Denn da er wohl sah, daß durch diese Aufruhr das ganze Reich in Gefahr stund, so ertheilte er allenthalben die nöthigen Befehle, um sich aller deren zu versichern, die noch seine getreuesten Diener waren, als die Schaaren, welche Phelethi

(g) II. Reg. XVI. 20. 21. (h) ibid. XV. 14. 18. 28. (i) ibid. 16. 23. 30.

lethi und Cerethi unterhielten, die fremden Völker Ethais, des Gethiters, den Sadok und Abiathar mit ihrer Familie (k). Er war auch darauf bedacht, von den Bewegungen der Rebellen Kundschaft zu erhalten, ihre Rathschläge zu zernichten, und sonderheitlich jene des Achitophels, der am meisten zu fürchten war. (l)

Nachdem er also dem ersten Feuer dieser Aufruhr die Hitze gehemmet, und durch seine wohl gelungenen Befehle die nöthigsten Vorkehrungen gemacht hatte, setzt er sich im Stande, eine Schlacht zu liefern. Er selbst theilte sein Heer in drey Haufen ab, (welches man einmal beobachten muß) weil diese Abtheilung nothwendig ist, um ohne Unordnung zu streiten, besonders bey so großen Kriegsheeren, wie man damals hatte (m). Er ernannte die Befehlshaber und Hauptleute, „und „sagte zu ihnen: Ich will auch mit euch ziehen“ (n). Denn er sah wohl, daß es hier gänzlich um die königliche Würde zu thun war, und glaubte, daß er sich da nicht schonen dürfte, wie man ihn gegen den Isboseth thun sah.

Allein, alles Volk widersetzte sich, und sagte zu ihm, daß sie ihn allein für zehentausend Mann rechneten, und was ihnen auch im Treffen für ein Unglück wiederführe, so wären sie keineswegs ohne Unterstützung, so lang der König noch am Leben blieb. (o)

Wir haben schon an einem andern Orte gesagt, daß er zur Unzeit nicht für tapfer wollte angesehen seyn,

(k) II. Reg. XV. 17. 22. 27. (l) ibid. 31. 32. &c.
(m) ibid. XVIII. 1. &c. (n) ibid. 2. (o) ib. 3.

seyn, und daß er dem weisen Rathe nachgab, welcher die Wohlfahrt des Königreiches zur Absicht hatte.

Indessen vergaß er auch die Pflicht eines Vaters nicht; und empfahl sehr ausdrücklich, dem Joab sowohl, als den übrigen Häuptern, den Absolon zu schonen (p). Das königliche Geblüt ist ein dem ganzen Staate angehöriges Gut, wofür David, nicht nur als Vater, sondern auch als König zu sorgen hatte.

Es ist bekannt, was diese Schlacht für einen Ausgang genommen; wie Absolon, auch wider die Befehle des Davids, umkam, und wie man, des Bürgerblutes zu schonen, unterließ, die Flüchtigen zu verfolgen. (q)

Inzwischen begieng David einen erheblichen Fehler, wozu ihn seine angebohrne Güte verleitet hatte.

Er betrübte sich nämlich ganz übermäßig, wegen dem Verluste seines Sohnes, indem er unaufhörlich auf das kläglichste schrie: „Mein Sohn „Absolon, Absolon mein Sohn, wer giebt mir, „daß ich für dich sterben möge? Absolon mein „Sohn, mein Sohn Absolon! (r)

Diese Nachricht kam vor das Kriegsheer, und der Sieg ward in Trauer verwandelt: Dem Volke entfiel aller Muth, und gleich einem Volke, das geschlagen und zerstreuet worden, hatte es das Herz nicht, vor dem König zu erscheinen (s). Dieses veranlaßte endlich den Joab, ihm den Rath zu ertheis-

(p) II. Reg. XVIII. 5. 12. (q) ibid. 6. 7.
(r) ibid. 33. (s) ibid. XIX. 1. &c.

ertheilen, dessen wir anderswo gedacht haben. Hieraus nun sollen die Fürsten erlernen, wie man in bürgerlichen Kriegen, ohngeacht der eigenen Betrübniß, der man widerstehen muß, an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen wisse, welche der Sieg billig veranlasset. Im widrigen Falle ziehet man die Gemüther von sich ab, und setzet sowohl sich, als das Reich einem neuen Unglücke aus.

Diese Aufruhr war indessen nicht ohne weitere Folgen. Denn Seba, der Sohn Bochri, aus dem Geschlechte Jemini, welches Sauls Familie war, wiegelte das annoch schwierige Volk mit diesen verächtlichen Worten auf: „Wir haben keinen „Theil an David, noch Erbschaft am Sohne „Isai“. Der König sah die Gefahr ein, und sprach zu Amasa: „Berufe mir alle Männer in „Juda“. Diesen Befehl vollzog er sehr saumselig. „David aber sprach zu Abisai: nun wird „uns Seba, der Sohn Bochri, mehr plagen, „denn Absolon: derowegen nimm die Knechte dei„nes Herrn, und verfolge ihn, damit er nicht et„wa feste Städte finde, und uns entrinne“ (t). Da nahm Abisai die Legionen von Cerethi und Pheleti, sammt den übrigen besten Soldaten, die in Jerusalem waren. Joab verfolgte seiner Seits den Seba, der von Stamm zu Stamm gieng, das Volk aufzuwiegeln, und so viel er konnte, der ausgesuchtesten Leute mit sich führte. Joab nun machte den Inwohnern von Abela, wohin sich der Rebelle geflüchtet und eingesperret hatte, wissend, daß

es

(t) II. Reg. XX. 1. 21. &c.

es nur um ihn allein zu thun wäre. Auf dieses hin wußte eine weise Frau, welche sich beklagte, daß man eine so schöne Stadt verheeren wollte, dieselbe dadurch zu befreyen, indem das Haupt des Seba, dem Joab über die Mauern hinausgeworfen wurde.

Auf diese Weise nahm die Aufruhr ein Ende, ohne daß ein anders Blut, als jenes des Hauptes der Rebellen, vergossen wurde. Die Sorgfalt Davids rettete also den Staat. Er hatte Ursache zu denken, daß diese zweyte Aufruhr, welche gleichsam von der eigenen Bewegung des Volkes, und von dem Geiste der Verachtung herkam, mehr zu fürchten war, als jene, welche die Gegenwart des königlichen Sohnes erreget hat. Er erkannte sehr wohl, wie nützlich es sey, alte und versuchte Kriegsvölker unter seiner Gewalt zu haben: und dieß waren eben die Mittel, die er den Aufrührern entgegen setzte. Es wird nicht unschicklich seyn, hier zu erzehlen, was dem Adonias, dem Sohne Davids, wiederfahren. Dieser Prinz, der sich auf das hohe Alter seines königlichen Vaters verließ, dessen ältester Sohn er war, wollte sich, wider dessen Willen, des Königreichs bemächtigen; worüber er mit dem Joab sowohl, als mit dem Hohenpriester Abiathar verstanden war. Allein Sadok, der vornehmste Priester nach jenem, und Banajas, mit jenen Kriegsvölkern, die er unter seinen Befehlen hatte, nebst der ganzen Stärke des Davidischen Kriegsheers, waren nicht für den Adonias gesinnt. Mit dieser Unterstützung nun kam David dem bürgerlichen Kriege zuvor, welchen Adonias

nias mit einer mächtigen Beyhülfe ausgedacht hatte, und überließ das Reich in Ruhe dem Salomon, welchem es auf das Geheiß GOttes bestimmet war. (u)

So nämlich ward stetsher erkannt, was die unterhaltenen Kriegsvölker für einen Nutzen bringen, vermittelst welchen ein König immerfort bewaffnet, und mächtig bleibt.

Sechster Satz.

Das letzte Beyspiel der bürgerlichen Kriege. Derjenige, welche unter Roboam, durch die Zertheilung der zehen Stämme, anfieng.

Die Ursache dieser Aufruhr, in welcher das Königreich Israel, oder die zehen Stämme errichtet ward, wird schicklicher an einem andern Orte angeführt werden. Wir wollen hier nur dieses vorstellig machen: Erstens, daß die Könige in Juda, welche nach einer so großen Aufruhr, die das Reich zerspaltet, genöthiget waren, sich nicht nur wider auswärtige Rebellen, sondern auch wider ihre aufrührerischen Brüder zu schützen, und in dem Lande des Stammens Juda eine große Anzahl neuer Festungen und Zeughäuser zu erbauen, allwo sie nämlich einen großen Ueberfluß an Lebensmitteln und Waffen liegen hätten. (x)

Zum zweyten, so machten sie sich gefaßt, das neue Königreich, welches die Aufruhr, wider das

(u) III. Reg. I. 1. 7. 8. &c. (x) ibid. XIV. 27. II. Paral. XI. 5. &c.

Haus Davids errichtet hatte, durch die Waffen wieder zu erobern. Allein GOtt, der da an Tag legen wollte, wie schätzbar das Blut der Israeliten ihren Brüdern seyn sollte, und daß man der Spaltung ungeacht, den gemeinsamen Ursprung doch nicht vergessen müßte, verboth durch seinen Propheten jenen von Juda, diesen Krieg wider ihre Brüder zu führen, so rebellisch und abtrünnig sie auch waren. (y)

Es geschah nachmals, was man zum dritten anfügen kann, daß sich das Königreich Juda durch ein enges Bündniß mit dem rebellischen Reiche vereinigt (z). Denn, wiewohl wider den Willen GOttes, und vieleicht mehr durch den Fehler der von Israel, als jener von Juda, während zerschiedenen Regierungen, ein beständiger Krieg zwischen diesen beyden Reichen unterhalten wurde; so ward doch dem ungeachtet mit der Zeit ein sehr genaues Bündniß so feyerlich geschlossen, daß der fromme König Josaphat, welcher von Achab, dem Könige von Israel, eingeladen worden, seine Völker mit den israelitischen vereiniget, um denselben verhülflich zu seyn, eine starke Festung, worauf sie Anspruch machten, dem Könige von Syrien wieder abzunehmen, und in eigener Person kam, ihm zu sagen: „Wie ich bin, so bist du auch, mein „Volk und dein Volk ist eins: und meine Reuter „sind deine Reuter. (a)

Das

(y) III. Reg. XII. 24. II. Paral. XI. 4.
(z) III. Reg. XIV. 30. XV. 32.
(a) ibid. XXII. 5.

Das Bündniß ward auch in der Folge bestätiget: und eben dieser Josaphat antwortete nochmal dem Joram, König von Israel, welcher ihn bath, ihm wider den König von Moab Hülfe zu leisten. „Ich will hinauf kommen: wer mein ist, „der ist dein: mein Volk ist dein Volk: und meine Pferde sind deine Pferde. (b)

Hieraus ersehen wir, daß, um des Friedens willen, und um die menschliche Wohlfahrt sicher zu stellen, auch jene Reiche, welche anfangs auf die Rebellion gegründet waren, in der Folge endlich für rechtmäßig erkannt worden, entweder durch lange Besitzungen, oder durch Verträge und Anerkennung der vorhergegangenen Könige.

Man bemerket zugleich, daß das Recht der Besitzung in einem solchen Reiche Statt gefunden hat, welches zum Abfalle von der wahren Religion, auch noch die Aufruhr vergesellschaftet hatte.

Zum vierten müßten die rechtmäßigen Könige sich jederzeit am mäßigsten betragen, um diejenigen mit guter Art wieder zu ihrer Pflicht zu leiten, welche davon abgewichen sind. Also machte es der König Abias, des Roboams Sohn, bevor er mit den Rebellen handgemein wurde: und als die Kriegsheere einander wirklich im Angesichte stunden, bestieg er eine Anhöhe, von wo aus er den Israeliten, mit eben so viel Nachdruck als Sanftmuth, jene Rede gehalten, welche also anfängt: „Höre Jeroboam, und ganz Israel“ (c), worinn er ihnen, durch die stärksten Gründe, jenes Unrecht vorstellig machte, welches sie GOtt und ihren

(b) IV. Reg. III. 7. (c) II. Paral. XIII. 4. 13. 14.

Königen angethan hatten. Er war unstreitig der stärkste, allein auch viel sorgfältiger, die Rebellen mit Güte zu lenken, als sich seine Macht zu Nutze zu machen; er ward gar nicht gewahr, daß ihn Jeroboam von hintenher einschloß. Er befand sich beynahe von seinen Feinden umrungen. Aber GOtt nahm sich seiner an, und versetzte die Rebellen in Schrecken, daß sie die Flucht ergriffen.

Unsere fünfte und letzte Anmerkung soll diese seyn, daß das Königreich Israel, wiewohl es durch die Länge der Zeit nicht nur rechtmäßig, sondern auch sehr mächtig geworden, dennoch dem Reiche Juda niemal gleich gekommen, von welchem es sich getrennet hatte.

Gleichwie es durch die Uneinigkeit entstanden, also ist es auch vielmal unter sich selbst uneinig geworden. Die Könige vertrieben sich einer den andern. (d)

Baasa verjagte die Familie des Jeroboam, welcher das Königreich aufgerichtet hatte, schon vom zweyten Geschlechte her. Zambri, ein Unterthan des Baasa, empörte sich wider ihn, und herrschte nur sieben Tage. Amri trat an dessen Platz, und zwang ihn, seinen Pallast selbst anzuzünden, worinn er sich verbrannte, und das Reich ward in zween Theile getrennt (e). Amri, dessen Anhang stärker war, und welcher dem Reiche wieder aufgeholfen zu haben schien, indem er Samarien erbauete, regierte kurze Zeit, und sein Geschlecht zerfiel unter seinem Enkel (f). Auch die auf

(d) III. Reg. XV. 27. XVI. 9. &c.
(e) ibidem. (f) ibid. 16. &c.

auf das beste eingesetzten königlichen Familien erreichten kaum das vierte oder fünfte Geschlecht; und auch jene des Jehu, welchen GOtt selbst durch den Eliseus salben ließ, gieng durch die Aufruhr des Sellum bald unter, welcher den König umgebracht, und sich des Reiches bemächtiget hatte. (g)

Dagegen blieb in dem Königreiche Juda, allwo die Thronfolge rechtmäßig war, die Familie Davids ganz ruhig auf dem Throne, und es erregte sich da kein bürgerlicher Krieg mehr; man liebte den Namen David, so wie dessen Geschlecht. Unter so vielen Königen, welche über Israel herrschten, war nicht ein einziger, den GOtt gut geheißen; dagegen entsprossen von David große und heilige Könige, welche zugleich Nachahmer seiner Frömmigkeit waren. Das Königreich Juda hatte das Glück, das Gesetz Moysis, sammt der Religion seiner Väter zu bewahren. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die von Juda nach Babylon in die Gefangenschaft gebracht, und daß der Thron Davids umgestürzt wurde; allein, GOtt ließ das Volk Juda gleichwohl nicht ohne Hoffnung der Wiederkunft, welchem er nach siebenzig Jahren die Freyheit verheißen hat. Aber das Reich Israel belangend, so ist dasselbe, außer dem, daß es früher zerfallen, durch den assyrischen König Salmanasar, ohne einzige Hoffnung des Wiederaufkommens, zernichtet worden, und unter den Heyden gänzlich erloschen. (h)

(g) IV. Reg. XV. 10. &c.
(h) ibid. XVII. & XVIII.

So nämlich war der Auf- und Untergang dieser beyden Königreiche. Dasjenige, welches die Aufruhr wider seine rechtmäßigen Könige erreget hatte, hatte, ungeachtet es nachmals eben diese Könige billigten, doch eine immerwährende Unbeständigkeit in sich zu erdulden, und gieng endlich, durch seine eigenen Laster, ohne einzige Hoffnung zu Grunde.

Vierter Artikel.

Wiewohl GOtt selbst für sein Volk auf eine ganz außerordentliche und wundervolle Weise den Krieg führte; wollte er dem ungeacht, daß es streitbar seyn sollte, indem er demselben sowohl tapfere Könige, als auch geschickte Feldherren gegeben.

Erster Satz.

GOtt führte den Krieg für sein Volk aus der Höhe des Himmels, auf eine auserordentliche und wundervolle Weise.

Also machte es Moyses an den Ufern des rothen Meeres. „Fürchtet euch nicht“ (vor diesem unermessenen Volke, welches euch verfolget) „der „HErr wird für euch streiten, und ihr sollet stille „schweigen. (i)

Außer

(i) Exod. XIV. 13. 14.

Außer dem, daß er vor ihnen das Meer eröffnet, so hat er, so lang ihr Durchzug währte, seinen Engel zwischen ihnen und den Aegyptiern gestellt, um den Pharao zu verhindern, sich ihnen zu nähern. (k)

An jenen berühmten Tage, an welchem auf die Stimme des Josue, die Sonne stille stand, ließ GOtt, während da der Feind die Flucht ergriff, große Steine vom Himmel fallen, so wie einen Hagel, damit niemand entrinnen konnte, und damit jene, welche das Schwert nicht aufgerieben hatte, durch die Streiche von obenher umkommen mußten. (l)

Vor der Bundeslade fielen die Mauern über den Haufen; die Flüsse kehrten zu ihren Urquellen zurück, ihr den Durchzug zu verschaffen, und alles wich ihr aus. (m)

Nicht selten stellte GOtt ihren Feinden im Traume schreckbare Vorbilder ihres Unterganges vor. Sie sahen das Schwert Gedeons, der sie so nahe verfolgte, daß sie nicht entfliehen konnten; und sie flohen in größter Verwirrung, mit erbärmlichen Geheule, vor dem Tone seiner Trompeten, und vor dem Lichte seiner Fackeln, und zogen die Schwerter einer wider den andern unter sich selbst, indem sie nicht wußten, wider wem sie sich in ihrer Niederlage wenden sollten. (n)

Eine dergleichen Raserey überfiel die Philister, als sie Jonathas angriff, und sie richteten unter

(k) Exod. XIV. 19. 20. (l) Jos. X. 10. &c.
(m) ibid. III. & VI. (n) Judith. VII.

ihren eigenen Leuten ein erschreckliches Blutbad an. (o)

GOtt ließ seinen Donner unter die Flüchtigen fallen, welche, vom Schrecken überfallen, sich ohne Widerstand untereinander hieben. (p)

Manchesmal ließ sich ein Getöse von bewaffneten Reutern und Wagen hören, welche den Feind in Schrecken versetzten, und denselben glaubend machten, die Israeliten haben eine mächtige Waffenhülfe erhalten; so zwar, daß er die Flucht ergriffen, und das Feld mit dem ganzen Lager und Gepäcke, im Stiche gelassen hat. (q)

Andereinale ließ, anstatt derley Getümmels, Eliseus sich seinen erschreckten Gefährten im feurigen Wagen sehen, welche glaubten, ein weit stärkeres, unsichtbares Kriegsheer um sich zu haben, als jenes der Syrier, ihrer Feinde, war (r). Eben dieser nämliche Prophet schlug auch die Syrier mit der Blindheit, und führte sie mitten in Samarien hinein. (s)

Es ist bekannt, welch ein Blutbad ein Engel GOttes, auf das Gebeth des Ezechias, in einer einzigen Nacht angerichtet hat, wodurch einmalhundert fünf und achtzig tausend Menschen von dem Heere des Sennacheribs, die Jerusalem belagerten, umgekommen sind. (t)

Aber laßt uns diese Erzehlung durch ein Trauerspiel beschließen, welches noch viel erstaunenswürdiger

---

(o) I. Reg. XIV. 19. 20. (p) ibid. VII. 10. Eccl. XLVI. 20. 21. (q) IV. Reg. VII. 6. 7.
(r) ibid. VI. 16. 17. (s) ibid. 18. 19.
(t) ibid. XIX. 35.

diger ist. Josaphat, welcher sich weder zu rathen, noch zu helfen wußte wider die schreckbaren Kriegsheere der untereinander verbundenen Idumeneer, Moabiten, und der Ammoniten, die noch dazu von den Syriern unterstützet waren. Nachdem er den Beystand GOttes angerufen, und dessen gewisse Versicherung, durch den Mund eines heiligen Propheten, erhalten, wie schon anderswo ist gemeldet worden, gehet er durch die Wüste Thekue dem Feinde entgegen, und gab diesen neuen Kriegsbefehl, daß die Sänger des HErrn an der Spitze des Heeres einhergiengen, und daß alle diesen göttlichen Psalm singen sollten: „Danket dem „HErrn, denn seine Barmherzigkeit währet ewig„lich“ (u). Also ward aus dem Kriegsheere ein Musikchor; und kaum fieng dasselbe diesen göttlichen Gesang zu singen an, so geriethen die Feinde, welche in einem Hinterhalte steckten, unter sich selbst widereinander, und hieben sich in Stücken, so zwar, daß die von Juda, welche auf einer Anhöhe gegen der Einöde angelangt, von weitem das ganze Land mit todten Körpern bedeckt sahen, ohne daß ein einziger von den Feinden bey dem Leben blieb: und drey Tage waren nicht hinlänglich, ihre reiche Beute zusammenzubringen. Dieses Thal ward sodann auch das Lobthal genannt, weil es mit dem Lobe GOttes geschehen ist, daß eine Armee geschlagen, und zu Grunde gerichtet ward, die unüberwindlich schien. Josaphat kehrte darauf in herrlichen Triumphe wieder nach Jerusalem zurück; und indem er, unter dem Klange ihrer Harp-

(u) II. Paral. XX. 1. 2. &c.

Harpfen, ihrer Cithern und Trompeten, zum Hauſe des HErrn einzog, wurde das Lob GOttes beſtändig fortgeſungen, welcher ſeine Güte mit Beſtrafung jener ungerechten Angreifer an Tag gelegt hatte.

Auf dieſe Weiſe gieng in Erfüllung, was die Prophetinn Debora geſungen hatte: „Neue Krie„ge hat der HErr erwählet, = = vom Himmel „wurde wider ſie geſtritten; die Sterne blieben in „ihrer Ordnung, und in ihrem Laufe, und strit„ten wider Siſara“ (x). Die ganze Natur war auf unſerer Seite, das Geſtirn erklärte ſich für uns, und die Engel, die demſelben nach der Anordnung GOttes vorſtunden, haben ihre Wurfpfeile, nach der GOtt allein bekannten Weiſe, von oben herabgeworfen.

Zweyter Satz.

Dieſe außerordentliche Weiſe Krieg zu führen, war nicht beſtändig; insgemein kriegte das Volk mit gewaffneter Fauſt, und GOtt verlieh ihm dem ungeachtet den Sieg.

Die meiſten Schlachten des Davids geſchahen auf die gemeine Weiſe. So war es auch mit den andern Königen, und die Kriege der Machabäer wurden nicht anders geführt. GOtt wollte aus ihnen ſtreitbare Leute bilden, und in ſeinem Volke die Kriegestugenden hervorleuchten ſehen.

So

(x) Judic. V. 8. 20.

So nämlich wurde das heilige Land durch Heldenmuth und Tapferkeit der Stämme erobert. Sie überwanden den Feind in seinen Lägern und Städten, weil sie tapfere und streitbare Männer waren. (y)

GOtt war es immer, der den Häuptern, wenn es die Umstände erfoderten, die benöthigte Entschlossenheit, den Soldaten aber Unerschrockenheit und Willfährigkeit eingab: wogegen eben dieser GOtt, in dem Lager der Feinde Schrecken, Uneinigkeit und Verwirrung anzurichten pflegte. Jabes, der herrlichste unter seinen Brüdern, rief den GOtt Israel an, und that ein Gelübd, welches ihm Hülfe zuzog, so aber auf dem beruhte, daß er tapfer streiten mußte. (z). So gieng es mit Caleb, so mit Juda, und mit andern. Ruben und Gad überwanden die Agariten und ihre Bundesgenossen, weil sie den HErrn im Streite angeflehet; und er erhörte ihr Bitten, weil sie im Streite ihr Vertrauen auf ihn setzten.

Dritter Satz.

GOtt wollte sein Volk streitbar machen: und auf was Art?

„So will ich auch die Völker nicht vertilgen, die „Josue übrig gelassen hat, da er gestorben „ist“ (a). GOtt hat sie also gelassen, wie sie waren, und wollte sie keineswegs gänzlich vertilgen, noch auch in die Hände des Josue übergeben, um „Israel,

(y) I. Paral. VII. 2. 4. 5. &c. (z) ib. IV. 10.
(a) Jud. II. 21.

„Israel, und alle diejenigen, die nichts wußten „um die Kriege der Chananiter, durch sie zu un„terweisen: damit hernach ihre Kinder mit dem „Feinde lernten streiten, und Gewohnheit hätten „zu kriegen. (b)

Vierter Satz.

GOtt hat seinem Volke große Feldherren, und streitbare Fürsten gegeben.

Eben dieses war ein neues Mittel, dasselbe kriegerisch und streitbar zu bilden. Man darf hier nur nennen einen Josue, einen Jephte, einen Gedeon, einen Saul, und einen Jonathas; einen David, und unter ihm einen Joab, einen Abisai, einen Abner, und einen Amasa; einen Josaphat, einen Ozias, einen Ezechias, einen Judas, den Machabäer, mit seinen zween Brüdern, Jonathas und Simon; einen Johann Hirkan, den Sohn des letztern, und so viele andere, deren Namen in der heiligen Schrift, und in den Archiven des Volkes GOttes so berühmt sind. Man darf sie nur nennen, sage ich, um daraus zu ersehen, daß dieses Volk mehr große Feldherren und kriegerische Fürsten hervorgebracht habe, wovon die Israeliten die Kriegskunst erlernten, als man bey andern Nationen nimmer entdeckte.

Sogar vom Abraham angefangen, sieht man, daß dieser große Mann, der seines Glaubens wegen so hoch geschätzt ward, seiner Tapferkeit willen im Streite nicht weniger berühmt gewesen sey.

Das

(b) Jud. III. 1. 2.

Das ganze dritte Buch Moyses ist mit den berühmtesten Kriegesthaten angefüllt; von solchen Heldenthaten, die nicht allein von dem gesammten Volke insgemein, sondern auch durch die Stämme ins besondere, bey Eroberung des gelobten Landes, sind ausgeübt worden; wie aus den neun ersten Kapiteln des Buchs der Chroniken zu ersehen. Also, daß man nicht in Abrede stellen kann, das Volk GOttes habe in den Heldentugenden den größten Ruhm erlangt.

Fünfter Satz.

Auch sogar die Weiber unter dem Volke GOttes haben sich durch ihre Tapferkeit hervorgethan, und Thaten ausgeübt, die in Verwunderung setzen.

Also schlug Jahel, das Weib des Habers, dem Sisara einen Nagel durch die Schläfe; also geschah, unter den Befehlen des Baraks und der Debora, der Prophetinn, jene blutige Schlacht, in welcher Sisara überwunden ward. Diese Prophetinn besang nachmals seine Niederlage in einer Ode, deren erhabene Ton jenen des Pindars, und des Alcäus, zusammt jenen ihres Nachahmers, des Horaz, übertraf (c). Am Ende derselben wird die Mutter des Sisara redend eingeführt, wie sie durch das Fenster heraus sieht, und sich verwundert, daß sie das Gerassel seines siegreichen Wagens nicht höret, während welchem die Weiseste von seinen Weibern antwortete, indem

sie

(c) Jud. V.

sie seine Siege besang, und sich denselben als einen Ueberwinder vorstellte, welchem das Geschicke die Schönste unter dem weiblichen Geschlechte zu seinem Antheil der Beute bestimmt hatte, so wie es unter den barbarischen Völkern üblich war. Aber im Gegentheile war er durch die Hand eines Weibes gefallen. „Also müssen alle deine Feinde umkom„men, o HErr! beschließt Debora; aber die dich „lieb haben, die müssen herrlich glänzen, wie die „Sonne in ihrem Aufgange“ (d). Dieß war der Sieg, welcher dem Volke GOttes durch vierzig Jahre den Frieden gab.

Jedermann wird mir hier gleichsam in die Rede fallen, und mich erinnern, jener Heldinn auch eine tapfere Judith an die Seite zu stellen, mit dem Haupte, welches sie dem Holofernes abgeschlagen, wodurch sie das assyrische Kriegsheer, welches unter den Befehlen dieses großen Feldherrn stund, zu Grunde gerichtet. Vergebens war es, daß er ein so ungeheures Kriegsheer sammelte; vergebens, daß er damit so viele Berge überstieg; daß er so viele Festungen bezwang; daß er über so viele große Flüsse setzte; daß er so viele Landschaften mit Feuer ansteckte; daß er die Huldigung von so vielen großen Städten erhielt, aus welchen er so viele tapfere Krieger wählte, sein Heer damit stärker und zahlreicher zu machen.

Seine Wachsamkeit, die Kriegsheere anzuführen, sie auf seinem Zuge zu vermehren, die Lager auszustecken, jene Orte in Augenschein zu nehmen, durch

(d) Jud. V. 31. 32.

durch welche eine Festung zu bezwingen wäre, und ihnen das Wasser abzuzäpfen, war für ihm alles umsonst; sein Haupt war einem Weibe vorbehalten, über welches dieser hochmüthige Feldherr Meister zu seyn glaubte. (e)

Diese Frau machte erstlich durch ihre Räthe voll der Entschlossenheit, ihren Bürgern wieder Muth; und durch den Tod eines einzigen Menschen, hat sie das stolze Kriegsheer der Assyrier gänzlich zerstreuet. „Denn ihr Gewaltiger ist „nicht von der jungen Mannschaft erlegt, noch „von den Kindern Titans erschlagen worden; es „haben sich ihm auch die hohen Riesen nicht widersetzt: sondern Judith, die Tochter Merari, hat „ihn durch die Schönheit ihres Angesichts erlegt... „Die Perser sind erschrocken von ihrer Standhaftigkeit, und die Meden von ihrer Kühnheit“ (f). Also besang sie, gleich einer andern Debora, den Sieg des HErrn durch ein Weib, welche, so lang sie lebte, die Zierde ihrer Feste war, und immerhin berühmt verblieb, weil sie die Tapferkeit mit der Keuschheit zu vergesellschaften wußte. (g)

Die Römer brüsten sich mit ihrer Clelia, und ihren Gefährtinnen, deren Verwegenheit einen Fluß durchsetzte, und das Lager des Prosane in Erstaunen und Furcht versetzte. Aber, ohne die Sache zu übertreiben, ist hier in Wahrheit vielmehr geschehen, und ich rede nichts weiter davon.

Sechs-

(e) Judith. I. II. III. (f) ibid. XVI. 8. 12.
(g) ibid. 25. &c.

Sechster Satz.

Mit den erfoderlichen Bedingnissen, ist der Krieg nicht nur rechtmäßig, sondern wohl auch fromm und heilig.

Jeder sagte zu seinem Nächsten: Laßt uns gehen, laßt uns streiten für unser Volk, für unsere heiligen Orte, für unsere heiligen Gesetze und Ceremonien. (h)

Von dergleichen Kriegen wird in Wahrheit gesagt: Heiliget den Krieg (i). In dem Verstande, wie Moyses zu den Leviten sagte: „Ihr habt diesen Tag eure Hände dem HErrn geheiliget“ (k), da ihr sie seinerwegen bewaffnet habt.

GOtt nennet sich insgemein selbst den GOtt der Heerschaaren; und er heiliget sie, da er sie bey diesem Namen nennt.

Siebenter Satz.

Dem allen ungeachtet liebet GOtt den Krieg nicht, und ziehet die Friedfertigen den Kriegbegierigen vor.

„David foderte Salomon, seinen Sohn, und „befahl ihm, dem HErrn, dem GOtt Israel, „ein Haus zu bauen. . . . Aber GOtt hat zu „mir gesagt: Du sollst meinem Namen kein Haus „bauen, darum, daß du ein Kriegsmann bist, und „hast Blut vergossen. . . . Ich aber habe das „Nöthige zum Hause meines GOttes, nach mei-

„nem

(h) I. Mach. III. 43. (i) Jerem. VI. 4.
(k) Exod. XXXII. 29.

„nem ganzen Vermögen zubereitet. . . Dreytau-
„send Talent Golds, : : und siebentausend Talent
„Silbers, : : Erz und Eisen, : : Holz und Stei-
„ne, und daß alles Werk, durch die Hand der
„Werkmeister gemacht werde. . . Handle männ-
„lich, sey gestärkt, und thue es, : : denn der
„HErr, mein GOtt, wird bey dir seyn. (l)

GOtt will also keinen Tempel von einer Hand annehmen, welche Blut vergossen hat. David war zwar ein heiliger König, und das Muster der Fürsten: GOtt so angenehm, daß er ihn gewürdiget, ihn einen Mann nach seinem Herzen zu nennen; niemals vergoß er ein anders Blut in seinen Kriegen, die man die Kriege des HErrn nannte, als jenes der Unglaubigen: und wenn er ja ein israelitisches Blut vergossen hatte, so war es von Rebellen, welches er doch, so viel er konnte, verschonte; Allein, es ist genug, daß es Menschenblut war, um ihn unwürdig zu achten, denjenigen HErrn einen Tempel zu errichten, der der Urheber und der Beschützer des menschlichen Lebens ist.

Auf diese Weise schloß ihn GOtt in dem ersten Theile seiner prophetischen Rede von dieser Ehre aus. Aber der zweyte ist nicht weniger merkwürdig: oder die Wahl Salomons, den Tempel zu bauen. Der Titel, welchen GOtt dem Salomon beylegt, heißt der Friedsame. Nur jene Hände, die von dem Blute so rein sind, sind würdig, das Heiligthum aufzurichten. Dabey läßt es GOtt noch nicht bewendet seyn, er ertheilt auch die Herrlichkeit, den Thron dieses Friedfertigen zu befestigen,

(l) I. Paral. XXII. 6. XXVIII. & XXIX.

den er durch diese Ehre den Kriegerischen vorzieht. (m)

Ja, was noch über alles ist, so macht er sogar aus diesem Friedfertigen das Vorbild seines Menschgewordenen Sohnes; und legt ihm den Titel des Sohnes GOttes bey, mit fast eben so vieler Macht, als JEsu Christo. (n)

David hatte das Vorhaben, einen Tempel zu bauen, aus einem vortrefflichen Bewegungsgrunde gefaßt; und redete mit dem Propheten Nathan in folgenden Ausdrücken: „Siehest du nicht, daß „ich in einem Cederhause wohne, und daß die Ar„che GOttes unter den Fellen stehet“ (o)? Der heilige Prophet hieß dieß große und heilige Vorhaben selbsten gut, indem er zum König sagte: „Ge„he hin, und thue alles, was in deinem Herzen „ist; denn der HErr ist mit dir“ (p). Aber in der folgenden Nacht ergieng das Wort des HErrn an Nathan, mit diesen Ausdrücken: „Gehe hin, „und sage zu meinem Diener David, dieß spricht „der HErr: „Solltest du mir ein Haus bauen, „darinn zu wohnen? : : und wann deine Tage „werden vollendet seyn, daß du schlafen wirst mit „deinen Vätern, so will ich nach dir deinen Saa„men erwecken, : : der soll meinem Namen ein „Haus bauen, und ich will den Thron seines Rei„ches befestigen ewiglich. (q)

GOtt versagt dem David seine Begnehmigung, aus Abscheu vor jenem Menschenblute, womit sei-

(m) I. Paral. XXII. 9. 10. (n) Hebr. I. 5.
(o) II. Reg. VII. 2. (p) ibid. 3.
(q) ibid. 3. 5. &c.

ne Hände bespritzt waren. So viel auch Heiligkeit in diesem Fürsten gewesen, so hat sie diesen Flecken nicht vertilgen können. GOtt liebet einmal die Friedfertigen, und ziehet den Ruhm des Friedens, jenem der Tapferkeit, wenn sie auch heilig, und für die Religion ausgeübt wird, dennoch weit vor.

Fünfter Artikel.

Von den kriegerischen Eigenschaften, Verfassungen, Ordnungen, und wirklichen Ausübungen.

Erster Satz.

Die Ehre wird dem Leben vorgezogen.

Bacchides und Alcimus hatten zwanzigtausend Mann zu Fuß, mit zweytausend Reutern vor Jerusalem: und Judas war mit einigen dreytausend Mann, doch der besten Leute, nicht weit davon gelagert. Als sie das ungeheuere Kriegsheer sahen, erschracken sie darüber, und dieser Schrecken zerstreute sie so, daß nur achthundert Mann noch übrig blieben. Judas, dessen Kriegsheer sich verlaufen hatte, und der sich doch genöthiget sah, in diesem Zustande zu schlagen, ohne Zeit zu finden, seine Macht zu versammeln, verlohr da seinen Muth (r). Dieß ist der erste Trieb, den die Natur erzeuget; allein durch die Tugend läßt er sich überwinden. Judas spricht zu jenen,

(r) I. Mach. IX. 4. &c.

die ihm noch übrig geblieben sind: „Lasset uns auf „seyn, und auf unsere Feinde losgehen, zu versu„chen, ob wir wider sie streiten können. Und sie „mißriethen es ihm, und sprachen: Wir werden „es nicht thun können; sondern lasset uns itzt un„sere Seelen erretten, und wiederum zu unsern „Brüdern ziehen, alsdann wollen wir wider sie „streiten: denn unser sind sehr wenig. Und Ju„das sprach: Es sey weit von uns, daß wir dieses „thun, und vor ihnen fliehen: ist nun unsere Zeit „herangekommen, so lasset uns um unserer Brü„der willen männlich sterben, damit wir unsern „Ruhm keine Schande anthun“ (s). Nach dies sen Worten hob er das Lager auf, und das Kriegsheer rückte zum Treffen in Ordnung aus. Der rechte Flügel des Bacchides war der stärkste: Judas griff diesen mit den besten seiner Leute an, und schlug ihn in die Flucht. Der linke Flügel, der diese Niederlage sah, griff den Judas im Rücken an, während er den Feind verfolgte. Das Treffen war hitzig, und es wurden auf beyden Seiten viele verwundet; Judas ward endlich getödtet, und der Ueberrest ergriff sodann die Flucht.

Es giebt Gelegenheiten, bey welchen die Ehre herzhaft zu sterben, mehr gilt, als der Sieg. Die Ehre unterhält den Krieg. Diejenigen, welche für ihr Vaterland sich in den gewissen Tod wagen, lassen dadurch einen solchen Ruhm der Tapferkeit zurücke, welcher den Feind in Erstaunung setzet; und eben hiedurch verschaffen sie ihrem Vaterlande weit

(s) I. Mach. IX. 9. 10. &c.

weit mehr Nutzen, als wenn sie am Leben geblieben wären.

Dieß ist es, was die Liebe zur Ehre vermag. Jedoch, man muß sich dabey stets erinnern, daß dadurch nur die Ehre, sein Vaterland und seine Freyheit zu vertheidigen, verstanden wird. Die Macchabäer hatten sich diesen Endzweck alsogleich vorgesetzt, da sie sagten: „Lasset uns alle sterben „in unserer Einfalt, Himmel und Erde werden „Zeugen seyn über uns, daß ihr uns ohne Ur„sache um das Leben bringet“ (t). Und ferner: „Wir aber wollen für unsere Seelen“, (für unsere Weiber, für unsere Kinder) „und für unsere Ge„setze streiten“ (u). Wiederum: „denn es „ist uns besser, im Streite umkommen, als das „Elend an unserm Heiligthume sehen. Doch wie „der Wille im Himmel ist, also geschehe es“ (x). Und um alles mit einemmale zu sagen: Laßt uns für unsere Brüder sterben, wie der heldenmüthige Judas gesprochen hat. Lasset uns ihnen ein Beyspiel geben, für unser heiliges Gesetz zu sterben; und das Gedächtniß von unserer Tapferkeit mache diejenigen zittern, welche sich unterfangen wollen, Leute anzugreifen, die so entschlossen sind, dem Tode entgegenzugehen. Daß in Israel ewig gesagt werde, so schwach wir auch sind, so greife uns doch niemand ungestraft an.

Zweyter Satz.

Die Noth machet herzhaft.

(t) I. Mach. II. 37. (u) ibid. 20. 28.
(x) ibid. III. 59. 60.

Es ist heute nicht, wie gestern, und vorgestern. Der Feind ist uns vor dem Gesichte, sprach Jonathas zu den Seinigen. Der Jordan umgiebt uns auf beyden Seiten, und so auch das Ufer, die Moräste und Wälder, daß das Heer abgeschnitten ist, und daß kein Ort zu finden, wohin wir entweichen können. Darum so lasset uns gen Himmel schreyen. Zu gleicher Zeit gehet man auf den Feind los: und Bacchides wird vom Jonathas zurücke geschlagen; welcher, da er jenen in Unordnung gerathen sieht, sich in den Jordan wirft, um ihn zu verfolgen, und er schlägt ihm tausend Mann. (y)

Dritter Satz.

Wenn der Tod unvermeidlich ist, so eilt man demselben unerschrocken entgegen.

Davon hatte Samson ein Beyspiel gegeben. Nachdem ihm die Augen ausgestochen waren, versammelten sich die Philister, ihren Gott Dagon zu loben, der ihnen den Sieg über einen so schreckbaren Feind verliehen hatte. Sie ließen auch den Samson in ihre Versammlung kommen, und um sich an ihm bey ihrem Freudenfeste zu erlustigen. Sie stellten ihn in den Saal zwischen zwo Säulen, worauf das ganze Gebäude ruhete (z). Samson, der bey seinen wieder gewachsenen Haaren, auch seine vorigen Kräften wieder empfand, sagte zu dem Jüngling, welcher ihn hergeführt hatte: „Laß mich einen Augenblick an diesen Säu-

„len

(y) I. Mach. IX. 44. &c. (z) Jud. XVI. 21.

„len ruhen“ (a). Das ganze Gebäude war voll von Männern und Weibern, und alle Fürsten der Philister waren in einer Anzahl von beyläufig drey-tausenden zugegen, welche alle gekommen, an Samson ihr Gespötte zu haben.

Damals rief er den HErrn also: „HErr GOtt! „gedenke an mich, und gieb mir itzt die vorige „Stärke wieder, mein GOtt! auf daß ich mich „rächen möge an meinen Feinden“; (welche zugleich die Feinde des Volkes GOttes waren, deren Ober-haupt und Richter er gewesen ist) „und damit ich „Rache nehmen kann durch einen einzigen Sturz: „dafür, daß ich beyde Augen verlohren habe“ (b). Zu gleicher Zeit ergreift er beyde Säulen, eine mit der rechten, die andere mit der linken Hand, wor-auf das ganze Gebäude ruhete. „Meine Seele „sterbe mit den Philistern, sagt er, und er schlug „die Säulen mit großer Macht zusammen, und „das Haus fiel auf alle die Fürsten, und auf das „andere Volk, das da war. Und er brachte ihrer „vielmehr um, da er starb, als er zuvor umgebracht „hatte im Leben. (c)

Die Ausleger der heiligen Schrift beweisen, aus dem Syrach, und aus dem Sendschreiben an die Hebräer gar schön, daß Samson zu dieser That von dem Geiste GOttes sey geleitet worden. GOtt wollte nämlich ein solches Beyspiel der zum Tode entschlossenen Herzhaftigkeit geben, um sei-nem Volke die Verachtung desselben anzuge-wöhnen.

(a) Jud. XVI. 26. (b) ibid. 28. 29.
(c) ibid. 30.

Es ist glaubbar, daß auch den Eleazar eine gleichmäßige Eingebung angetrieben habe, welcher, da er die Bestürzung des Volkes über das ungeheure Kriegsheer des Antiochus sah, und noch mehr, über die Menge und Größe seiner Elephanten, sich entschloß, auf jenen des Königs gerade loszugehen, der an Größe und Rüstung vor andern kennbar war. „Und er begab sich dahin, sein „Volk zu erlösen, und sich einen ewigen Namen „zu machen. Und lief kecklich zu dem Thiere, mit„ten unter den Haufen, erschlug zur Rechten und „zur Linken, daß sie von ihm auf beyden Seiten „dahin fielen. Und er machte sich unter den Ele„phanten, legte sich unter ihn, und tödtete ihn: „und der Elephant fiel auf ihn zur Erde, und starb „daselbst. (d)

Diese Thaten von erstaunenswürdiger Tapferkeit zeigen, daß demjenigen alles möglich, welcher das Leben zu verachten weis; und sie erfüllen zugleich den Mitbürger mit Herzhaftigkeit, so wie den Feind mit Schrecken.

Vierter Satz.

Die Mäßigung nach dem Siege.

Die Beyspiele hievon sind unzählbar. Jenes des Gedeons ist eins der merkwürdigsten. Als das Volk durch seine herrliche Siege befreyt ward, kam es insgesammt zu ihm, und sprach: „Herrsche über uns, du, und dein Sohn, und deines „Sohnes Sohn; denn du hast uns aus der „Hand

(d) I. Mach. VI. 43. &c.

„Hand der Madianiten erlöset“. Aber Gedeon, ohne stolz zu werden, und ohne eine Beherrschungsänderung zu verlangen, antwortete: „Ich will nicht über euch herrschen, so soll auch „mein Sohn nicht über euch herrschen; sondern „der HErr soll über euch herrschen. (e)

Schon bey dem Anbeginn dieses Volkes, nachdem Abraham die ganze Beute der Könige, seiner Freunde, die der Feind weggeführt hatte, wieder bekommen, so giebt er den Zehenden dem Hohenpriester des HErrn, seinen Bundesgenossen, ihren Antheil der Beute, und behält von dem Ueberrest für sich nicht einen Faden, bis auf den Schuhriemen, daß niemand sagen könne, er habe Abraham reich gemacht. (f)

Fünfter Satz.

Den Krieg mit Billigkeit führen.

Die Bundesgenossen in Achtung haben, und die Durchzüge von ihnen auf gerechte Bedingnisse verlangen, das war es, was wir gleich bey dem Eingange dieses Buchs erörtert haben.

In Gefolge eben dieser Billigkeit, setzet man Gränzsteine zwischen benachbarten Völkern.

Dieß waren unsterbliche Zeugen dessen, was jedem zugehörte. Tumulus Testis. (g)

„Du sollst über die alten Schranken nicht ge„hen, welche deine Väter gesetzt haben, spricht „der Weise. (h)

Die

(e) Jud. VIII. 22. 23. (f) Genes. XIV. 23.
(g) ibid. XXXI. 48. (h) Prov. XXII. 28.

Die Gränzen beobachten, ist GOtt in Ehren halten, welchen man zum Zeugen genommen, und welcher allein gegenwärtig war, da man sie setzte. „Es ist niemand Zeuge dieser unserer Rede, als „GOtt, der gegenwärtig ist, und siehet. (i)

Man nimmt ihn auch zum Rächer des gebrochenen Versprechens. „Der HErr sehe, und richte zwischen uns, wenn wir von einander ziehen „werden. (k)

Es geschah nicht weniger aus dem Geiste der Gerechtigkeit, daß Abraham, der, wie mit einem seines gleichen, und wie ein Regent mit dem andern, Unterhandlung pflog mit dem Könige Abimelech, ihm die Gewaltthätigkeiten vorwirft, die er seinen Knechten zugefügt, anstatt daß er anfängt, sich wider ihn zu beklagen. Aber Abimelech antwortete ihm: „Ich habe es nicht gewußt, wer das „gethan hat: so hast du mir es auch nicht zu er„kennen gegeben, und ich habe es vor diesen Tag „nicht gehört. (l)

Endlich erhellet dieser Geist der Billigkeit, welcher selbst mitten unter den Waffen herrschen soll, aus nichts mit so vieler Ueberzeugung, als aus jener Weise Krieg zu führen, welche GOtt seinem Volke vorschrieb, als er demselben die Waffen in die Hand gelegt hatte. „Wenn du auf eine Stadt „anziehest, spricht er, dieselbe zu bestürmen: so „sollst du ihr zuerst den Frieden anbiethen. Wenn „sie denselben annimmt, und dir die Pforten auf„thut, so soll alles Volk, das darinn ist, erhal„ten

(i) Genes XXXI. 50. (k) ibid. 49.
(l) ibid. XXI. 26.

„ten werden, und dir unterm Zinse dienen. Wenn „sie aber keinen Bund mit dir eingehen will, und „anfängt, wider dich zu streiten: so sollst du sie „mit stürmender Hand angreifen. Wann sie als„dann der HErr, dein GOtt, in deine Hand giebt, „sollst du alles, was männlichen Geschlechts darinn „ist, mit der Schärfe des Schwertes erschlagen, „ausgenommen die Weiber, und Kinder, und „Vieh. . . Also sollst du es allen Städten thun, „welche dir gar weit entlegen sind, und nicht von „den Städten sind, die du zum Besitz bekommen „wirst“ (m). Was diese betrift, so will GOtt aus besondern Ursachen, die wir schon angeführt haben, nicht, daß man ihnen Barmherzigkeit erzeige: allein es ist eine Ausnahme, die, wie man zu sagen pflegt, das Gesetz befestiget.

Moyses fährt nach dem Befehl GOttes weiter fort: „Wenn du eine Stadt lange Zeit wirst bela„gert, und sie rings umher mit Werkern umgeben „haben, : : so sollst du die Bäume nicht abhauen, „wovon man essen kann, und sollst das Land rings „herum nicht verwüsten: denn es ist Holz, und „kein Mensch, so kann es die Zahl derjenigen nicht „mehren, die wider dich streiten“. (Dieß verstehet sich von fruchtbaren Bäumen.) „Wenn aber ei„nige Bäume da sind, die keine Frucht tragen; „sondern sind wild, und gleichwohl zu andern Din„gen tauglich: diese haue ab, und mache Kriegs„zeug davon, bis du die Stadt eroberst, die wider „dich streitet. (n)

Die

(m) Deutr. XX. 10. &c. (n) ibid. 19. &c.

Die Klugheit, die Standhaftigkeit, und zugleich die Gerechtigkeit mit der Güte vereinbaret, erhellen aus allen diesen Worten.

Sechster Satz.

In einem fremde Lande sich nicht verhaßt machen.

„Ihr habt mich verhaßt gemacht, durch jenen „ungerechten Krieg, den ihr wider die von Sichem angefangen: und ihr habt mich verhaßt gemacht bey den Völkern dieses Ortes, womit ich doch immer sehr behutsam umgieng, sagt Jakob zum Simeon, und zum Levi, seinen Söhnen. Darum zieht er sich zurück, und suchet den Frieden.

Siebenter Satz.

Militarische Ausrufung vor dem Treffen, um den Muth des Soldatens zu erkennen.

„Wann es aber an dem ist, daß die Schlacht „itzt soll angehen, alsdann = = sollen die „Hauptleute durch alle Rotten ausrufen, daß es „das ganze Heer höre: Wer ist der Mensch, der „ein neues Haus gebauet hat, und hat es noch „nicht eingeweihet? der kehre hin, und gehe „wieder in sein Haus, damit er vieleicht im Streite „nicht todt bleibe, und ein anderer sein Haus einweihe. Wer ist der Mensch, der einen Weinberg gepflanzet hat, und ihn noch nicht gemein „gemacht, daß jedermann davon essen möge? der

„gehe

„gehe hin, und thue desgleichen. Wer ist der „Mensch, der sich mit einem Weibe versprochen, „und dieselbe noch nicht heimgeführt hat? der kehre wieder um, : : damit nicht ein anderer sein „Weib nehme“ (o). Diese Ausrufung foderte von den Soldaten, daß sie nichts im Herzen haben sollten, als das Treffen, daß sie auch nichts in ihrem Gedächtnisse haben sollten, was ihrer Hitze Einhalt thun könnte.

Nach diesem ward noch dieser allgemeine Ausruf gemacht: „Wer ist der Mensch, der furchtsam ist, und zaghaft von Herzen? der gehe hin, „und kehre wieder in sein Haus, damit er die Herzen seiner Brüder nicht auch verzagt mache, wie „er von Furcht erschrocken ist. (p)

Die Gewohnheit dieser Ausrufung währte noch bis zu den Kriegen der Machabäer (q). Dadurch behielt der Soldat nichts, als die Liebe zum Vaterlande, mit der Begierde zu streiten, ohne um sein Leben bekümmert zu seyn.

Achter Satz.

Die Auswahl des Soldatens.

Als Gedeon das Kriegsheer versammelte, die Madianiten zu verfolgen, erhielt er von GOtt diesen Befehl: „Rede mit dem Volke, und rufe „aus, daß sie es alle hören: Wer zaghaft und furchtsam ist, der kehre wieder um. Da zogen ab : :

„zwey

(o) Deutr. XX. 2. 5. &c. (p) ibid. 8.
(q) I. Mach. III. 36.

„zwey und zwanzig tausend Mann, und blieben „nur zehentausend Mann. (r)

GOtt sprach weiter: „Führe das Volk zum „Wasser, : : welche das Wasser mit den Zungen „lecken werden, wie die Hunde, : : die sollst du „an ein Ort absondern: welche aber auf die Knie „fallen, und trinken, die sollen auf der andern „Seite seyn. Also war die Zahl derjenigen, die „das Wasser mit der Hand in das Maul gewer„fen, und gelecket hatten, dreyhundert Mann, „welche GOtt zum Streiten ausgewählt hat", und lehrte hiemit diesen Feldherrn, daß diejenigen, welche Hunger und Durst am besten aushalten könnten, die tapfersten Soldaten wären. (s)

Neunter Satz.

Eigenschaften eines Befehlhabers.

„Sey beherzt, und handle mannbar: fürchte „dich nicht, und sey nicht zaghaft" (t). „Dieß ist die erste Eigenschaft, welche von einem Befehlhaber gefodert wird, und zugleich der Grund aller übrigen.

Eben dieß veranlaßte auch den Nehemias, den Landpfleger von Judäa, als man ihm einen furchtsamen Rath beybringen wollte, zu sagen: Ist jemand meines gleichen geflohen? (u)

(r) Jud. VII. 3. (s) ibid. 3. 40.
(t) I. Paral. XXII. 13. (u) II. Esdr. VI. 11.

Zehnter Satz.

Unerschrockenheit.

„Josue hub seine Augen auf, und sah einen „Mann gegen ihm über stehen, der hatte „ein bloßes Schwert in der Hand. Und er gieng „zu ihm, und sprach: Bist du Freund oder Feind“? Eben so, als wenn er bey uns sagte: wer da? Da er sich aber demselben näherte, nahm er wahr, daß es ein Engel war. „Ich, sagte derselbe, bin ein „Fürst über das Kriegsheer des HErrn“ (x), von jenem unsichtbaren Kriegsheere, welches zum Streite für seine Diener immer in Bereitschaft ist. Und Josue änderte seinen Angriff in eine Anbethung ab; und erwieß indessen nach dieser Versuchung, daß man im Kriege nichts fürchten müsse, auch nicht einmal einen Engel in menschlicher Gestalt.

Eilfter Satz.

Befehl eines Generals.

„Was ihr sehet, das ich thue, das sollet auch „ihr thun, : : und was ich thun werde, „das thut mir nach“ (y). Die Augen müssen auf den General gerichtet, und das Herz immer in Bereitschaft seyn, ihm auch in allen Gefahren zu folgen. So sprach Gedeon bey dem Anfange eines Treffens. Dieß ist auch der edelste, und der standhafteste Befehl, den je ein General seinen Soldaten gegeben hat.

Zwölf-

(x) Jos. V. 13. &c. (y) Judic. VII. 17.

Zwölfter Satz.

Die Stämme beklagten sich, wenn man sie nicht alsogleich berief, den Feind zu bestreiten.

„Und die Männer von Ephraim sprachen zu „Gedeon: Warum hast du uns das thun „wollen, daß du uns nicht gerufen hast, da du „wider die Madianiten zum Streite gezogen bist? „und sie zankten gar heftig mit ihm, und hätten „ihm schier Gewalt angethan. (z)

Man befahl ihnen nur, den in die Flucht geschlagenen Feind zu verfolgen; sie aber hatten den Madianiten den Weg abgeschnitten, so, daß sie Oreb und Zeb, zween ihrer Fürsten, gefangen nahmen, deren Häupter sie an den Spitzen ihrer Lanzen einhertrugen (a). Es war die Begierde zu schlagen so groß, daß sie wider den Gedeon murrten, wie wir oben vernommen haben.

Dreyzehnter Satz.

Ein General besänftiget wackere Leute, wann er sie lobet.

„Gedeon aber antwortete ihnen: Was habe ich „desgleichen thun können, als ihr gethan „habt? Ist nicht ein Rebstock Ephraim besser, „denn der ganze Weinherbst Abiezer“? (so großen Ueberfluß dieß Land auch hat.) „Der HErr hat „Oreb und Zeb in eure Hände übergeben: was ha„be ich desgleichen thun können, als ihr gethan „habt?

(z) Judic. VIII. 1. (a) ibid. VII. 14. 15.

„habt? Da er dieß geredet hatte, begab sich ihr „Geist in Ruhe, womit sie wider ihn aufgeblähet „waren. (b)

Vierzehnter Satz.

Sterben, oder überwinden.

Dieß ist es, was die Kriegsleute standhaft, und also entschlossen macht, daß sie niemal weichen. Dergleichen waren jene, von welchen in dem Kriege zwischen David und Isboseth Meldung geschieht.

Abner sprach zum Joab: „Laß sich die Knaben „aufmachen, und vor uns spielen“ (c), das ist, sie sollen sich miteinander schlagen, doch im Ernst, und mit scharfen Waffen, wie es bey unsern Turnieren gewöhnlich war. Alsobald wählte man zwölfe vom Stamme Benjamin auf Seite Isboseths, und eben so viele auf Seite Davids. „Und „ein jeglicher ergriff seinen Gesellen bey dem Kopf“, (fast auf die Art, wie es die alten Fechter machten, welche dieserwegen ein Netz in Händen trugen,) „und stieß seinem Gegner das Schwert in die Sei„te, und sie fielen alle zugleich“. Von dieser Stunde an belohnte man ihre Tapferkeit, indem dieses Feld genannt ward „der Heldenacker zu Gabaon“ (d). Und dieser Ehrenname blieb demselben zum ewigen Angedenken einer so standhaften Schlacht.

(b) Judic. VIII. 2. 3. (c) II. Reg. II. 13.
(d) ibid. 14. 15. 16.

Fünfzehnter Satz.

Den Soldaten angewöhnen, den Feind nicht zu achten.

„Räumet das Loch auf an der Höhle, und bringt „zu mir heraus die fünf Könige, welche dar„inn verborgen liegen“ (e). GOtt hatte sie zum Tode verdammt. Da man sie nun hergebracht hatte, rief Josue seinen Soldaten; und in ihrer Gegenwart, gab er den Obersten diesen Befehl: „Gehet hin, und trettet diesen Königen mit euren „Füßen auf die Hälse. Da sie nun hingiengen, „und sie unter sich warfen, und ihnen mit den „Füßen auf die Hälse traten, sprach Josue aber„mal zu ihnen: Fürchtet euch nicht, und werdet „nicht zaghaft, fasset ein Herz, und seyd stark, „denn also wird der HErr allen euren Feinden „thun, die ihr bestreitet“ (f). Und nachdem sie umgebracht waren, hieng man sie an fünf Bäume, bis an den Abend, daß sie dem Volke zum Schauspiele seyn möchten, und sodann warf man sie in eben jene Höhle, woraus sie sind genommen worden, und legte, nach dortmaliger Gewohnheit, große Steine für die Oeffnung derselben, zu einem ewigen Denkmaal für die Nachkommenschaft.

Sechszehnter Satz.

Der Fleiß und die Behutsamkeit in den Unternehmungen, und in allen Kriegsgeschäfften.

Vers

(e) Jos. X. 22. (f) ibid. 24. 25.

„Versehet euch mit Lebensmitteln für drey Tage, denn unvermeidlich werdet ihr über den Jordan gehen, und das Land des Feindes einnehmen (g). Zu gleicher Zeit sendet Josue Leute auf Kundschaft aus, und läßt Jericho in Augenschein nehmen. Er vernahm, daß alles in Bestürzung war. Er marschirte also die ganze Nacht über, indem er sein neuangehendes Fürstenthum durch eine große That verherrlichen wollte (h). „Heute will ich „anfangen, sagt der HErr, dich vor dem ganzen „Israel zu erhöhen, damit sie wissen, daß ich auch „mit dir bin, wie ich mit Moyse gewesen. (i)

Gedeon stehet in der Nacht auf, versammelt das Kriegsheer, schlägt den Feind, verfolgt ihn ohne Unterlaß, stößt unvermuthet auf fünfzehen tausend Mann, die übergeblieben: bekömmt ihre Feldherren gefangen, welche in der Ruhe waren, und nichts weniger als einen Angriff vermutheten; hieb sie in Stücken, und kam noch vor Untergang der Sonne zurück. (k)

Um aus dem Vortheile Nutzen zu ziehen, und da er sah, daß der Soldat wieder Muth bekommen, nimmt Saul, ohne einen Augenblick zu verlieren, und ohne sich Zeit zu einiger Erfrischung zu gönnen, zehentausend Mann, die er unter sich hatte, „und sprach: Verflucht sey der Mann, der „Brod ißt, : : bis daß ich Rache nehme an mei„nen Feinden“ (l). Er richtete damit, von Machmiß bis Asalon, in einem großen Lande, ein er-

(g) Jos. I. 11. (h) ibid. II. 1. 2. III. 1.
(i) ibid. III. 7. 12. 13. (k) Judic. VII. 1. VIII. 11.
(l) I. Reg. XIV. 24.

schreckliches Blutbad an. Mit diesem Siege noch nicht zufrieden, wiewohl seine Leute schon sehr abgemattet waren, sagte er doch: „Laßt uns die Philister bey der Nacht überfallen, und sie schlagen, „bis der Morgen anbricht. (m)

Baasa, der König von Israel, befestigte Rama, und verhinderte dadurch, daß die Könige von Juda keinen festen Fuß in sein Land setzen konnten; er versicherte sich damit eines Postens, wovon er großen Vortheil zog (n). Aber Asa, der König von Juda, sah dessen Wichtigkeit ein. Ohne also weder Gold noch Silber zu sparen, gewann er den König von Syrien wider den Baasa; das Werk ward demnach durch diesen unversehenen Krieg unterbrochen, und Baasa kehrte zurück.

Asa verlohr keine Zeit, und sandte diesen ausdrücklichen Befehl durch das ganze Reich aus: „Niemand sey entschuldigt“ (o). Und also nahm man mit Fleiß und Geschwindigkeit die Steine von den neuen Festungsanlagen: und Asa baute damit zwo andere Festungen auf.

Dieß war die Wirkung seines Fleißes. Er schwächte den Feind, und machte sich selbsten stark.

Wir würden an kein Ende kommen, wenn wir alle Beyspiele der Lebhaftigkeit, der Wachsamkeit, und Behutsamkeit beybringen wollten, welche Josue, Gedeon, David, die Machabäer, und andere große Feldherren, durch ihre Kriegsverrichtungen, an Tag gelegt, und wovon uns die heilige Schrift das Gedächtniß noch aufbehalten hat.

Sieben=

(m) I. Reg. XIV. 36. (n) III. Reg. XV. 17. &c.
(o) ibid. 22.

Siebenzehnter Satz.

Das Bündniß zu rechter Zeit.

Wir haben so eben davon ein schönes Beyspiel gelesen, wie nämlich Asa einen sehr guten Zeitpunkt gewählt, sich mit dem König von Syrien zu vereinigen: die übrigen würden also hier unnöthig seyn. Genug wird es seyn, wenn man ein für allemal anmerkt, daß es Umstände geben kann, wobey man weder etwas sparen, noch versäumen darf.

Achtzehnter Satz.

Der Ruhm, daß man ein rechtschaffener Kriegsmann sey, erhält den Feind in der Furcht.

„Husai sprach zum Absolon: Du kennest deinen „Vater, und die Männer, die bey ihm sind, „daß sie sehr tapfer, und erbittert von Gemüth sind, „und wie eine Bärinn im Walde wüthen, wenn „ihr die Jungen sind genommen worden: so ist dein „Vater auch ein Kriegsmann, und wird sich mit „dem Volke nicht säumen. Er hat sich itzt vieleicht „in einer Grube verborgen, oder an einem Orte, „das ihm gefällig gewesen ist: und wenn einer und „der andere im Anfange erlegt würde, das wird „alsdann hören ein jeder, dem es vorkömmt, und „sagen: es ist eine Niederlage geschehen unter „dem Volke, das dem Absolon gefolget hat. So „wird ein jeglicher, auch von den Tapfersten, der „sonst ein Herz hat wie ein Löw, zaghaft werden:

„denn das ganze Volk Israel weis wohl, daß dein „Vater beherzt ist, daß auch alle, die sich bey ihm „befinden, herzhafte Leute sind“ (p). Er schloß mit dem, daß man nichts wagen dürfe, und daß man ihn nur alsdann angreifen müsse, wenn man ihn sicher hat. Dadurch gewann auch David Zeit, sich zu kennen, und sich des Sieges zu versichern. Durch diese einzige Betrachtung hob er auch die ungestüme Heftigkeit des Absolons, der die klugen und mannigfaltigen Anschläge fürchtete, die David, dieser große Feldherr, in seiner Kriegskunst und in seinem Heldenmuthe zu erfinden wußte.

Neunzehnter Satz.

Kriegesehren.

Nach erhaltenen Siegen „hatte er sich einen „Triumphbogen aufgerichtet“ (q), der Nachwelt zum Angedenken, um sie durch derley Beyspiele und Ehrenzeichen aufzumuntern.

Die Verfassung des Landes gestattete damals nicht, Bildsäulen aufzuführen, welche durch das Gesetz GOttes verbothen waren. Man bauete Altäre, die zu einem Denkmaal dienten, oder vielmehr warf man einen Haufen Steine auf. (r)

Zwanzigster Satz.

Kriegesübungen, und wie sich einige unter den Kriegsleuten besonders hervorgethan.

David

(p) II. Reg. XVII. 8 &c. (q) I. Reg. XV. 12.
(r) ib. XIV. 35. Jos. X. 27. II. Reg. XVIII. 17. 18.

David befahl, daß man die Kinder Juda den Bogen brauchen lehren soll: und er verfertigte sogar ein Lied wegen dieser Kunst, zur Ehre Sauls, welcher wahrscheinlicher Weise dieselbe eingeführt hat. (s)

Jene vom Stamme Issachar waren berühmt, daß sie die Kriegskunst besser verstünden, als die andern. Es waren zweyhundert Mann in diesem Stamme, die sehr geschickt waren, und zu befehlen wußten, was Israel thun soll, und das zu jeder gelegener Zeit, und in allen vorfallenden Umständen: und der ganze übrige Stamm folgte ihren Rath. (t)

Auch bey dem tiefen und allgemeinen Frieden, unter der Beherrschung Salomons, waren die Kriegsübungen in Ehren, „aller Hauptleute über „das Heer des Königs Salomon, waren zweyhun„dert und fünfzig, die das Volk anführten. (u)

Dieser auch so friedfertige Fürst, unterhielt nichts destoweniger den kriegerischen Muth unter dem Volke. Zu den Geschäfften des Reichs nahm er lauter Fremdlinge, nicht aber die Kinder Israel; „denn diese waren Kriegsleute, und vornehmste „Fürsten und Obersten über seine Wagen und Reu„ter. (x)

Einige, und besonders die von Juda und Naphthali, stritten mit Schilde und Spieß: andere hatten Bogen und Schilde, jeder wußte seine Waffen wohl zu gebrauchen, deren er sich bediente. (y)

(s) II. Reg. I. 18. (t) I. Paral. XII. 32.
(u) II. Paral. VIII. 10. (x) ibid. VII. 9.
(y) I. Paral. XII. 24. 34. 38. VIII. 40.

Josaphat, wiewohl er mehr für seine Bundesgenossen, als für sich selbsten, Krieg führte, machte sich jedennoch, durch die gute Ordnung, die er bey seinem Kriegswesen unterhielt, sehr berühmt. (z)

Der Ruhm des Ozias gieng noch weiter in dieser gleichmäßigen Wachsamkeit: denn über dasjenige, was schon die Sorge seiner königlichen Vorfahren zum Kriegswesen beytrugen, errichtete er noch Zeug- und Vorrathshäuser, Helme, Schilde, Bogen und Panzer, mit allen Gattungen von Maschinen, sowohl um Thürme zu vertheidigen, als auch auf die Mauern anzubringen, Pfeile zu schießen, und große Steine zu werfen. Also, daß der Kriegskunst nichts mehr gemangelt hat.

Auch die Beförderungen zu Ehrenstellen belebten den Muth wackerer Leute. Unter dem David machte man einen Unterschied zwischen diesen Gattungen von Titeln: die drey Helden, von zwoen unterschiedenen Ordnungen, mit den Dreyßigen, die ihren Obersten hatten. Ihre Thaten waren in den öffentlichen Geschichtbüchern aufgezeichnet. Einige waren, die man nennte: die Hauptleute des Königs: die Großen, oder die ersten Hauptleute: oder auch die Obersten der Hauptleute. (a)

Anderswo sieht man als einen besondern Staat, zweytausend sechshundert der vornehmsten Kriegsbedienten (b). Unter jedem Fürsten kennet man dieje-

---

(z) II. Paral. XVII. 2. 10. 13. &c.

(a) II. Reg. XXIII. 9. &c. I. Paral. XI. 10. 11. &c. II. Paral. XXVI. 11. VIII. 9. I. Paral. VII. 40. (b) II. Paral, VII. 40.

diejenigen, welche zum Hauptkommande bestellt waren; jene, welche unter ihnen kommandirten, und die ganze Kriegsordnung.

GOtt wollte unter seinem Volke nicht nur einen vollkommen wohlverfaßten Staat zeigen, was die Religion und Gerechtigkeit betrift, sondern auch in Ansehung des Krieges und des Friedens, und den kriegserfahrnen Fürsten ihren Ruhm erhalten.

Sechster Artikel.

Ueber den Frieden und den Krieg: zerschiedene Beobachtungen über einen wie den andern.

Erster Satz.

Der Fürst soll wackern Leuten geneigt seyn.

Saul, in welchem so große Eigenschaften bewundert wurden, machte sich durch dieses sehr berühmt, daß, wann er irgend einen tapfern Mann sah, der zum Kriege tauglich war, er denselben an sich zog. (c)

Dieß ist auch der Weg, wodurch man alle tapfere Leute zu sich locken kann. Nimmt man einen wohl auf, so gewinnet man deren hundert. Wenn man sieht, daß Verdienste und Tapferkeit belohnt werden: so nimmt man Theil an jener Erkenntlichkeit, die andere erfahren; und jeder macht sich

(c) I. Reg. XIV. 52.

sich die Hoffnung, daß auch ihm einst ein gutes Loos treffen werde.

Zweyter Satz.

Es ist im Kriege nichts schöner, als das gute Verständniß unter den Häuptern, und die Uebereinstimmung des ganzen Staates.

Joab, wie er sah, daß er von den Feinden gleichsam umrungen war, theilte sein Kriegsheer in zwey Theile ab, um auf allen Seiten Widerstand zu leisten: einen Theil stellte er wider die Ammoniten, und den andern wider die Syrier an.

„Im Fall die Syrier mir zu stark werden, sag„te er zum Abisai, so sollst du mir zu Hülfe kom„men: wenn dir aber die Kinder Ammon zu stark „werden, so will ich dir helfen. Sey tapfer, und „laß uns für unser Volk streiten, und für die Stadt „unsers GOttes: aber der HErr wird thun, was „gut seyn wird vor seinem Angesicht. (d)

Thun, was man soll, sich wohl verstehen, einer auf den andern aufmerksam seyn, zu allem entschlossen, und GOtt unterworfen seyn; dieß ist es alles, was guten Generalen obliegt.

Judas redete in diesen Ausdrücken zu seinem Bruder Simon: „Erwähle dir Männer, und zie„he hin, und rette deine Brüder in Gallilää: ich „aber, und mein Bruder Jonathas wollen gen „Galaaditim ziehen“ (e). Er ließ Joseph, den Sohn Zachariens, und Azarias, als zwey Häup-

ter

(d) II. Reg. X. 11. 12. (e) I. Mach. V. 17.

ter des Kriegsheers, mit der übrigen Mannschaft zurücke, Judäa zu decken, denen er verboth, vor seiner Rückkehre sich in kein Treffen einzulassen.

Simon fochte indessen mit dreytausend Mann sehr glücklich in Galiläa, verfolgte die Ueberwundenen weit, und zwar bis an die Thore von Ptolomaide: machte eine ansehnliche Beute, und führte diejenige wieder nach Judäa, welche mit ihren Weibern und Kindern von den Heyden gefangen gehalten wurden. Zu gleicher Zeit setzten Judas und Jonathas über den Jordan mit achttausend Mann, nahmen in Galaad viele feste Plätze weg, und nachdem sie ohne Verlust die herrlichsten Siege erfochten, kehrten sie triumphirend nach Sion, allwo sie ihre Opfer der Danksagung entrichtet. Das heilige Volk gewann also die Oberhand über seine Feinde durch das genaue Einverständniß dieser drey Oberhäupter.

Joseph, der Sohn Zachariens, und Azarias, zween jener drey Oberhäupter, brachen dieses schöne Band der Einigkeit, und versetzten dadurch Israel eine empfindliche Wunde, wie wir gleich im folgenden Satze erzehlen werden.

Unter der Regierung Sauls, ward Jabes in Galaad, eine über dem Jordan gelegene Stadt, durch Naas, dem Könige der Ammoniten, belagert. Die Einwohner wollten mit demselben in Unterhandlung tretten, und sich seiner Macht unterwerfen; aber Naas antwortete ihnen mit diesem empfindlichen Gespötte: „Darinn will ich einen „Bund mit euch machen, daß ich euch allen das „rechte Aug ausreiße, und euch zur Schmach setze

„in

„in ganz Israel. Und die Aeltesten in Jabes spra-
„chen, vergönne uns sieben Tage, daß wir Bo-
„then aussenden in alle Landmarken Israel: wird
„dann niemand seyn, der uns beschirme, so wollen
„wir zu dir hinausgehen. (f)

Ihre Abgesandten kamen denn nach Gabaa, wo Saul residirte, und sie eröffneten dem ganzen Volke den Zustand, in welchem sich die Stadt Jabes befand. Da erhub alles Volk seine Stimme, und weinte. Jedermann vergoß Thränen über eine Stadt, die nun zu Grunde gehen soll, so zwar, als wenn ihm eins seiner Glieder soll abgehauen werden. Während dieser Versammlung kam Saul hinter seinen Rindern gegangen, von der Weide zurück. Denn wie wir bereits vernommen, ungeacht er schon zum Könige gesalbet, und dafür erkannt war, trieb er doch, ohne sich dessen zu schämen, und ohne hochmüthiger geworden zu seyn, sein erstes Hirtenleben fort. Dieß war die unschuldige Einfalt der damaligen Zeiten. Da er nun kam, fragte er in der Versammlung: „Was ist „dem Volke, daß es weinet“ (g)? Worauf man ihm den betrübten Zustand von Jabes erzehlte. Da fiel denn der Geist des HErrn über ihn, er zerhieb zween Ochsen in Stücken, und schickte diese Stücke in ganz Israel aus, und ließ dabey verkündigen: „Wer nicht ausziehen wird mit dem Saul, : : : „dessen Ochsen soll man also thun“ (h). Man gehorchte ihm, er musterte das Heer, und fand dreymalhunderttausend Mann unter seinen Fahnen.

Der

(f) I. Reg. XI. 1. 2. &c. (g) ibid. 5. &c.
(h) ibid. 7.

Der einzige Stamm Juda gab deren dreyßigtausend dazu. Darauf sandte er die Bothen von Jabes mit dieser bestimmten Antwort wieder nach Hause: „Morgen soll euch Heil wiederfahren“ (i). Die That folgte sogleich auf das Wort; sobald der Tag anbrach, theilte Saul sein Heer in drey Haufen, drang darauf mitten in das feindliche Lager, und hörte nicht auf, die Feinde zu schlagen, bis der Tag heiß geworden war. Alle feindliche Soldaten waren zersprengt, so, daß man nicht zween Mann beysammen mehr antraf. Dieß brachte nichts anders zuwegen, als der gemeinsame Nutzen, der Fleiß, die Uebereinstimmung des Königs, des Volkes, und der ganzen Macht des Staates.

Das Angedenken einer so vorzüglichen Gutthat, ward immer erhalten. Die Inwohner von Jabes Galaad waren davon so sehr gerührt, daß sie dem Saul auch bis nach seinem Tod getreu verblieben. Sie waren auch die einzigen von ganz Israel, die ihn zur Erde bestatteten, und David lobte sie, und dankte ihnen darum, indem er ihnen melden ließ: „Gesegnet seyd ihr dem HErrn, die ihr an Saul „eurem Herrn, diese Barmherzigkeit gethan habt, „und ihn begraben. Und nun wird euch zwar „der HErr die Barmherzigkeit und Treue vergelten; aber ich will es auch mit Gnaden vergelten, „darum, daß ihr es gethan habt. Denn obwohl „Saul, euer Herr, todt ist, so hat mich doch das „Haus Juda zum König über sich gesalbet“ (k). Ich werde ihm sowohl in der Freundschaft, die er gegen

(i) I. Reg. XI. 9. (k) II. Reg. II. 5. &c.

gegen euch trug, als auf seinem Throne nachfolgen.

Dritter Satz.

Wider den Befehl soll nicht geschlagen werden.

Während daß Judas und Simon in Gallilåa und Galaad jene Thaten ausführten, wovon wir gemeldet, kam Joseph und Azarias, jenen zweyen Häuptern, die sie zur Bedeckung von Judåa, mit dem ausdrücklichen Verboth, vor Rückkehr des ganzen Kriegsheers, sich in kein Treffen einzulassen, die Ruhmsucht an, sich nach dem Beyspiele jener, einen Namen zu machen, wenn sie indessen die Heyden schlügen, von denen sie gleichsam eingeschlossen waren. Sie rückten denn wider sie aus; aber Gorgias kam ihnen entgegen, und trieb sie bis an die Gränzen von Judåa zurück. Zweytausend Mann blieben von ihnen auf dem Platze, und der Schrecken verbreitete sich durch das ganze Land, weil sie jene kluge Ordre nicht befolgten, welche sie von Juda hatten, indem sie sich zu Sinne kommen ließen, den Ruhm, das Volk zu erretten, mit ihnen gemein zu haben. „Aber sie waren nicht vom Stamme der Männer, „durch welche Israel Heil wiederfahren ist. (l)

Ihr General kannte sie besser, als sie sich selbst. Man ließ sie zur Bedeckung des Landes zurücke, und sie sollten also nur auf ihre Erhaltung bedacht gewesen seyn. Da sie nun ihren Auftrag nicht befol-

(l) 1. Mach. V. 55. &c. 62.

befolget, haben sie ihren Völkern den Vortheil entrissen, mit dem Ueberrest des Heeres, und unter viel weiserer Anführung derselben, zu schlagen.

Vierter Satz.

Es ist sehr gut, das Kriegsheer an einen gewissen General gewöhnen.

Ganz Israel und Juda liebte den David, auch noch bey Lebzeiten Sauls; weil sie ihn beständig vor ihnen einherziehen, und vor ihnen ins Feld gehen sahen (m). Man gewöhnt sich an einen General, man ergiebt sich demselben, man hat sein Vertrauen zu ihm, und sieht ihn für einen Vater an, der mehr auf seine Leute, als auf sich selbst bedacht ist.

Man erinnerte sich, als die Stämme vereiniget werden sollten, um den David zu erkennen: „Ihr habt sowohl gestern, als vorgestern nach den „David getrachtet, daß er über euch herrschen solle „te. So thut es dann itzt“ (n). Begebet euch unter seine Fahne, es ist kein Fremder, den ich euch vorschlage, sagte Abner zum ganzen Israel.

Fünfter Satz.

Der Friede befestiget die Eroberungen.

Es ist gut, wenn ein Staat der Ruhe genießet. Die Zeit des Friedens unter der Regierung des Salomons, versicherte erst das, was David erobert

(m) I. Reg. XVIII. 16. (n) II. Reg. III, 17. 18.

erobert hatte. Die Hethiter, die Amorrhiter, und die übrigen Völker, welche die Israeliten noch nicht gänzlich bezwungen hatten, wurden vom Salomon unterwürfig und zinsbar gemacht.

Sechster Satz.

Der Friede dienet dazu, um sich innerlich um so mehr zu befestigen.

Was man auch immer für einen Frieden genießet, da man immer mit eifersüchtigen Nachbarn umgeben ist: so muß man den Krieg nie ganz vergessen, welcher sich ganz unversehens eräugen kann. Während da man von außen Ruhe hat, ist eben die beste Zeit, sich innerlich zu stärken.

Salomon gab hievon ein Beyspiel. Er bauete die Städte, die ihm Hiram abgetretten, und eben da richtete er den Israeliten Pflanzstädte auf. Er befestigte Emath Suba, das ein entlegener Platz in Syrien, und die alte Residenz der Könige war. Er bauete Palmira in der Wüste, welche nach einigen Jahrhunderten zu einer königlichen Stadt geworden ist, worinn Odena und Zenobie nachmals ihren Wohnsitz hatten. Er errichtete in Emath noch viele feste Städte: er führte Ober- und Nieder-Bethoron auf; und versah nebst diesen, auch andere Plätze mit Mauern, Wällen und Pforten. Er legte auch Plätze an, worinn er seine Reuterey, und seine Wagen hielt: und erfüllte endlich mit seinen Gebäuden Jerusalem, den Libanon, und das ganze Land, das seinem Zepter gehorchte.

Die andern großen Könige, Asa, Josaphat, und Ozias, ahmten ihm hierinnfalls nach.

Asa bauete feste Städte, denn er hatte Ruhe, und war von keinem Kriege gedrückt (o). Der Krieg erfodert ganz andere Sorgen, und läßt hiezu keine Zeit. Er bediente sich also derselben, und sagte zu den Kindern von Juda: „Lasset uns diese „Städte bauen, und mit Mauern umgeben, und „mit Thürmen, mit Thoren und Schlössern befe„stigen, so lang alles vom Kriege still ist, : : und „GOtt uns ringsherum Friede gegeben hat. Also „baueten sie, und war im Bauen kein Hinderniß“ (p). Man untersuchte auch die dortmals nöthige Festungen, und es wurde keine außer Acht gelassen.

Josaphat bauete auch Häuser, die Thürmen gleich waren, und bemauerte Städte (q): und man sah auf allen Seiten große Werke von ihm.

„Auch bauete Ozias Thürme zu Jerusalem an „dem Thore auf dem Ecke, und an dem Thore im „Thale, und an andern auf derselbigen Seite der „Mauern, und befestigte sie“ (r). Allem Ansehen nach waren dieß Orte, die am schwersten zu vertheidigen waren, weshalben man sich bemühen mußte, sie unüberwindlich zu machen.

(o) II. Paral. XIV. 6. (p) ibid. 7.
(q) ibid. XVII. 12. 13. (r) ib. XXVI. 9.

Siebenter Satz.

Mitten in der sorgfältigsten Wachsamkeit, muß man doch immer die Ungewißheit künftiger Eräugnisse vor Augen haben.

Unter so vielen Beyspielen unverhoffter Fälle, die uns die heilige Schrift darbiethet, ist wohl jener vom Abimelech der merkwürdigste.

Abimelech, der Sohn des Gedeon, hatte die Inwohner von Sichem dahin beredet, daß sie sich ihm unterworfen haben. Dieser Posten war sehr wichtig, und eben jener Ort, wo nachmals Samaria erbauet ward. Er warb mit jenem Gelde, das sie ihm gaben, Kriegsleute, und bemächtigte sich des Ortes, worinn seine Brüder sich befanden, an der Zahl siebenzig, die er insgesammt, und auf einem Steine, um das Leben brachte, bis auf den einzigen Jonatham, den jüngsten, der verborgen ward. Er ward sodann bey einer Eiche nahe bey Sichem, zum Könige erwählt, wiewohl ihnen Jonathan schon ihre Undankbarkeit gegen das Haus Gedeons, ihres Erretters, vorgeworfen hatte: indessen war er gezwungen, die Flucht zu ergreifen, aus Furcht vor dem Abimelech, welcher durch drey Jahre, ganz ungestört, davon Meister blieb.

Nach diesen drey Jahren aber erhub sich der Geist der Zwietracht zwischen ihm, und den Inwohnern von Sichem, welche ihn zu hassen begunnten, besonders die Großen dieser Stadt, welche ihm doch vormals, bey dem so entsetzlichen Brüdermorde, Hülfe geleistet. Zur Zeit nun, da

Abime-

Abimelech eben abwesend war, warfen sie unter sich ein Oberhaupt auf, mit Namen Gaal, ein Sohn des Obed: der, da er in Sichem eingezogen, den aufgebrachten Inwohnern Muth machte, so daß sie alle benachbarten Gegenden plünderten und verheerten, und den Abimelech, während ihrer Mahlzeiten, und selbst im Tempel GOttes fluchten.

Dem Abimelech blieb noch ein einziger Freund getreu, Namens Zebul, welchem er die Regierung der Stadt anvertrauet hatte, der ihm dann in Geheim von allem dem Nachricht ertheilte, was er gesehen hatte, und ihn zugleich ermahnte, alles, was er im Stande, ohne Zeitverlust, zu unternehmen.

Abimelech zieht zu Nachts aus, und rücket gegen Sichem an, wovon damals Gaal Meister war. Das Treffen fällt vor dem Thore vor, und Gaal ist gezwungen, sich in die Stadt zu werfen, welche dann Abimelech belagert hält. Das Volk des Gaals ward zum zweytenmale geschlagen, und versprengt. Abimelech setzte die Belagerung mit gedoppelten Kräften, und unausgesetzt fort, eroberte die Stadt, worinn er weder einen Inwohner bey dem Leben, noch einen Stein auf den andern ließ, sondern sie der Erde gleich machte, und Salz darauf säete.

Den Sichemiten blieb noch ein alter Tempel, den sie mit vieler Sorgfalt befestiget hatten: Abimelech aber ließ einen ganzen Wald aushauen, und das Holz um diesen Tempel legen, welches mit Feuer angesteckt ward, und machte, daß dessen Feinde im Rauch erstickten mußten.

Da er nun hier überwunden, zog er für Theben, das er belagerte, und gar bald bezwungen hatte. In dieser Stadt war ein hoher Thurm, wohin sich Mann und Weib, mit den Vornehmsten der Stadt geflüchtet hatten. Abimelech setzte demselben auf das heftigste zu, und hatte wirklich den Schluß gefaßt, denselben mit Feuer anzustecken, welches ihm sehr leicht war. Allein, ein Weib, das ungefähr ein Stück von einem Mühlsteine fand, nahm es, und warf dasselbe dem Abimelech auf das Haupt herunter. Er fiel sterbend dahin; derjenige, der den Krieg mit eben so vieler Hitze, als Glücke also geführt, daß ihm nichts widerstehen konnte, mußte durch eine so schwache Hand zu Grunde gehen, und sah sich gezwungen, in seiner Verzweiflung, sich von einem seiner Soldaten das Herz durchbohren zu lassen, damit man nicht sagen soll, er sey von einem Weibe erschlagen worden (s)

Vertrauet also weder eurer Macht, weder euren Fleiß, noch dem glücklichen Fortgang in euren Unternehmen, besonders wenn die Anschläge ungerecht, oder tyrannisch sind. Der Tod, oder einiger Unglücksfall überfallen euch von einer Seite her, auf der man sie am wenigsten erwartet; und der allgemeine Haß, der auch die schwächste Hand stark macht, wird euch zu Boden schlagen.

(s) Jud. IX. 1. 2. &c. 54.

Achter Satz.

Die Schwelgerey, der Hochmuth, und das wollüstige Leben, verblenden die Leute im Krieg, und richten sie zu Grunde.

Ela, König in Israel, ein Sohn Baasa, führte mit den Philistern Krieg, und sein Kriegsheer belagerte Gebbethon, einen ihrer festesten Plätze; er selbst aber, ohne darum bekümmert zu seyn, was sowohl bey dem Kriegsheere, als auch an seinem Hofe vorgieng, machte sich bey dem Statthalter von Thersa mit Fressen und Saufen lustig, welcher um seine Statthalterschaft und Pflicht eben so wenig, als sein König, besorgt zu seyn schien. Zamri indessen, welchem Ela, ohne ihn recht zu kennen, die Hälfte seiner Reuterey anvertraute, überfiel ihn halb betrunken und berauscht, bey dem Statthalter, erwürgte denselben, zusammt seiner Familie, und seinen Freunden, und bemächtigte sich des Reiches. Als das Gerücht von dieser Eräugniß bey dem Kriegsheere, welches Gebbethon belagerte, ruchbar geworden, ward da Ambri, der dessen General war, zum König ausgerufen, und Zambri sah sich genöthigt, in dem Pallast zu verbrennen, nachdem er nur sieben Tage regieret hatte.

Die Begebenheit Benadads, des Königs von Syrien, ist nicht weniger wunderbar. Er belagerte Samaria, die Hauptstadt des Königreichs Israel, mit einem unzählbaren Kriegsheere, und mit zwey und dreyßig Königen, seiner Bundesge-

nossen. Er war eben unter dem Gezelte an der Tafel mit ihnen, voll des Weins, und ungestümen Zorns, als man entdeckte, daß einige Leute anrückten, und dieß sagte man den Benadad, „es „sind Leute von Samaria ausgegangen. Und er „sprach: Kommen sie um Friedens willen, so greifet sie lebendig, kommen sie aber zu streiten, so „greifet sie auch lebendig. (t)

Er dachte nicht, daß siebentausend Mann nachfolgten. Alle Syrier, die sich nachläßig sehen ließen, wurden indessen umgebracht, auch das ganze syrische Kriegsheer, und selbst Benadad mit seiner Reuterey, ergriff die Flucht, und ließ dem Könige in Israel alles zur Beute.

Um ihm wieder Muth zu machen, äfften ihn seine Räthe mit abergläubischen Gezeuge seiner Religion, indem sie sagten: „Ihre Götter sind Göt„ter der Berge, : : aber es ist besser, daß wir „im flachen Felde wider sie streiten, so wollen wir „ihrer wohl mächtig werden“ (u). Diesem närrischen Rathe setzten sie aber auch einen andern bey, der sehr klug war, nämlich: „Schaffe die Könige: : „aus deinem Heer hinweg“, (welche demselben nur beschwerlich sind) „und stelle Kriegsherren an ihre „Stelle. Erfülle die Zahl der Kriegsleute, welche „von deinem Volke erlegt sind, : : so wollen wir „im flachen Felde wider sie streiten, und du wirst „sehen, daß wir ihrer mächtig werden“ (x). Dieser Rath war unvergleichlich: aber Benadad war ein furchtsamer und eitler König, der nichts als Hoch-

(t) III. Reg. XX. 1. 2. 17. 18. (u) ibid. 23.
(x) ibid. 24. 25.

Hochmuth und Stolz besaß. Indessen lieferte ihn GOtt noch einmal in die Hand des Königs von Israel, wobey er nur allzuglücklich war, da er seinen Ueberwinder so gelind gefunden hat.

Neunter Satz.

Man muß alles zuvor wohl kennen, und nach seinen Kräften abmessen.

„Welcher König ist, wenn er ausziehen, und „wider einen andern König Krieg führen „will, der nicht zuvor bedenke, ob er mit zehen„tausend Mann demselben begegnen könne, der „mit zwanzigtausend wider ihm kommt? Sonst „schicket er Gesandten, wenn er noch ferne ist, und „bittet um Frieden. Dieß ist es, was die ewige „Weisheit selbsten spricht. (y)

In solchen Fällen, um den Frieden zu erwerben, läßt man Geschenke vorausgehen, wie es Jakob gegen den Esau machte (z), und begleitet solche mit guten Worten, wie eben derselbe. Denn es stehet geschrieben: ein gutes Wort ist besser, denn die Gabe. (a)

Zehnter Satz.

Es giebt Mittel, sich der überwundenen Völker zu versichern, nachdem der Krieg mit Vortheil geendiget worden.

(y) Luc. XIV. 31. (z) Genes. XXXII. 3. 5. XXXIII. 9. &c. (a) Ecclus. XVIII. 16.

David glaubte, nicht allein nöthig zu seyn, Besatzungen in die syrischen Städte zu legen, in Damascus, und in Idumeen, die er erobert hatte; sondern auch, da diese Völker sich sehr widerspenstig zeigten, so nahm er ihnen die Waffen, und ließ die Pferde lähmen. (b)

Jene, die den Friedensbund, oder die Verträge brachen, wurden auf das schärfeste gestraft. Auf solche Art waren die Israeliten nicht zufrieden, daß sie alle Städte von Moab verheerten; sondern sie bedeckten auch die Aecker mit Steinen, verstopften die Brunnen, hieben die Bäume um, und rissen die Mauern nieder. (c)

In jenen Kriegen, welche wegen den erschrecklichsten Lastern unternommen wurden, als da war, da die Ammoniten die Gesandten Davids mit grausamen Spott belegten, die heiligsten Gesetze unter den Menschen geschändet, so ward zu einer viel entsetzlichern Rache geschritten. Er wollte davon ein Beyspiel an Tag legen, welches für alle diese Völker auf immer einen Schrecken einprägte, der ihnen den Muth zum Streiten benahm, indem er in allen ihren Städten Wagen über ihre Leiber fahren ließ, welche mit schneidenden Messern bewaffnet waren. (d)

Diese übermäßige Schärfe nun kann aus dem Geiste der Sanftmuth und Gnade gemildert werden, welchen uns das neue Gesetz eingiebt, damit nicht auch zu uns, wie zu denjenigen Jüngern, welche alles durch den Donner verzehrt wissen

(b) II. Reg. VIII. 4. &c. (c) ibid. III. 4. &c.
(d) ibid. XII. 31.

wissen wollten, gesagt werde: „Ihr wisset nicht, „wessen Geistes ihr seyd. (e)

Ein christlicher Ueberwinder soll das Menschenblut schonen, und der Geist des Evangeliums ist hierinnfalls von dem Geiste des alten Gesetzes sehr weit unterschieden.

Eilfter Satz.

In Ansehung der Empörungen muß der Anfang und der Ausgang der Regierung, wohl in Acht genommen werden.

Als die Idumeneer von David unter die Bothmäßigkeit gebracht wurden, fand Adad, ein junger Prinz aus dem königlichen Geschlechte, Wege, in Aegypten zu entfliehen, allwo er von dem Pharao sehr wohl empfangen ward. Als er Davids Tod, und auch jenen des Joabs vernahm, die sich gleich zu Anfang der Regierung Salomons eräugnet, und also glaubte, das Reich wäre durch den Verlust eines so großen Königes, und eines so berühmten Feldherrns, äußerst geschwächet worden, so sagte er zum Pharao: „Laß mich gehen, „daß ich in mein Land ziehe“ (f). Dieß war zu nichts anders, als alldort seine Freunde aufzuwiegeln, und den Saamen zu einem Kriege auszustreuen, den man seiner Zeit ausbrechen sah.

So gab auch das hohe Alter Davids Gelegenheit zu solchen Verwirrungen, welche dem Staate einen bürgerlichen Krieg befürchten ließen (g).

Denn

(e) Luc. IX. 55. (f) III. Reg. XI. 17. 18. 21.
(g) ibid. I. 1. &c.

Denn Adonias, der ältere Sohn Davids, nach dem Absolon, machte seinen Bruder, durch das Gerücht, durch den Pomp seines Hofstaats, und durch seinen Ehrgeiz, so zu sagen, wieder aufleben. Er hatte vor dem Absolon noch diesen unseligen Vortheil, daß er seinen Vater David sehr betagt wußte, und es war eben so wenig nöthig, dazu angetrieben zu werden, weil er große Lebhaftigkeit besaß, als daß er von seinen Dienern gereizet wurde. Er brachte wirklich den Joab, dem das Kriegsheer anvertraut war, und den Hohenpriester Abiathar, der sonst dem David so getreu war, nebst vielen andern Dienern des Königs, aus dem Stamme Juda, auf seine Seite. Mit dieser wichtigen Unterstützung, trachtete er nichts destoweniger, das Reich noch bey Lebzeiten des Königs anzufallen, und dessen Verordnungen umzustoßen, wodurch bereits öffentlich erklärt war, daß Salomon sein Thronfolger sey, der auch von den Großen des Hofes, und von dem Kriegsheere, als derjenige erkannt war, welchen GOtt seinen übrigen Brüdern vorzog, um ihn mit Weisheit zu erfüllen, und ihm in Mitte des sanftesten Friedens, seinen Tempel aufbauen zu lassen.

Eine sowohl eingerichte Verordnung nun wollte Adonias über den Haufen werfen (h). Um seinen Anhang zu versammeln, und das Zeichen dazu zu geben, daß ihn seine Freunde für den König erkennen sollten, entrichtete dieser junge Prinz ein herrliches Opfer, worauf eine prächtige Mahlzeit folgte. Der ganze Hof war darüber aufmerksam.

Man

(h) III. Reg. I. 5. &c.

Man nahm es wohl in Acht, daß er die Vornehmsten aus Juda dazu geladen, sammt dem Joab, und dem Abiathar, und außer dem Salomon, alle Söhne des Königs. Wie man nun weder diesen Prinzen, weder den Opferpriester Sadoc, weder den Nathan, noch den Banajas, worauf sich David verlassen durfte, und welcher das alte Kriegsvolk unter seinen Befehlen hatte, das dem König und Salomon vollkommen zugethan war, nicht dabey sah: so drang man auf die Absicht des Adonias, und entdeckte das Geheimniß. Zu gleicher Zeit begaben sich Nathan und Betsabea, die Mutter Salomons, zum David, und machten demselben übereinstimmend, diese ernstliche Sache von Schritt zu Schritt vorstellig und bekannt. Dadurch nun eröffneten sie endlich diesem Fürsten die Augen, der bis hieher, nicht so viel aus Schläfrigkeit, als aus einem zu sichern Vertrauen, weil er seine Macht so fest gegründet, und seine Entschließung so wohl erklärt zu seyn glaubte, in stiller Unthätigkeit blieb. Der König sprach also mit so vielem Ernste, und mit so großem Ansehen; und seine Befehle wurden so genau und so ungesäumt vollzogen, daß noch vor dem Ende der Mahlzeit des Adonias, die ganze Stadt von dem Freudengeschrey ertönte, daß Salomon zum König gekrönt worden sey. Joab, so beherzt und erfahren er sonst war, ward bestürzt: die Sache war geschehen, und jedermann begab sich beschämt und zitternd wieder nach Hause. Der neue König redete im Tone eines Herrns mit dem Adonias: nichts im Reiche war ferner mehr wankelmüthig, und die

Aufruhr, die so eben ausbrechen wollte, war gedämpft.

Es entstund auch keine Empörung mehr, bis zum Anfange der Regierung des Roboams. Eben dieß ist ein Zeitpunkt der Schwachheit, welchen man immer mit desto größerer Sorgfalt beobachten muß, wie mehr man der öffentlichen Ruhe versichert seyn will.

Zwölfter Satz.

Die Könige sind immerhin bewaffnet.

Wir haben gesehen, daß unter dem David, die Celethi und Phelethi, welche unter den Banajas stunden, immer bewaffnet waren. (i)

Er behielt auch das Regiment von den sechshundert streitbaren Männern bey, die unter den Befehlen des Ethai Getheen stunden, und andere, die während seiner Entweichung zu ihm gekommen waren (k). Ich will da nichts melden von den noch übrigen Völkern, die man unterhalten, und die dem Staate so nothwendig sind. Dieß sind lauter unsterbliche Kriegsschaaren, welche, wenn sie in eben dem Geiste wieder erneuert werden, in welchem sie anfangs errichtet worden, ihre Treue und Tapferkeit verewigen werden.

Um diese auserlesene Leute von andern zu unterscheiden, hat man sie auf besondere Weise geschmückt (l). Hiezu gehörten auch jene zweyhundert

(i) II. Reg. XV 18. 19. III. Reg. I. 8. 10. 38.
(k) I. Paral. XII. (l) III. Reg. X. 16. 17. II. Paral. IX. 15. 16.

dert Spieße, mit Gold beschlagen, und jene zweyhundert Schilde, dick und schwer mit Gold belegt, nebst noch dreyhundert dergleichen, mit einer veränderten Gestalt, ebenmäßig mit dem feinsten Golde sehr schwer besetzt, welches alles Salomon in seinen Zeughäusern aufbewahrte.

Außer jenen Besatzungen der Plätze, wovon in den Büchern der Könige und den Chroniken allerwegen Meldung geschieht (m); und außer jenen Kriegsschaaren, die auf den Beinen waren, so waren deren noch unzählbar viele, unter den Befehlen des Königs, mit ihren dazu bestimmten Oberhäuptern, vorhanden, welche auf den ersten Wink fertig stunden. Man weis nicht einmal, unter welchen Rang man jene Kriegsleute rechnen soll, die, in der Anzahl von vier und zwanzigtausend Mann, jeden ersten Tag des Monats, mit ihren zwölf Befehlhabern, einander abzulösen pflegten. (n)

Es ist wohl nicht nöthig, hier anzumerken, daß, um dem Staat nicht mit übrigen Kosten zu beladen, man sie nur im benöthigten Falle versammelt hatte, als wovon es viele Beyspiele giebt. Auf diese Art nun bleiben die Staaten von außen stark wider den Feind, und von innen wider die Rebellen und Aufwiegler; der allgemeine Friede aber in Sicherheit.

Das

(m) II. Paral. XVII. 14. &c. XXVII. 12. &c.
(n) I. Paral. XXVII. 12. &c.

Das zehnte und lezte Buch.

Fortsezung der Hülfsmittel des königlichen Standes.

Die Reichthümer, oder Kammergefälle. Die Rathschläge. Die Ungemächlichkeiten und Versuchungen, womit die königliche Würde verknüpfet ist: und jene Hülfsmittel, die dagegen anzuwenden sind.

Erster Artikel.

Von den Reichthümern, oder Kammergefällen, von der Handlung, und den Auflagen.

Erster Satz.

Es giebt Unkosten, die nothwendig sind: es giebt deren, die gemacht werden, den Glanz und das Ansehen zu erhalten.

„Wer ziehet immer in Krieg auf seinen eigenen „Sold“ (o)? welcher Soldat empfängt seinen Sold nicht?

Unter

(o) I. Cor. IX. 7.

Unter die nothwendigen Unkosten können alle diejenigen gerechnet werden, welche zum Kriege erfoderlich sind: die Festungswerke auszubessern, die Zeug- Vorrathshäuser, und anders zu unterhalten, als wovon bereits Meldung geschehen.

Die Unkosten, welche der äußerliche Glanz, und die königliche Würde erfodern, sind in ihrer Art nicht weniger nothwendig, um nämlich die Majestät vor den Augen des Volkes und der Fremdlinge, anständig zu unterhalten.

Wir würden an kein Ende kommen, wenn wir die ungemeine Pracht des Salomons hier erzehlen wollten (p). Vorzüglich ist diese in dem Tempel zu bewundern, welcher sowohl die Zierde, als den Schutz, des Königreichs und der Stadt, ausmachte. Nichts ist auf dem ganzen Erdboden, das damit konnte verglichen werden, und zwar eben so wenig, als GOtt, der darinn angebethet ward. Dieser Tempel hat den Ruhm des Volkes, und den Namen Salomon, seines Erbauers, bis zum Himmel erhoben, und auf die ganze Nachkommenschaft fortgepflanzet.

Dreyßig ganze Jahre wurden angewandt, den Pallast des Königs in Jerusalem zu erbauen, das Holz, die Steine und Marmor, nebst andern kostbaren Baugeräthschaften anzuschaffen, und mit der schönsten und prächtigsten Baukunst, die jemal gesehen ward, aufzuführen. Man nannte ihn den Liban, wegen der Menge seiner Cederbäume, die

(p) III. Reg. VI. VII. VIII. IX. II. Paral. I. - VI. I. Paral. XXIX. 23. &c.

die da, wie hohe Säulen gepflanzet worden, und gleichsam einen Wald in langen und weitläuftigen Reihen, nach einer wundervollen Ordnung, vorstellten.

Darinn war absonderlich der königliche Thron zu bewundern, woran alles vom Golde, in einer überaus prächtigen Gallerie schimmerte, in welcher derselbe aufgerichtet war (q). Der Sitz war vom feinsten Helfenbein, mit dem reinsten Golde überzogen: die sechs Stufen, auf welchen man zum Throne hinauf stieg, und das Fußgestell, waren von eben diesem Metalle, und so waren auch alle übrigen Zierrathen, womit derselbe umgeben war, vom dicken Golde.

Gleich darneben in der Gallerie, sah man den absonderlichen Ort, allwo man Gericht zu halten pflegte, alles mit gleichmäßiger Kostbarkeit ausgeschmückt.

Salomon bauete zu gleicher Zeit den Pallast der Königinn, seiner Gemahlinn, des Königs Pharao Tochter (r), worinn alles von Edelgesteinen schimmerte, und wo Pracht und Feinheit miteinander um die Wette stritten.

Zu diesen herrlichen Werken berief dieser Fürst, sowohl in seinem Königreiche, als in fremden Ländern, die berühmtesten Männer von Künstlern, Bildhauern, und Baumeistern herbey, deren Namen in den Büchern des Volkes GOttes, der Unsterblichkeit eingeweiht sind, nämlich in die heilige Schrift. Was

(q) III. Reg. X. 18. &c. II. Paral. IX. 17. &c.
(r) ibid. III. 1. IX. 24. II. Paral. VIII. 11. XI. 13. 14.

Was waren nur das für prächtige Gebäude, welche zu Aufbewahr- und Unterhaltung der Pferde, der Wagen und Geschirre, so fast in keine Zahl zu bringen, bestimmet waren (s)? Die vielen Tafeln, die Menge der Bedienten vom königlichen Hause, zur Jagd, und aller übrigen Aufwartung, oder Bedienung, geben sowohl durch ihre große Anzahl, als auch durch ihre Rangordnung, Zeugniß von dieser Pracht. (t)

Der König speißte aus goldenem Geschirre. Alle Geschirre des Hauses von Liban waren vom feinsten Golde (u). Der Geist GOttes würdigte sich auch dieses alles auf das genaueste zu beschreiben, weil es zur damaligen Friedenszeit dienlich war, die Macht und Herrlichkeit eines so großen Königes, sowohl von Inwohnern, als Fremden, eben sowohl zu fürchten, als zu bewundern.

Eine große Königinn, durch das Gerücht so vieler Wunder bewogen, kam ihn zu sehen, in ihrer größten Pracht, und mit Kameelen, welche mit allen Gattungen der Kostbarkeiten beladen waren. Allein, wiewohl sie zu Pracht und Hoheit gewohnt und gebohren war: so gerieth sie dennoch in Erstaunung, da sie die übermäßige Herrlichkeit des salomonischen Hofes erblickte (x). Was das Merkwürdigste bey ihrer Reise war, ist dieß, daß sie die Weisheit des Königs weit mehr, als alle seine übrigen Hoheiten bewunderte; und wie es

(s) III. Reg. IV. 26. X. 26. (t) II. Paral. I. 14. IX. 25. III. Reg. V. 22. (u) III. Reg. X. 21. II. Paral. IX. 20. (x) III. Reg. X. 1. 2. &c. II. Paral. IX. 1. 2. &c.

immer bey der Zusammenkunft großer Leute zu gehen pflegt, also geschah es auch hier, daß sie den Salomon in der That viel größer befunden, als ihn ihr der Ruf bekannt gemacht hatte.

Die Geschenke, welche sie demselben, in Gold, an Edelgesteinen, und an köstlichen Spezereyen, gemacht, waren fast unendlich, und dem ungeacht ohne Vergleich viel geringer als jene, die sie vom Salomon empfieng (y). Durch dieß will uns der göttliche Geist zu verstehen geben, daß sich in den großen Königen eine Hoheit der Seele befinden soll, welche álle ihre Schätze übertrift, und daß eben dieß dasjenige sey, was eine wahrhaft königliche Seele ausmacht.

Die herrlichen Werke des Josaphat, des Osias, des Ezechias, und anderer großer Könige von Juda; die Städte, die Wasserleitungen, die öffentlichen Bäder, und so viele andere vortreffliche Unternehmungen, die sie ausführten, nicht nur zur gemeinsamen Sicherheit und Bequemlichkeit; sondern auch zur Zierde sowohl des Pallastes, als des Königreiches, sind sehr genau in der heiligen Schrift aufgezeichnet (z). Sie ließ nicht einmal die kostbaren Geräthschaften aus, mit welchen ihre Pallåste ausgeziert, und darinn aufbehalten waren; nicht weniger die Spezereyzimmer, die güldenen und silbernen Geschirre, und alle übrigen auserlesenen Sachen und Seltenheiten, die darinn verschlossen gewesen.

Gott

(y) II. Paral. IX. 1. 2. &c. 13. 20. 27. &c.
(z) IV. Reg. XX. II. Paral. XVII. XXVII. XXXII.

GOtt verboth sonst die Prahlerey, die von der Eitelkeit eingegeben wird, und die thörichte Aufgeblasenheit eines von den Reichthümern berauschten Herzens. Hingegen ist es sein Wille, daß die Höfe der Könige glänzend und herrlich seyen, um den Menschen Ehrfurcht einzuprägen.

Noch heut zu Tage verrichtet die Kirche, bey Einweihung der Könige, wie wir schon vernommen, dieses Gebeth: „Verleihe, daß die Herr„lichkeit und Majestät der königlichen Würde in „dem Pallaste in aller Welt Augen leuchte, und „die Strahlen der königlichen Macht allenthalben „ausbreite; so zwar, daß dessen Licht gleich dem „Blitze auf allen Seiten um sich strahlet. (a)

Diese Ausdrücke sind geflissen dazu erwählt, um damit die Herrlichkeit eines königlichen Hofes am Tag zu legen, welche von GOtt als eine nothwendige Unterstützung der königlichen Hoheit ~~von GOtt~~ erbethen wird.

Zweyter Satz.

Ein blühender Staat ist reich, sowohl an Gold, als Silber; und dieß ist eine von den Früchten eines langen Friedens.

Das Gold war unter der Regierung Salomons in solchem Ueberfluß, daß man das Silber gar nicht achtete, und welches so gering geschätzt wurde, wie die Steine; desgleichen waren die Ce-

(a) Cerem. Franc. p. 19. 35. 61.

derbäume so gemein, wie die wilden Feigenbäume, welche auf dem Felde wachsen. (b)

Dritter Satz.

Die erste Quelle so großer Reichthümer, ist die Handlung und die Schiffahrt.

„Denn die Schiffe des Königs, mit den Schif„ fen Hiram, zogen alle drey Jahre einmal „über Meer gen Tharsis, und brachten von dan„nen Gold und Silber, Elephantenzähne, und „seltene Thiere. (c)

Salomon hatte auch eine Flotte zu Asiongaber, welches bey Ailat liegt, an dem Ufer des rothen Meeres: und Hiram, König von Tyrus, stieß mit der seinigen dazu, auf welcher Tyrier waren, Leute, die der Schiffahrt und Handlung wegen, auf der ganzen Welt sehr berühmt waren, und brachten von Ophir, was dieß immer für ein Land war, für Rechnung Salomons, vierhundert und zwanzig, manchmal gar vierhundert und fünfzig Centner Gold, mit dem kostbarsten Holzwerk und Edelgesteinen. (d)

Die Weisheit Salomons erhellet da aus zweyen Stücken. Einmal, da er, nach erkannter Nothwendigkeit der Handlung, um sein Königreich zu bereichern, eben jene Zeit zu deren Einführung erwählte, wo man des sanften Friedens genoß,

---

(b) III. Reg. X. 21. 27. II. Paral. IX. 20. 27.
(c) III. Reg. X. 22. II. Paral. IX. 21.
(d) III. Reg. IX. 26. &c. X. 11. II. Paral. VIII. 18.

genoß, und nicht mit schweren Kriegskosten bedrückt war; anderer Seits, weil, da seine Unterthanen in den Handlungswissenschaften, und in der Schiffahrt noch wenig erfahren gewesen, er sich sowohl geschickte Handelsleute, als auch sichere und erfahrne Schiffer, wie die Tyrier allenthalben berühmt waren, beyzugesellen, und mit ihnen so sichere und vortheilhafte Bündnisse zu schließen wußte.

Als die Israeliten nachmals in den Geheimnissen der Handlung selbst genugsam unterrichtet waren, hatten sie diese Gesellschaft nicht mehr nöthig; und das, wiewohl unglückliche Unternehmen des Königs Josaphats, dessen Flotte in dem Haven zu Asiongaber zu Grunde gieng, giebt zu erkennen, daß die Könige die Handlung und Schiffahrt gen Ophir fortsetzten, ohne daß dabey von der Hülfe oder Gesellschaft der Tyrier einige Meldung geschieht. (e)

Vierter Satz.

Die zweyte Quelle der Reichthümer: die Krongefälle des Fürsten.

Zur Zeit Davids gab es große Schätze in Jerusalem, und Azmoth, der Sohn Adiels, hatte darüber die Aufsicht. Ueber jene Schätze, welche in den Städten, in Dörfern, in Schlössern, oder in Thürmen aufbewahrt waren, hatte Jonath, der Sohn Ozias, die Aufsicht. Ezri, der Sohn Chelubs, hatte sie über jene für die Ackers- und

(e) III. Reg. XXI. 49. II. Paral. XX. 30. 37.

Arbeitsleute auf dem Felde. Diejenigen der Weinberge, hatten wieder ihre besondern Aufseher, und dieß waren Semeias und Zabdias. Balanan stunde den Oel- und Maulbeerbäumen vor: und Joas sorgte für die Erhaltung des Oels. Daraus ersieht man, daß dieser Fürst, gleichwie seine Schätze, also auch seine Bediente dazu hatte, denselben vorzustehen. (f)

Man bemerket noch alle Dörfer, die ihm zugehörten, und die Sorgfalt, wodurch er sie mit Mauern umgeben hatte. Es wurden Viehzuchten angelegt in den Weiden, an dem Berge von Saron, und in dem daran stoßenden Thale. Die heilige Schrift verzeichnet sogar das Hornvieh, die Kameele, und Heerden der Schaafe. Jedes Werk hatte seinen Vorsteher. „Diese alle waren die „Obersten über die Haab und Güter des Königs „David. (g)

Eben diese Vorsorge gieng auch unter den übrigen Königen fort, und es stehet vom Ozias geschrieben, „daß er sehr viele Brunnen grub, die„weil er viel Viehes hatte, sowohl auf dem flachen „Lande, als auch in der wüsten Einöde. So hatte „er auch Weinberge und Weingärtner auf den „Bergen, und zu Karmel; denn er war ein Mann, „der dem Ackerbaue zugethan war. (h)

Diese großen Könige kannten den Werth jener Reichthümer, welche die Natur ertheilet, welche den

---

(f) I. Paral. XXVI. 25. &c. (g) III. Reg. IX. 19. I. Paral. XXVII. 29. 30. 31.

(h) II. Paral. XXVI. 10.

den Lebensunterhalt geben, und das Volk mehr bereichern, als Gold- und Silberminen.

Die Israeliten hatten sich gleich von ihrem Ursprung an, auf diese nützliche Uebungen gelegt, und wir lesen vom Abraham, daß er sehr reich an Gold und Silber war (i); welches er alles, ohne die Orte zu wissen, wo diese reichen Aerze verborgen lagen, von der einzigen Sorgfalt für die Feldfrüchten, und für die Viehweiden hernahm. Daher hat auch der Ruhm des Hirtenlebens seinen Ursprung, welches dieser Patriarch und seine Nachkömmlinge geführet haben.

Fünfter Satz.

Die dritte Quelle der Reichthümer: die Auflagen, womit man die überwundenen Könige und Völker belegte, die man Geschenke nannte.

Also belegte David die Moabiten und die Damasker mit Auflagen, und ließ darinn Besatzungen, die Bezahlung einzutreiben. (k)

Salomon hatte sich alle Reiche von dem Flusse der Philisterlande, bis an die Gränzen von Aegypten, unterworfen (l), und alle Könige dieses Landes brachten ihm Gaben, und waren ihm zu gewissen Diensten verpflichtet. Das Gold, welches dem Salomon alljährlich bezahlt wurde, betrug sechshundert Centner, außer jenem, welches theils die Gesandten auswärtiger Völker, theils die reichen

(i) Genes. XIII. 2.
(k) I. Paral. XVIII. 2. 6.
(l) III. Reg. IV. 21.

Kaufleute, und alle arabischen Könige, so wie die Fürsten anderer Länder, gewöhnlich an Gold und Silber, zu erlegen pflegten (m). Daher kömmt es, daß man schon vorhinein, unter dem Könige David sang: daß die Städte von Tyrus, (das ist, die reichen Städte) und ihre reichen Handelsleute, ihre Geschenke an dem Hofe Salomons bringen werden. (n)

Alle benachbarten Könige schickten jährlich ihre Geschenke an Salomon, welche in goldenen und silbernen Geschirren bestunden, in reichen Kleidern, in Waffen, in köstlichen Spezereyen, in Pferden, in Maulthieren; das ist, in solchen Sachen, welche jedes Land am besten hatte. (o)

Die Ammoniten brachten dem Ozias Geschenke, und sein Name war berühmt, bis an die Gränzen von Aegypten. (p)

Unter diese Geschenke rechnete man nicht nur das Gold und Silber; sondern die Heerden von Vieh. Denn auf diese Art lieferten die Arabier jährlich siebentausend, siebenhundert Widder, und eben so viele Böcke oder Geißen.

Sechster Satz.

Die vierte Quelle der Reichthümer: die Auflagen, welche das Volk bezahlte.

In allen Staaten macht das Volk zu dem gemeinsamen Aufwande seinen Beytrag, oder viel-

(m) III. Reg. X. 14. 15. II. Paral. IX. 13 14.
(n) Pfal. XLIV. 13. (o) II. Paral. IX. 23. 24.
(p) ibid. XXVI. 8.

vielmehr zu seiner eigenen Erhaltung: und dieser Beytrag, den es aus seinem Vermögen machet, versichert es alles übrigen, nebst der Freyheit und der Ruhe.

Die Ordnung der Einkünften unter den Königen David und Salomon war, daß ein Oberrenthenmeister über alle Auflagen gestellt war, um die allgemeinen Befehle zu ertheilen. (q)

Insonderheit waren zwölf Beamte in gewisse Kreise vertheilt, und diese sind bestellt gewesen, jeder einen Monath lang, für Nothwendigkeiten des Königs, und dessen Hause zu sorgen. Ihr Bezirk war groß; denn jeder hatte sechzig große, mit Mauern und Thoren versehene Städte unter sich.

Auch liest man vom Jeroboam, daß Salomon, welcher ihn in seiner Jugend gesehen, und gefunden, daß er ein wohlgerathener und fleißiger Jüngling war, oder aufmerksam, wie die Urschrift meldet, er ihn zum Einnehmer über die Renthen des ganzen Hauses Josephs setzte (r), das ist, der zween Stämme von Ephraim und Manasses. Dieß giebt im Vorbeygehen zu erkennen, was für Eigenschaften ein weiser König zu dergleichen Geschäfften foderte: wiewohl er, seine Klugheit, in der Wahl jener Person sehr hintergangen worden ist.

Sieben-

(q) II. Reg. XX. 24. III. Reg. IV. 6. XII. 18. II. Paral. X. 18. III. Reg. IV. 7. &c. 13.

(r) ibid. XI. 28.

Siebenter Satz.

Der Fürst soll die Auflagen mäßigen, und das Volk damit nicht unterdrücken.

„Wer die Brüste hart drücket, Milch heraus-
„ zubringen, der zwinget Butter heraus:
„und wer die Nase zu heftig schneuzet, der zie-
„het Blut heraus: und wer den Zorn reizet, der
„bringet Zank hervor“ (s); welches so viel sagt, wer die Menschen drückt, veranlaßt Aufruhr. Dieß ist die Regel, welche Salomon vorschreibt.

Das Beyspiel Roboams giebt hierinnfalls den Königen ihre Pflicht zu erkennen. Weil die Geschichte dieses Königs ohnehin bekannt ist, und von uns schon hin und wieder angeführt worden: so wollen wir hier nur einige Betrachtungen darüber anstellen.

Erstlich der Klagen wegen, welche das Volk bey den Roboam wider Salomon vorbrachte, der solches mit unerschwinglichen Auflagen belegte (t). Wie wir schon vernommen haben, war unter seiner Regierung in allem Ueberfluß; indessen, da die heilige Schrift von diesem Vorwurfe nichts meldet, und also derselbe vielmehr für gegründet anzusehen ist: so ist es auch glaublich, daß ihn gegen dem Ende seines Lebens, wo er der Liebe gegen seine Frauen ganz blindhin ergeben war, seine Schwachheit zu ganz übermäßigen Ausgaben verleitet hatte, den Geiz und die Ehrsucht seiner Weiber zu ersättigen. Dieß ist jenes Unglück, oder viel-

(s) Prov. XXX. 33. (t) III. Reg. XII. 1. &c. II. Paral. I. 1. &c.

vielmehr jene Verblendung, worein auch die weisesten Könige, durch so beklagenswürdige Ausschweifungen verfallen.

Zweytens, trieb die harte und drohende Antwort des Roboams das Volk zur Aufruhr an (u), deren schlimme Wirkung dieses war, daß Aduram, der den Auftrag hatte, die Auflagen einzutreiben, gesteiniget wurde, wiewohl er zur Vollziehung der harten Antworten, vom König selbst gesandt ward. Dieß erschreckte den Fürsten dergestalt, daß er alsogleich seinen Wagen bestieg, und gen Jerusalem floh, so sehr befand er sich in Gefahr.

Zum dritten, hat die Härte des Roboams, dem Volke alle Erleichterung schlechterdings abgeschlagen, und die hartnäckige Drohung das Joch bis zur Unerträglichkeit zu erschweren, hat diesen Fürsten in die Zahl der Unsinnigen versetzt. „Und „Salomon hinterließ von seinem Saamen die „Thorheit des Volkes, den unverständigen Ro„boam, der mit seinem Rathe das Volk hat abtrünnig gemacht“ (x), spricht der göttliche Geist; und sein eigener Sohn und Nachfolger Abias sogar, nennt ihn einen Unwissenden, und ein verzagtes Herz. (y)

Viertens, wird diese übermüthige und unbarmherzige Antwort, einer von GOtt verhängten Verblendung zugeschrieben, und als die Wirkung einer solchen Gerechtigkeit betrachtet, welche den Schwindelgeist über die Rathschlüsse der Könige ver-

(u) III. Reg. XII. 18. II. Paral. X. 18.
(x) Ecclus. XLVII. 27 28.
(y) II. Paral. XIII. 7.

verbreitet. „Der König war dem Volke auf sein „Bitten nicht zu Willen, dieweil der HErr sich „von ihm abgewendet hatte, damit er sein Wort er„füllte, das er durch die Hand Ahiä, des Siloni„ters, geredet hatte“ (z), welcher schon zu Salomons Zeiten, die Empörung der zehen Stämme, und die Zertheilung des Reiches vorgesagt hatte. Wenn also GOtt die Väter strafen will: so läßt er in ihren Kindern böse Rathschläge ergehen, und züchtiget hiemit eins mit dem andern.

Zum fünften, so ist das, was darauf folget, noch viel erschrecklicher; denn GOtt läßt es zu, daß das aufgebrachte Volk alle Ehrfurcht aus den Augen setzte, indem es, so zu sagen, vor den Augen des Königs, einen seiner ersten Staatsbedienten um das Leben brachte, und also ganz offenbar allen Gehorsam versagte.

Sechstens, darf man nicht glauben, daß dieser Todtschlag, und diese Empörung keine Laster waren. Man weis ja genugsam, daß GOtt deren einige zuläßt, um jene der andern damit zu strafen. Das Volk hatte unrecht, und Roboam auch: GOtt aber strafte hiedurch die übermäßige Ungerechtigkeit eines Königs, der darinn Ehre suchte, sein Volk, oder vielmehr seine Kinder, unterdrücken zu können.

Zum siebenten, hatte die Hartherzigkeit des Roboams auf einmal das Angedenken Davids, und alle seine Gütigkeiten sowohl, als dessen Eroberungen, und seine übrigen Großthaten, ausgelöscht. „Was haben wir denn für einen Theil an „David?

(z) III. Reg. XII. 15.

„David? sprach das Volk, oder für eine Erbschaft „an dem Sohne Isai? Du David magst itzt nach „deinem Hause sehen“ (a), und bey dem Stamme Juda. „Was uns anlanget, laßt uns jeden nach „Hause gehen, ohne uns um David und sein Ge„schlecht bekümmert zu seyn“. Auf diese Art nun ward Jerusalem, der Tempel, die Religion, das Gesetz Moysens, alles vergessen, und das Volk war einzig auf seine Rache bedacht.

Endlich, und achtens, wiewohl das Verbrechen des Volkes nicht zu entschuldigen; so schien dennoch, GOtt dieses durch Empörung entstandene neue Reich, nachmals zu bestättigen; denn er verboth dem Roboam, die aufrührerischen Stämme zu bekriegen: weil, spricht er, dieß alles von mir hergekommen, aus meiner ausdrücklichen Zulassung, aus meinem gerechten Rathschlusse (b). Jeroboam schien durch das Geschenk mit dem neuen Reiche, ein rechtmäßiger König zu werden, seine Nachfolger waren beständig rechtmäßige Könige, welche GOtt durch seine Propheten salben ließ. Dieß geschah keineswegs, als liebte er diese Fürsten, welche alle Arten der Abgötterey, und alle Gottlosigkeiten in Schwang brachten; sondern er wollte den Königen ein ewiges Denkmaal hinterlassen, welches ihnen zu erkennen geben soll, wie sehr ihre Hartherzigkeit gegen ihre Unterthanen vor GOtt und den Menschen verhaßt sind.

(a) III. Reg. XII. 16. II. Paral. X. 16.
(b) III. Reg. XII. 23. II. Paral. XI. 4.

Achter Satz.

Das Betragen Josephs, zur Zeit jener erschrecklichen Hungersnoth, wovon ganz Aegypten, und die benachbarten Länder geplagt sind worden.

Da Joseph den Aegyptiern Früchten verkaufte, füllte er mit dem Gelde der Aegyptier die Schatzkammer des Königs an. Durch dieses Mittel erwarb er zugleich ihr Vieh, ihre Aecker, und endlich sogar ihre Personen, welche in die Dienstbarkeit versetzet wurden.

Ferne, daß dieses Verfahren, so hart es zu seyn scheint, einige Unbilligkeit mit sich führte: so hat sich Joseph vielmehr einen unsterblichen Ruhm damit erworben. Dieser kluge Staatsverwalter wandte alles zum allgemeinen Besten an. Er versah das Volk mit dem Saamengetreide für die Grundstücke, die ihnen Pharao wieder gab; er setzte die Auflagen, die man dem Könige schuldig war, auf den fünften Theil ihres Einkommens: und erwieß der Religion hiedurch eine große Ehre, da er die Güter der Geistlichkeit von dieser Auflage befreyte. Auf diese Weise hat er die Pflichten eines eifrigen Staatsbedienten, sowohl gegen den König, als auch gegen das Volk, rühmlichst erfüllet, und eben darum den geheimnißvollen Titel des Erlösers der dortmaligen Welt verdient.

Neunter Satz.

Anmerkungen über die Worte JEsu Christi, und seiner Apostel, Zoll und Auflagen betreffend.

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und „GOtt, was GOttes ist, sprach JEsus „Christus“ (c). Diesen Ausspruch that er, ohne zu fragen, wie, und auf welches Geheiß, nur auf die Ansicht der Aufschrift des kaiserlichen Namens, welcher der öffentlichen Münze eingeprägt war.

Sein Apostel redete auch so (d): „Gebet jedem, „was ihr schuldig seyd: Schätzung, dem Schät„zung gebührt“: (in Geld, oder andern Dingen, wie es gewöhnlich ist) „Zoll, dem Zoll gebührt: „Furcht, dem Furcht gebührt: Ehre, dem Ehre „gebührt. (e)

Der heilige Johannes der Täufer sagte zu den Publikanen, welche die kaiserlichen Gefälle einfoderten: „Nehmet nicht mehr, als was euch gesetzt „ist. (f)

Die Religion mischet sich nicht in das, auf welche Art die gemeinsame Auflagen sollen eingerichtet werden, die bey allen Völkern gebräuchlich sind. Die einzige Regel, welche als göttlich und unverletzlich bey allen Völkern soll beobachtet werden, ist diese, daß man das Volk nicht drücken; sondern daß die Auflagen nach dem Bedürfniß des Staates, die gemeinsamen Beschwerden zu bestreiten, soll abgemessen werden. Zehn-

(c) Matth. XXII. 21. (d) ibidem.
(e) Rom. XIII. 7. (f) Luc. III. 7.

Zehnter Satz.

Betrachtung über die vorhergehende Lehre, und Bestimmung des wahren Reichthums.

Aus den angeführten Stellen der heiligen Schrift, folget der Schluß: daß die wahren Reichthümer jene sind, welche wir die natürlichen genannt haben, und die von der Natur herfließen; weil sie der Natur die wahre Nothdurft verschaffen.

Die Fruchtbarkeit der Erde und der Thiere, ist eine unerschöpfliche Quelle von Gütern. Gold und Silber sind erst lang hernach aufgekommen, um den Tauschhandel zu erleichtern.

Diesemnach muß man, nach dem Beyspiele großer Könige, deren wir gedacht haben, besondere Sorgfalt darauf wenden, daß die Erde fleißig gebauet, die Weiden wohl unterhalten, und die in Wahrheit fruchtbringende Kunst der Viehzucht, eifrig betrieben werde, gemäß diesen Worten: „Hasse die Werke nicht, dazu viel Mühe gehört, „noch den Ackerbau, den der Allerhöchste erschaf„fen hat“ (g). Und ferner: „Beschaue fleißig „das Angesicht deines Viehes, und habe Acht auf „deine Heerde. (h)

Ein Fürst, der sich diese Dinge angelegen seyn läßt, wird sein Volk glücklich, und seinen Staat blühend machen.

Eilfa

(g) Ecclus. VII. 16. (h) ibid. XXXIV. & Prov. XXVII. 23.

Eilfter Satz.

Die wahrhaften Reichthümer eines Reiches sind die Menschen.

Man wird mit Freude erfüllt, wenn man unter den guten Königen jene unglaubliche Menge Volkes betrachtet, welche ihre erstaunliche Kriegsheere ausmachten. Im Gegentheile schämt man sich für den Achab, und für das an Volk ganz erschöpfte Königreich Israel, wenn man dessen Kriegsvolk lagern sieht, „wie zwo kleine Heerden Geißen“ (i); da indessen das Kriegsheer der Syrier, das jenem entgegen stund, gleichsam den ganzen Erdenkreiß bedeckte.

In der Anzeige der unermeßlichen Reichthümer des Salomons, klingt nichts schöner, als diese Worte: „Aber Juda und Israel waren unzähl„bar, in der Menge so viel, als Sandes am Mee„re“ (k). Aber was die Glückseligkeit, und die Reichthümer auf die höchste Stufe erhob, war, daß alles dieß unzählige Volk von den Früchten seiner eigenen Hände aß und trank, und jeder unter seinem Weinstocke und Feigenbaume in Ruhe lebte (l). Denn die Freude und Ruhe macht den Körper gesund und lebhaft, und verschaffet, daß die unschuldige Mahlzeiten, die man mit seiner Familie genießet, auf das beste gedeihet, wenn man, ferne von Furcht und Feinden, den Fürsten segnet, als den Urheber so unschätzbarer Güter, der den Frieden liebet, auch da er wohl im Stande, Kriege

(i) III. Reg. XX. 27. (k) ibid. IV. 20.
(l) ibid. 20. 25.

zu führen, denselben aber anders nicht, als aus Güte und Gerechtigkeit scheuet.

Ein trauriges und schmachtendes Volk verlieret allen Muth, und wird zu allem untüchtig: selbst das Erdreich empfindet seine Trägheit, worein es verfällt, und die Familien sind schwach und verdorben.

Zwölfter Satz.

Zuverläßige Mittel, das Volk zu vermehren.

Dieß geschieht am ehesten, wenn das Volk ein wenig in Ruhe, und nach seiner Bequemlichkeit leben kann, wie so eben gemeldet worden.

Unter der Regierung eines weisen Fürsten soll der Müßiggang verabscheuet werden, und man soll ihm seine schädliche Ruhe keineswegs genießen lassen. Denn er ist es, der das Verderbniß der Sitten hervorbringt, und Straßenräuber ziehet. Er ist es, der auch das Bettelvolk erzeuget, welches ebenmäßig aus allen wohlverfaßten Reichen verbannet seyn soll, in Erinnerung jenes Gesetzes: „Es soll allerdings kein Bedürftiger, noch Bettler „unter euch seyn“ (m). Sie sind nicht unter die Bürger zu rechnen, weil sowohl sie, als auch ihre Kinder, dem Staate nur zur Last sind. Allein, den öffentlichen Bettel zu verhüten, muß man auch Mittel wider Mangel und Dürftigkeit ausfindig machen.

Vor-

(m) Deutr. XV. 4.

Vorzüglich soll große Sorgfalt auf die Verheyrathungen gewendet, die Erziehung der Kinder leicht und glücklich gemacht, hingegen den unerlaubten Vereinigungen sich ernstlich widersetzet werden. Die Treue, die Heiligkeit, und die Glückseligkeit der Ehen, ist ein gemeinsamer Nutzen, und die Quelle der Glückseligkeit eines Staates.

Dieses Gesetz: „Es soll keine Hure seyn von „den Töchtern Israel, auch kein Hurer von den „Söhnen Israel“ (n), ist eben sowohl politisch, als moralisch und geistlich. Jene Vereinigungen sollen vor GOtt und den Menschen verflucht seyn, welche auf keine Leibesfrucht abzielen, und deren Verlangen die Unfruchtbarkeit ist.

Alle Weiber von Abimelechs Hause wurden unfruchtbar, und zwar auf den ausdrücklichen Rathschluß GOttes, wegen der Sara, des Abrahams Frau (o). Im Gegentheile begünstiget und segnet GOtt die rechtmäßigen Ehen. „Man wird „seine Kinder wie die jungen Oelzweige rings um „seinen Tisch wachsen sehen“ (p). Eine Frau, welche eine Freude empfindet, Mutter zu seyn, wird von demjenigen mit aller Annehmlichkeit betrachtet, den sie zum Vater so liebenswürdiger Kinder gemacht. Man lehret sie, daß die Bescheidenheit, die Mäßigkeit und die Sparsamkeit, welche von der Vernunft geleitet wird, den beträchtlichsten Theil des Reichthums ausmachen; und daß, da sie in einem guten, aber auch ordentlichen Hause erzogen sind: sie auch alle jene Eitelkeiten

(n) Deutr. XXIII. 17.
(o) Gen. XX. 17. 18.
(p) Psal. CXXVII. 3.

zu verachten wissen, welche in dem Hause ihres Vaters nicht üblich waren. Das Gesetz unterstützet ihr Verlangen, wenn es den übermüthigen Pracht verbiethet. Die ersten, welche das Gesetz wider ihre unartige Kinder aufbrachten, waren die Väter und Mütter, als die sich genöthiget sahen, sie der Obrigkeit anzugeben, da sie sagten: „Dieser „unser Sohn ist muthwillig und widerspenstig, und „verachtet unsere Ermahnung zu hören, er begiebt „sich auf Schlemmerey, Unzucht und Prassen“ (q). Die Strafe eines so unverbesserlichen Prassens, war, daß man den Verbrecher steinigte, und ganz Israel enthielt sich darum aus Furcht vor aller Unordnung und Unmäßigkeit. Man war deswegen nicht entschuldigt, wenn man sagte: ich thue niemand unrecht; man irret sich; denn in jenen Unordnungen, welche die Ehen entweder stören, oder gar hemmen, muß man nicht nur die Aergernisse, die Ungerechtigkeiten, die man jemand insbesondere zufügt, vermeiden und züchtigen; sondern auch, und hauptsächlich jene, die man dem ganzen Volke verursachet, welches in Wahrheit viel wichtiger und erheblicher ist, als man denket.

Lasset uns also mit dem Weisesten aus allen Königen den Schluß machen: „Die Ehre des Königs „bestehet in der Menge des Volkes; wenn aber „das Volk wenig ist: das gereichet dem Fürsten „zur Schande. (r)

(q) Deutr. XXI. 18. &c. (r) Prov. XIV. 28.

Zweyter Artikel.

Die Rathschläge.

Wir haben bereits vielmal davon gemeldet, und so zu sagen, den Grund gelegt: sonderlich, wo wir von den Mitteln gehandelt haben, deren sich ein Fürst bedienen soll, jene Kenntnisse zu erlangen, die ihm, gut zu herrschen, nöthig sind (s). Aber hier wollen wir noch tiefer in dasjenige hineingehen, was diesen Gegenstand von Wichtigkeit anbetrift, und unter einem, und dem nämlichen Gesichtspunkte, jene Lehren und Beyspiele betrachten, welche uns die heilige Schrift an Handen giebt, ja sogar auch solche, die schon hin und wieder in eben diesem Werke anzutreffen sind; damit, nachdem der Grund gelegt worden, man zugleich an einem Orte sowohl die Anwendung, als den sonderheitlichen Gebrauch derselben, in seinem ganzen Umfange, ersehen kann.

Erster Satz.

Welche Staats- oder Kriegsbediente sind unter den alten Königen in Ansehen gestanden?

Unter dem David war Joab der Befehlhaber des Kriegsheeres: Banajas führte die Legionen an, die man Cerethi und Phelethi nannte, welche gleichsam die Leibwache des Fürstens ausmachte; und diese schienen von dem Hauptkriegs-

(s) Siehe im fünften Buche 1. und 2ten Artikel.

heere ganz abgesondert zu seyn, ihren besondern Obersten zu haben, und dieser unmittelbar unter den Befehlen des Königs zu stehen. Aduram war das Renthamt aufgetragen, oder die Kammergefälle zu besorgen. Josaphat war Staatssecretarius und Kanzler. Sina, den man sonst Saraja nannte, war Schreiber genannt, ein Gelehrter bey dem Fürsten. Jra war Davids Priester. Jonathan, Davids Vetter, war sein Rath, ein kluger und gelehrter Mann. Er war, nebst dem Jahiel, Hofmeister bey den Kindern des Königs. Achitophel war Rath des Königs, und nach ihm Jojada und Abiathar. Chusai endlich war des Königs vertrauter Freund. (t)

Unter dem Salomon waren folgende, die man gelehrte Männer nannte, in Ansehen, nämlich: Banajas, der Feldhauptmann. Azarias, der Sohn Nathans, war das Haupt jener, die um den König stunden. Zabud war Priester, und ein Freund des Königs. Abisar war, wenn man so übersetzen darf, Obersthofmeister des königlichen Hauses. Und dem Adoniram war das Renthamt aufgetragen. (u)

Es werden auch die Hohenpriester genannt, oder die Vornehmsten unter den Priestern, welche damals waren, um zu zeigen, daß sie ihr heiliges Amt in die Würde der königlichen Hofstaat setzte, und daß sie unter den Königen Antheil bey den größten Staatsgeschäfften hatten. Davon ist Sadok, welcher so viel zu schaffen hatte, daß er mit

dabey

(t) II. Reg. VIII. 16. &c. XX. 23. &c. I. Paral. XXVII. 32. &c. (u) III. Reg. IV. 2 -- 6.

dabey seyn mußte, als man einen Nachfolger des Reiches ernannte. (x)

Die Würde ihres Priesterthumes war so erhaben, daß dessen Hoheit zu sagen Anlaß gab, daß die Söhne Davids Priester waren (y), wiewohl sie es nicht seyn konnten, weil sie weder von dem Geschlechte der Priester, noch von dem Stamme gewesen, woher die Priester kommen mußten. Aber man legte ihnen diesen großen Namen bey, um zu zeigen, welch großen Antheil sie an den wichtigsten Reichsgeschäfften hatten. Dieß scheint eben dasjenige zu seyn, was die heilige Schrift an einem andern Orte meldet: „Die Söhne Davids „waren dem Könige am ersten zur Hand“ (z), das ist, sie waren die ersten, die königlichen Befehle bekannt zu machen, und zu vollziehen.

Die Sorgfalt, welche man auf ihre Unterweisung in den Wissenschaften anwandte, erhellet aus der Würde eines gelehrten Mannes, welcher Titel dem Jonathan, ihrem Hofmeister, beygelegt wurde.

Es wird auch unter dem Ozias angezeigt, daß das Kriegsvolk unter Jehiel und Masias stunde, welche Schreiber, Doctores und gelehrte Leute genannt worden: um zu zeigen, daß große Leute sich nicht schämen, den Ruhm der Wissenschaften, mit jenem der Waffen zu vereinbaren. (a)

Die man Gelehrte nannte, waren jene, welche das Gesetz verstunden, und welche die Rathschläge des Fürstens nach ihrer Vorschrift zu richten pflegten.

(x) III. Reg. I. 8. 32. 44. (y) II. Reg. VIII. 18.
(z) I. Paral. XVIII. 17. (a) II. Paral. XXVI. 11.

Die Sorge für die Religion veroffenbarte sich nicht nur durch jenen großen Antheil, welchen die Hohenpriester an den öffentlichen Geschäfften hatten; sondern auch durch das Amt des Priesters des Königs, welcher derjenige zu seyn schien, der in dem königlichen Hause dem Gottesdienste vorstund. Dergleichen war, wie wir gesehen, Ira unter dem David, und Zabud unter dem Salomon, der auch dessen Freund genannt ward.

Diese Eigenschaft eines Freundes des Königs, wovon wir in Erzehlung der königlichen Bedienten erwähnet, ist, weil sie durch einen besondern Ausdruck genannt und ausgezeichnet wird, auch denkwürdig, und macht dem König erinnerlich, daß von den Dürftigkeiten und Gebrechen, welche der menschlichen Natur gemein sind, keineswegs befreyet sey, und daß er also, außer seinen übrigen Staatsbedienten, die man seine Räthe nennt, weil sie ihm über die öffentlichen Angelegenheiten ihre Meynungen ertheilen, auch einen Freund mit Sorgfalt auswählen soll; das ist, einen solchen, dem er alle seine heimlichen Anliegen, und seine innersten Gedanken anvertrauen konnte.

Das Amt des Schreibers, oder Kanzlers, scheint ursprünglich vom Moyses herzukommen, zu welchem GOtt also gesprochen: „Schreibe dieß „zum Gedächtniß in ein Buch“, : : (die Niederlage der Amalekiten) „denn ich will das Andenken „Amaleks unter dem Himmel vertilgen“ (b). Als wollte er sagen: ich will, daß man sich der denkwürdigen Thaten erinnere, damit die Regierung der

(b) Exod. XVII. 14.

der sterblichen Menschen, welche durch die Erfahrung und Beyspiele vorgefallener Begebenheiten geleitet wird, unsterbliche Räthe habe.

Durch das Niederschreiben der denkwürdigen Vorfälle, ward das Angedenken derjenigen erhalten, welche dem Staate gute Dienste geleistet, um sich nach der Hand gegen ihre Familien erkenntlich zeigen zu können.

Einer von den weisesten Grundsätzen des Volkes GOttes war dieser, daß die dem gemeinen Wesen geleisteten Dienste nicht unbelohnt und vergessen wurden. Also ward im Angesichte der Stadt Jericho dieser Befehl kund gemacht: „Diese Stadt „sey dem HErrn ein Fluch, : : sammt allem, was „darinn ist. Allein Rahab, das gemeine Weib, „soll man leben lassen, sammt allen, die bey ihr „im Hause sind; denn sie hat die Bothen verbor„gen, die wir ausgeschickt haben. (c)

Als die Inwohner von Luza insgesammt über die Klinge springen mußten, war man sorgfältig darauf bedacht, daß derjenige, so ihnen den Weg hinein offenbarte, sammt allen seinen Anverwandten, gerettet und verschonet wurden. (d)

Das gemeine Wesen wird fast gewöhnlichermaßen für undankbar gehalten: aber dem Staate ist daran gelegen, es von diesem Wahne zu befreyen, damit man destomehr Antrieb fand, demselben Dienste zu leisten.

Wem ist wohl unbekannt, wie sich Assuerus, der Perser König, in einer schlaflosen Nacht, in der er sehr unruhig war, die Geschichten, welche man

(c) Jos. VI. 17. (d) Judic. I. 24. 25.

man von den täglichen Vorfällen aufzuzeichnen gewohnt war, vorlesen ließ, als worinn er jenen wichtigen Dienst des Mardochäus, der ihm das Leben gerettet, angetroffen hatte, und wie er durch diese Lesung bewogen worden, dessen That mit einer derselben geziemenden Erkenntlichkeit öffentlich zu belohnen, die aber noch mehr dem König, als selbst dem Mardochäus, rühmlich war. (e)

Als man dem Darius, König in Persien, hinterbrachte, wie sich die in ihr Land zurückgekehrten Juden betrugen, fragten sie dessen Diener, um dem König darüber Rechenschaft abzulegen, und erzehlten demselben dasjenige, was ihnen die Aeltesten davon, der Verordnungen des Cyrus wegen, in seinem ersten Regierungsjahre, zur Antwort gaben, auf welches sie noch dieses beyfügten: „Wenn es der König für gut ansieht, so lasse er „aufsuchen in der Bücherkammer des Königs, die „zu Babylon ist, ob vom König Cyrus befohlen „sey, daß man das Haus GOttes zu Jerusalem „aufbauen soll, und überschicke uns hierüber des „Königs Meynung. (f)

Diese Schriften aber waren nicht in Babylon, wie man glaubte; sondern in Ekbatanis: und alles befand sich darinn dem Vorgeben der Juden gemäß, welches auch von dem Könige bestättiget worden.

In diesem bestund der Gebrauch von öffentlichen Registern, und das Amt darüber Obacht zu haben. Sie erhielten das Angedenken der geleisteten Dienste; die Rathschlüsse wurden dadurch verewi-

(e) Esth. VI. 1. &c. (f) 1. Esdr. V. 7. 17.

verewiget; und eben diese königlichen Archive, indem sie die Begebenheiten der verflossenen Zeiten vor Augen legten, so waren sie auch als solche Rathschläge anzusehen, die immer am tauglichsten gewesen, ihnen die Wahrheit zu entdecken, ohne mit Schmäucheley hintergehen zu können.

Indessen will man diese Gebräuche der alten Königreiche, und diese Erzehlung der Dienerschaften Davids und Salomons, keineswegs für eine unabänderliche Regel ausgeben; genug ist es, daß sie den großen Königen ein Licht geben können, alles nach ihrer Klugheit, dem Orte, und der Zeit gemäß, einzurichten.

Zweyter Satz.

Durch wem die Rathschläge der persischen Könige sind geleitet worden.

Der König fragte die Weisen, die stets um seine Person waren, und die sich auf die Gesetze, auf das Recht und die Gebräuche der Vorfahren verstunden: und er that alles nach ihrem Rath. Die ersten und geheimsten waren die sieben Häupter; oder, wenn man also übersetzen will: die sieben Herzoge oder Fürsten der Perser und Meder, die um dem König waren; denn alle übrige sehen denselben nur gar selten. (g)

Drit-

(g) Esth. I. 13. 14.

Dritter Satz.

Betrachtung über den Nutzen der öffentlichen Register, mit den lebendigen Räthen vergesellschaftet.

Die Nutzbarkeit der öffentlichen Register gründet sich auf diesen Spruch des weisen Mannes: „Was ist dasjenige, so gewesen ist? Eben das, „was wiederum seyn wird. Was ist das, so gemacht ist? Eben das, so noch soll gemacht werden. Es ist nichts neues unter der Sonne, und „niemand kann sagen: siehe, das ist neu; denn es „ist schon vorhergegangen in den Zeiten, die vor „uns gewesen sind“ (h). Die großen Begebenheiten der menschlichen Handlungen, sind, so zu sagen, anders nichts, als tägliche Erneuerungen dessen, was schon zuvor auf dem großen Schauplatze der Welt vorgegangen ist. Es scheint, man darf nur das Vergangene zu Rathe ziehen, wie einen getreuen Spiegel um die Beschaffenheit unserer Gestalt.

Anderer Seits setzt der weise Mann bey, daß, wie man auch die vergangenen Eräugnisse fleißig aufgezeichnet hat, sich doch die Umstände mit Zwischenfällen sehr verändern können. Welches ihm zu sagen Anlaß gab: „Man gedenket der vorigen „Dinge nicht mehr; so werden auch an die zu„künftige Dinge diejenige nicht gedenken, so zum „letzten seyn werden“ (i). Denn es ist etwas rares, solche Beyspiele zu finden, welche gerade auf das

(h) Eccles. I. 9. 10. (i) ibid. II. 12.

das sich schicken, worüber man einen Entschluß fassen soll.

Diesemnach muß man die Geschichte der vergangenen Zeiten, mit dem Rathe der Weisen vereinbaren, welche, da sie in den Gebräuchen und Rechten des Alterthums wohl unterwiesen sind, wie wir eben von den Staatsbedienten der Könige von Persien gemeldet, dieß alles auf die gegenwärtige Umstände am schicklichsten anzuwenden wissen.

Dergleichen Staatsbediente sind eigentlich lebendige Register, welche, da sie immer geneigt sind, die alten Gewohnheiten beyzubehalten, dieselbe eher gewiß nicht verändern, als wenn sie, durch unvorgesehene und außerordentliche Fälle in die Nothwendigkeit gesetzt sind; welches sodann in der Absicht geschieht, sowohl von der Erfahrung des Vergangenen, als auch von den Eräugnissen des Gegenwärtigen Vortheil zu ziehen. Daher kömmt es, daß ihre weisen und standhaften Rathschläge solche Gesetze hervorgebracht, welche alle diejenige Dauer, und so zu sagen, Unbeweglichkeit an sich hatten, deren die menschliche Dinge fähig sind. „Gefällt „dir es nun", sprachen die Staatsbedienten zum Assuerus, „so lasse man ein Geboth von deinem „Angesichte ausgehen, und man lasse schreiben, „nach dem Gesetze der Persen und Meden, das „man nicht übertretten darf, : : und solches soll „in allen Landen ausgerufen werden. (k)

Dieß war der Geist der Nation; und sowohl die Könige, als auch das Volk, sahen diese Unverän-

(k) Esth. I. 19. 20.

veränderlichkeit der öffentlichen Gebothe, für eine Richtschnur an.

Jene Großen, welche den Daniel zu Grunde richten wollten, kamen zum König, und sagten: „Hast du nicht verordnet, o König! daß, welcher „Mensch innerhalb dreyßig Tagen, von einigem „GOtt und Menschen, etwas begehren würde, „als von dir, o König! derselbige soll in die Lö„wengrube geworfen werden? Der König ant„wortete ihnen, und sprach: das ist eine wahrhaf„te Rede, nach der Satzung der Meder und Per„sen, die man nicht übertretten soll. (l)

Als der König nachmals für den Daniel eine Entschuldigung suchte, welcher sich dreymal des Tages, gegen Jerusalem gewandt, und gebethet hatte, waren eben jene Staatsbediente so kühn, dem König zu sagen: „Du sollst wissen, o König! „daß der Meder und Perser Recht vermag, daß „man kein Geboth ändern könne, so vom Könige „verordnet ist. (m)

Dieß war zwar eigentlich das Gesetz des Landes; allein, man misbraucht auch die besten Dinge. Die erste Eigenschaft dieser Gesetze, welche man als heilig und unverbrüchlich ansehen soll, ist, daß sie gerecht seyn; und also ward in jenem gleich bey dem ersten Anblicke, eine offenbare Gottlosigkeit entdeckt, in welchem man GOtt ein Gesetz vorschreiben, und ihm verbiethen wollte, das Gebeth seiner Diener anzunehmen. Der König von Persien hätte es also merken sollen, daß er mit diesem Gesetze sey hintergangen worden, wie es aus-

(l) Dan. VI. 12. (m) ibid. 15.

ausdrücklich angemerket wird, und daß dieß anders nichts, als eine boshafte List der Großen, wider den Diener des Königs war, damit nämlich der getreueste und nützlichste aus allen Staatsbedienten, auf welchen sie seines Zutrauens wegen neidig waren, zu Grund gerichtet würde.

Vierter Satz.

Der Fürst soll sich in seinen wichtigen Geschäfften, zu deren Erleichterung, überheben lassen.

Diesen Rath gab Jethro dem Moyses, welcher aus dem Eifer der Gerechtigkeit, und unermeßlicher Liebe, alles selbst verrichten wollte. „Was ist dieß, das du unter dem Volke thust, sag„te er zu ihm, warum sitzest du allein, und alles „Volk wartet vom Morgen bis zum Abend? : : „du wirst erschöpfet durch närrische Bemühungen, „sowohl du, als auch das Volk, das bey dir ist. „Das Werk ist über dein Vermögen, du wirst es „allein nicht ertragen können. : : Stehe du dem „Volke vor in den Dingen, die GOtt betreffen, : : „erwähle aber aus allem Volk, vermögende Män„ner, und die GOtt fürchten, : : die das Volk „zu allen Zeiten richten", (welche die Geschäfften nach ihrer Beschaffenheit verrichten,) „was aber „wichtig seyn wird, das laß sie dir bringen. (n)

Hier werden wir dreyerley Gattungen von Geschäfften gewahr. Jene, welche der König ausdrück-

(n) Exod. XVIII. 14. &c.

drücklich für sich vorbehält, und die er ganz allein selbst untersuchen soll. Jene, die von geringerer Wichtigkeit sind, deren Menge ihn unterliegen machte, daß er sie also seinen Staatsbedienten überlassen kann. Endlich aber jene, wovon er sich Bericht soll ertheilen, um sie entweder selbst zu entscheiden, oder doch genau und sorgfältig untersuchen zu lassen. Auf diese Art wird alles mit Ordnung und guter Auswahl gerichtet werden.

Fünfter Satz.

Die Weisesten geben einem getreuen Rath am leichtesten Beyfall, oder Gehör.

Moyses, der von seinen Kindesbeinen an in aller Weisheit der Aegyptier auferzogen, und zugleich im höchsten Grade mit dem Prophetengeiste von GOtt begabt war, holt nicht allein Rath bey Jethro, und gestattet ihm die Freyheit, daß er ihm, der Geschäfften wegen, womit er sich überhäufte, einer Gattung der Thorheit beschuldigen dürfte; sondern er nimmt auch seine Erinnerungen so gutwillig auf, daß er dessen Vorschläge von Punkte zu Punkten erfüllet, wie wir es so eben vernommen haben.

Haben wir nicht auch schon gehört, mit wie vieler Bereitwilligkeit der von Schmerz über den Tod seines Sohns Absolon ganz abgemattete David, die herben Vorwürfe des Joabs angenommen, sich seinem Rathe unterworfen, und sein ganzes Betragen geändert hatte? Und Salomon, der Weiseste unter den Königen, erbath er sich

sich nicht von GOtt ein biegsames Herz, indem er ihn um die Weisheit gebethen?

Sechster Satz.

Der Rath muß mit Vorsicht gewählet werden.

„Habe viel, die friedlich mit dir leben, (denen „du bey dir Zutritt gönnest) aber Rathgeber „habe aus tausenden einen. (o)

Siebenter Satz.

Der Rath eines Fürstens soll viele Erfahrenheit besitzen.

Wer nicht versucht ist, wovon weis er? Er weis nichts; er kennet sich selbsten nicht, und wie wird er sodann die Gedanken anderer erforschen, welches doch der wichtigste Gegenstand der Berathschlagungen ist? Im Gegentheile wird jener, welcher viele Erfahrenheit besitzet, fährt der weise Mann fort, vieles bedenken, er wird über nichts leicht dahin gehen, und niemal auf Dummheit verfallen. (p)

Dieß ist es, was dem heiligen Manne Job zu sagen Gelegenheit gab: „Wo wird Weisheit „gefunden? : : sie wird nicht gefunden im Lande „derjenigen, die wollüstig leben“: (welche in den Ergötzlichkeiten alles gehen lassen, wie es will) (q). Und abermal: „Die Weisheit ist verborgen den

(o) Ecclus. VI. 6. (p) ibid. XXXIV. 9. 10. 11.
(q) Job. XXVIII. 12. 13.

„Augen aller lebendigen Menschen: den Vögeln „des Himmels“ (den großen Geistern, welche durch die Wolken zu dringen denken) „ist sie auch unbe„kannt. Der Tod (das höchste Alter) sprach: „Wir haben ihre Gerüchte mit unsern Ohren ge„hört“. Das ist: mit langer Erfahrenheit, nachdem man vieles ausgestanden, bekommt man endlich einige Funken ihres Lichts. (r)

Achter Satz.

Der Fürst mag noch so viele Vorsicht gebraucht haben, seine Räthe auszuwählen, und zu prüfen: so soll er sich denenselben dennoch nicht ganz überlassen.

„Willst du dir einen beständigen Freund machen, „so bewähre ihn in der Noth, und traue „ihm nicht leichtlich. (s)

Ein Fürst, der die böse Eigenschaft der Leichtgläubigkeit an sich hat, wird dadurch verrathen und verachtet.

„Herodes Agrippa, König in Judäa, war zor„nig über die von Tyro und Sidon. Sie aber „kamen einmüthig zu ihm, und überredeten Bla„stum, der des Königs Kammerherr war, und ba„then um Frieden, darum, daß ihre Landschaften „von ihm ihre Nahrung hatten. Aber auf einen „bestimmten Tag setzte sich Herodes, nachdem er „seine königliche Kleider angethan, auf den Rich„terstuhl, und hielt eine Rede zu ihnen“, (in einer

(r) Job. XXVIII. 21. 22. (s) Ecclus. VI. 7.

ner öffentlichen Audienz, nach der Gewohnheit damaliger Zeit.) „Das Volk aber rief ihm zu: „Dieß ist GOttes Stimme, und nicht eines Men„schen. (f)

Hier sieht man nun eine feyerliche Gesandtschaft, eine öffentliche Audienz, mit aller königlichen Würde, man hörte den lauten Zuruf des ganzen Volkes für den Fürsten, welcher in der Meynung war, alles selbst also veranlasset zu haben; allein, man wußte den Grund, und dieser war endlich, daß die Tyrier den Blastum auf ihre Seite gebracht, welcher in diesem Geschäffte die Triebfeder war; und wer weis, ob sie ihn nicht durch Geschenke bestochen haben. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß schon vor dieser feyerlichen Handlung alles geschlichtet war; und wiewohl man dem Könige dießfalls die Ehre ließ, wußte doch jedermann, und man sagte sich es einander in das Ohr, wer der wahre Urheber dieses Erfolges gewesen ist.

Der heilige Geist wollte nicht unterlassen, mit kurzem dieses Betragen des Herodes Agrippa anzumerken, jenen Fürsten, die nur an der Eitelkeit hangen, die Achtung erkennen zu geben, die man für sie hat, und wie man sie nur leerem Gepränge zu äffen pfleget.

(f) Act. XII. 20. &c.

Neunter Satz.

Die Rathschläge junger Leute, welche in den Staatsgeschäfften nicht wohl erfahren sind, haben einen traurigen Erfolg, und besonders bey einer neuangehenden Regierung.

Auf die Klage Jeroboams, die er im Namen der zwölf Stämme, an Roboam, dem Sohne und Nachfolger Salomons, vorbrachte, um von demselben einige Erleichterung in den schweren Anlagen seines königlichen Vaters zu erbitten, gab ihnen dieser Fürst zur Antwort: „Gehet hin bis „auf den dritten Tag, und alsdann kommet wieder „zu mir. Da nun das Volk hinweggegangen war, „hielt der König Roboam mit den Aeltesten, wel„che vor seinem Vater Salomon stunden, Rath: „und sprach: Was gebet ihr mir für einen Rath, „daß ich diesem Volke antworte? Sie sprachen „zu ihm: Wirst du heutiges Tags (oder bey dem „Anfang deiner Regierung) diesem Volke zu Wil„len seyn, und ihnen diesen Dienst erzeigen, und „ihrer Bitte Statt geben, und sanfte Worte zu „ihnen reden: so werden sie dir für und für die„nen. Aber Roboam ließ den Rath der Alten „fahren, den sie ihm gegeben hatten, und nahm „zu Rath die Jünglinge, welche mit ihm auferzo„gen waren, und bey ihm stunden. Und er sprach „zu ihnen: was gebet ihr mir für einen Rath? „und die Jünglinge sprachen zu ihm: du sollst al„so zu diesem Volke sagen: mein kleinster Fin„ger ist dicker, dann der Rücken meines Vaters.

„Mein

„Mein Vater hat ein schwer Joch auf euch gelegt,
„aber ich will zu eurem Joche noch etwas hinzuthun:
„mein Vater hat euch mit Geißeln geschlagen,
„aber ich will euch mit Scorpionen peitschen. Al-
„so kam Jeroboam, und alles Volk, am dritten
„Tage zu Roboam, : : und der König gab dem
„Volke eine harte Antwort, und redete mit ihnen
„nach dem Rathe der jungen Männer, und ließ
„den Rath der Alten fahren. . . Also ward der
„König dem Volke nicht zu Willen, dieweil der
„HErr sich von ihm abgewendet hatte, damit er
„sein Wort erweckte, das er durch die Hand Abiä,
„des Siloniters, geredet hatte“ (wegen Zertheilung des Reiches.) Als die zehen Stämme diese harte Antwort gehört hatten, kehrten sie zurück, und sagten einer zum andern: „Was haben wir denn
„für einen Theil an David? oder für eine Erb-
„schaft an dem Sohn Isai? Israel gehe hin zu
„seinen Hütten; du David magst itzt nach deinem
„Hause sehen. (t)

Es war anfangs eine kluge Behutsamkeit Roboams, daß er sich Bedenkzeit vorbehielt, um Rath einzuholen, und daß er sich an jene erfahrne Räthe wandte, welche schon unter dem Salomon dienten. Allein, dieser eitle Fürst fand einen klugen und gemäßigten Rath seiner Macht und Hoheit nicht schmäuchelhaft genug. Die übermüthige und hitzige Jugend gefiel ihm besser; aber sein Irrthum war der größte. Was die klugen Alten ihm als das Beste riethen, das waren sanfte Worte; die stolzen und unverständigen Jünglinge aber,

(t) III. Reg. XII. 5. &c. II. Paral. X. 2. &c.

die ihm so harte Sachen riethen, anstatt daß sie wenigstens die Schärfe durch gelinden und sanften Vortrag mäßigten, fügten sogar der abgeschlagenen Bitte, auch die Unhöflichkeit bey, und beflissen sich vielmehr, durch stolz- und hochmüthige Reden die Sache noch ärger vorzutragen, als sie an sich selbsten war. Dieß ist es aber auch, was alles verdorben hat; denn das Volk, welches sein Ansuchen mit geziemender Bescheidenheit vorgebracht, und nichts anders, als um Erleichterung des schweren Joches anhielt, ward durch jene Drohungen, womit die abschlägige Antwort begleitet war, aufs äußerste gebracht. (u)

Diesen verwegenen Rathgebern gebrach es zwar keineswegs an scheinbaren Gründen. Ein Volk, sagten sie, welches anfängt das Haupt empor zu heben, muß man alsogleich unterdrücken; geschieht dieß nicht, so wird es noch unbändiger gemacht. Allein sie betrogen sich, weil es ihnen an der nöthigen Einsicht fehlte, jenes Geheimniß zu entdecken, welches die zehen Stämme vorhatten, nämlich, sich ein besonders Reich zu errichten, und sich von Juda zu trennen, das ihnen verhaßt war, und worüber sie eifersüchtig wurden. Die alten Räthe, welche zu den Zeiten Davids nur gar zu oft die betrübte Wirkung dieser Eifersucht gesehen, wollten dem Roboam davon Vorstellung thun, und sie hätten ihm solche auch können begreiflich machen; denn eben darum, weil sie von diesen gefährlichen Folgen wohl unterrichtet waren, riethen sie ihm eine gelinde und sanfte Antwort

(u) III. Reg. XII. 5. &c. II. Paral. X. 2. &c.

wort ein. Aber die sich schmäuchelnde und brüstende Jugend verwarf diese Mäßigkeit, und brachte dadurch die zehen Stämme in ihrer Eifersucht so weit, daß sie mit Bitterkeit und Gespötte sagten: was haben wir von der Größe Juda? David mag sich mit seinem Stamme allein begnügen, wir wollen schon unter uns einen König finden.

Die Macht will, daß man ihr schmäuchle, und sieht die Nachsicht als eine Schwachheit an. Aber außer diesen Ursachen, so machten sich jene in den Wollüsten erzogene Jünglinge, wie der heilige Text anmerket, die Hoffnung, in dem durch ihre Vorschläge vermehrten Reichthum des Königs, die Mittel zu finden, ihre üppige Lebensart desto gewisser fortsetzen zu können; und waren im Gegentheile besorgt, diese ihre Quelle möchte versiegen, daferne die Auflagen vermindert würden. Da sie nun dem Könige schmäuchelten, waren sie zugleich in der Stille auf ihren eigenen Vortheil bedacht.

Roboams schlechte Eigenschaften halfen zum Irrthume; denn er war unerfahren und zaghaft von Herzen, und konnte diesen Rebellen nicht widerstehen, wie es sein Sohn Abia selbst zu bekennen gezwungen war (x). Er war ein Unverständiger, welcher weder die Regeln der Regierungskunst, noch die Wissenschaft besaß, sich in das Volk, so wie das Volk nach seinem Kopfe, zu richten. Er war zaghaft, und von der Gemüthsbeschaffenheit jener, welche zwar anfangs trotzen und drohen, in der Gefahr aber zittern, wie man es an Roboam gesehen hat, da er auf den ersten Lärm

(x) II. Paral. XIII. 7.

die Flucht ergriff. Ein in der That herzhafter Mann, nimmt auch einen mäßigen Rath an; hat er sich einmal in etwas eingelassen, so bleibt er nur desto standhafter darauf.

Zehnter Satz.

Leute, an denen viel gelegen ist, muß man wohl halten, und sie nicht mißvergnügt machen.

Nach dem Tode Sauls, da alles sich dem David ergab, „nahm Abner, der Sohn Ner, „der Feldoberste über das Kriegsheer Sauls, Jßboseth, den Sohn Sauls, und führte ihn herum „durch das Lager“, und machte, daß ihn zehen Stämme für einen König erkannten (y). Ein einziger Mann hat durch sein Ansehen ein solches Hauptwerk unternommen.

Eben dieser Abner, als er wegen einer geringen Sache vom Jßboseth unanständig behandelt ward, sagte zu diesem Prinzen: Bin ich wohl der Verachtung werth, der ich der einzige Getreue deines Vaters Sauls bin, und der dich zum Könige gemacht? Und du gehest mit mir, wie mit einem Nichtswürdigen um, wegen einem Weibe? Aber so wahr der HErr lebet, so will ich den Thron Davids bevestigen (z). Er that es auch, und Jßboseth ward verlassen.

Dieß geschieht nicht allein bey schwachen Reuten, wie bey dem Jßboseth, welcher den Abner also geforchten, daß er ihm nicht zu antworten getrauete,

(y) II. Reg. II. 8. &c. (z) ibid. III. 8.

trauete, daß man so viele Behutsamkeit brauchen muß; denn wir haben ja auch gesehen, wie sehr David den Joab in Acht nahm, und die Familie Sarvia, wiewohl sie ihm zur Last fiel. (a)

Manchesmal muß man gleichwohl einen beherzten Entschluß fassen, wie es Salomon machte. Alles liegt daran, daß man die Umstände wohl einsehe, und solche vielbedeutende Männer nicht über die Schranken, und auf das äußerste treibe.

Eilfter Satz.

Das Wichtigste in den Berathschlagungen ist: die Unternehmungen des Feindes hemmen, und seine Stärke zernichten.

Die guten Rathschläge vermögen nicht weniger, als die Herzhaftigkeit in der Gefahr. Also erhielt sich David, in der Aufruhr Absolons, wo es um das Heil des ganzen Reiches zu thun war, nicht allein durch seine Herzhaftigkeit, sondern er wandte auch alle seine Klugheit an, wie wir schon anderswo erzehlet haben (b). Und um der Sache gleich auf den Grund zu gehen, war er auf nichts so eifrig bedacht, als den Rath Achitophels zu zernichten, in welchem die gegentheilige ganze Stärke lag. Um sich demselben mit gutem Erfolge zu widersetzen, schickte er den Chusai mit benöthigtem Unterrichte, und hinlänglicher Unterstützung, zu ihm, und gab ihm den Sadok und Abiathar, als Vertraute mit, demselben beyzustehen. Durch diesen

(a) II. Reg. III. 11. (b) ibid. XV. 31. &c.

diesen Weg hat Chusai die Oberhand über den Achitophel erhalten, und da dieser sah, wie wenig seine Anschläge gelingen wollten, verzweifelte er an den guten Erfolg, und brachte sich um. (c)

Die Geschicklichkeit des Chusai gegen den Achitophel erhellet aus diesem, daß er, ohne den Ruhm seiner Einsicht zu nahe zu tretten, welche zu bekannt war, als daß man sie so leicht schwächen könnte, nichts anders, als dieses sagte: „Der Rath ist nicht „gut, den Achitophel für dießmal gegeben hat“ (d), wodurch er ihm nur einen Fehler vorwarf, welcher leicht und unversehens geschehen kann.

Zwölfter Satz.

Geheime Ränke muß man zu entdecken, und zu hintertreiben wissen, ohne ihnen Zeit zu lassen, auszubrechen.

In dergleichen Vorfällen, soll alles dasjenige beobachtet werden, was bey der Aufruhr des Adonias vorgieng, welcher wider den Willen seines Vaters Davids, sich auf den Thron schwingen wollte, der dem Salomon bestimmt war. Diese Geschichte ist bereits anderswo erzehlet worden, und zwar nach ihrem ganzen Umfange. Wir wollen also nur dieses darüber anmerken:

An dem Lebensende seines königlichen Vaters, hielt Adonias dem königlichen Hause, und allen Großen seines Anhangs, ein herrliches Fest. Dieses Fest war für den Joab, und allen, die mit ihm

(c) II. Reg. XVII. 14. 23. (d) ibid. 7.

ihm verstanden waren, gleichsam das Zeichen der abgeredeten Aufruhr: aber eben dieses Fest öffnete dem Könige die Augen. Er kam dem Adonias zuvor: und bey eben diesem Feste, an welchem dieser junge Prinz das königliche Ansehen zu erwerben hoffte, mußte er seinen Untergang, und zugleich, daß Salomon wirklich gekrönet worden, vernehmen. In eben diesem Augenblicke verbreitete sich der Schrecken unter seinen ganzen Anhang aus, die Verschwörung ward erstickt, und jeder begab sich in der Stille nach Hause. Der Streich ist geschehen, und die Verrätherey mit aller Hoffnung verschwunden. (e)

Die Wachsamkeit, und die kluge Einsicht der getreuen Diener Davids, welche diesen Fürsten zu rechter Zeit davon berichteten; die Standhaftigkeit des Königs, und seine schleunig und genau befolgten Befehle, retteten den Staat, und brachten dieses große Werk, ohne Blutvergießen, zu Stande.

Dreyzehnter Satz.

Die Rathschläge ermuntern die Herzhaftigkeit des Fürsten.

Als Ezechias vom Könige in Assyrien bedrohet ward, hielt er Rath mit den Großen und Mächtigen des Reiches (f), und diese Zusammenstimmung brachte jene große Werke, und jene beherzte Entschließungen hervor, welche ihre nieder-

geschla-

(e) III. Reg. I. 1. &c.
(f) II. Paral. XXXII. 3. &c.

geschlagenen Herzen wieder aufrichtete, und dem Isaias zu sagen Anlaß gab: „Der Fürst wird ge„denken, was einem Fürsten wohl anstehet. (g)

Das Volk muß davon die beste Wirkung fühlen. Und Judith hatte Ursache zum Ozias und zu den Obersten, welche Bethulien vertheidigten, zu sagen: „Weil ihr die Aeltesten seyd unter dem „Volke GOttes, und ihr Leben auf euch beruhet: „so richtet ihre Herzen auf mit eurer Ermah„nung. (h)

Vierzehnter Satz.

Den glücklichen Erfolg hat man oft einem weisen Rathgeber zu verdanken.

Joas, der König von Juda, herrschte vierzig Jahre, und that, was gut war vor dem HErrn, so lang Jojada, der Priester, lebte, und ihm seine Räthe mittheilte.

Nachdem aber Jojada gestorben war, kamen die Großen des Reiches zum König, fielen vor ihm nieder, und gewannen ihn durch ihre Schmäucheley. Er folgte ihren schlimmen Räthen, und diese schlugen zu seinem Untergange aus. (i)

Fünfzehnter Satz.

Die Güte ist die natürliche Eigenschaft der Könige, und sie haben nichts so sehr zu fürchten, als böse Räthe.

Die

(g) Isai. XXXII. 8. (h) Judith. VIII. 21.
(i) IV. Reg. XII. 1. 2. II. Paral. XXIV.

Die boshaften Staatsbedienten, sagte der große König Artaxerxes, in dem Briefe, welchen er an seine Völker von hundert und fünf und zwanzig Landschaften, die ihm unterworfen waren, ergehen ließ, betrügen die Fürsten, und bringen ihnen lügenhafte Kunstgriffe zu Ohren. Jene Fürsten aber, welche leichtgläubig, und eines wohlthätigen Gemüthes sind, urtheilen von andern Leuten, nach ihnen selbst. (k)

Sechzehnter Satz.

Die weise Staatskunst, selbst jene der Heyden und der Römer, wird von dem heiligen Geiste gelobet.

Davon finden wir in dem Buche der Machabäer die schönsten Züge. Erstens, daß sie, durch ihre Klugheit und Geduld, sich Spanien, mit seinen Gold- und Silberbergwerken, woran es Ueberfluß hatte, erobert haben. Wobey diese wichtige Betrachtung gemacht wird, daß, ohne sich jemal zu übereilen, diese kluge Römer, so streitbar sie auch waren, sicher dafür hielten, ihre Eroberungen wären vielmehr durch kluge Rathschläge und Geduld, als durch die Macht ihrer Waffen, erweitert und befestiget worden. (l)

Der zweyte Zug der römischen Klugheit wird von dem heiligen Geiste in eben diesem heiligen Buche gepriesen, und ist dieser, daß ihre Freundschaft getreu war, und daß sie sich nicht begnügten, ihre Bundesgenossen der Ruhe zu versichern, die

bey

(k) Esther XVI. 6. (l) I. Mach. VIII. 3.

bey dem Schutze der Römer auch keinmal fehlte; sondern daß sie dieselben auch bereichert und vergrößert haben. (m)

Der dritte Zug ist, daß sie ihre Länder Schritt für Schritt eroberten, indem sie sich erstlich von den benachbarten Reichen Meister machten, übrigens aber, in Ansehung der entlegenen Länder, sich begnügten, dieselben mit ihrem Ruhme zu erfüllen, und mit ihren großen Namen, den sie gleichsam als den Vorläufer ihrer Siege vorausschickten. (n)

Man entdeckt zugleich, daß sie, ihre Unternehmungen wohl einzurichten, und ihres Namens würdige Thaten auszuüben, alle Tage Rathsversammlungen hielten, daß sie darinn einig, und ohne Eifersucht, einzig dahin aufmerksam waren, das Beste des Vaterlandes, und des gemeinen Wesen zu besorgen.

Im übrigen erhielt man in diesen schönen Zeiten der römischen Republik, auch in Mitte der so ansehnlichen Herrlichkeiten, eine solche Gleichheit und Bescheidenheit, welche immer einem vom Volke regierten Staat anständig seyn könnte, ohne daß eine Person allein über die Bürger herrschen wollte, ohne Purpur, ohne Krone, ohne nach erhabenen Titeln zu trachten (o). Sie gehorchten der jährlich erwählten Obrigkeit, das ist, ihren Bürgermeistern, die jährlich erwählet worden, mit so vieler Unterwürfigkeit und Genauigkeit, als es je in der unumschränktesten Monarchie hätte geschehen können. (p)

Es

(m) I. Mach. VIII. 12. (n) ibid. 13.
(o) ibid. 15. 16. (p) ibid. 14. 16.

Es bleibt mir hier nichts weiter zu erinnern übrig, als, da sich diese schöne Ordnung geändert, zugleich das römische Volk seine Herrlichkeit und Macht untergehen sah.

Dieß sind die Räthe, welche man aus der Staatskunst der Römer ziehen kann, wenn man nur auch sonsten alle Handlungen nach dem Maaße der Gerechtigkeit einzurichten weis.

Siebenzehnter Satz.

Die große Klugheit bestehet darinn, daß man jeden nach seinen Fähigkeiten zu gebrauchen weis.

„Simon, euer Bruder, ich weis, daß er ein „Mann ist, der Rath geben kann: denselben sollt ihr allezeit hören, und er soll euch wie „ein Vater seyn. So ist Judas Machabäus stark „an Kräften, von seiner Jugend an, der soll euer „Oberster seyn über das Heer, und den Krieg für „das Volk führen“ (q). Also redete Matathias, da er im Begriff war, den letzten Athemzug zu thun, und legte hiemit den Grund der königlichen Würde in seine Familie, welcher sie bald darauf über das ganze Volk Israel bestimmet war.

Inzwischen war Simeon ein eben so tapferer Kriegsmann, als Judas, wie es die Folge zeigte; bey allem dem war er es nicht in gleichem Grade: weshalben uns der heilige Geist lehren will, die Menschen in jenen Geschäfften zu gebrauchen, worinn sie am vortrefflichsten sind. Acht-

(q) I. Mach. II. 65. 66.

Achtzehnter Satz.

Man muß auf die persönlichen Eigenschaften, und auf die verborgenen Absichten derjenigen wohl Acht geben, die man zu Rathe zieht.

„Rathschlage nicht mit einem unheiligen Manne „von der Heiligkeit, noch mit einem Ungerechten von der Gerechtigkeit, noch mit einem „Weibe von jener, die eifersüchtig ist, weder mit „einem Furchtsamen vom Kriege, noch mit einem „Handelsmanne vom Wechsel“, (der gewohnt ist, solchen hoch zu treiben) „weder mit einem Käufer „vom Verkaufen, noch mit einem neidigen Manne von der Dankbarkeit. Gieb einem harten und „unbarmherzigen Herzen kein Gehör von der Freygebigkeit und vom Wohlthun“, (worinn er immer zu wenig rathen wird) „noch über Ehrbarkeit und „Tugend denjenigen, dessen Sitten verdorben sind. „Noch den Arbeiter, so auf ein Jahr gedingt ist, „von Vollendung des Jahrs, oder mit einem faulen Knechte von viel Arbeit, (er wird sie immer „aufschieben.) Achte nicht auf solche Leute in allen Rathschlägen. (r)

Der kurze Inbegriff dieser weisen Rede ist, die Blindheit derjenigen aufzudecken, welche solchen Rathschlägen Gehör geben, die auf Eigennutz abzielen, verderblich oder zweifelhaft und verdächtig sind; um sich in wichtigen Geschäfften entschliessen zu können.

Neun-

(r) Ecclus. XXXVII. 12. &c. NB. Hier muß das griechische Original zu Rathe gezogen werden.

Neunzehnter Satz.

Die erste Eigenschaft eines weisen Rathgebers bestehet darinn, daß er ein ehrlicher und rechtschaffener Mann sey.

„Gehe stets um mit einem heiligen Manne, von „dem du weist, daß er die Furcht GOttes „hat. Dessen Herz ist, wie dein Herz“ (s). Der auf deinen Nutzen bedacht, und eben so auch zur Tugend geneigt ist.

„Die Seele eines heiligen Mannes“, (welcher ohne Falschheit ist, und nicht schmäuchelt) „redet „mehr wahr, als sieben Wächter, die an hohen „Orten auf der Wart sitzen, und um sich schauen“ (t), alles entdecken, und es dir hinterbringen.

Dritter Artikel.

Man schlägt dem Fürsten zerschiedene Gattungen von Staatsbedienten und Räthen vor: gute, solche, die Gutes und Schlimmes an sich haben, und gar böse.

Erster Satz.

Man fängt mit den Eigenschaften Samuels an.

Ich will hier nicht so viel dasjenige erzehlen, was ein so großer Mann Uebernatürliches und Prophetisches an sich hat: als vielmehr jenes,

(s) Ecclus. XXXVII. 15. (t) ibid. 18.

worinn er uns gleich kömmt, und was den gemeinen Lauf nachgehet.

Samuel hatte dieses, als etwas Großes und Außerordentliches an sich, daß, da er durch zwanzig Jahre, und bis in sein graues Alter, das Volk ganz unumschränkt beherrschet hatte, er sich sodann als wie abgesetzt sehen mußte, und dennoch sich nicht darüber beklagte. Das Volk kam zu ihm, und verlangte einen König. Man verheelte ihm nicht, auf wem ihr Absehen gerichtet war. „Sie„he, sprachen sie zu ihm, du bist nun zu deinem „Alter gekommen, und deine Söhne wandeln „nicht in deinen Wegen. Verordne uns einen „König, der uns richte“ (u). Also warf man ihm sein hohes Alter, und die schlechten Eigenschaften seiner Kinder vor. Was kann wohl für einen Vater empfindlicher seyn, welcher sich nicht nur ohne alle Hoffnung sehen muß, daß seine Kinder, zur Belohnung einer so langen und so weisen Regierung, seine Nachfolger werden sollten, sondern sogar selbst, und noch bey Lebzeiten, seiner Würde beraubet wird.

Er empfand auch diesen Schimpf sehr wohl, und es misfiel in den Augen Samuels diese Rede (x). Aber ohne sich zu beklagen, oder zu murren, nimmt er seine Zuflucht zu GOtt, und bethete zum HErrn (y), der ihm befahl, der Stimme des Volkes zu gehorchen, welches eben so viel war, als ihm zum gemeinen Manne zu machen.

Diesemnach blieb ihm anders nichts übrig, als sich dem Könige zu unterwerfen, welchen er eingesetzt

(u) I. Reg. VIII. 4. 5. (x) ibid. 6. (y) ibid. 7.

setzt hatte. Dieß war Saul, den er für sein bisheriges Betragen vor dem ganzen Volke mußte Rechenschaft geben, vor jenem Volke, welches so viele Jahre her seine unbeschränkten Befehle so unterthänig angenommen hatte.

„Nun habe ich meinen Wandel, sagte er, vor „euch geführet, von meiner Jugend an, bis auf „diesen Tag. . . Redet von mir vor dem HErrn, „und vor seinem Gesalbten: ob ich jemands Och„sen, oder Esel genommen habe? ob ich jemand „Gewalt oder Unrecht gethan habe? ob ich je„mand unterdrückt, oder Geschenke aus jemands „Hand genommen habe? so will ich dasselbige wie„der geben“ (z). Da man ihm nun nichts vorwerfen konnte, sprach er weiter: „Der HErr sey „Zeuge wider euch, auch ist sein Gesalbter Zeuge „an diesem Tage, daß ihr in meinen Händen nichts „gefunden habt“ (a), und daß es also nicht eines Verbrechens wegen geschieht, daß ich abgesetzet werde.

Hierinn bestund alle seine Beschwerde: und so lang er angehört wurde, gab er die Staatsgeschäffte nie gänzlich auf; denn man sah das Volk in den wichtigsten Angelegenheiten mit eben dem Vertrauen sich an ihn wenden, als wenn es ihn nie beleidiget hätte. (b)

Ferne, daß er dieses Volkes Gemüther von dem neuen Könige, welcher doch zu seinem Nachtheile erwählet ward, abwendig zu machen, bediente er sich vielmehr aller günstigen Umstände, dessen

(z) I. Reg. XII. 2. &c. (a) ibid. 5.
(b) ibid. 12.

Thron zu befestigen; und eben an dem Tage eines herrlichen Sieges des Sauls über die Philister war es, da er diesen weisen Rath ertheilte: „Kommet, „lasset uns gen Galgala gehen, und das Königreich „daselbst erneuern. . . Allda machte man den „Saul zum Könige vor dem HErrn, und opferte „Friedensopfer vor dem HErrn; daselbst war Saul „und alle Männer Israel überaus fröhlich. (c)

Von dieser Zeit an lebte Samuel als ein gemeiner Mann, begnügte sich mit dem, daß er den neuen König seiner Pflichten erinnerte, demselben die Befehle GOttes überbrachte, und ihm seine Urtheile verkündigte. (d)

Als er seine Rathschläge verachtet sehen mußte, begab er sich gelassen zurücke in sein Haus zu Ramatha, wo er Tag und Nacht den Saul vor dem HErrn beweinte, und nie aufhörte, für diesen undankbaren Fürsten zu bitten. „Wie lange be„weinest du den Saul, sprach der HErr zu ihm, „da ich ihn doch verworfen habe“ (e)? Gehe, einen andern König zu salben. Dieß war David. Es scheint also, daß ihn GOtt, zum Lohne des Verlustes seiner unumschränkten Herrschaft über das Volk, zum Schiedrichter über die Könige machen wollte, und ihm die Macht gab, dieselben einzusetzen.

Das Haus dieses entsetzten Regentens ward die Freystätte Davids, so lang er vom Saul verfolget worden ist (f). Saul indessen trug für diese Freystätte nicht die geringste Achtung, die er doch in Ehren halten sollte. Er sandte Diener

über

(c) I. Reg. XI. 14. 15. (d) ibid. XVI.
(e) ibid. XVI. 1. (f) ibid. XIX. 18.

über Diener, Bothen über Bothen, um den David alldort aufzuheben, welcher gezwungen war, die Flucht zu ergreifen, und diesen heiligen Freyheitsort zu verlassen, so wie bald darauf auch das Reich; also war ihm der Beystand Samuels unnütz.

Auf diese Art mußte Samuel sein Leben zubringen, einsam in seinem Hause, als ein getreuer Rathgeber, dessen Ermahnungen verachtet wurden, und der nun nichts anders that, als GOtt für den König bitten. Dieser schöne Abschied ließ dem Volke GOttes ein ewiges Angedenken der Großmuth zurücke, wovon bis dorthin kein Beyspiel aufzuweisen war. Er starb auch in dieser Einsamkeit voll der Tage, und verdiente gar zu wohl, daß sich ganz Israel in seinem Hause zu Ramatha versammelte, ihn zu begraben, und seinen Tod bitterlich zu beweinen. (g)

Zweyter Satz.

Die Eigenschaften des Nehemias, das Muster guter Regenten.

Die Juden baueten den Tempel wieder auf, und fiengen an, Jerusalem wieder aus dem Staube zu erheben, unter der günstigen Beherrschung der Könige von Persien, deren Unterthanen sie durch die Eroberung Babylons geworden sind. Allein, durch die immerwährenden Feindseligkeiten der Samaritanen, und ihrer andern benachbarten Völker, als alte Feinde dieses Geschlechtes, und

(g) I. Reg. XXV. 1.

sogar auch durch die Staatsbedienten der Könige, sind sie nicht weniger gestöret, und aus unerbittlichem Haß beunruhiget worden. (h)

In diesen Umständen war es, als Nehemias vom Artaxerxes, dem Könige in Persien, gesandt ward, allda Statthalter zu seyn. Es war nicht der Ehrgeiz, der ihn zu dieser Ehrenstelle erhob, sondern die Liebe zu seinen Bürgern; und er machte sich die Gnade des Königs aus keiner andern Absicht zu nutzen, als, um Gelegenheit zu haben, den Unterthanen Erleichterungen zu verschaffen.

In dieser Gesinnung reisete er aus Persien ab, und fand, daß Jerusalem an allen Seiten verwüstet und zu Grunde gerichtet, nichts anders mehr war, als das Gerippe einer großen Stadt, wo weder Festungswerke, noch Wälle, weder Thore, weder Gassen, noch Häuser mehr zu kennen waren.

Nachdem er diese Verwüstungen, mehr durch sein Beyspiel, als durch seine Befehle, anfieng wieder herzustellen, war sein erstes Unternehmen, eine große Versammlung wider jene zu berufen, welche ihre Brüder unterdrückten. Was, sagte er zu ihnen: „Fodert ihr, ein jeglicher von seinem „Bruder Wucher“? zur Zeit, da sie nur darauf bedacht sind, ihre Aecker und Weinberge zu versetzen, und sogar ihre Kinder zu verkaufen, um Brod zu bekommen, und dem Könige den Tribut zu bezahlen? Ihr wisset es, fuhr er fort, daß wir unsere Brüder wieder losgekauft haben, welche den Heyden verkauft gewesen sind: und ihr wollt itzt die eurigen verkaufen, uns zu verbinden, daß wir

(h) II. Esdr. I. II. III. IV.

wir sie wieder loskaufen müßten? Durch diese nachdrückliche Rede machte er alle diejenigen zu Schanden, welche ihre Brüder zu unterdrücken pflegten, sonderheitlich als er noch beyfügte, und damit gleichsam sein Herz ganz eröffnete, und sich völlig erschöpfte: „Ich, und meine Brüder, und „meine Diener, haben auch sehr vielen Geld und „Getrayd vorgestrecket: lasset uns das insgemein „nicht wieder fodern, sondern die Schuld nachlas„sen, die man uns schuldig ist“ (i). Wiederum: „Die ersten Fürsten, welche vor mir gewesen, hat„ten das Volk beschweret, : : so hatten auch ihre „Diener das Volk unterdrückt“, (wie es insgemein von diesen noch mehr zu geschehen pflegt.) Ich aber habe sogar dasjenige nachgelassen, was mir meiner Statthalterschaft von Rechtswegen gebührte (k). Er wußte nämlich, daß, in Fällen der äußersten Dürftigkeit derjenigen, die uns schuldig sind, auch das nur fodern, was uns von Rechtswegen gebührt, eine Gattung des Diebstahls sey. Seine Tafel stund sowohl den Obrigkeiten, als den übrigen Leuten, die aus der Nachbarschaft kamen, offen, und man fand an derselben die köstlichsten Fleischspeisen, und einen Ueberfluß an allen Sorten von Wein (l). Bey damaligen Umständen sah er sich gleichsam genöthiget, diesen Aufwand zu machen, sein Ansehen zu erhalten, und durch diese Pracht die Gemüther zu besänftigen. So, spricht er weiter, lebte ich zwölf Jahre lang. Ich habe die Mauern auf meine Kosten wieder herges-

(i) II. Esdr. V. 1. 2. 3. 7. 8. 10. 13.
(k) ibid. 14. 15. (l) ibid. 17. 18.

stellt, und alle meine Diener arbeiteten an den Werken des gemeinen Wesens. (m)

Was noch überdieß merkwürdig ist, und von der strengsten Gerechtigkeit zeiget, war, da er spricht: ich kaufte keinen Acker (n). Denn es ist ein Diebstahl, seine Gewalt, und den gemeinen Mangel auf seinen eigenen Vortheil zu kehren, um an sich zu kaufen, was man will, und für den Werth, so man selbst bestimmen kann. Was aber das schönste in allem diesem war, ist, daß er es einzig wegen GOtt, und wegen seiner Pflicht gethan hat, und mit großem Vertrauen sagte: „Mein „GOtt! gedenke an mich zum besten, nach allem, „was ich diesem Volke gethan habe. (o)

Es ist sich also nicht zu verwundern, wenn er all sein Ansehen dahin anwandte, damit der Sabbath, die Gebothe des Gesetzes, und das ganze Recht der Leviten und Priester, genau beobachtet wurden. (p)

Lasset uns nun auch seine Kriegstugenden in Betracht ziehen, die bey dergleichen Aemtern so nothwendig sind.

Während dem, daß die Stadt wieder gebauet wurde, um sie außer Gefahr zu setzen, wußte er die Bürger so geschickt zu vertheilen, daß die eine Hälfte mit dieser Arbeit beschäfftigt war, da indessen die andere in den Waffen stand, und den Feind tapfer zurück trieb; und auch die Arbeitenden selbst hatten, nebst ihren Handwerksgezeuge, die Waffen bey der Hand. (q) Jeder-

(m) II. Esdr. V. 14. 16. (n) ibid. 16.
(o) ibid. 19. (p) ibid. XIII.
(q) II. Esdr. IV. 16.

Jedermann war bewaffnet, und wie der heilige Text meldet, hatte man in einer Hand den Werkzeug, und in der andern das Schwert (r). Wiewohl sie an zerschiedenen Orten zerstreuet waren: so waren jedoch die Befehle und Anstalten so vortrefflich, daß man sich auf das erste Zeichen zusammenziehen konnte.

Da nun dem Nehemias durch die Gewalt der Waffen nicht beyzukommen war, suchte man ihn durch listige Ränke mit dem Feinde zu verwickeln. Sanaballat, und die übrigen Häupter, hatten viele Obersten bestochen, und ihn mit ihren Spionen umgeben, welche alles Gutes von ihnen bey ihm reden mußten. Man war bemüht, ihn durch erdichtete Briefe, und falsche Gerüchte zu erschrecken. Man gab vor, als wenn er geheime Nachstellungen auf sein Leben zu befürchten hätte, um ihn zur Flucht zu bereden; und unterließ nicht, ihm furchtsame Vorschläge zu machen, welche den Schrecken unter das Volk verbreitet haben. (s). „Laß uns : : mitten im Tempel, sagten sie, mit„einander handeln, und die Thüre des Hauses ver„sperren". Aber er antwortete ihnen mit edelmüthiger Standhaftigkeit, die jedermann Herz machte: Meines gleichen fürchten nichts, und wollen weder verborgen seyn, noch die Flucht ergreifen (t). Durch so mancherley Kunstgriffe suchte man nichts anders, als ihn zu ermüden, oder aufzuhalten, wenn man ihn doch nicht überwinden konnte; er

aber

(r) II. Esdr. IV. 17. (s) ibid. VI. 1. 2. &c.

(t) ibid. 11.

aber war der Gewalt eben so gut, als der List und den Ränken gewachsen.

Die Quelle so guter Eigenschaften war eine gründliche Gottseligkeit, und eine gänzliche Uneigennützigkeit; eine unermüdete Beobachtung seiner Pflichten, und eine unerschrockene Herzhaftigkeit.

Dritter Satz.

Die Eigenschaft des Joabs, mit eben so großen Tugenden als Lastern vermengt, unter dem David.

David fand in seiner Familie, und in der Person Joabs, des Sohns seiner Schwester, eine Stütze seines Thrones.

Gleich bey dem Anfange seiner Regierung, hielt er ihn für den Würdigsten zur Befehlhabersstelle der Kriegsheere. Aber er wollte auch, daß er es, durch einige dem Staate erwiesene vorzügliche Dienste zu verdienen erwieß; denn es schien einem so großen König, wie David war, unwürdig zu seyn, und dem Joab wäre es eine schlechte Ehre, wenn da David nur auf sein Geblüt, und auf seinen sonderheitlichen Nutzen sollte gesehen haben. Als nun dieser Monarch Jebus belagerte, welches nachmals Jerusalem genannt worden, und welches David zum Sitze der Religion und des Reiches bestimmte, erklärte er öffentlich dieses: Derjenige, welcher die Jebusiten zum ersten schlagen, und ihre Mauern übersteigen wird, der soll ein Fürst und Heerführer seyn. Dieß war der Preiß, den er der Tapferkeit aussetzte.

Joab

Joab erstieg sie, als der erste, und ward also zum ersten Befehlhaber des Kriegsheers ernannt. Auf diese Art ward die Burg Sion erobert, welche die Stadt Davids genannt worden, weil er sie zu seiner Residenz ausgesehen hatte. (u)

Nach dieser herrlichen Eroberung bauete David die Stadt umher, von jenem Orte an, welcher Mello genannt ward: und Joab, der an diesem Siege so großen Theil hatte, vollendete, was daran noch abgieng. (x)

Auf diese Art that er sich, sowohl durch Errichtung öffentlicher Gebäude, als auch durch seinen Heldenmuth hervor, und erwarb sich bey dem David jenen Platz, welchen die Geschichte bey dem Augustus, dem großen Agrippa, seinem Tochtermanne, einräumt.

Als David, zu seinem Unglücke, sowohl in Juda als Israel, die Abzählung jener Leute unternahm, welche fähig waren, die Waffen zu tragen, wodurch er sich die Geißel GOttes auf den Hals geladen hatte, that Joab, den er darüber den Auftrag machte, als ein getreuer Staatsbedienter, alles, ihn davon abzuhalten, indem er zu ihm sagte: „GOtt vermehre dein Volk noch ferner, so „groß es itzt ist, ja er vermehre es wiederum noch „hundertfältig vor dem Angesichte des Königs, „meines Herrn: aber was will mein Herr, der „König, mit solchem Werke? Aber mein König, „sind sie nicht alle deine Knechte“? (ist dieß nicht genug?) „warum suchet mein Herr solches, das

„dem

(u) II. Reg. V. 7. 8. I. Paral. XI. 4. &c.
(x) I. Paral. XI. 8.

„dem Israel möchte zur Sünde gerechnet werden“ (y)? GOtt wollte nicht, daß weder Israel, noch sein König, das Vertrauen auf die Menge ihrer Kriegsleute setzen sollte; sondern sie sollten es denjenigen vermehren lassen, welcher verheißen hatte, solches an der Zahl den Sternen des Himmels, und dem Sande am Meere gleich zu machen. (z)

Aber der König bestand darauf, und Joab gehorchte, wiewohl mit Widerwillen (a). Nach neun Monaten brachte er also dem Könige die Anzahl seines Volkes. So unvollkommen diese auch war, so konnte David daraus abnehmen, daß er fünfzehenmal hunderttausend streitbare Männer unter seinen Befehlen hatte. (b)

Das Herz Davids ward gerührt, als er diese Anzahl gesehen hatte (c). Er empfand seinen Fehler, und seine Eitelkeit war kaum gesättiget, als sich dieselbe schon in Reue und Gewissensbisse verkehrt hatte, so zwar, daß er sich nicht getrauete, diese Anzahl seines Volkes den königlichen Jahrbüchern einzuverleiben.

Was nützte es ihm, so viele tausend junge Leute auf dem Papiere verzeichnet zu sehen, welche bereit waren, dem Feinde entgegen zu gehen; da indessen die von GOtt verhängte Pest das Volk wegrafte, und große Haufen von Leichen thürmte? Joab sah dieses Unglück vor, und wie man aus seinen Reden abnehmen kann, hat er alle Gewalt darauf

(y) II. Reg. XXIV. 2. 3. I. Paral. XXI. 2. 3.
(z) ibid. XXVII. 23. (a) ibid. XXI. 4. 6.
(b) II. Reg. XXIV. 8. 9. (c) I. Paral. XXI. 5. II. Reg. XXIV. 10. &c.

darauf angewandt, welche die Wichtigkeit der Sache erfoderte, und die Vorstellung mit allmöglicher Behutsamkeit und in geziemender Ehrfurcht vorgetragen.

Wir haben es bereits anderswo vernommen, und besonders dortmal, als sich David, nach dem Tode Absolons, dem Schmerze gänzlich ergab: wie ihm Joab zu verstehen gab, daß er alle seine Diener zur Verzweiflung brächte; daß sie alle sehen müßten, wie er sie für den Absolon gerne aufgeopfert hätte; daß das Kriegsheer schon allen Muth verlohren; und daß er sich noch weit mehr Unfälle über den Hals ziehen würde, als er jemal ausgestanden hätte. Dieß hieß mit seinem Fürsten mit derjenigen Freyheit sprechen, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes, sein Eifer, und seine geleisteten Dienste ihm eingaben. Er ließ sich sogar in einer Gattung harter Worte heraus, indem er wohl merkte, daß der auf das höchste gestiegene Schmerz, gleichsam weggeschmähet, und mit einiger Gewaltthätigkeit unterdrückt werden will, sonst wird er immer Nahrung genug in sich finden, und also den Geist, sammt den Körper, mit dem tödtlichen Gifte verzehren.

Uebrigens liebte er auch den Ruhm seines Königs. Bey der Belagerung von Rabbath, lies er dem David wissen: „Versammle das noch übri„ge Volk, und lagere dich vor die Stadt, und „nimm sie ein, damit der Sieg meinem Namen „nicht zugeschrieben werde“ (d). Dieß war kein Kunstgriff eines Hofschmäuchlers; denn David bedurfte

(d) II. Reg. XII. 27. 28.

durfte keiner erbettelten Ehre, und Joab wußte, wann er seine Eroberungen einzustellen hatte. Sondern hier soll eine Handlung von großem Aufsehen vorgehen, wo man jene empfindliche Beschimpfung der Gesandten Davids an den Ammoniten rächen wollte, und Zeit und Umstände erfoderten, daß die Ehre davon dem Könige zuerkannt wurde.

Da es wegen der Zurückberufung des Absolons zu thun war, und so überhaupt von den Geschäfften des königlichen Hauses: ward Joab am besten unterrichtet, daß es Fälle gebe, in welchen man sich besser anderer bediene, als selbsten rede, die Heicklichkeit des Königs zu schonen, weshalben er jene kluge Frau von Thekua bey dem David zu Hülfe nahm. Aber eben dieser scharfsinnige König entdeckte alsobald, daß Joabs Hand da im Spiele war, und sprach zu ihm: Ich gestehe dir deine Bitte zu, laß also den Absolon kommen. Da fiel Joab auf sein Angesicht zur Erde, ∴ und sprach: Heutiges Tages hat dein Knecht verstanden, daß ich Gnade gefunden habe vor deinen Augen; denn du hast gethan, was dein Knecht geredet hat (e). Bey dieser Gelegenheit spürte er die Gütigkeit des Königs viel lebhafter, da es doch um den Nutzen eines andern zu thun war, als bey den wiewohl unzähligen Gnaden, die er für seine Person von ihm empfangen hatte.

Ich übergehe die noch übrigen Züge, welche die Geschicklichkeit und das bescheidene kluge Betragen des Joabs zu erkennen geben. Im Gegentheile brachten seine persönliche Rachbegierde, und seine

(e) II. Reg. XIV. 19. 21. 22.

seine ehrgeizige Eifersucht, ihm den Verlust seiner so vielen Vortheile, und dem König den Nutzen so vieler seiner Dienste zuwege.

Wir haben schon anderswo jenen schändlichen Meuchelmord an den Abner erzehlt, welchen David an einem dem Staate so nothwendigen Manne nicht strafen konnte, wie Joab war, und welchen er öffentlich zu entschuldigen gezwungen ward. Er sah sich sogar genöthiget, seine Stelle einem andern zu überlassen, und erwählte dazu den Amasa, welcher dieselbe auch verdiente. Aber Joab brachte ihn verrätherischer Weise um das Leben, und seine Freunde sagten: So muß es denen ergehen, welche sich an die Stelle Joabs wagen. Er suchte seinen Ruhm darinn, gefürchtet zu werden, als ein solcher Mann, den man ungestraft nicht angreifen kann. (f)

Mit einem Worte, er war einer derjenigen, die Gutes thun wollen, aber die es unter dem Könige allein thun wollen. Hat es je eine gefährliche Eigenschaft gegeben, so war es diese, weil die Eifersucht unter den Staatsbedienten, welche immer fertig ist, einer den andern zu stürzen, und alles ihrem Ehrgeize aufzuopfern, eine nie versiegende Quelle der verderblichsten Rathschläge ist, und dem Staate nicht weniger Nachtheil, als selbst die Aufruhr verursachet.

Eben die Begierde, sich zu erhalten, war es, was ihn bewog, sich wider Salomon und David, für den Adonias zu erklären.

Wir

(f) II. Reg. XIX. 13. XX. 9. &c.

Wir wissen die geheimen Befehle, welche jener sterbende König an seinen Thronfolger, wider einen solchen Staatsbedienten ergehen zu lassen, für nöthig erachtet, welcher sich so unentbehrlich gemacht hatte, daß ihm die Umstände nicht erlaubten, denselben zu strafen. Endlich aber mußte er sein Blut eben also verspritzen, wie er es an andern vergossen hatte. Denn, gar zu gefällig für David, machte er sich an Urias Tode mitschuldig, durch welchen dieser König den geschriebenen Befehl an Joab überschickte, denselben an die Spitze zu stellen, daß er bald umkommen soll. Aber GOtt strafte ihn auch durch den David, dessen Leidenschaften er zu sehr geschmäuchelt hatte. Mehr als je, hätte er dem König damals widersprechen und ihm vorstellen sollen, daß dieß wesentlich gedient sey, wenn man macht, daß ihre blutdürstige Absichten nicht vollzogen werden.

Vierter Satz.

Holofernes, unter dem Nabuchodonosor, König von Ninive und Assyrien.

Diesen redete Judith mit folgenden Ausdrücken an: „So wahr Nabuchodonosor, der Kö„nig des Erdkreises lebet, und so wahr seine Macht „lebet, welche in dir ist, zur Strafe aller irrenden „Seelen! so dienen ihm durch dich nicht allein alle „Menschen, sondern auch die Thiere auf dem Fel„de sind ihm gehorsam. Denn bey allen Völkern „wird von deiner Geschicklichkeit gesprochen, und „man sagt in aller Welt davon, daß du allein gü„tig

„tig und mächtig bist, in seinem ganzen Reiche, „und dein Regiment wird gepriesen in allen Län„dern". Aus diesen Worten erhellet, daß er nicht nur das Oberhaupt im Felde gewesen; sondern daß er auch alle übrigen Geschäfften zu leiten habe, und daß ihm der Ruhm gebühre, er lasse der Gerechtigkeit den wahren Lauf, und thue den Gewaltthätigkeiten und dem Unrechte Einhalt. (g)

Der Eifer für den König, seinen Herrn, läßt sich gleich aus seinen ersten Worten an die Judith abnehmen: „Sey gutes Muths, und nicht zag„haft in deinem Herzen; denn ich habe niemal ei„nigen Menschen beschädiget, der dem Könige Na„buchodonosor hat dienen wollen. (h)

In allem sprach er mit Vernunft, und mit Anständigkeit. Die Befehle, so er im Kriege ertheilte, werden von allen, die dazu Einsicht haben, gebilliget, und man wird weder bey dem Zuge des Kriegsheeres, weder bey Anwerbung der Leute, noch bey deren Unterhalt, seine Vorsicht und Behutsamkeit tadeln können.

Von ehrsüchtigen Leuten ist indessen nichts von Religion zu erwarten: wird dein GOtt das erfüllen, was du mir verheißen hast, daß er dein Volk mir übergiebt: so wird er auch mein GOtt seyn (i). Der Gott der hochmüthigen Seelen ist immer nur der, welcher ihren Ehrgeiz sättiget.

Es war eine Schande bey den Assyriern, wenn ein Weib einem Manne den Schimpf anthat, daß sie frey von ihm weggieng (k), mit Erhaltung ihres

(g) Judith. XI. 5. 6. (h) ibid. 1.
(i) ibid. 21. (k) ibid. XII. 11.

rer Ehre. Vorzüglich aber dringen die Kriegsleute auf diese unglückseligen Eroberungen, und betrachten das schwache Geschlecht als eine gute Beute für einen so erhabenen Stand.

Holofernes, der von dieser unsinnigen Leidenschaft ganz besessen war, schien, bey dem ersten Anblick der in Erstaunen setzenden Schönheit der Judith, außer sich zu seyn, und kam endlich durch die Annehmlichkeit ihrer Reden gar von Sinnen. Es wurde gescherzet, und gesprochen: was für schöne Eroberung ist nicht jene dieses Landes, welches solche Schönheiten hervorbringt? Dieß ist in der That ein würdiger Gegenstand unsers Streitens (l). Der blinde Assyrier wurde lustig, und mehr von Liebe als vom Wein noch berauscht, dachte er an nichts, als seine Begierden zu ersättigen.

Man hielt diese Leidenschaften (die, wie man sagte, niemand verletzen) bey Befehlhabern, wo nicht für unschuldig, doch für gleichgültig. Aber eben dadurch gieng Holofernes zu Grund, so ein geschickter Mann er sonst war. Eben dadurch ward der Untergang der assyrischen Macht, und eines so großen Königs verursachet. Jedermann ist der Ausgang bekannt, welcher seinem ungeheuren Kriegsheere zur ewigen Schande gereichet. Ein Weib bringt, durch einen einzigen Streich ihrer schwachen Hand, viel leichter in das äußerste Unglück, als es hunderttausend streitbare Männer zuwegegebracht hätten.

Wollte man da erzehlen alle Unglücksfälle, alle die Verwirrungen und Widerwärtigkeiten, welche

(l) Judith. X. 18.

welche die Geschichte diesen Leidenschaften zueignen, die man den Helden für nicht unanständig schätzet: so würde man noch lange an kein Ende kommen, und es wird nützlicher seyn, wenn wir zu andern Eigenschaften fortschreiten.

Fünfter Satz.

Amann, unter dem Aßverus, Könige in Persien.

Dessen Begebenheit ist so weltkündig, und seine Eigenschaft so bekannt, daß wir nur die Hauptumstände davon zu erwähnen, nöthig finden.

Der König Aßverus erhob den Amann über alle Großen des Reichs, und alle Diener des Königs bogen die Knie, und betheten den Liebling an, wie es der König befohlen hat: der einzige Mardochäus that es nicht (m). Er war ein Jude, und seine Religion gestattete ihm keine solche Anbethung, die GOtt allein gebührte.

Amann, von der Gunst des Königs ganz aufgeblasen, rief seine Frau und seine Freunde, und fieng an, ihnen seine Reichthümer, die große Anzahl seiner Kinder, und die Ehre zu erzehlen, zu welcher ihn der König erhoben hatte (n). Alles stimmte da mit seiner Hoheit zusammen, und selbst die Natur schien den Willen des Königs zu unterstützen. Zum höchsten Stufen seiner erlangten Gunst, setzte er noch hinzu: „So hat auch die „Königinn niemand anders mit dem Könige zum „Gastmahle gerufen, als mich, und ich werde auch

(m) Esth. III. 1. 2. (n) ibid. V. 10. 11.

„morgen, mit dem Könige, bey ihr zu Mittag „essen. Ob ich nun wohl dieß alles habe, so dünkt „mich doch, ich habe nichts, so lang ich den Ju„den Mardochäus vor der Pforte des Königs wer„de sitzen sehen. (o)

Was den Ehrgeizigen schmäuchelt, ist eine Einbildung der Allmacht, wornach sie glauben, Götter auf dieser Erde zu seyn. Man kann dasjenige nicht ohne Verdruß sehen, woher der Fehler dieser Einbildung entstehet, und eben dadurch scheinet alles zu fehlen: je mehr die Hinderniß schwach zu seyn scheint, die ihrer Hoheit im Wege ist, wie mehr widersetzet sich der Ehrgeiz, sie zu übersteigen; und auf diese Weise ist alle Ruhe des menschlichen Lebens gestört.

Zum Unglücke des Günstlings hatte er eine Frau, die eben so hochmüthig und ehrgeizig war, als er selbst. „Laß einen hohen Balken zuberei„ten, sagte sie zu ihm, der fünfzig Elen hoch ist, „und sage dem Könige, daß Mardochäus an den„selbigen gehenket werde: so wirst du mit dem Kö„nige fröhlich zu dem Gastmahle kommen“ (p). Eine öffentliche und geschwinde Rache, ist für ehrgeizige Seelen das niedlichste Gericht. Dieser Rath gefiel auch dem Günstling, und er ließ wirklich einen so schreckbaren Galgen errichten.

Aber es dünkte ihm zu gering, und nichts zu seyn, an den einzigen Mardochäus Hand anzulegen, sondern er hatte vielmehr Willens, das ganze jüdische Geschlecht auf einmal zu vertilgen (q).

Sey

(o) Esth. V. 12. 13. (p) ibid. 14.
(q) ibid. III. 6.

Sey es nun, daß er eine sonderheitliche Rache unter einem allgemeinen Befehle verhüllen, oder daß ihm die Religion, welche dem Mardochäus zu jener Widersetzung veranlaßte, dazu dienen mußte: oder auch, daß er dadurch vor aller Welt ein offenbares Zeichen seiner Macht an Tag zu legen, Lust hatte, und daß die Strafe eines einzigen sonderheitlichen Mannes, eine gar zu magere Weide für seine rachgierige Eitelkeit war.

Der Vorwand könnte auch nicht wahrscheinlicher seyn. Es ist ein Volk, sagte er zum König, welches in deinem ganzen Reiche zerstreut lebt, und welches, durch ihre besondern Gebräuche, den allgemeinen Frieden störet. Niemand wird sich eines so seltsamen Volkes annehmen. Sie sind an zerschiedenen Orten, fügt er hinzu, daß sie also einander nicht wohl unterstützen können, und es also leicht seyn wird, sie zu vertilgen. Es ist ein ungehorsames Geschlecht, sagte dieser verschmitzte Günstling weiter, welches sich den königlichen Befehlen nicht unterwirft, dessen Unverschämtheit man Schranken setzen muß.

Man könnte einem Könige kaum etwas vortragen, so von der wahren Staatsklugheit mehr Aehnlichkeit zu haben schien: die Nothwendigkeit und die Leichtigkeit waren dabey gemeinsame Beförderer. Ueber dieß, da Amann wohl wußte, daß auch die größten Könige, oft zum Unglück des menschlichen Geschlechtes, auch mitten in ihrem Ueberflusse, dennoch von der Begierde besessen sind, ihre Schätze zu vergrößern: so setzte er, der Sache damit den gewissen Ausschlag zu geben, hinzu:

hinzu: „Wo dir es nun gefällt, so gieb Befehl, „daß man sie umbringe, und (durch Einziehung „ihrer Güter) will ich den Hütern deiner Schätze „zehentausend Talent im Gewichte liefern. (r)

Der König war zwar über diese Versuchung hinaus, nach dem Gelde für sich ein Verlangen zu haben; aber nicht über jene, um dasselbe wegzugeben, und einen so angenehmen Liebling damit zu bereichen, der ihm für den Nutzen des Staats sowohl, als für die Person des Königs so eifrig zu seyn schien.

„Das Silber sey dein, sagte er, mache mit „dem Volk, was dir gefällt: und behändigte ihm „sogar seinen Ring, die Befehle damit auszufer„tigen. (s)

Ein glücklicher Günstling ist mit nichts, als mit seinen eigenen Verdiensten angefüllet. Amann stellte sich vor, der König könne keine andere Dienste achten, als die seinigen; da er also vom Könige wegen jenen Ehrenbezeigungen befragt ward, welche er dem Mardochäus, der ihm das Leben gerettet, zugedacht hatte, so brachte er seinem Feinde die größte Ehre zuwegen, sich selbst aber die schändlichste Verdemüthigung. Nicht selten gefällt es den Königen, ihre Günstlinge zu betrüben, damit sie zeigen können, daß sie unumschränkte Herren seyn. Auf solche Art mußte Amann vor dem Mardochäus zu Fuß einhergehen, und der Herold dessen Ruhms auf allen öffentlichen Plätzen seyn. Damals sah und sagte man ihm vor, Mardochäus

würde

(r) Esth. III. 9. (s) ibid. 10. 11.

würde über ihn erhöhet werden, und sein Untergang nahe sich herbey.

Endlich rückte auch der unglückliche Augenblick des Gastmahls bey der Königinn an, dessen sich der Günstling so sehr gerühmt hatte (t). Wie wenig kennen doch die Menschen ihr Verhängniß! Am leichtesten sind die Ehrgeizigen zu betrügen, weil sie selbst zu ihrer Verführung helfen, und nur gar zu leicht glauben, daß man ihnen günstig sey. Bey diesem königlichen Gastmahle, welches Amann so inbrünstig wünschte, geschah es, daß ihm durch die gerechte Klage dieser Königinn, der letzte Streich versetzt ward. Dem Könige giengen die Augen über jenen blutdürstigen Rath auf, welchen ihm sein Diener ertheilt hatte, und es grauete ihm darob. Das Maaß der Ungnade voll zu machen, traf der König den Amann bey den Füßen der Königinn an, ihre Gnade zu erflehen, worüber der Monarch den Argwohn schöpfte, daß er etwas wider seine Ehre unternehmen wollte: so doch eine Sache war, welche in dortmaligen Umständen Amanns gar keine Wahrscheinlichkeit hatte. Aber, wenn das große Vertrauen nur einmal verletzet worden: so giebt es Anlaß zu den äußersten Schritten. Amann stürzte, und von seinem eigenen Ruhme getäuscht, ward er selbst der Werkzeug seines Untergangs, so zwar, daß er den Galgen errichten lassen, an welchen er gehenket worden, weil es eben derjenige war, den er für seinen Feind bereitet hatte.

(t) Esth. VII. 1. 2. &c.

Vierter Artikel.

Dem Fürsten die Menschen recht kennen zu helfen, werden einige Eigenschaften insgemein vorgestellet, welche der göttliche Geist in den Büchern der Weisheit aufgezeichnet hat.

Erster Satz.

Welches diejenigen Menschen sind, so man von öffentlichen Aemtern ausschließen, und wenn es möglich, vom Hofe selbst verbannen soll.

Wir haben schon einmal gemeldet, daß die rechte Kenntniß der Menschen, für den Fürsten, eine der nothwendigsten Wissenschaften sey. Wir haben ihm auch diese Wissenschaft erleichtert, indem wir die guten Eigenschaften sowohl, als die bösen, an manchen Menschen, stückweis vorgestellet haben. Nun wollen wir aus den Büchern der Weisheit Leute von solchen Eigenschaften insgemein herausziehen, an welchen abzunehmen, daß sie von jener Gattung seyn, die man von öffentlichen Aemtern ausschließen, und wo möglich, vom Hofe entfernen soll.

Es giebt einige, welche nichts für gut halten, als was sie selbst erdacht; nichts für gerecht, als was sie selbst wollen; sie bilden sich ein, in ihrem Verstande sey das alles allein versammelt, was nützlich, und was vernünftig ist, ohne etwas an-

ders

ders hören zu wollen. Diese sind es, zu welchen Salomon spricht: „Sey nicht weise bey dir selbst“ (u). Und anderswo: „Ein Narr nimmt ver„nünftige Reden nicht an: du sagst ihm denn, was „in seinem Herzen umgehe“ (x). Und endlich: „Der Weg des Narren ist richtig in seinen Au„gen: wer aber weise ist, der höret Rath“ (y). Wiederum: „Der Einfältige glaubet allen Reden: „aber der Witzige (hält die Mittelstraße) und be„trachtet seine Gänge“ (z). Dieß ist jener Weg, welchem ein kluger Fürst immer folgen soll.

„Ein verkehrter Mensch erwecket Zank, und „ein Schwätzer machet, daß sich die Fürsten tren„nen (a). Die Worte eines zweyzüngigen Men„schen sind, als wenn sie einfältig wären: aber sie „dringen durch bis mitten in den Bauch“ (b). Er läßt da Eindrücke zurück, und verursachet, durch seine verstellten Berichte, die tiefesten Wunden. „Treibe den Spötter aus, so wird der Zank mit „ihm hinweggehen, so werden auch streitige Sa„chen und Schmachworte ein Ende haben“ (c). Vor allem aber fürchte den Schmäuchler, welcher das Verderbniß der Höfe und die Pest des menschlichen Geschlechtes ist. „Die Wunden des Freun„des (welcher anders nicht beleidiget, als da er die „Wahrheit redet) sind besser, als die Küsse des „Feindes, (welcher sich unter die schöne Decke „des Freundes verhüllet. (d)

Ein

(u) Prov. III. 7. (x) ibid. XVIII. 2.
(y) ibid. XII. 15. (z) ibid. XIV. 15.
(a) ibid. XVI. 28. (b) ibid. XVIII. 8.
(c) ibid. XXII. 10. (d) ibid. XXVII. 6.

Ein Prahler, „der sich viel rühmet, und groß „macht, der erwecket Zank“ (e). Bey jedem Worte ist man genöthiget, ihm zu widersprechen.

„Derjenige Mensch, welcher eilet, reich zu werden, wird nicht unschuldig seyn“ (f). Und anderswo: „Viele sind der Armuth wegen in Sünde gerathen, und wer trachtet reich zu werden, „der wird sein Auge abwenden“ (g). Das gar zu geschwind gemachte Glück ist verdächtig. Das mittelmäßige Vermögen aus dem Hause der Aeltern, läßt eine gute Erziehung vermuthen.

„Wer ungeduldig ist, der wird Schaden leiden“ (h). Die Geschäffte werden unter seinen Händen abnehmen, theils durch Uebereilungen, theils durch unzeitige Unternehmungen.

Im Gegentheile „will der Faule, und will „nicht“ (i). Er kann sich nie zu etwas entschließen: alles entwischt seinen Händen: entweder weil er den Geschäfften die rechte Zeit nicht widmet, oder weil er diese Zeit nicht kennet. Weil er dann sagen hört: daß man nichts übereilen soll, und daß derjenige, welcher schnell mit den Füßen ist, anstoßen und fallen werde (k): so dünkt er sich bey seiner Langsamkeit klüger, als sieben Weise, welche Sprüche reden (l), und deren Worte Orakel sind.

Diese Gebrechen zu vermeiden, ist der Rathschluß des weisen Mannes, daß alle Geschäffte ihre

---

(e) Prov. XXVIII. 25. (f) ibid. 20.
(g) Ecclus. XXVII. 1. (h) Prov. XIX. 19.
(i) ibid. XIII. 4. (k) ibid. XIX. 2,
(l) ibid. XXVI. 16.

ihre Zeit, und ihre Gelegenheit haben (m). Man muß also die Zeit und Gelegenheit weder versäumen, noch derselben voreilen; sondern solche erwarten, und immer auf seiner Hut seyn.

Bist du immer in Freude? immer mit dir selbsten vergnügt? so siehst du nicht weit; denn die menschlichen Handlungen können nicht immer also beschaffen seyn. Dieß giebt den weisen Prediger zu sagen Gelegenheit: „Das Herz der Weisen ist, „wo Traurigkeit ist, und das Herz der Narren ist, „wo Freude ist. (n)

„Sey nicht zu viel gerecht, sey auch nicht weiser, als nöthig ist, damit du nicht erstarrest" (o), daß du nicht unbeweglich, und gleichsam leblos werdest. Gar zu genau seyn, ist eine Schwachheit. Der menschlichen Dinge mehr versichert seyn wollen, als es ihre Eigenschaften zulassen, ist wiederum eine Schwachheit, die nicht nur in eine Schlaffucht und Dummheit, sondern sogar in Verzweiflung stürzet.

Es giebt auch ein Laster, welches diesem gerade entgegen ist, da man nämlich alles ohne Ueberlegung unternimmt, ohne sich um etwas zu bekümmern. Dieses verweiset der weise Mann alsogleich so: Handle nicht als ein Gottloser (p). Verhärte nicht in der Leichtfertigkeit, als wenn es weder ein Gesetz, noch eine Religion für dich gäbe.

Diejenigen, welche jedermann recht thun wollen, und also zwischen zwoen Partheyen in der Ungewißheit dahin schwimmen, oder sich bald zu die-

(m) Eccles. VIII. 6. (n) ibid. VII. 5.
(o) ibid. 17. (p) ibid. 18.

dieser, bald zu jener wenden, sind eben jene, wovon geschrieben stehet: „Ein Herz, das zween Wege gehet, (und welches jedermann betrügen will) „wird keinen glücklichen Fortgang haben“ (q). Es wird weder einen getreuen Freund, noch ein solches Bündniß haben, worauf es sich verlassen darf: und endlich wird es alle Welt wider sich aufbringen.

Zu dergleichen Geistern spricht der weise Mann: „Laß dich nicht von jedem Winde umtreiben, und „gehe nicht auf alle Wege: denn dabey erkennet „man alle Sünder, die zweyzüngig sind“ (r). Alle deine Handlungen sollen standhaft, dein Betragen ordentlich, und Versicherung in deinen Worten seyn.

„Hüte dich, daß man dich nicht einen Ohrenbläser nenne, und daß du durch deine Zunge nicht „gefangen und geschmähet werdest“ (s). So sind diejenigen beschaffen, denen man ihre Leichtsinnigkeit im Reden, wovon immer eine die andere schlägt, nie genug verweisen kann.

Diejenigen, welche sich dabey eindringen, und an den Höfen nothwendig machen wollen, sind durch diesen Spruch kenntbar gemacht: „Laß dich „bey dem Könige nicht weis dünken“ (t). Die Weisheit erhellet eher nicht, als zu ihrer rechten Zeit. Diese Leute, die sich anmaßen, jederzeit gute Räthe zu ertheilen, sind eben jene, von welchen geschrieben stehet: Jeder Rathgeber rühmet seinen

(q) Ecclus. III. 28. (r) ibid. V. 12.
(s) ibid. 16. (t) ibid. VII. 5.

seinen Rath; und eben darum macht er ihn unnütz und verächtlich. (u)

Vor einen Geizigen soll man ausspeyen. „Der „sich selbst nicht gut ist, wie soll der einem andern „gut seyn?. Er wird von seinem Gut keine Freude haben. Es ist kein ärgerer Mensch, als der „sich selbsten mißgönnet, und das ist die Belohnung seiner Bosheit. (x)

Endlich findet man die verhaßtesten Eigenschaften und Kennzeichen in diesen Worten vereiniget und ausgedrücket: „Sechs Dinge sind, spricht „der weise Mann, welche der HErr hasset, und „vom siebenten hat seine Seele einen Abscheu: hohe Augen, lügenhafte Zunge, Hände, die unschuldiges Blut vergießen, ein Herz, das mit „bösen Anschlägen umgehet, Füße, die geschwind „laufen, Böses zu thun, einen falschen Zeugen, „der Lügen vorbringet, und endlich einen, der „zwischen Brüdern Uneinigkeit stiftet. (y)

Zweyter Satz.

Drey Räthe des weisen Mannes, wider drey böse Eigenschaften.

„Dem Worte der Wahrheit sollst du auf keine „Weise widersprechen, und wenn du aus Unwissenheit gelogen hast, schäme dich“ (z). Wo ist jener Sterbliche, der sich nie geirret hat? Mache dir deine Fehler zu nutzen, daß sie dich für ein andersmal klüger machen.

„Schä-

(u) Eccles. XXXVII. 8. (x) ibid. XIV. 5. 6.
(y) Prov. VI. 16. &c. (z) Ecclus. IV. 30.

„Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen, und unterwirf dich nicht einem jeglichen „Menschen, um der Sünde willen“ (a), wie die schwachen Menschen, welche gleich verzweifeln, und allen Muth verlieren.

„Widerstrebe dem Gewaltigen nicht in das Angesicht, noch unterstehe dich, den Strom mit Gewalt aufzuhalten“ (b). Der Verwegene hält alles für möglich, und läßt sich von nichts abschrecken.

Noch drey Eigenschaften, welche der weise Mann verwirft.

„Wehe den zweyfachen Herzen, : : und dem „Sünder, der im Lande auf zweyen Wegen wandelt (c). Wehe dem zaghaften Herzen, (welches sich auf dem ersten Streich niederschlagen läßt) „die GOtt nicht glauben, darum sie auch von ihm „nicht beschirmet werden (d). Wehe denen, die „die Geduld verlieren“ (e), welche sich ermüden lassen, gute Vorhaben auszuführen.

Dritter Satz.

Die Eigenschaft des falschen Freundes.

Dieser ist es, den man am genauesten beobachten muß. Wir haben es schon angemerkt: aber dem Fürsten kann es nicht genug gesagt werden, dergleichen von sich zu entfernen: weil es wohl kein gewissers Zeichen einer boshaften Seele, und eines verderbten Herzens giebt, als eben dieses.

„Jeder

(a) Ecclus. IV. 31. (b) ibid. 32.
(c) ibid. II. 14. (d) ibid. 15. (e) ibid. 16.

„Jeder Freund wird sagen: ich habe auch „Freundschaft gemacht. Aber es ist ein Freund, „der allein mit dem Namen ein Freund ist. Ist „darinn nicht ein betrübtes Wesen bis in den Tod“ (f)? wenn man den Mißbrauch eines so heiligen Namens sehen muß.

Ein solcher Namensfreund „ist ein Freund „nach seiner Zeit, und am Tage der Trübsal wird „er nicht bleiben“ (g), dort nämlich, wann du seiner Hülfe am nöthigsten brauchst.

„Es ist aber auch ein Freund, der sich zum „Tisch geselliet, und wird in der Zeit der Noth „nicht bleiben. (h)

„Aber wenn man des Freundes Heimlichkei„ten entdecket, so hat die unselige Seele ihre Hoffnung verlohren“ (i). Sie weis nicht mehr, wem sie trauen darf, und findet keine Erholung in ihrem Unglücke.

Noch giebt es einen Freund, der viel schädlicher ist. Und zwar jener, welcher heimlichen Haß entdecket, und dasjenige offenbaret, was im Zorne, oder im Streite gesagt worden ist. (k)

So giebt es auch leichtsinnige und unbeständige Freunde, welche nur Gelegenheit, nur einen Vorwand suchen, mit ihrem Freunde zu brechen (l). Ein solcher ist ewiger Verachtung würdig. Wer sich einmal auf diese schlechte Art ausgezeichnet hat, der ist für immer gebrandmaalet, und verdienet

---

(f) Ecclus. XXXVII. 1. (g) ibid. VI. 8.
(h) ibid. VI. 10. (i) ibid. XXVII. 24.
(k) ibid. VI. 9. (l) Prov. XVIII. 1.

dienet einen ewigen Abscheu von der menschlichen Gesellschaft.

Vierter Satz.

Der wahre Gebrauch der Freunde und der Rathschläge.

„Eisen wird mit Eisen geschärfet, und ein Mensch „schärfet seines Freundes Angesicht. (m)

Der gute Rath giebt zwar demjenigen keinen Verstand, der keinen hat; sondern er erwecket und ermuntert denjenigen, welcher mit Verstand begabet ist. Man muß zuvor bey sich selbst Rath halten, wenn man will, daß der Rath anderer dienen soll (n). Sogar giebt es Fälle, in welchen man mit sich allein zu Rathe gehen muß. Man muß seine eigene Beurtheilung zum Richter über gewisse Hauptsachen machen, in welchen andere nur ganz schwach können zu Rath gezogen werden.

Die Regel, welche uns der weise Mann wegen der Freundschaft vorschreibt, ist auch hieher unvergleichlich: „Söndere dich ab von deinen „Feinden, (vertraue dich ihnen nicht an) und hüte „dich vor deinen Freunden“ (o). Verstricke dich nicht mit ihren Leidenschaften.

Fünfter Satz.

Die Freundschaft muß immer die Furcht GOttes zum Grunde haben.

„Ein

(m) Prov. XXVII. 17. (n) Ecclus. XXXVII. 8. (o) ibid. VI. 13.

„Ein getreuer Freund ist eine Arzeney des Le„bens, und der Unsterblichkeit; und die den „HErrn fürchten, werden ihn finden“ (p). Die Furcht GOttes leget hiezu den besten Grund, und Treue und Glauben erhalten sich unter seinen Augen, die alles durchdringen.

Sechster Satz.

Die Eigenschaft eines Staatsmannes.

„Der Rath ist im Herzen des Mannes, wie ein „tiefes Wasser: aber ein weiser Mensch wird „ihn daraus schöpfen“ (q). Man entdecket ihn nicht so leicht, so tief sind seine Absichten verborgen; aber er durchforschet das Herz der andern, und man soll fast sagen, er sey ein Prophet, so sicher sind seine Muthmaßungen.

Er redet nur zu rechter Zeit, „denn des Wei„sen Herz weis Zeit und Antwort“ (r). Isaias nennet ihn den Baumeister (s). Er macht sich Grundrisse von langer Zeit, diesen folget er, und bauet nicht auf gerathewohl.

Die immerwährende Gleichförmigkeit seines Betragens, ist ein Kennzeichen seiner Klugheit, welches auch macht, daß man ihn für einen solchen Mann hält, der in allen seinen Unternehmungen sicher gehet. „Ein heiliger Mensch bleibet „in der Weisheit, wie die Sonne: aber ein Narr „verändert sich wie der Mond“ (t). Den wahr-

(p) Ecclus. VI. 16. (q) Prov. XX. 5.
(r) Eccles. VIII. 5. (s) ibid. III. 3.
(t) Ecclus. XXVII. 12.

haft Weisen ändert nichts, nie findet man ihn auf einem Abweg. Weder Gemüthsart, noch Vorurtheil machet ihn wanken.

Siebenter Satz.

Die Gottseligkeit verschafft zuweilen Vertrauen, auch selbst bey gottlosen Königen.

Eliseus sagte zur Sunamitinn: „Hast du nicht „einige Geschäffte? und willst du, daß ich „mit dem Könige rede? oder mit dem Obersten über „das Kriegsheer“ (u)? Selbst der gottlose Achab, welches dieser König war, nannte ihn: mein Vater.

„Herodes fürchtete Johannen, dieweil er „wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann „war: und verwahrte ihn, und that viel, nachdem er ihn gehört hatte, und er hörte ihn gern“ (x). Indessen weis man doch, wie grausam er zuletzt mit ihm umgieng. Eine gleiche Begegnung bereitete Achab dem Eliseus: „Dieß thue mir „GOtt, sagte dieser Fürst, wenn das Haupt Elisa „sei heute auf ihm stehen wird. (y)

Die Religion jaget sogar denjenigen Furcht ein, die ihr nicht ergeben sind; aber der abergläubische Schrecken, ohne von der Liebe begleitet zu seyn, machet den Menschen schwach, furchtsam, mißtrauisch, grausam, blutdürstig, und zu allem dem, was die bösen Leidenschaften aus ihn machen wollen.

Achter

(u) IV. Reg. IV. 13. (x) Marc. VI. 20.
(y) IV. Reg. VI. 31.

Achter Satz.

Die Gunst kömmt selten auf den zweyten Erben.

Wer hatte größere Verdienste, als Joseph? Er verwaltete Aegyptenland vier und zwanzig Jahre mit unumschränkter Macht, und hätte gewiß Zeit genug gehabt, sich und die Seinigen festzusetzen. „Inzwischen stund ein neuer König auf, „der von Joseph nichts wußte“ (z). Dieser Fürst vergaß, daß ihm der Staat, nicht nur seine Größe, sondern auch sein Heil selbst zu danken hatte; und war nur darauf bedacht, jene zu stürzen, welchen sein Vorfahrer günstig gewesen ist.

Neunter Satz.

Man findet bey den alten Königen, daß sie Religionsräthe gehalten haben.

Wenn es hier von dem Amte der Propheten die Rede wäre: so haben wir ja gesehen, daß Samuel bey dem Saul der Verkündiger des göttlichen Willens gewesen. Nathan, der den David wegen seiner Sünde strafte, nahm sich zugleich um die wichtigsten Staatsgeschäffte an. Ueberdieß aber kennen wir eine noch ordentlichere Bedienung dieser Art, und zwar in dem, weil Jra, der Priester des Davids genannt wird. Zabud war jener des Salomons, und er ist der Freund des Königs genannt worden, ein sicheres Zeichen, daß ihn der Fürst zu dem geheimsten Rath berufte, hauptsäch-

(z) Exod. I. 8.

lich zu jenen, der die Religion und das Gewissen betraf.

Hieher gehört der Rath des weisen Mannes: „Gehe stets um mit einem heiligen Manne, = = dessen Herz ist, wie dein Herz, und der Mitleiden „haben wird mit dir, wenn du im Finstern strauchelst“. Der dir sodann wieder aufhilft. (a)

Fünfter Artikel.

Das Betragen des Fürstens in Ansehung seiner Familie: und die Sorgfalt, welche er auf seine Gesundheit anwenden soll.

Erster Satz.

Die Klugheit des Fürstens erhellet daraus, wenn er seine Familie wohl regiert, und sie zum Besten des Staats in Einigkeit erhält.

Wir haben schon einmal angemerkt, daß die Söhne Davids dem Könige am ersten zur Hand waren (b), seine Befehle zu vollziehen. Bey den siebenzig Dollmetschen werden sie Aularchen, oder Prinzen des Hofes genannt, um die Wohlfahrt des königlichen Hauses, mit jener des Reiches zu vereinigen.

In seiner Familie die Ruhe zu erhalten, setzte er die Thronfolge in der Person des Salomo fest, wie

(a) Ecclus. XXXVII. 15. 16.
(b) I. Paral. XVIII. 17.

wie es GOtt durch den Mund des Propheten Nathan befohlen hatte (c). Der Ordnung nach sollte sie dem ältesten gegeben werden, wenn der König nichts anders beliebte. Und dieß ist annoch die Gewohnheit der morgenländischen Könige.

Die närrische Kinderliebe Davids, welcher seinen ältern Sohn Amnon nicht betrüben wollte, jenen, der seine Schwester Thamar schwächte, wird in der heiligen Schrift scharf getadelt (d). Er sah auch den verwegenen Unternehmungen des Absolons gar zu gelassen zu, welcher nachhin der ältere ward, und sich des Thrones zu bemächtigen suchte. Aber GOtt ließ ihn nicht ungestraft, und seine strafmäßige Gelindigkeit, welcher eine erschreckliche Aufruhr folgte, hinterließ für ihn und alle Könige ein entsetzliches Beyspiel, welche ihre Familien nicht zu beherrschen wissen.

Darum geschah es, daß, wiewohl er dem Adonias mit übertriebener Liebe zugethan war, als welcher nach dem Absolon der älteste geworden, so bald er merkte, daß er sie mißbrauchte; daß er wider seine ausdrückliche und klare Verordnung des Thrones sich anmaßte; und daß ihm sowohl die Prinzen, seine Brüder, als auch der größte Theil der Großen des Reiches wider Salomon anhiengen: er die Zusammenverschwörung gleich in ihrer Geburt erstickte, indem er auf dem Todbette seinen Sohn Salomon zum König salben ließ, und also dem Staate die Ruhe wieder gab.

(c) II. Reg. VII. 12. 13. &c. III. Reg. I. 5. &c. II. 15. 22. (d) II. Reg. XIII. 21.

Es ist bekannt, was er dem Könige, seinem Sohn, zuletzt für Befehle, zum Besten der Religion und des Volkes, hinterlassen. Eben dort war es, wo ihm GOtt jenen göttlichen Psalm eingab, dessen Aufschrift für den Salomon ist, und der durch diese schönen Worte anfängt: „O GOtt! „gieb dem Könige dein Gericht, und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs“ (e). Darinn athmet nichts, als Friede, Ueberfluß und Glückseligkeit der Armen, die unter dem Schutze und der Gerechtigkeit des neuen Königs getröstet werden, der ihre Unterdrücker zu Grunde richten sollte. Dieß ist das Erbtheil, welches er seinem Sohne, und allen seinem Volke hinterläßt, indem er ihnen eine glückselige Regierung verheißet.

Schon lange vorher ward ihm ein Psalm zugeeignet, genannt: für den Geliebten (f), worinn die Kinder Core die Regierung Salomons im Geiste vorsahen, in welcher der Friede blühen würde. Salomon wird darinn ermahnet zur Wahrheit, zur Sanftmuth, und zur Gerechtigkeit (g). Dieß waren die Wünsche Davids: dieß war es, wodurch sein Reich, jenes des Meßias vorbilden sollte, der sich den wahren Sohn Davids nannte.

Damit nun nichts ausgelassen wurde, so wird auch der Königinn, der Tochter des Pharao, die dem Salomon bestimmte Braut, darinn gedacht; und unter dem Namen Davids, wird sie mit diesen Worten angesprochen: „Höre Tochter, und „schaue, und neige dein Ohr: vergiß deines Vol-

„kes,

(e) Psal. LXXI. 1. &c. (f) ibid. XLV.
(g) ibid. V.

„kes, und des Hauses deines Vaters“ (h), so kö-niglich und prächtig es auch ist, und vereinbare dich mit dem Nutzen, und mit der Familie, in welche du eintrittst. Du wirst dafür belohnet wer-den, durch die Liebe des Königs, die er zu deiner Schönheit tragen wird (i), und er wird dich so-dann von innen noch schöner, als von außen fin-den. Auf diese Weise unterrichtete Israel, durch den Mund Davids, seine Königinnen sowohl, als seine Könige.

Dieß ist jene vollkommene und liebenswürdige Königinn, unter deren Vorbild Salomon den Bräutigam und die Braut, und die Annehmlich-keiten der göttlichen Liebe besungen hatte. (k)

Dieser herrliche König behandelte sie nach der Würde ihrer Verdienste und ihrer Geburt. Er ließ ihr einen prächtigen Pallast bauen. Wiewohl sie wußte, daß, nach der Gewohnheit dortmali-ger Zeiten, und zur Verherrlichung des Hofes, sich da befinden würden sechzig Königinnen, und eine fast unendliche Anzahl anderer Frauenzimmer: so empfand sie doch wohl, daß sie sein Herz allein besaß (l). Sie war jene Sulamitinn, jene einzi-ge vollkommene, die von allen übrigen Königinnen und Frauenzimmern gepriesen ward. Diese Kö-niginn ließ sich, ohne von ihren Vorzügen stolz zu werden, dem weisen König, ihrem Bräutigam, zuführen, und nahm seinen Geist ein, da sie zu ihm sagte: Ich wollte dich in meiner Mutter Haus

(h) Psal. XLV. 11. (i) ibid. 12.
(k) Cant. Cant. VI. 7. (l) ibid. 7. 8.

führen, daselbst sollst du mich lehren (m), (durch sanfte Liebkosungen.) Und wiederum: „Die Auf„richtigen lieben dich“ (n). Das ist, man ist nur alsdann würdig, dich zu lieben, wenn man ein aufrichtiges Gemüth hat; denn dich lieben, ist wahre Aufrichtigkeit.

Dergleichen Unterweisungen machten, daß Betsabea, die Mutter Salomons, Davids Bußfertigkeit nachahmte, und in diesem Geiste redete sie also zu ihrem Sohne: „Was nun, mein Ge„liebter! was nun, du Geliebter! der du von mei„nem Leibe gebohren bist? was nun mein lieber „gewünschter Sohn? gieb dein Gut den Weibern „nicht, noch deinen Reichthum, die Könige zu „vertilgen. Gieb den Königen nicht, o Lamuel! „(so nannte sie den Salomon) gieb ihnen nicht „Wein zu trinken; denn wo Trunkenheit regieret, „da ist nichts heimlich: damit sie auch vieleicht „nicht trinken, und des Rechten vergessen, und „die Sache der Kinder eines Armen verändern“ (o). Nach diesen schönen Worten geschah es, daß sie jenes unsterbliche Bild von dem starken Weibe entwirft, welches würdig ist, dem Ersten auf Erden vermählet zu seyn. (p)

Salomon selbst hat diese Worte seiner Mutter nachgesprochen, und wollte sie in einem von GOtt eingegebenen Buch heiligen, mit dieser Aufschrift: Worte des Königs Lamuel.

Es war ein Gesicht, womit ihn seine Mutter unterwiesen hat. Man muß sich also nicht verwun-

(m) Cant. Cant. VIII. 2. (n) ibid. I. 3.
(o) Prov. XXXI. 2 - 5. (p) ibid. 10. 23.

wundern, wenn er so oft durch dieses ganze Buch wiederholet: „Mein Sohn! höre die Lehre deines „Vaters“ (q). Und anderswo: „Ich bin meines „Vaters Sohn gewesen, ein zarter und eingebohr„ner meiner Mutter (r). Sie lehrte mich, und „sprach: Mein Sohn! liebe die Weisheit“. Und wiederum: „Mein Sohn! bewahre die Gebothe „deines Vaters, und laß das Gesetz deiner Mut„ter nicht fahren. (s)

Um die Liebe der Weisheit recht einzuprägen, vereinbarte Salomon in diesem göttlichen Buche die Gebothe des Vaters, mit jenen der Mutter. Denn waren die einen stärker und ernsthafter: so waren die andern liebreicher und annehmlicher, beyde zusammen aber so beschaffen, daß sie in dem Herzen den tiefesten Eindruck machten.

Will man noch weiter zurücke gehen: so hielt Job, der ein Fürst seines Landes war, seine Familie beyeinander einig. Er hatte sieben Söhne, und drey Töchter. Jeder seiner Söhne hatte einen gewissen Tag, an welchem er die ganze Familie in seinem Hause versorgen mußte. Die Brüder luden ihre Schwestern zu sich ein: und Jobs Sorge war, daß er sie alle segnete, wann die Reihe zu Ende war: und Brandopfer zu verrichten für jeden aus ihnen. „Denn, sprach er, meine „Söhne möchten vieleicht gesündiget haben“, (in ihrem Wohlleben.) : : Also that Job jederzeit. (t)

Die alten Fürsten, so wie die übrigen Väter, hielten ihre Kinder, und sogar auch die Töchter, jeder-

(q) Prov. I. 8. (r) ibid. IV. 3.
(s) ibid. VI. 20. (t) Job. I. 2. 4. 5.

jederzeit bereit, ihr Leben für die Wohlfahrt des Vaterlandes aufzuopfern.

Die einzige Tochter des Jephte, des obersten Richters über Israel, da sie ihren Vater ankommen, und bey ihrem Anblick seine Kleider zerreißen sah, sprach zu ihm also: „Mein Vater! hast du „deinen Mund aufgethan gegen dem HErrn," (durch eine mir widrige Verlobniß) „so thue mir, „was du verheißen hast, nachdem dir Rache von „deinen Feinden gegeben ist" (u). Sie war so entschlossen, daß sie ihr Leben hergab, ohne daß ihr dasselbe einen Seufzer kostete, und hinterließ dadurch allen Töchtern Israel einen unauslöschlichen Schmerz.

Jonathas mußte die Probe eben dieses Schicksals aushalten; und wiewohl ihm sein Leben zu Herzen gieng, so würde er dennoch seyn geopfert worden, wenn ihn nicht das Volk den Händen seines Vaters Saul entrissen hätte.

Zweyter Satz.

Was für Sorgfalt der Fürst für seine Gesundheit tragen soll.

„Asa wurde krank im neun und dreyßigsten Jah„re seines Königreichs, mit heftigen Fuß„schmerzen. Und er suchte den HErrn auch nicht „in seiner Schwachheit, sondern vertraute vielmehr „auf die Kunst der Aerzte. Und er starb (zwey „Jahre darauf) im ein und vierzigsten Jahre sei„nes Königreichs. (x)

GOtt

(u) Judic. XI. 35. 36. &c. (x) II. Paral. XVI. 12. 13.

GOtt hat dieserwegen keineswegs die Arzeney verworfen, deren Schöpfer er selbst ist. „Ehre „den Arzt, spricht er, um der Noth willen, denn „der Allerhöchste hat ihn erschaffen. Alle Arze„ney ist von GOtt, und er wird vom Könige Ver„ehrung bekommen. Die Kunst des Arztes wird „sein Haupt erheben, und er wird vor dem Ange„sichte großer Herren gerühmet werden. Der Al„lerhöchste hat die Arzeney aus der Erde erschaf„fen, und ein weiser Mann wird keinen Abscheu „davon tragen. Ihre Kraft ist den Menschen kund „geworden, und der Allerhöchste hat sie den Men„schen zu erkennen gegeben, damit er von seinen „Wunderthaten Ehre habe“ (y). Findet man, daß diese Wissenschaft nicht hinreichend sey, und daß nicht genug Hülfsmittel ersinnet werden, allen Gebrechen zu steuern: so ist es dem unerschöpflichen Abgrund unserer Gebrechlichkeit zuzuschreiben. Indessen soll das Wenige, welches man entdecket, den Fleiß vergrößern und antreiben.

GOtt will also, daß man sich der Arzeney bediene: und daß man die Wirkung der Kräuter erforsche, welche die Krankheiten durch heilsame Salbungen lindern (z). Und diese glücklichen Erfindungen wachsen täglich an, durch die neuen Entdeckungen, die wir den immerwährenden Erfahrungen zu verdanken haben.

Dasjenige, was der HErr verbiethet, ist dieses: daß man mehr auf die Arzeney, als auf GOtt vertrauet, der doch die Hülfsmittel allein segnet, gleichwie er sie hervorbringt, und deren Gebrauch

(y) Ecclus. XXXVI. 1. 2. &c. (z) ibid. 7.

Gebrauch anzeiget. „Mein Sohn! versäume dich „selbst nicht in deiner Krankheit. Bitte den „HErrn, so wird er dich gesund machen. Wende „dich ab von der Sünde. (deren Rache deine Krank„heit ist.) Opfere dem HErrn, : : und sodann „gebrauche den Arzt: denn der HErr hat ihn er„schaffen, (und dir verliehen) laß ihn nicht von „dir gehen, denn seine Hülfe ist dir nothwendig. (a)

Nimm dich wohl in Acht, ihn zu verachten, nach dem Beyspiele derjenigen, die, weil er kein Gott ist, der das Leben und die Gesundheit in seinen Händen trägt, seine Kunst und Arbeit verspotten; denn es kann eine Zeit kommen, daß du seiner Hülfe nöthig hättest (b): und du wirst sodann über die Wirkung einer entschlossenen und geschickten Hand in Verwunderung gerathen.

Sechster und letzter Artikel.

Die Gefahren und Versuchungen, womit die königliche Würde umgeben ist: und was dagegen für Hülfsmittel vorzukehren sind.

Erster Satz.

Man entdeckt die Gefahren der unumschränkten Machr, und die Ursachen jener Versuchungen, die den großen Glücksfällen anhangen.

Es

(a) Eccclus. XXXVIII. 9. &c. (b) ibid. 13.

Es ist wohl keine Wahrheit, welche von dem heiligen Geiste, in der Geschichte des Volkes GOttes, nachdrücklicher eingeprägt wird, als jene von den Versuchungen, welche den Glückseligkeiten, und der höchsten Macht anhangen.

Von dem heiligen Könige Josaphat stehet geschrieben: daß, nachdem sein Reich in Juda befestiget worden, und sein Ruhm, so wie seine Reichthümer, hoch angewachsen war, so habe sein Herz eine edle Kühnheit um der Wege des HErrn willen angenommen, und habe auch die Höhen und dunkle Wälder, (allwo das Volk zu opfern pflegte) vertilget (c). Dieß ist von den vorigen, auch frommen Königen, immer vergeblich versuchet worden.

Dieß sind eigentlich jene wahren und edlen Gesinnungen, welche die Obergewalt eingeben sollte. Aber nicht alle Könige gleichen dem Josaphat. Roboam, der Sohn Salomons, da dessen Reich befestiget war, theils durch die Wiederkehr der getrennten zehen Stämme, theils durch andere glückliche Eräugnissen, verließ das Gesetz des HErrn, und ganz Israel mit ihm. (d)

Amasias, da er siegreich von den Idumenern zurück kam, bethete er ihre Götter an. So sehr können glückliche Unternehmungen, welche die Macht vergrößern, die Herzen verkehren. (e)

Ozias, ein so großer, und dem Dienste GOttes sehr ergebener König, erhob sich ebenmäßig zu seinem Untergange, durch sein Glück, und durch

seine

(c) II. Paral. XVII. 5. 6. (d) ibid. XI. 17. XII. 1. (e) ibid. XXV. 14.

seine Macht; denn er vergriff sich an GOtt, und wollte selbst das Rauchwerk verrichten, indem er den Priestern drohete, deren Amt er sich widerrechtlich anmaßte. (f)

Der heilige König Ezechias, war er wohl im Stande, sich das eitle Vergnügen zu entziehen, seine Herrlichkeit und Reichthümer vor den babylonischen Gesandten in vollem Glanze sehen zu lassen? und zwar mit so einer Ruhmredigkeit, welche GOtt durch folgende harte Worte des Isaias verdammet: „Siehe, es werden die Tage kommen, „daß alles, was in deinem Hause ist, : : nach „Babylon werde hinweggeführt werden", (der du es mit so viel Uebermuth gewiesen hast) „und es „wird nichts übrig bleiben" (g). Alles gieng gut bey diesem Fürsten, nur von der Versuchung, bey Gelegenheit der babylonischen Gesandtschaft, verwahrte er sich nicht; und GOtt ließ zu, daß er versucht wurde, und daß an Tag kam, was für Eitelkeit und Hochmuth in seinem Herzen verborgen waren. (h)

Dieses Urtheil ist in der That erschrecklich. GOtt schreibt zwar an den Höfen, wie wir schon dargethan haben, Pracht und Herrlichkeit vor; aber an Hochmuth und Ruhmsucht trägt er so großen Abscheu, daß er dieses Laster auch sogar an seinen sonst getreuen Dienern nicht schonet, sondern, wie mit dem Donner zerschmettert. Wie sehr also hat ein frommer König dafür sich in Acht zu nehmen? wie reif soll er erwägen, was dieß für

(f) II. Paral. XXVI. 1. 16. &c. (g) IV. Reg. XX. 16. 17. (h) II. Paral. XXXII. 31.

für heickle Gefahren der Versuchungen seyn, wovon wir reden?

Der heilige Augustin gründete sich auf eben diese Beyspiele, da er gesagt: es giebt keine größere Gefahr, auch selbst für gute Könige, als jene, welche Macht und Gewalt an Handen geben. (i)

Saul ward von GOtt erwählt, König zu seyn, ohne daß er daran dachte; und wie wir anderswo schon gemeldet, war er, zur Zeit, da man ihn erwählte, in seinem Hause verborgen. Dem ungeacht ließ er sich von der Versuchung seiner Macht so verleiten, daß er, mit Verschonung der Amalekiten, den Befehl GOttes übertrat, und indem er das Opfer verrichtet, ohne den Samuel zu erwarten; so vieleicht darum geschehen, weil er ehrsüchtig genug war, als ein unumschränkter Herr zu regieren, und das überlästige Joch eines andern Oberherrns abwerfen wollte (k). Und endlich, weil er David, den getreuesten seiner Diener, an allen Orten und Enden des Königreichs verfolget hatte.

Was aber wiederfuhr dem David selbsten? Und wie weit verleitete ihn nicht die Versuchung seiner Gewalt? Jedennoch that er Buße, und löschte seine Schuld durch jenes schöne Beyspiel seiner Bekehrung aus. GOtt wollte indessen nicht, daß wir von einer ähnlichen Bekehrung Salomons seines Sohnes, eine Gewißheit haben sollten, welcher anfänglich der weiseste aus allen Königen war,

(i) Quanto altior, tanto periculosior. *S. Aug. Enar. in Ps.* 137.

(k) I. Reg. XV. 2. 3. 9. 22. 23. XIII. 8. &c. XVII. XIX. XX. &c.

war, nachmals aber, durch seine Weichlichkeit und Wollust, der verderbteste und verblendeste geworden ist. Die Versuchung seiner Macht war es, die ihn in diese Schwachheiten stürzten. Er bethete sogar die Götter seiner Weiber an, die sein Herz so verkehrt machten; die unermeßlichen Kosten, welche er, ihren Ehrgeiz zu ersättigen, machen mußte, da er ihnen so viele Tempel errichten ließ, stürzten einen sonst so guten König in solche Verwirrung, welche Anlaß gab, daß unter seinem Sohne die Hälfte des Reichs verlohren gehen mußte.

Durch die Versuchung seiner Macht geblendet, machte sich Nabuchodonosor zu einen Gott, und ließ feurige Oefen zurecht machen, diejenige hineinzuwerfen, die seiner Bildsäule die Anbethung versagten. Er war es, der, durch seine eigene Hoheit verleitet, niemand anbethete, als sich selbst. „Ist dieß nicht die große Stadt Babylon, sagte „er, die ich zum königlichen Hause gebauet habe, „durch das Vermögen meiner Stärke, und durch „die Herrlichkeit meiner Zierde“ (l)? Babylon, welche sah, daß sich die ganze Welt unter ihren Zepter bücken mußte, sagte in der Aufgeblasenheit ihres Hochmuths: „Ich bins, und außer mir „ist niemand mehr“ (m). Und anderswo dergleichen: „Ich will eine ewige Königinn und Herrscherinn verbleiben über den ganzen Erdenkreis. „Ich werde niemal verlassen, niemal einsam seyn, „mein Reich wird nimmer zu Grunde gehen. (n)

Ein

(l) Dan. IV. 2. 26. 27. (m) Isai. XLVII. 8.
(n) Ibidem 7.

Ein anderer König sagte zu sich selbst, mehr durch seine Gedanken und Werke, als durch Worte: „Der Wasserstrom ist mein, und ich habe mich „selbst gemacht“ (o). Ich habe diesen Strom gemacht, der mir so viele Reichthümer zuführt.

So redeten die hochmüthigen Könige, wenn sie sich nach dem Beyspiele des Pharao, Königs in Aegypten, Meister des Verhängnisses zu seyn glaubten, und betrugen sich so, als wenn ihnen der Himmel, den sie in Vergessenheit gesetzt, nichts mehr zu befehlen hätte.

Ein Antiochus, geblendet von seiner Macht, die er ohne Gränzen zu seyn glaubte, erhob seinen Mund wider den Himmel, und indem er dem Höchsten lästerte, wollte er auch seine Heilige und seine Opfer zernichten. Man sah ihn seiner Zeit als einen solchen Mann auftretten, der seiner Macht nichts unmöglich zu seyn glaubte, „daß man mit „Schiffen über das Land fahren, und über das „Meer zu Fuß gehen könnte“ (p). Seine Kühnheit unternahm also alles, und er wollte, daß die Welt kein anders Gesetz erkennen soll, als seine Befehle. Indessen ward er der Sclav eines Weibes, die er nach seinem Namen Antiochide genannt, und sah endlich, daß ganze Völker, weil er sie einem unzüchtigen Weibe zur Beute übergeben wollte, eine Aufruhr wider ihn angerichtet hatten. (q)

Herodes, auf einem Fürstenthrone, und mit königlicher Kleidung angethan, ließ sich, während seiner Rede, die Schmäucheleyen des Volkes ge-

(o) Ezech. XXIX. 8. 9. (p) II. Mach. V. 21.
(q) ibid. IV. 30.

fallen, welches ihm zurief: „Dieß ist GOttes „Stimme, und nicht eines Menschen. Und zur „Stunde schlug ihn der Engel des HErrn, : : und „er ward von den Würmern gefressen, und gab „den Geist auf“ (r). Gleich wollte ihm GOtt, den er vergaß, dadurch sagen, so wie jenem andern König: wirst du noch einmal sagen: „Ich bin „ein Gott? der du doch nicht Gott, sondern ein „Mensch bist, in den Händen derjenigen, die dich „tödten“ (s), indem er dir eine so seltsame Krankheit über den Hals ladet.

Dieß sind jene traurigen Wirkungen, welche von der Versuchung einer hohen Macht entspringen. Die Vergessenheit GOttes, die Verblendung des Herzens, und der Hang zum eigenen Willen, sind es, aus welchen der Witz des Hochmuths und der Eifersucht quillt, und zugleich das Reich der Wollust, welches keine Gränzen hat.

So war es vom Anfange her; und sobald die unumschränkten Regierungen entstanden sind, hat man von ihren Leidenschaften alles zu fürchten gehabt. Abraham sagte zu seinem Weibe Sarai: „Ich weis, daß du ein schönes Weib bist, und „daß die Aegyptier, wann sie dich sehen, sagen „werden: sie ist sein Weib: und werden mich tödten, und dich bey dem Leben erhalten. So sage „doch, : : du seyest meine Schwester, (wie sie es „denn auch in gewissen Verstande war“.) Pharao ward von der Schönheit Sarai gar bald unterrichtet, und dem Abraham ward, aus Liebe zur Sarai, sehr wohl begegnet; denn man gab ihm Heer-

(r) Act. XII. 22. (s) Ezech. XXVIII. 9.

Heerden und Sclaven im Ueberfluß: sein Weib aber ward in des Pharao Haus gebracht (t). Dem Abraham wiederfuhr auch eben dieses bey einem andern Könige, nämlich bey dem Abimelek, König von Gerara in Palästina (u). Also sieht man, daß, seitdem die unumschränkten Regierungen ihren Anfang genommen, es dawider keinen Damm mehr gebe, weder einige Gastfreyheit ohne Betrug, noch einen sichern Wall zum Schutz der Keuschheit, und endlich keine Sicherheit für das menschliche Leben.

Lasset uns also aufrichtig bekennen, daß es keine Versuchung gebe, welche so gefährlich sey, wie jene, die von der höchsten Gewalt herkömmt; noch daß etwas so schwer falle, als die Enthaltung einer unerlaubten Sache, wenn uns alle Menschen zu Gebothe stehen, welche nicht nur darauf bedacht sind, uns zuvorzukommen; sondern sogar unsere Begierden zu reizen.

Zweyter Satz.

Was für Mittel anzuwenden sind, jenen Gefahren zu steuern.

Einige, denen jene Beschwerlichkeiten mißfallen, suchen der königlichen Gewalt gewisse Schranken zu setzen. Dieses geben sie, sowohl in Ansehung des Volkes, als auch der Könige, deren Reich viel dauerhafter ist, wenn es seine Regeln hat, für sehr nützlich aus.

(t) Genes. XII. 11. &c. (u) ibid. XX. 11. 12.

Ich will mich hier nicht einlassen, weder in jene Einschränkungen, noch in die zerschiedenen Verfassungen der Reiche und Monarchien. Dieß würde mich von meinem Vorsatze abziehen. Dieses allein werde ich hier anführen: Erstlich, daß GOtt, welchem jene Mißbräuche der unumschränkten Gewalt wohl bekannt waren, dem ungeacht nicht unterlassen habe, in der Person des Sauls dieselbe festzusetzen: wiewohl er wußte, daß Saul dieselbe so viel als je ein König mißbrauchen würde. Zweytens aber, daß, wenn jene Beschwerlichkeiten in der Regierung ja so sehr zu fürchten seyn sollen, als man sich etwa einbildet; so müßte man alle Richter, und sogar auch jene absetzen, welche jährlich vom Volke erwählt werden, weil die einzige Geschichte der Susanna ein hinlängliches Zeugniß giebt, wie sehr sie ihre Gewalt und Ansehen mißbrauchet haben.

Ohne sich also vergeblich zu quälen, wie in dem menschlichen Leben solche Hülfsmittel zu finden seyn, welche keine Beschwerlichkeiten haben; und ohne jene zu untersuchen, welche der menschliche Witz, in Errichtung so zerschiedener Regierungen, ausfindig gemacht hat, müssen viel allgemeinere Mittel ergriffen werden, und zwar jene, welche GOtt selbst den Königen, wider die Versuchung der hohen Gewalt, vorgeschrieben hat, als deren Quelle in diesem Grunde ist.

Drit-

Dritter Satz.

Jedes Reich muß so betrachtet werden, daß es wieder unter einem andern höhern und unvermeidlichen Reiche stehe, welches das Reich GOttes ist.

„Höret zu, ihr Könige, und verstehet: lernet „ihr Richter der Gränzen des Erdbodens: „neiget eure Ohren, die ihr den gemeinen Haufen „im Zwange haltet, und euer Wohlgefallen habt, „an den Schaaren der Völker; denn die Herrschaft „ist euch von dem HErrn gegeben, und die Stär„ke von dem Allerhöchsten, der eure Werke durch„suchen, und eure Gedanken durchforschen wird: „denn da ihr Diener seines Reiches gewesen seyd, „habt ihr nicht recht gerichtet, das Gesetz der Ge„rechtigkeit habt ihr nicht gehalten, noch gewan„delt nach dem Willen GOttes. Er wird euch er„schrecklich und sehr bald erscheinen; denn es wird „ein sehr hartes Urtheil über die ergehen, welche „andern vorstehen. Einem Geringen wiederfährt „Barmherzigkeit, aber die Gewaltigen werden „gewaltige Strafen leiden. Denn GOtt wird „niemands Person ausnehmen, noch für einiges „Menschen Größe sich fürchten; denn er selbst hat „den Kleinen und den Großen gemacht, und er „sorget gleich für sie alle: die aber stärker sind, wer„den auch stärkere Strafen leiden. (x)

Hier hat es weder viele Betrachtungen, noch einige Auslegung nöthig. Die Könige, als Diener GOttes, dessen Reich sie verwalten, werden

(x) Sap. VI. 2. 3. &c.

wegen einer sonderheitlichen Untreue, billig mit schärferer Gerechtigkeit, und nachdrücklichern Strafen bedrohet. Und derjenige muß sehr betäubt seyn, welcher auf einen solchen Donnerschlag nicht erwachet.

Vierter Satz.

Die Fürsten sollen den Tod nie aus dem Gedächtnisse lassen, als wodurch ihnen das unvermeidliche Reich GOttes einprägt, und vor Augen gestellt wird.

„Ich zwar bin auch ein sterblicher Mensch", (wie die ewige Weisheit den Salomon reden läßt) „allen andern gleich, und bin vom Geschlecht „des irdischen Menschen, der am ersten erschaffen „ist; in meiner Mutter Leib bin ich zu Fleisch (das „ist, in der Schwachheit selbsten) gebildet worden „zehn Monath lang. Ich bin im Blute aus männlichen Saamen zusammengeronnen, durch zusammen kommende Lust des Schlafes. (Meine Empfängniß hat nichts als Schwachheit an sich.) „Und nachdem ich gebohren worden, habe ich die „gemeine Luft geschöpfet, bin auch auf die Erde „gefallen, die gleichergestalt gemacht ist, und habe „gleich allen andern, meine erste Stimme mit Weinen von mir gegeben: ich bin in Windeln und „mit großen Sorgen auferzogen worden. Denn „keiner von den Königen hat einen andern Anfang „seiner Geburt. Also haben alle Menschen einer-

„ley Eingang zum Leben, und gleichen Aus-
„gang. (y)

Dieß ist das Gesetz, welches von GOtt allen Sterblichen vorgeschrieben ist: dadurch weis er alle Stände gleich zu machen. Die Sterblichkeit, welche sowohl im Anfange, als am Ende sich fühlen läßt, vermischet den Fürsten mit dem Unterthan: und der gebrechliche Unterschied, welcher itzt zwischen ihnen noch obwaltet, ist einmal viel zu nichtig und zu vergänglich, als daß man darauf großen Staat machen sollte.

Fünfter Satz.

GOtt giebt Beyspiele auf Erden; er strafet aus Barmherzigkeit.

Der Prophet Nathan spricht zum David: „Du „bist derselbige Mann, (dessen Urtheil du in „dem Gleichnisse vom Schafe eben gesprochen hast.) „Dieß sagt der HErr, der GOtt Israels: Ich „habe dich zum Könige gesalbet über Israel. . . . „Ich habe dir auch das Haus deines HErrn gege- „ben, (mit allen seinen Gütern) warum hast du „denn das Wort des HErrn verachtet, daß du „Böses thätest vor meinem Angesichte? Uriam, „den Hethiter, hast du mit dem Schwerte erschla- „gen, und hast sein Weib zu deinem Weibe genom- „men, aber ihn hast du mit dem Schwerte der „Kinder Ammon getödtet. Darum soll das Schwert „von deinem Hause nicht weichen in Ewigkeit, „weil du mich verachtet hast. . . Derowegen

(y) Sap. VII. 1. 2. &c.

„sagt dieß der HErr: ich will ein Unglück über „dich erwecken aus deinem Hause, und will deine „Weiber nehmen aus deinen Augen, und sie geben „deinem Nächsten, (deinem eigenen Sohne) : : : „und dieß in Angesicht dieser Sonne. Denn du „hast es heimlich gethan. Ich aber will dieß Werk „thun vor dem Angesichte des ganzen Israels, und „vor dem Angesichte dieser Sonne. . . Dieweil „du gemacht hast, daß die Feinde des HErrn ge„lästert haben, darum soll der Sohn des Todes „sterben, der dir gebohren, (und sehr lieb ist.) (z)

Alles ist von Stück zu Stück erfüllet worden. Absolon machte, daß David alle jene Drangsalen, und allen jenen Hohn empfand, welchen der Prophet vorgesagt hatte. Dieser David, der bis hieher immer siegreich, und die Freude seines Volkes war, ward gezwungen, mit allen den Seinigen, vor seinem rebellischen Sohne, die Flucht zu Fuß zu ergreifen, und selbst auf der Flucht verfolgt, und mit Steinen geworfen, mußte er die Schmach seiner Feinde ertragen; und was noch das empfindlichste ist, von seinen Dienern die nothwendige Nahrung erbetteln. Das Rachschwert folgte ihm allerwegen nach. Von einem bürgerlichen Kriege in den andern gestürzt, konnte er zu seinem vorigen Ruhestand nimmer anders gelangen, als durch die grausamsten Siege, welche ihn sein liebstes und theuerstes Blut gekostet haben. (a)

Sechs-

(z) II. Reg. XII. 7. &c. 14.
(a) ibid. XV. XVI. XVIII. XX.

Sechster Satz.

Beyspiele von harten Strafen. Saul, das erste Beyspiel.

Wen soll ich dir erwecken? sprach die Zauberinn, welche Saul am Vorabend einer Schlacht um Rath fragte. Erwecke mir den Samuel, antwortete dieser Fürst. Was siehest du? Ich sehe Götter, etwas Hohes, etwas Göttliches, so aus der Erde hervorkömmt, und aus der Tiefe des Grabes heraufsteigt. Wie ist seine Gestalt? Ein Greiß kömmt herauf, in einem Mantel verhüllt. Saul erkannte aus diesem Anzuge, daß es Samuel sey, und warf sich vor ihm zur Erde nieder. Sey es nun, daß es Samuel selbst gewesen, und daß es GOtt also zulassen wollte, um den Saul durch seine eigene Begierden zu beschämen; oder aber, daß es nur die Gestalt des Samuels war: so sagte doch Samuel zu ihm: Warum hast du mich in der Ruhe des Grabes gestört? Und was nützt es, mich, um Rath zu fragen, da dich GOtt wegen deines Ungehorsams, vor seinem Angesichte verworfen hat? GOtt wird Israel den Philistern überantworten. Morgen wirst du und deine Kinder bey mir unter den Todten seyn, und die Philister werden das Kriegsheer der Israeliten in Stücken zerhauen. (b)

Auf dieses kurze, aber erschreckliche Urtheil, ward Sauls Herz über die maßen erschreckt. Den andern Morgen richteten die Philister ein erschreckliches Blutbad im Kriegsheere an, wie es vorgesagt

(b) I. Reg. XXVIII. 11. &c.

sagt ward: Jonathas, und die Söhne Sauls, welche damit stritten, kamen alle um. Dieser eben so unglückselige, als gottlose König, brachte sich aus Verzweiflung selbst um das Leben, um nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen, und stürzte sich also, durch einen zeitlichen, in einen ewigen Tod. (c)

Siebenter Satz.

Zweytes Beyspiel. Balthasar, der König von Babylon.

„Balthasar, der König, richtete ein großes Mahl „zu. . . Als er nun trunken war, befahl „er, daß man die goldenen und silbernen Gefäße „beybringen sollte, welche Nabuchodonosor, sein „Vater, aus dem Tempel zu Jerusalem hinwegge„führt hatte“, (gleichsam, als wäre darinn der Wein viel besser, und empfieng durch diese Entheiligung einen neuen Geschmack) „damit der König, „seine Obersten, seine Weiber und Kebsweiber, „daraus trinken, : : und lobten ihre Götter, die „von Gold, Silber, Aerz, Eisen, Holz und „Stein gemacht waren. In derselbigen Stunde „ließen sich Finger sehen (in der Luft) gleich wie „eines Menschen Hand, die schrieb gegen den „Leuchter über oben auf die Wand des königlichen „Saales. Und der König sah die Finger der „schreibenden Hand an; da verstellte sich des Kö„nigs Angesicht, und seine Gedanken machten ihm „einen Schrecken: und die Bande seiner Nieren „lösеten

(c) I. Reg. XXXI. 1. 2. &c.

„löseten sich auf, und seine Knie schlugen sich zu-
„sammen. Und der König rief mit lauter Stim-
„me, daß man die Weisen und Zeichendeuter (nach
„dortiger Gewohnheit) hineinführen sollte. (d)

Allein, alle diese Weisen konnten jene Schrift nicht lesen. Man ließ also den Daniel kommen, als einen Menschen, der den Geist GOttes hatte: und dieser getreue Ausleger gab folgende Antwort:
„Der allerhöchste GOtt, o König! hat dem Na-
„buchodonosor, deinem Vater, das Königreich,
„große Macht, Ehre und Herrlichkeit gegeben, und
„um der großen Herrlichkeit willen, die er ihm ge-
„geben hat, zitterten alle Völker, Geschlechte und
„Zungen, und fürchteten ihn. Er brachte ums
„Leben, wen er wollte, er erschlug, wen er wollte,
„er erhöhete, wen er wollte, und er demüthigte,
„wen er wollte. Da sich aber sein Herz erhebte,
„und sein Geist zur Hoffart sich stärkte, ward er
„vom Throne seines Königreichs abgesetzt, und sei-
„ne Herrlichkeit ward von ihm hinweggenommen.
„Und er wurde von den Menschenkindern verstoßen,
„und sein Herz ward den Thieren gleich, und seine
„Wohnung war bey den Waldeseln, er fraß Gras,
„wie ein Ochs, und sein Leib ward mit dem Thau
„des Himmels benetzt, bis daß er erkannte, daß
„der Allerhöchste die Herrschaft habe über das Reich
„der Menschen, und daß er über dasselbige setze,
„wen er will. Und du Balthasar, sein Sohn,
„ob dir wohl solches alles bekannt gewesen, hast
„dennoch dein Herz nicht gedemüthiget; sondern
„hast dich wider den HErrn des Himmels erhoben,
„und

(d) Dan. V. 1. &c.

„und man hat die Gefäße seines Hauses für dich „hereingebracht, und hast die silberne, und güldene, „ne, und eiserne, und hölzerne, und steinerne „Götter gepriesen. . . Darum ist diese offene „Hand (welche in der Luft erschien) von ihm aus„gesandt. . . Dieß ist aber die Schrift, die ver„zeichnet ist: Mane: GOtt hat dein Königreich „gezählet und vollendet. Thecel: Du bist auf der „Waage gewogen, und man hat dich zu leicht ge„funden. Phares: Dein Königreich ist getheilet, „und ist den Meden und Persen übergeben. (e)

In eben dieser Nacht ward Balthasar umgebracht, und Darius, der Meder, kam dafür auf dessen Thron. (f)

Achter Satz.

Drittes Beyspiel. Antiochus, zugenannt der Edle, König in Syrien.

„Der König Antiochus durchzog die obern Land„schaften (von groß Asien,) und vernahm, „daß Elymais, in Persien, eine sehr berühmte, „und an Silber und Gold sehr reiche Stadt war, „und darinn ein Tempel, und in demselben ein „überaus großer Reichthum, güldene Fürhänge, „und Harnisch und Schilde wären, welche des „Philippus Sohn, Alexander, König in Mace„donien, so der erste, der in Griechenland geherr„schet, verlassen hat. Und er kam dahin, und „suchte die Stadt einzunehmen, und zu plündern: „aber er konnte nicht, dieweil die Sache war kund „gewor-

(e) Dan. V. 18. &c. (f) ibid. 30. 31.

„geworden, denen, so in der Stadt waren. Und „sie machten sich auf zum Streite, und er floh von „dannen, und zog in großer Traurigkeit davon. (g)

Also in tiefe Traurigkeit versenkt, vernahm er nahe bey Ekbatana, einer seiner Hauptstädte des Reichs, die Niederlage seiner Feldherren Nikanor und Lisias, welche er in Judäa zurücke gelassen, dasselbe unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Da ergrimmte er nun, und glaubte, die Schmach derjenigen, die ihn in die Flucht gezwungen hatten, an den Juden wieder einzubringen, indem er in seinem Hochmuthe gedrohet, Jerusalem zum Grabe seiner Bürger zu machen.

Während da er nichts als Feuer und Blut wider die Juden ausspye, und von der göttlichen Rache verfolgt ward, übertrieb er seine Reise dergestalt, daß er umgeworfen, und am Leibe sehr verletzet wurde.

Die betrübten Nachrichten von dem so schlechten Erfolge seiner Unternehmungen in Judäa, welche ihm eine über die andere zu Ohren kamen, setzten ihn in Furcht und Schrecken. In dieser äussersten Schwermuth, worein ihn seine fehlgeschlagenen Hoffnungen stürzten, erkrankte er: die Traurigkeit erneuerte sich in eine langsame Auszehrung, und er empfand sein nahes Ende. Mitten unter seinen Drohworten schlug ihn GOtt mit einer heimlichen Plage, welche ihm unerträgliche Schmerzen brachte. (h)

Dieß

(g) I. Mach. VI. 1. 2. &c.

(h) II. Mach. IX. 1. 2. &c.

Dieß war eben die rechte Strafe für denjenigen, der sie für andere neu erfunden hatte. Derjenige, welcher sich dünken ließ, er wollte auch den Meereswellen gebiethen, und sich über die Sterne erhoben zu seyn glaubte, muß sich in einer Sänfte tragen lassen, und leget der Kraft GOttes selbst ein offenbares Zeugniß ab, dessen Arm ihn gedemüthiget hatte. Es krochen Würmer aus seinem Leibe hervor, sein Kriegsheer konnte deren Gestank nicht ertragen, welcher auch ihm selbsten unerträglich war. (i)

Dazumal rief er seine vertrautesten Freunde und Diener zu sich, und sagte zu ihnen: ich bin in tiefe Traurigkeit versenket, ich, dessen Freuden sonst so herrlich waren. Die Erinnerung jener Uebel, welche ich in Jerusalem widerrechtlich angestellt, und die Beraubung eines so großen Reichthums, gestattet mir keine Ruhe mehr. Und ich sterbe ohne einzigen Trost, in einem fremden Lande. (k)

Damals fieng er an gleichsam aus einem tiefen Schlafe zu erwachen, und bey dem unaufhörlichen Wachsthume seiner Schmerzen, kehrte er in sich selbst zurück. Es ist ja billig, schrie er auf, daß man GOtt unterworfen sey, und daß sich ein sterblicher Mensch GOtt nicht gleich achte. Er bath zwar um die Barmherzigkeit GOttes, die ihm aber versagt ward. Er erklärte sich, Jerusalem zu befreyen, welches der Gegenstand seines Hasses war. Er versprach den Juden eben jene Freyheiten zu gestat-

(i) II. Mach. IX. 6. 8.
(k) I. Mach. VI. 10. 11. 12.

gestatten, wie den Athenienſern, die er doch kurz zuvor keiner Begräbniß würdig geachtet, ſondern Klein und Groß dem Raube der wilden Thiere, und der Vögel preiß geben wollte. Er ſprach von nichts, als Geſchenken und Verehrungen, womit er den heiligen Tempel ſchmücken wollte, und gelobte endlich gar, ſelbſt ein Jude zu werden, und von einer Stadt zur andern gehend, die Allmacht GOttes zu preiſen. Allein, er erhielt die Barmherzigkeit nicht, welche er nur erkaufen, und nicht mit Demuth erlangen wollte, noch Früchten einer wahren Bekehrung zeigen, weil GOtt, der in das Herz ſieht, wohl erkannte, daß ſie voll Betrug, und nur erzwungen waren. (l)

„Alſo iſt der Mörder und Gotteslästerer ſehr „übel geſchlagen worden, und gleichwie er mit an„dern Leuten umgegangen, in einem fremden Lan„de auf den Bergen, eines jämmerlichen Todes „geſtorben. (m)

Dieſe angeführten traurigen Beyſpiele mögen genug ſeyn: wir wollen alſo die unzähligen übrigen mit Stillſchweigen umgehen.

Neunter Satz.

Der Fürſt ſoll das menſchliche Geſchlecht hochſchätzen, und das Urtheil der Nachwelt in Ehren halten.

Da der Fürſt ſieht, daß er auf Erden der größte Gegenſtand der Ehrfurcht vor dem menſchlichen

(l) II. Mach. IX. 11. 12. &c. (m) ibid. 28.

chen Geschlechte ist: so soll er dessen Hochschätzung auch in Ehren halten, und in jedem Menschen, der ihn sieht, einen unvermeidlichen Zeugen seiner Handlungen, und seines ganzen Betragens betrachten.

Vor allem soll er das Urtheil der Nachwelt in Ehren halten, von welcher das höchste Urtheil über das Betragen der Könige herrühret. Der Name des Jeroboam wird in Ewigkeit mit diesem Schandflecken fortgehen: „Er ließ nicht ab von allen Sün„den Jeroboam, der Israel hat sündigen gemacht. (n)

Die Lobsprüche für David haben zwar immer Bestand, doch mit dieser Einschränkung: den Umstand vom Urias des Hethiters ausgenommen (o). Der Ruhm Davids ist zwar durch seine Buße, so zu sagen, wieder ersetzt worden: weil jedoch von jener des Salomons nichts bekannt ist: so wird doch, auch nach allen jenen Lobsprüchen, die ihm der weise Mann beylegt, seinem Namen diese Mackel immer anhangen: „Dein Herz hast du den „Weibern untergeben, : : deinem herrlichen Na„men hast du einen Schandflecken angehängt, und „deinen Saamen entheiliget, : : und durch deine „Thorheit angereizt, eine Spaltung des Reichs „verursachet“ (p). Nichts war im Stande, diese Mackel auszulöschen.

Und wenn man ja das Buch des weisen Predigers für ein Werk der Buße Salomons halten will: so lasset uns wenigstens aus diesem Geständnisse Nutzen ziehen: „Ich habe alles mit meinem „Gemüthe

(n) IV. Reg. XIV. 24. XV. 9. (o) III. Reg. XV. 5. (p) Ecclus. XLVII. 21. 22.

„Gemüthe durchsehen, auf daß ich : : : verstehen „möchte das gottlose Wesen des Narren, und den „Irrthum der Unweisen. Und ich habe gefunden, „daß ein Weib bitterer ist, dann der Tod. (q)

Zehnter Satz.

Der Fürst soll sich fürchten vor künftigen Gewissensbissen.

Wie vielmal hat David, mit durchdrungenem Herzen, zu sich selbsten gesprochen: Urias war einer der Größten in Israel, und einer der Getreuesten für seinen König. Indessen habe ich ihm Ehre und Leben geraubt? O HErr! erlöse mich von dieser Unschuld, die mich immer verfolget. (r)

Jene Wunde, die er im Streite mit den Ammoniten empfieng, da er für mich im ersten Range kämpfte, ist unaufhörlich offen vor meinen Augen, „und meine Sünde ist allezeit vor mir“ (s). Was hätte er nicht alles gethan, sich dieses blutigen Vorwurfs zu befreyen?

O daß die Furcht für dergleichen schmerzlichen Empfindungen, die blutdurstigen Hände aufzuhalten, und jener tiefen Wunde vorbeugen möchte, welche die Oberhand der niederträchtigen und schändlichen Begierden in den Herzen verursachen.

(q) Eccles. VII. 26. 27. (r) Psal. L. 16.
(s) ibid. 5.

Eilfter Satz.

Betrachtungen, welche ein frommer Fürst über jene Beyspiele anstellen soll, die GOtt mit den größten Königen dargethan hat.

Wer versichert mich, daß, wenn ich der Stimme GOttes widerstrebe, mich seine strenge Gerechtigkeit nicht auch unter die Anzahl jener Unglückseligen setze, welche andern zum schrecklichen Beyspiele dienen müssen? Fürchtet wohl GOtt meine Macht? Und welcher Sterbliche kann sich vor ihm verbergen?

Aber vieleicht sind dieß nur die Gottlosen, an denen er seine Rache ausübet? Nein; er rechnet dem David die Zählung seines Volkes so sehr zur Last, wodurch dieser Fürst nur zu viel Vertrauen in seine eigene Macht zu setzen schien, daß er demselben keine andere Barmherzigkeit gestattete, als seine Strafe aus Hunger, Krieg oder Pest zu erwählen.

Wir haben vor kurzem gesehen, den Ezechias seinen Reichthum den Babyloniern weisen: welches weiter nichts, als eine Prahlerey heißen kann. Und dennoch läßt ihm GOtt, durch den Mund des Propheten Isaias sagen: Ich will den Reichthum so vieler Könige nach Babylon wegführen, und die Kinder, welche von dir kommen werden, sollen zu Sclaven in dem Pallaste ihrer Könige werden. (t)

Wie

(t) IV. Reg. XX. 17. 18.

Wie frömmer die Könige sind, wie mehr fodert GOtt von ihnen, daß sie sich ihrer Größe und Hoheit entschlagen sollen. Eben an ihnen rächet er am schärfesten das Vertrauen auf ihre eigene Macht, und den Hang zu ihren Schätzen. Was wird er wohl erst im neuen Gesetze thun, da wir itzt vor Augen haben das Beyspiel und die Lehre des göttlichen Sohnes, der vom Himmel herabstieg, alle menschliche Hoheit zu zernichten?

Zwölfter Satz.

Eine besondere Betrachtung, in Ansehung des Christenthums.

Man muß sich erinnern, daß der Grund von der ganzen Christenlehre, und die erste Seligkeit, welche JEsus Christus dem Menschen verheißen hat, in diesen Worten bestehe: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Reich der Himmeln (u). Er spricht geflissen nicht: Selig sind die Armen, die nichts besitzen, als wenn man bey großem zeitlichen Glücke nicht selig werden könnte; sondern er sagt, die Armen im Geiste. Das will sagen: Selig sind diejenigen, welche sich ihres Reichthums zu entschlagen wissen, welche sich desselben vor GOtt durch eine wahre Demuth berauben. Dieß ist der Preiß für das Himmelreich: und ohne diese innerliche Beraubung, werden die Könige der Erden keinen Theil an dem wahren Reiche haben, welches außer allen Zweifel das Reich der Himmeln ist.

(u) Matth. VI. 3.

Kein Spruch war dem Heilande tauglicher, seine erste Predigt anzufangen, als jener, womit er gleichsam den Grundriß seiner Lehre entwerfen wollte. JEsus Christus ist ein erniedrigter GOtt; ein König, welcher von seinem himmlischen Throne herabgestiegen; welcher arm wollte gebohren werden, von einer ebenmäßig armen Mutter, der er auch die Liebe zur Armuth und Niedrigkeit eingeflößet, sobald er sie zu seiner Mutter auserlesen hatte. GOtt, sagt sie, hat die Demuth, die Niedrigkeit seiner Magd angesehen (x). Nicht nur die Tugend dieser wunderreichen Mutter, sondern auch die Niedrigkeit ihres Standes hat sie zu so großer Würde erhoben. Dieserwegen füget sie alsogleich bey: er hat zerstreuet, die hoffärtig sind in ihren Herzen. Die Gewaltigen hat er vom Throne gestürzt, und die Kleinen und Demüthigen erhoben; die Hände der Hungrigen hat er mit Gütern erfüllet, jene nämlich, welche in Noth und Dürftigkeit waren, und hat die Reichen leer gelassen. (y)

Die göttliche Mutter drückt in diesen wenigen Worten den ganzen Endzweck des Evangeliums aus. Ein König, wie JEsus Christus war, welcher von äußerlichen Glanz und Hoheiten so vieler anderer Könige, seiner Vorfahren, nichts beybehalten wollte, hat bey seinem Eintritte in die Welt, kein anders Absehen haben können, als die Gewaltigen vor seinen Augen zu erniedrigen, und die Demüthigen von Herzen an die höchsten Ehrenstufen seines Reiches zu erheben.

Drey-

(x) Luc. I. 48. (y) ibid. 51, 52. 53.

Dreyzehnter Satz.

Man erörtert, wie sorgfältig ein frommer König alle jene Triebe unterdrücken soll, welche der Geist der Hoheit einzugeben pflegt.

„HErr, sagte David, mein Herz hat sich nicht „erhöhet, und meine Augen haben sich nicht „erhoben. Ich habe nicht gewandelt in großen „Dingen, noch in wunderlichen Dingen, die über „mich sind“. Ich habe die ehrgeizigen Gedanken bestritten, und den Geist der Hoheit und Macht. „Bin ich nicht demüthig gesinnt gewesen, sondern „habe mein Herz erhoben, (so siehe mich, HErr! „nicht an) so sey die Belohnung meiner Seele, „wie eines Säuglings, der von den Brüsten sei„ner Mutter entwähnet ist“, (von den Schmäucheleyen der menschlichen Herrlichkeit, um einer stärkern und wesentlichern Nahrung fähig zu seyn.) „Israel, (das wahre Israel GOttes, das ist, die „Christen) hoffe auf den HErrn, von nun an, bis „in Ewigkeit“ (z). Damit es keine andere Gesinnungen hege, weder für das Vergangene, noch für das Künftige.

Dieß ist das Leben aller Christen, und der Könige so, wie anderer Leute: denn sie müssen eben sowohl, als andere, wahrhaft arm seyn im Geiste; und wie der heilige Augustin sagte: ämsiger suchen jenes Reich, worinn sie diejenigen, die ihres gleichen sind, nicht zu fürchten haben. (a)

(z) Psal. CXXXI. 1. 2. &c. (a) S. Aug. de Civit. L. V. C. 24.

David, von dem Geiste des neuen Bundes ganz erfüllt, unter welchem er durch dem Glauben schon begriffen war, hat in einem seiner kleinsten Psalmen, diese hohen Gedanken gesammelt, und legt sie den frommen Königen zur Ueberlegung und zur Ausübung dar.

Vierzehnter Satz.

Alle Tage, und zwar vom Morgen an, soll der Fürst, bey allen seinen Pflichten, sich vor GOtt aufmerksam bezeigen.

„HErr! vernimm meine Worte mit deinen Ohren, und merke auf mein Geschrey. Habe „acht auf die Stimme meines Gebeths, mein Kö„nig, und mein GOtt; denn zu dir will ich be„then, o HErr! du wirst des Morgens meine „Stimme erhören. Des Morgens früh will ich „bey dir stehen, und beschauen; denn du bist nicht „ein GOtt, der Ungerechtigkeit will. Wer bos„haft ist, wird bey dir nicht wohnen: so werden „auch die Ungerechten vor deinen Augen nicht blei„ben. Du hassest alle, die Böses thun, und „wirst alle, die Lügen reden, umbringen. Ein „blutgieriger und arglistiger Mann wird ein Greuel „seyn vor dem HErrn: ich aber will auf die viel„fältige Barmherzigkeit hineingehen, und will in „deiner Furcht, in deinem heiligen Tempel anbe„then. HErr! führe mich in deine Gerechtigkeit: „richte meine Wege vor deinem Angesichte, um mei„ner Feinde willen. Denn in ihrem Munde ist „keine Wahrheit, ihr Herz ist eitel. Ihr Rachen

„ist

„ist ein offenes Grab, (den Unschuldigen zu ver-
„schlingen) sie handeln betrüglich mit ihren Zun-
„gen, (durch schmäuchlerische Worte) richte sie,
„GOtt. Laß sie abfallen von ihren Anschlägen,
„stoße sie hinaus, nach ihren vielfältigen Misse-
„thaten, denn sie haben dich gereizet, o HErr!
„Laß sich erfreuen alle, die in dich hoffen, laß sie
„frohlocken ewiglich, und du wirst unter ihnen
„wohnen. Und alle, die deinen Namen lieb ha-
„ben, werden sich in dir rühmen: daß du wirst
„den Gerechten segnen. HErr! du wirst uns
„mit deinem Willen, wie mit einem Schilde um-
„geben. (b)

Also sieht man David, einen so großen Kö-nig, vom Morgen an, und zu jener Zeit, wo der Geist am aufgeklärtesten, die Gedanken am wenig-sten verwirrt, und am reinsten versammelt sind, sich in die Gegenwart GOttes stellen, in seinen Tempel gehen, da seine Anbethung und Andacht, in Bedenkung seiner Pflichten, zu entrichten: und zwar auf diesen unbeweglichen Grund, daß GOtt ein GOtt sey, der die Ungerechtigkeit hasse: wel-ches diesen Fürsten Anlaß giebt, solche sowohl in sich selbst, als in andern zu ahnden. Auf diese Weise geschieht es, daß man sich täglich erneuert, und daß man die Vergessenheit auf GOtt vermei-det, welches das größte aller Uebel ist.

(b) Psal. V. 1. 2. &c.

Fünfzehnter und letzter Satz.

Vorbild des Lebens eines Fürsten für sich: und was er dabey für Entschlüsse fassen soll.

„HErr! ich will dir singen von der Barmher-
„zigkeit, und vom Gerichte: ich will lobsin-
„gen, und dem unbefleckten Weg nachsinnen, wann
„du zu mir kommen wirst. Ich habe mitten in
„meinem Hause in Unschuld meines Herzens ge-
„wandelt. Keine ungerechte Sache habe ich mei-
„nen Augen vorgestellet: die Uebertretter habe ich
„gehasset. Ein schalkhaftiges Herz hat bey mir
„nicht haften können: ich habe den Boshaftigen
„nicht kennen wollen, der sich von mir entzog. Der
„seinen Nächsten heimlich verläumdet, den habe
„ich verfolget. Der stolz von Augen war, und
„unersättlich von Herzen, mit dem bin ich nicht zu
„Tisch gesessen (in meiner Verträulichkeit.) Mei-
„ne Augen sehen auf die Treuen im Lande, daß sie
„bey mir sitzen. Der auf unbefleckten Weg herge-
„het, der soll mir dienen. Wer Hoffart treibet,
„der wird in meinem Hause nicht wohnen: wer
„redet, was unrecht ist, dem wird es nicht wohl
„gehen vor dem Angesichte meiner Augen“. (Mein Eifer entbrann von Morgen an wider die Bösen und Gottlosen.) „In der Morgenstunde tödtete
„ich alle Sünder der Erden, (ich sann auf ihren
„Untergang) damit ich alle Uebelthäter aus der
„Stadt des HErrn vertilgte. (c)

So

(c) Psal. C. 1. 2. &c.

So redete David, als ein eifervoller König, für die Religion und Gerechtigkeit: und lehrte durch sein Beyspiel den Königen, was sie für Räthe, für Diener, für Freunde und Feinde haben sollten. Welch ein Schauspiel ist dieß, wenn man den sanftmüthigsten, den gnädigsten aus allen Fürsten von Morgen an, in Mitte eines geistlichen Streites mit den Feinden GOttes sieht, wenn er sie Aergernisse geben, ohne sich bessern zu lassen, sehen muß? Aber welch ein Vergnügen, aus diesem anmuthigen Psalme seine Unschuld, seine Mäßigkeit, seine Aufrichtigkeit, und seine Gerechtigkeit: jene, die sich ihm nahen, und die, so er von sich entfernet: seine Aufmerksamkeit auf sich selbst, und seinen Eifer wider die Gottlosen, zu erblicken!

Bey aller dieser Behutsamkeit ist er dennoch gefallen, und zwar erschrecklich gefallen: so schwach nämlich ist die Gebrechlichkeit der Menschen, so gefährlich die Versuchung einer großen Macht. Wie vielmehr aber sind diesen Unglücksfällen diejenigen ausgesetzt, welche immer außer sich selbst sind, und nie in ihr Gewissen gehen?

Dieses also ist das Hauptmittel wider jene Versuchung, wovon wir reden; und ich kann dieses Werk nicht besser endigen, als wenn ich jenen schönen Psalm Davids den frommen Königen vor Augen lege.

Beschluß.

Beschluß.

Worinn die wahre Glückseligkeit der Könige bestehe.

Lasset uns dieses von dem heiligen Augustin vernehmen, da er zu den christlichen Kaisern, und in ihren Personen, zu allen Fürsten und Königen der Erden redet. Dieß ist die Frucht, und der Kern dieser Rede.

„Die christlichen Kaiser scheinen uns nicht „darum glückselig, weil sie lang geherrschet, noch „dieserwegen, weil sie nach einem ruhigen Tode, „das Reich ihren Kindern überlassen, ja auch nicht „darum, weil sie die Feinde des Staats, oder die „Rebellen gedemüthiget haben. Alles dieses, wel„ches GOtt den Menschen in diesem elenden Leben „verleihet, (entweder ihnen seine Freygebigkeit füh„len zu lassen, oder ihnen zum Troste in ihrem „Elende zu dienen) wird auch sogar den abgötti„schen Fürsten zugestanden, welche am Reiche „GOttes nicht den geringsten Theil haben, wozu „doch die christlichen Kaiser berufen sind. Wir „schätzen also diese Dinge nicht hoch, welche ihnen, „wie den Feinden GOttes, gemein sind: und GOtt „hat ihnen dadurch viel Gnade erwiesen, da, in„dem er ihnen eingab, an ihn zu glauben, er sie „abgehalten, ihre Glückseligkeit in den Gütern „dieser Welt zu suchen. Sie sind also wahrhaft „glückselig, wenn sie ihre untergebenen Völker mit „Gerechtigkeit beherrschen; wenn sie sich nicht, „durch die schmäuchlerischen Reden und Ränke be„trügerischer Hofleute, zum Hochmuthe verleiten „lassen;

„lassen; wenn sie ihr erhabner Stand nicht ver-
„hindert, sich zu erinnern, daß sie sterbliche Men-
„schen seyn; wenn sie ihre Macht dahin anwenden,
„den Dienst GOttes auszubreiten, und zu ma-
„chen, daß dessen unendliche Majestät allenthalben
„angebethet werde; wenn sie GOtt fürchten, ihn
„lieben, und ihn anbethen; wenn sie dem Reiche,
„worinn sie allein herrschen, dasjenige vorziehen,
„in welchem sie ihres gleichen nimmer fürchten dür-
„fen; wenn sie langsam sind im Strafen, dagegen
„aber fertig im Verzeihen; wenn sie die öffentliche
„Rache ausüben, aber nicht, um ihren eigenen
„Muth zu kühlen, sondern daß es zum Besten des
„Staates geschehe, welcher dergleichen Schärfe
„nothwendig hat; wenn die Vergebung, welche
„sie ertheilen, jenen zur Besserung gereichet, die
„Böses gethan, nicht aber, daß die Lasterthaten
„ungestraft bleiben; wenn sie, da sie gezwungen
„sind, streng zu seyn, Sorge tragen, durch Ge-
„lindigkeit, Wohlthun, und Zeichen der Güte, so
„viel sich es thun läßt, diese Strengheit zu mäßi-
„gen; wenn sie ihre Leidenschaften um so sorgfälti-
„ger unterdrücken, wie freyer sie ihnen den Lauf
„lassen könnten; wenn sie lieber über sich selbst,
„und über ihre unordentlichen Begierden, als über
„die unbändigsten und stolzesten Völker herrschen;
„und endlich, wenn sie alles dieses thun, nicht
„aus eitler Ruhmsucht, sondern aus Liebe zur
„ewigen Glückseligkeit, indem sie GOtt täglich
„für ihre Sünden ein gefälliges Opfer des Ge-
„bethes, des aufrichtigen Mitleidens jener Ue-
„beln wegen, so die Menschen leiden, und der

„tiefen

„tiefen Demuth vor der Majestät des Königs
„aller Könige, entrichten. Die Kaiser, welche
„also leben, sind glückselig in der Hoffnung in
„diesem Leben, und werden es dereinst auch in
„dem Werke selbsten seyn, wann jene
„Herrlichkeit, die wir erwarten,
„ankommen wird. (d)

(d) S. Aug. de Civit. D. L. V. C. 24.

Inhalt.

Das siebente Buch.

Von den sonderheitlichen Pflichten, wozu die königliche Würde verbunden ist.

Erster Artikel.

Allgemeine Austheilung der Pflichten eines Fürsten. Seite 1

Zweyter Artikel.

Von der Religion, in soweit sie die Wohlfahrt der Nation, und der bürgerlichen Gesellschaft ausmacht.

I. Satz. Auch in der Unwissenheit, und in dem Verderbnisse des menschlichen Geschlechtes, sind doch immer einige Gründe der Religion erhalten worden. 3

II. Satz. Diese Begriffe von der Religion brachten bey jenen Völkern immer etwas festgesetztes und unverletzliches hervor. 5

III. Satz. Diese Gründe der Religion, wiewohl sie zu Abgötterey und Irrthum gerichtet waren, sind doch hinlänglich, die Verfassung des Staates und der Regierung festzusetzen. 6

IV. Satz. Die wahre Religion, weil sie auf sicheren Gründen ruhet, machet die Verfassung des Staates nur desto fester, und unumstößlicher. 10

Drit-

Inhalt.

Dritter Artikel.

Daß sich die wahre Religion durch fühlbare Merkmaale zu erkennen gebe.

I. Satz. Die wahre Religion hat ihr Alterthum zu einem offenbaren Kennzeichen. Seite 12

II. Satz. Alle falsche Religionen haben ihre Neuigkeit zu einem offenbaren Kennzeichen. 16

III. Satz. Die Folge in dem Priesterthume machet dieses Kennzeichen handgreiflich. 18

IV. Satz. Dieses Kennzeichen der Neuerung ist unauslöschlich. 22

V. Satz. Eben dieses Merkmaal macht auch jene kenntbar, die von der christlichen Kirche sind abtrünnig geworden. 23

VI. Satz. Es ist nicht genug, die reine Lehre über die Hauptpunkten des Glaubens beyzubehalten; sondern man muß durchgängig, und in allem, mit der Kirche einig seyn. 24

VII. Satz. Man muß sich jederzeit wieder zu dem Ursprunge wenden. 25

VIII. Satz. Der Ursprung einer Trennung ist leicht zu entdecken. 26

IX. Satz. Der Fürst soll seine Gewalt anwenden, die falschen Religionen in seinen Staaten auszureuten. 28

X. Satz. Man kann zwar mit den Anhängern der falschen Religionen, mit Schärfe verfahren; doch ist die Gelindigkeit hierinnfalls vorzuziehen. 30

XI. Satz. Der Fürst kann nichts bessers thun, die Völker zur wahren Religion zu bringen, als wann er ein gutes Beyspiel giebt. 34

XII. Satz.

Inhalt.

XII. Satz. Der Fürst muß das Gesetz GOttes mit Fleiße lernen. Seite 35
XIII. Satz. Der Fürst ist der Vollstrecker des göttlichen Gesetzes. 36
XIV. Satz. Der Fürst soll trachten, daß das Volk im Gesetze GOttes unterrichtet werde. 37

Vierter Artikel.

Irrthümer der Weltleute, und der Staatsmänner, über die Geschäffte, und über die Uebungen der Religion.

I. Satz. Die falsche Staatsklugheit betrachtet die Geschäffte der Religion mit Verachtung; und man bekümmert sich weder über den Gegenstand, der darinn abgehandelt wird, noch wegen der Verfolgung, die man jene leiden läßt, die derselben folgen. 40
Erster Irrthum der Großen und der Staatsklugen dieser Welt. 41
II. Satz. Zweyter Irrthum der Großen dieser Welt, in Religionsgeschäfften, daß sie sich scheuen, sie gründlich zu untersuchen. 42
III. Satz. Noch ein anders Verfahren der Weltleute, welche die Religion für eine Thorheit halten, ohne Sorge zu tragen, daß Gerechtigkeit verschafft, und die Drangsal der Unschuldigen vermieden werde. 43
IV. Satz. Noch ein anderer Irrthum: das menschliche Ansehen macht, daß oft jene, welche in gewissen Punkten der Religion wohl unterrichtet sind, es doch nicht wagen, darüber den Mund zu öffnen. 46
V. Satz.

Inhalt.

V. Satz. Die Gleichgültigkeit der Klugen dieser Welt, über die Religionen. Seite 47
VI. Satz. Wie die Staatsränke, die Religion, mit offenbarer Unbilligkeit, zu verfolgen beginnen. 50
VII. Satz. Die schwachen Geister belachen die Frömmigkeit der Könige. 52
VIII. Satz. Das Ernsthafte in der Religion, so große Könige gekannt haben. Beyspiel des Davids. 53
IX. Satz. Der Fürst soll drey Gattungen der falschen Frömmigkeit fürchten. Und zwar erstens die äußerliche oder die politische Frömmigkeit. 54
X. Satz. Die zwote Gattung der falschen Frömmigkeit: die gezwungene, oder eigennützige Frömmigkeit. 58
XI. Satz. Die dritte Gattung der falschen Frömmigkeit: die übel verstanden, und die nicht am rechte Orte angebracht wird. 59

Fünfter Artikel.

Was für Sorge große Könige für den Dienst GOttes getragen haben.

I. Satz. Die Sorge des Josue, des Davids und des Salomons, die Arche des Bundes zu errichten, und den Tempel des HErrn zu erbauen. 63
II. Satz. Alles, was man für GOtt immer prächtiges machet, ist jederzeit weit unter seiner Größe. 65
III. Satz. Die Fürsten machen, daß die Festtage geheiliget werden. 65

IV. Satz.

Inhalt.

IV. Satz. Die Fürsten sind besorgt, nicht nur für die GOtt geweihte Personen, sondern auch für jene Güter, welche zu ihrem Unterhalte gewidmet sind. Seite 67
V. Satz. Die wundervolle Vorsorge Davids. 69
VI. Satz. Die Sorgfalt für die geheiligten Orte und Geschirre. 71
VII. Satz. Lob der Könige Josias und David. 72
VIII. Satz. Die Sorgfalt des Nehemias, und wie er die Leviten wider die weltlichen Obrigkeiten beschützet. 73
IX. Satz. Betrachtungen, welche die Könige, nach dem Beyspiele Davids, über ihre Freygebigkeit gegen die Kirchen anstellen sollten; und wie gefährlich es sey, an denselben sich zu vergreifen. 75
X. Satz. Die Könige sollen nichts unternehmen wider die Rechte, und das Ansehen des Priesterthums. Sie sollen vielmehr für gut befinden, den Priesterstand wider alle Anfälle zu schützen. 78
XI. Satz. Beyspiel der Könige von Frankreich, und des Kirchenrathes zu Chalcedon. 81
XII. Satz. Das Priesterthum und die weltliche Regierung, sind zwo Mächte, deren keine von der andern abhangt, aber dennoch vereiniget sind. 83
XIII. Satz. In was für Gefahr jene Könige sind, welche üble Kirchenhirten erwählen. 84
XIV. Satz. Der Fürst soll die Frömmigkeit beschützen, und rechtschaffene Leute gerne haben. 89

Inhalt.

XV. Satz. Der Fürst soll weder ruchlose Leute, weder Gotteslästerer, Flucher und Eidbrüchige, noch Wahrsager gedulden. Seite 89
XVI. Satz. Die Gotteslästerer bringen den Königen und den Kriegsheeren den Untergang. 91
XVII. Satz. Der Fürst muß seinen Eid heilig halten. 93
XVIII. Satz. Worinn der Salbungs- oder Krönungseid der Könige von Frankreich erkläret wird. 95
XIX. Satz. Bey zweifelhaften Fällen soll allezeit für den Eid gesprochen werden. 100

Sechster Artikel.

Von den Bewegungsgründen der Religion, welche die Könige besonders angehen.

I. Satz. GOtt ist es, der die Könige macht, und die regierende Häuser festsetzet. 103
II. Satz. GOtt flößet den Völkern den Gehorsam ein, und läßt auch zu, daß unter ihnen der Empörungsgeist entstehe. 105
III. Satz. GOtt entscheidet das Schicksal der Staaten. 109
IV. Satz. Das Glück der Fürsten kömmt von GOtt, und ist oftermals sehr wankelbar. 109
V. Satz. In Regierung der menschlichen Dinge giebt es kein blindes Ungefähr, und das Wort, Glück, hat hierinnfalls gar keinen Verstand. 112
VI. Satz. Gleichwie alles in der Welt Weisheit ist, also ist nichts von ungefähr. 113
VII. Satz. Es giebt eine absonderliche Vorsehung, in Regierung der menschlichen Dinge. 114

VIII. Satz.

Inhalt.

VIII. Satz. Die Könige sollen sich mehr als alle andere Menschen, der göttlichen Vorsehung überlassen. Seite 115
IX. Satz. Keine Gewalt kann der Hand GOttes entrinnen. 116
X. Satz. Diese Gedanken bringen in den Herzen der Könige eine wahrhafte Gottseligkeit hervor. 118
XI. Satz. Diese Gottseligkeit ist wirksam. 119
XII. Satz. Der Fürst, wenn er gefehlt hat, soll die Hoffnung nicht verlieren; sondern durch die Buße wieder zu GOtt kehren. 121
XIII. Satz. Die Religion verschaffet den Fürsten ganz besondere Bewegungsgründe zur Buße. 123
XIV. Satz. Die Könige von Frankreich haben eine sonderheitliche Pflicht, die Kirche zu lieben, und sich an den heiligen Stuhl zu halten. 123

Das achte Buch.

Fortsetzung der sonderheitlichen Pflichten, wozu die königliche Würde verbunden ist:

Von der Gerechtigkeit.

Erster Artikel.

Daß die Gerechtigkeit auf die Religion gegründet sey.

I. Satz. GOtt ist der Richter aller Richter, und hat in allen Gerichten den Vorsitz. 129

Inhalt.

II. Satz. Die Gerechtigkeit gehöret GOtt zu, und er ist es, der sie den Königen ertheilt. 132
III. Satz. Die Gerechtigkeit ist das wahre Kennzeichen eines Königes, und sie ist es, die ihm den Thron befestiget. 133
IV. Satz. Unter einem gerechten GOtt giebt es keine ganz willkührliche Gewalt. 134

Zweyter Artikel.

Von der Regierung, welche die willkührliche genannt wird.

I. Satz. Es giebt unter den Menschen eine gewisse Art der Regierung, welche die willkührliche genennet wird; aber unter uns, die wir eine vollkommene Policey in unsern Staaten haben, findet man dergleichen nicht. 137
II. Satz. Unter der rechtmäßigen Regierung sind die Personen frey. 139
III. Satz. Das Eigenthum der Güter ist rechtsmäßig und unverletzlich. 139
IV. Satz. Die Geschichte des Achabs, Königes in Israel, der Königinn Jezabel, seiner Gemahlinn, und des Naboths. 140

Dritter Artikel.

Von der Gesetzgebung, und von den Gerichten.

I. Satz. Bestimmung des einen und des andern. 147
II. Satz. Die erste Wirkung der Gerechtigkeit und der Gesetze ist diese, daß nicht nur dem ganzen Staatskörper, sondern auch jedem Theile davon, jene Rechte erhalten werden, die ihnen von den vorigen Fürsten sind zugestanden worden. 148

III. Satz.

Inhalt.

III. Satz. Löbliche Gewohnheiten sind anstatt der Gesetze. Seite 149
IV. Satz. Der Fürst ist schuldig, die Gerechtigkeit zu ertheilen, und er selbst ist der erste Richter. 149
V. Satz. Die Wege der Gerechtigkeit sind leicht zu erkennen. 152
VI. Satz. Der Fürst stellet Richterstühle auf, ernennet nach reifer Ueberlegung, hiezu fähige Männer, und unterrichtet sie in ihren Pflichten. 153

Vierter Artikel.

Von den Tugenden, welche die Gerechtigkeit begleiten sollen.
I. Satz. Es giebt drey Haupttugenden, welche von dem gelehrten und frommen Gerson, in einer vor dem Könige gehaltenen Rede, ausgezeichnet worden: die Beständigkeit, die Klugheit, und die Gnade. 156
II. Satz. Die Beständigkeit und die Standhaftigkeit sind der Gerechtigkeit nothwendig, wider die Unbilligkeit, welche in der Welt herrschet. 157
III. Satz. Wenn die Gerechtigkeit nicht standhaft ist, so wird sie durch jene Fluth der Ungerechtigkeit fortgerissen. 159
IV. Satz. Von der Klugheit, welche die zweyte gesellschaftliche Tugend der Gerechtigkeit ist. Die Klugheit kann zwar, was die Wahrheit der vorfallenden Geschäffte betrifft, durch etwas Auswärtiges erreget werden; aber sie will durch sich selbst darinn unterrichtet seyn. 161

Inhalt.

V. Satz. Von der Gnade, als der dritten Tugend, und erstens, daß sie die Freude des menschlichen Geschlechtes ist. Seite 164
VI. Satz. Die Gnade ist die Herrlichkeit eines Reiches. 166
VII. Satz. Es ist ein großes Glück, einen Menschen zu erretten. 166
VIII. Satz. Es ist ein Bewegungsgrund der Gnade, sich zu erinnern, daß man sterblich sey. 167
IX. Satz. Der Tag eines Sieges, welcher uns zum Ueberwinder unserer Feinde machet, ist ein der Gnade geweihter Tag. 168
X. Satz. Bey Begnadigungen ist es zuweilen gut, auch einigen Ueberrest der Strafe beyzubehalten, um die Gesetze in geziemender Ehrfurcht zu erhalten, und ein Beyspiel zu geben 169
XI. Satz. Es giebt auch eine falsche Begnadigung. 170
XII. Satz. Wann die Laster überhand nehmen, muß die Gerechtigkeit viel schärfer werden. 171

Fünfter Artikel.

Die Hindernissen der Gerechtigkeit.

I. Satz. Die erste Hinderniß: die Bestechung und die Geschenke. 172
II. Satz. Die zweyte Hinderniß: die vorgefaßte Meynung, oder das Vorurtheil. 173
III. Satz. Noch andere Hindernissen: die Trägheit und die Uebereilung. 175
IV. Satz. Die Barmherzigkeit und die Schärfe. 175
V. Satz. Der Zorn. 176

VI. Satz.

Inhalt.

VI. Satz. Die Kabalen, oder Ränke, und die Schikane, oder List. Seite 177
VII. Satz. Die Kriege und die Nachläßigkeit. 178
VIII. Satz. Man muß die ordentlichen Wege der Gerechtigkeit vorschreiben. 179

Das neunte Buch.

Von den Hülfsmitteln des königlichen Standes, als da sind: die Waffen, der Reichthum, oder die Einkünften, die Räthe.

Erster Artikel.

Von dem Kriege, und dessen rechtmäßigen Bewegungsgründen, sowohl überhaupt, als insbesondere.

I. Satz. GOtt selbst machet tapfere Fürsten. 180
II. Satz. GOtt giebt den Israeliten einen ausdrücklichen Befehl, Krieg zu führen. 180
III. Satz. GOtt hatte diese Länder dem Abraham und seinen Nachkömmlingen verheißen 181
IV. Satz. GOtt wollte diese Völker züchtigen, und ihre Laster strafen. 182
V. Satz. GOtt hatte diese Völker mit großer Langmuth geduldet. 183
VI. Satz. GOtt will nicht, daß man die alten Einwohner aus dem Besitze ihrer Länder vertreibe: noch auch, daß man die Bande der Blutsverwandtschaft für nichts halte. 184
VII. Satz. Es giebt noch andere gerechte Ursachen Krieg zu führen: die Ausübung ungerech-

Inhalt.

ter Feindseligkeiten: die Weigerung eines gegen billige Bedingnisse angesuchten Durchzuges: das in der Person der Abgesandten verletzte Völkerrecht. 187

Zweyter Artikel.

Von den ungerechten Ursachen zum Kriege.

I. Satz. Die erste Ursache: die herrschsüchtige Eroberungsbegierde. 190

II. Satz. Diejenigen, welche den Krieg lieben, und denselben unternehmen, ihre Herrschbegierde zu ersättigen, sind offenbare Feinde GOttes. 191

III. Satz. Die Kennzeichen der herrschsüchtigen Kriegshelden, wie sie der heilige Geist abschildert. 192

IV. Satz. Wenn es scheint, daß GOtt dergleichen gewaltthätigen Helden alles zugestehe, so bereitet er ihnen eben alsdann eine scharfe Strafe. 196

V. Satz. Die zweyte ungerechte Ursache des Krieges: die Räuberey. 197

VI. Satz. Die dritte ungerechte Ursache: die Eifersucht. 198

VII. Satz. Die vierte ungerechte Ursache: der Ruhm der Waffen, und die Süßigkeit des Sieges. Erstes Beyspiel. 199

VIII. Satz. Zweytes Beyspiel eben jener Ursache, welche zeiget, wie gefährlich diese Versuchung sey. 200

IX. Satz. Man streitet allezeit mit einem gewissen Nachtheile, wenn man den Krieg ohne Ursache anfängt. 201

X. Satz.

Inhalt.

X. Satz. Man hat Ursache zu hoffen, GOtt auf seiner Seite zu haben, wenn man eine gerechte Sache hat. Seite 203
XI. Satz. Die Stärkesten sind sehr oft die Behutsamsten, die Waffen zu ergreifen. 203
XII. Satz. Das beißende Gespötte über die Länderstürmer, des Propheten Isaias. 205
XIII. Satz. Zween Sprüche des Sohnes GOttes, welche den falschen Ruhm zernichten, und die Eroberungsbegierde verwerfen. 206

Dritter Artikel.

Von den Kriegen zwischen den Bürgern, sammt ihren Bewegursachen, und den Regeln, die man dabey zu beobachten hat.
I. Satz. Erstes Beyspiel. Man beschließt einen Krieg zwischen den Stämmen aus ungegründeten Verdacht, und da man sich darüber näher erklärt, erfolget der Friede. 207
II. Satz. Das zweyte Beyspiel. Das Volk greifet zu den Waffen, ein Laster, der Billigkeit gemäß, zu strafen, weil man die Urheber desselben nicht ausliefern will. 209
III. Satz. Das dritte Beyspiel. Man bedient sich der Waffen, diejenigen zu strafen, welche sich auf allgemeinen Befehl bey dem Kriegsheere nicht einfinden wollen. 211
IV. Satz. Das vierte Beyspiel. Der Krieg zwischen David und Isboseth, dem Sohne Sauls. 212
V. Satz. Das fünfte und sechste Beyspiel. Der bürgerliche Krieg des Absolon und des Seba: nebst der Geschichte des Adonias. 219

VI. Satz.

Inhalt.

VI. Satz. Das letzte Beyspiel der bürgerlichen Kriege. Derjenige, welche unter Roboam, durch die Zertheilung der zehen Stämme, anfieng. Seite 227

Vierter Artikel.

Wiewohl GOtt selbst für sein Volk auf eine ganz außerordentliche und wundervolle Weise den Krieg führte; wollte er dem ungeacht, daß es streitbar seyn sollte, indem er demselben sowohl tapfere Könige, als auch geschickte Feldherren gegeben.

I. Satz. GOtt führte den Krieg für sein Volk aus der Höhe des Himmels, auf eine außerordentliche und wundervolle Weise. 232
II. Satz. Diese außerordentliche Weise Krieg zu führen, war nicht beständig; insgemein kriegte das Volk mit gewaffneter Faust, und GOtt verlieh ihm dem ungeachtet den Sieg. 236
III. Satz. GOtt wollte sein Volk streitbar machen: und auf was Art? 237
IV. Satz. GOtt hat seinem Volke große Feldherren, und streitbare Fürsten gegeben. 238
V. Satz. Auch sogar die Weiber unter dem Volke GOttes haben sich durch ihre Tapferkeit hervorgethan, und Thaten ausgeübt, die in Verwunderung setzen. 239
VI. Satz. Mit den erfoderlichen Bedingnissen, ist der Krieg nicht nur rechtmäßig, sondern wohl auch fromm und heilig. 242
VII. Satz. Dem allen ungeachtet liebet GOtt den Krieg nicht, und ziehet die Friedfertigen den Kriegbegierigen vor. 242

Fünfter

Inhalt.

Fünfter Artikel.

Von den kriegerischen Eigenschaften, Verfassungen, Ordnungen, und wirklichen Ausübungen.

I. Satz. Die Ehre wird dem Leben vorgezogen. 245
II. Satz. Die Noth machet herzhaft. 247
III. Satz. Wenn der Tod unvermeidlich ist, so eilt man demselben unerschrocken entgegen. 248
IV. Satz. Die Mäßigung nach dem Siege. 250
V. Satz. Den Krieg mit Billigkeit führen. 251
VI. Satz. In einem fremden Lande sich nicht verhaßt machen. 254
VII. Satz. Militarische Ausrufung vor dem Treffen, um den Muth des Soldatens zu erkennen. 254
VIII. Satz. Die Auswahl des Soldatens. 255
IX. Satz. Eigenschaften eines Befehlhabers. 256
X. Satz. Unerschrockenheit. 257
XI. Satz. Befehl eines Generals. 257
XII. Satz. Die Stämme beklagten sich, wenn man sie nicht alsogleich berief, den Feind zu bestreiten. 258
XIII. Satz. Ein General besänftiget wackere Leute, wann er sie lobet. 258
XIV. Satz. Sterben, oder überwinden. 259
XV. Satz. Den Soldaten angewöhnen, den Feind nicht zu achten. 260
XVI. Satz. Der Fleiß und die Behutsamkeit in den Unternehmungen, und in allen Kriegsgeschäfften. 260
XVII. Satz. Das Bündniß zu rechter Zeit. 263
XVIII. Satz. Der Ruhm, daß man ein rechtschaffe-

Inhalt.

schaffener Kriegsmann sey, erhält den Feind in der Furcht. Seite 263
XIX. Satz. Kriegesehren. 264
XX. Satz. Kriegesübungen, und wie sich einige unter den Kriegsleuten besonders hervorgethan. 264

Sechster Artikel.

Ueber den Frieden und den Krieg: zerschiedene Beobachtungen über einen wie den andern.

I. Satz. Der Fürst soll wackern Leuten geneigt seyn. 267
II. Satz. Es ist im Kriege nichts schöner, als das gute Verständniß unter den Häuptern, und die Uebereinstimmung des Staates. 268
III. Satz. Wider den Befehl soll nicht geschlagen werden. 272
IV. Satz. Es ist sehr gut, das Kriegsheer an einen gewissen General gewöhnen. 273
V. Satz. Der Friede befestiget die Eroberungen 273
VI. Satz. Der Friede dienet dazu, um sich innerlich um so mehr zu befestigen. 274
VII. Satz. Mitten in der sorgfältigsten Wachsamkeit, muß man doch immer die Ungewißheit künftiger Eräugnisse vor Augen haben. 276
VIII. Satz. Die Schwelgerey, der Hochmuth, und das wollüstige Leben, verblenden die Leute im Krieg, und richten sie zu Grunde. 279
IX. Satz. Man muß alles zuvor wohl kennen, und nach seinen Kräften abmessen. 281
X. Satz. Es giebt Mittel, sich der überwundenen Völker zu versichern, nachdem der Krieg mit Vortheil geendiget worden. 281

Inhalt.

XI. Satz. In Ansehung der Empörungen muß der Anfang und der Ausgang der Regierung wohl in Acht genommen werden. Seite 283
XII. Satz. Die Könige sind immerhin bewaffnet 286

Das zehnte und letzte Buch.

Fortsetzung der Hülfsmittel des königlichen Standes.

Die Reichthümer, oder Kammergefälle.

Die Rathschläge. Die Ungemächlichkeiten und Versuchungen, womit die königliche Würde verknüpfet ist: und jene Hülfsmittel, die dagegen anzuwenden sind.

Erster Artikel.

Von den Reichthümern, oder Kammergefällen, von der Handlung, und den Auflagen.

I. Satz. Es giebt Unkosten, die nothwendig sind: es giebt deren, die gemacht werden, den Glanz und das Ansehen zu erhalten. 188
II. Satz. Ein blühender Staat ist reich, sowohl an Gold, als Silber; und dieß ist eine von den Früchten eines langen Friedens. 293
III. Satz. Die erste Quelle so großer Reichthümer, ist die Handlung und die Schiffahrt. 294
IV. Satz. Die zweyte Quelle der Reichthümer: die Krongefälle des Fürsten. 295
V. Satz. Die dritte Quelle der Reichthümer: die Auflagen, womit man die überwundenen Könige und Völker belegte, die man Geschenke nannte. 297

VI. Satz.

Inhalt.

VI. Satz. Die vierte Quelle der Reichthümer: die Auflagen, welche das Volk bezahlte. 298
VII. Satz. Der Fürst soll die Auflagen mäßigen, und das Volk damit nicht unterdrücken. 300
VIII. Satz. Das Betragen Josephs, zur Zeit jener erschrecklichen Hungersnoth, wovon ganz Aegypten, und die benachbarten Länder geplagt sind worden. 304
IX. Satz. Anmerkungen über die Worte JEsu Christi, und seiner Apostel, Zoll und Auflagen betreffend. 305
X. Satz. Betrachtung über die vorhergehende Lehre, und Bestimmung des wahren Reichthums. 306
XI. Satz. Die wahrhaften Reichthümer eines Reiches sind die Menschen. 307
XII. Satz. Zuverläßige Mittel, das Volk zu vermehren. 308

Zweyter Artikel.

Die Rathschläge.

I. Satz. Welche Staats- oder Kriegsbediente sind unter den alten Königen in Ansehen gestanden? 311
II. Satz. Durch wem die Rathschläge der persischen Könige sind geleitet worden. 317
III. Satz. Betrachtung über den Nutzen der öffentlichen Register, mit den lebendigen Räthen vergesellschaftet. 318
IV. Satz. Der Fürst soll sich in seinen wichtigen Geschäfften, zu deren Erleichterung, überheben lassen. 321

V. Satz.

Inhalt.

V. Satz. Die Weisesten geben einem getreuen Rath am leichtesten Beyfall, oder Gehör. 322
VI. Satz. Der Rath muß mit Vorsicht gewählet werden. 323
VII. Satz. Der Rath eines Fürstens soll viele Erfahrenheit besitzen. 323
VIII. Satz. Der Fürst mag noch so viele Vorsicht gebraucht haben, seine Räthe auszuwählen, und zu prüfen: so soll er sich denenselben dennoch nicht ganz überlassen. 324
IX. Satz. Die Rathschläge junger Leute, welche in den Staatsgeschäfften nicht wohl erfahren sind, haben einen traurigen Erfolg, und besonders bey einer neuangehenden Regierung. 326
X. Satz. Leute, an denen viel gelegen ist, muß man wohl halten, und sie nicht mißvergnügt machen. 330
XI. Satz. Das Wichtigste in den Berathschlagungen ist: die Unternehmungen des Feindes hemmen, und seine Stärke zernichten. 331
XII. Geheime Ränke muß man zu entdecken, und zu hintertreiben wissen, ohne ihnen Zeit zu lassen, auszubrechen. 332
XIII. Satz. Die Rathschläge ermuntern die Herzhaftigkeit des Fürsten. 333
XIV. Satz. Den glücklichen Erfolg hat man oft einem weisen Rathgeber zu verdanken. 334
XV. Satz. Die Güte ist die natürliche Eigenschaft der Könige, und sie haben nichts so sehr zu fürchten, als böse Räthe. 334
XVI. Satz.

Inhalt.

XVI. Satz. Die weise Staatskunst, selbst jene der Heyden und der Römer, wird von dem heiligen Geiste gelobet. Seite 335
XVII. Satz. Die große Klugheit bestehet darinn, daß man jeden nach seinen Fähigkeiten zu gebrauchen weis. 337
XVIII. Satz. Man muß auf die persönlichen Eigenschaften, und auf die verborgenen Absichten derjenigen wohl Acht geben, die man zu Rathe zieht. 338
XIX. Satz. Die erste Eigenschaft eines weisen Rathgebers bestehet darinn, daß er ein ehrlicher und rechtschaffener Mann sey. 339

Dritter Artikel.

Man schlägt dem Fürsten zerschiedene Gattungen von Staatsbedienten und Räthen vor: gute, solche, die Gutes und Schlimmes an sich haben, und gar böse.

I. Satz. Man fängt mit den Eigenschaften Saamuels an. 339
II. Satz. Die Eigenschaften des Nehemias, das Muster guter Regenten. 343
III. Satz. Die Eigenschaft des Joabs, mit eben so großen Tugenden als Lastern vermengt, unter dem David. 348
IV. Satz. Holofernes, unter dem Nabuchodonosor, Könige von Ninive und Assyrien. 354
V. Satz. Amann, unter dem Aßverus, Könige in Persien. 357

Inhalt.

Vierter Artikel.

Dem Fürsten die Menschen recht kennen zu helfen, werden einige Eigenschaften insgemein vorgestellet, welche der göttliche Geist in den Büchern der Weisheit aufgezeichnet hat.

I. Satz. Welches diejenigen Menschen sind, so man von öffentlichen Aemtern ausschließen, und wenn es möglich, vom Hofe selbst verbannen soll. Seite 362

II. Satz. Drey Räthe des weisen Mannes, wider drey böse Eigenschaften. 367

III. Satz. Die Eigenschaft des falschen Freundes. 368

IV. Satz. Der wahre Gebrauch der Freunde und der Rathschläge. 370

V. Satz. Die Freundschaft muß immer die Furcht GOttes zum Grunde haben. 370

VI. Satz. Die Eigenschaft eines Staatsmannes. 371

VII. Satz. Die Gottseligkeit verschafft zuweilen Vertrauen, auch selbst bey gottlosen Königen. 372

VIII. Satz. Die Gunst kömmt selten auf den zweyten Erben. 373

IX. Satz. Man findet bey den alten Königen, daß sie Religionsräthe gehalten haben. 373

Fünfter Artikel.

Das Betragen des Fürstens in Ansehung seiner Familie: und die Sorgfalt, welche er auf seine Gesundheit anwenden soll.

Inhalt.

I. Satz. Die Klugheit des Fürstens erhellet daraus, wenn er seine Familie wohl regiert, und sie zum Besten des Staats in Einigkeit erhält. Seite 374

II. Satz. Was für Sorgfalt der Fürst für seine Gesundheit tragen soll. 380

Sechster und letzter Artikel.

Die Gefahren und Versuchungen, womit die königliche Würde umgeben ist: und was dagegen für Hülfsmittel vorzukehren sind.

I. Satz. Man entdeckt die Gefahren der unumschränkten Macht, und die Ursachen jener Versuchungen, die den großen Glücksfällen anhangen. 382

II. Satz. Was für Mittel anzuwenden sind, jenen Gefahren zu steuern. 389

III. Satz. Jedes Reich muß so betrachtet werden, daß es wieder unter einem andern höhern und unvermeidlichen Reiche stehe, welches das Reich GOttes ist. 391

IV. Satz. Die Fürsten sollen den Tod nie aus dem Gedächtnisse lassen, als wodurch ihnen das unvermeidliche Reich GOttes eingeprägt, und vor Augen gestellt wird. 392

V. Satz. GOtt giebt Beyspiele auf Erden; er strafet aus Barmherzigkeit. 393

VI. Satz. Beyspiele von harten Strafen. Saul, das erste Beyspiel. 395

VII. Satz. Zweytes Beyspiel. Balthasar, der König von Babylon. 396

VIII. Satz.

Inhalt.

VIII. Satz. Drittes Beyspiel. Antiochus, zugenannt der Edle, König in Syrien. Seite 398
IX. Satz. Der Fürst soll das menschliche Geschlecht hochschätzen, und das Urtheil der Nachwelt in Ehren halten. 401
X. Satz. Der Fürst soll sich fürchten vor künftigen Gewissensbissen. 403
XI. Satz. Betrachtungen, welche ein frommer Fürst über jene Beyspiele anstellen soll, die GOtt mit den größten Königen dargethan hat. 404
XII. Satz. Eine besondere Betrachtung, in Ansehung des Christenthums. 405
XIII. Satz Man erörtert, wie sorgfältig ein frommer König alle jene Triebe unterdrücken soll, welche der Geist der Hoheit einzugeben pfleget. 407
XIV. Satz. Alle Tage, und zwar vom Morgen an, soll der Fürst, bey allen seinen Pflichten, sich vor GOtt aufmerksam bezeigen. 408
XV. und letzter Satz. Vorbild des Lebens eines Fürsten für sich: und was er dabey für Entschlüsse fassen soll. 410
Beschluß. Worinn die wahre Glückseligkeit der Könige bestehe. 412

Bayerische Staatsbibliothek München

Die eingeschlichenen Fehler sind also zu verbessern:

Erster Theil.

Blat.	Zeile.		
			Lies
15.	6.	andern sich	andern nach sich.
36.	13.	das Leben	das Leiden.
44.	12.	und	deleatur.
52.	23.	Medianiten	Madianiten
87.	19.	Sartiä	Sarviä
134.	12.	Sarniä	Sarviä
211.	23.	den	dem
227.	15. und 16.	„ „	deleantur.
244.	26.	dem	den
310.	16.	welchem	welchen
320.	11.	neuer	neuen

Zweyter Theil.

101.	8	in was Stücken,	als worinn
148.	14.	der	deleatur.
157.	15.	war	waren
265.	27.	Naphtali	Nephtali
294.	nach der zweyten Zeile setze man hinzu:		Der göttliche Geist macht selbst die Anmerkung, daß alles dieses die Frucht eines langen Friedens war, um die Fürsten zur Liebe des Friedens aufzumuntern, welcher so herrliche Dinge hervorbringt.
325.	in der vorletzten Zeile:	nur leeren	nur mit leerem
395.	20.	was nutzt es mich,	lies: was nutzet es, mich

* * *

Bayerische Staatsbibliothek München

L

XX (2 Bde) II. 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bossuet, Jacques Bénigne,

Die Staatskunst aus den eigenen Worten der heiligen Schrift gezogen ; Zween Theile

Bd.: 2

Augsburg (1774)

Pol.g. 113-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10768433-4
VD18 80246230-001